



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

GESELLSCHAFT FÜR ROMANISCHE LITERATUR

SIEBENTER JAHRGANG 1908

DRITTER BAND

DER GANZEN REIHE BAND 22

LA PRISE AMOUREUSE

VON

JEHAN ACART DE HESDIN

GESELLSCHAFT FÜR ROMANISCHE LITERATUR
BAND 22.

LA PRISE AMOUREUSE

VON

JEHAN ACART DE HESDIN

ALLEGORISCHE DICHTUNG AUS DEM XIV. JAHRHUNDERT

ZUM ERSTEN MALE HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST HOEPFFNER

DRESDEN 1910

GEDRUCKT FÜR DIE GESELLSCHAFT FÜR ROMANISCHE LITERATUR

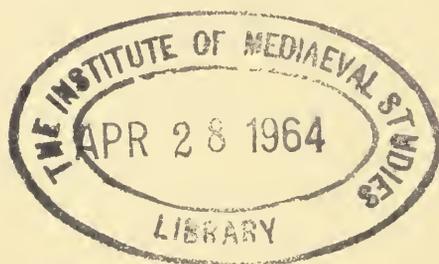
VERTRETER FÜR DEN BUCHHANDEL:

MAX NIEMEYER, HALLE a. S.

43.

Prof. Dr. Gottfried Hartmann
München.

THE GRUNBAUM COLLECTION



25113

Einleitung.

I. Die Handschrift.

Die vorliegende Dichtung, *La Prise amoureuse*, die hier zum ersten Male veröffentlicht wird, ist, soweit bekannt, nur in einer einzigen Handschrift erhalten geblieben. Diese befindet sich in der Bibliothèque Nationale zu Paris, unter Nr. 24391 des *fonds français*. Es ist eine Pergamenthandschrift, geschrieben etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein Eintrag auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels, „Cl. Joly en Mars 1651“, bezeichnet wohl den damaligen Besitzer. Vor ihrer Aufnahme in die königliche Bibliothek gehörte die Handschrift der Bücherei von Notre-Dame in Paris, wo sie zuerst die Bezeichnung $\frac{0}{23}$, dann Nr. 197 führte. Die 301 Handschriften dieser Bibliothek gingen am 24. April 1756 in den Besitz König Ludwigs XV. über.¹⁾ Bei dieser Gelegenheit ist wahrscheinlich auch diese Handschrift in die königliche Bibliothek, die heutige Bibliothèque Nationale, gekommen.

Die Handschrift zählt 150 Blätter, deren Maße von 270:195 mm sind. Der Text ist auf zwei Spalten von durchschnittlich je 40 Zeilen (bisweilen auch mehr) geschrieben. Die Schrift, eine sorgfältige Bücherschrift des 14. Jahrhunderts, bleibt sich in der ganzen Handschrift gleich und läßt daher auf nur einen einzigen Schreiber schließen. Rote und blaue Initiale stehen am Anfang der einzelnen Abschnitte. Dem Texte vorausgehend, auf dem ersten Blatte der Hs., befindet sich eine aus zwei Teilen zusammengesetzte Miniatur, die die ganze Breite

1) Delisle, *Le Cabinet des Manuscrits* I (1868), S. 426 ff.

PQ
1409
P7

des Blattes einnimmt, der einzige Bilderschmuck der Handschrift.

Diese enthält auf fol. 1—138r⁰ den *Roman de la Rose*.

Inc. *Maintes gens dient que en songes
N'a se flable non et mensonges.
Mais on puet teulx songes songier
Qui ne sont mie mensongier*

Auf fol. 138r⁰ befinden sich nur die beiden Schlußverse:

*Car bien est temps que me repose.
Ci faut li romans de la rose,*

und *Explicit le romans de la rose*.

Noch auf derselben Spalte beginnt die *Prise amoureuse* mit einer kurzen Bemerkung, die vom Rubrikator geschrieben ist, über Namen und Stand des Verfassers und Abfassungszeit der Dichtung, dann, sich unmittelbar anschließend, der Anfang der ersten Ballade. Das Werk umfaßt die Blätter 138—150. Es zählt im heutigen Zustande noch 1914 Verse, von denen 1582 auf die in paarweis gereimten Achtsilblern abgefaßten erzählenden Abschnitte fallen, während der Rest sich auf die lyrischen Einlagen, neun Balladen und ebensoviele Rondels, verteilt. Einige Verse aber sind vom Abschreiber ausgelassen worden: an sieben Stellen (667, 733, 1101, 1226, 1445, 1761, 1852) ist das Fehlen von mindestens einem Verse nachweisbar; an anderen wurde der fehlende Vers nachträglich eingetragen (817, 1534, 1561); einmal wenigstens scheint eine größere Lücke vorzuliegen (nach V. 1713). Der überlieferte Text ist also nur eine Abschrift, nicht das Original selbst. Das bestätigen außer den Lücken auch Fehler im Texte selbst, sinnlose Lesungen und fehlende oder überschüssige Silben. Doch ist der überlieferte Text im allgemeinen korrekt. Immerhin machten die Nachlässigkeiten und Irrtümer des Schreibers eine nicht unerhebliche Anzahl von Änderungen und Verbesserungen notwendig. Das meiste ließ sich leicht und einfach wiederherstellen; manches ist noch in der Handschrift selbst verbessert worden (548, 919, 1192, 1394, 1520, 1692, 1824); nur an einigen Stellen ließ sich die ursprüngliche Fassung des Textes nicht mehr ermitteln.

Der Text der lyrischen Einlagen ist in Prosazeilen niedergeschrieben, nicht metrisch gegliedert. Zwischen den einzelnen Zeilen ist jedesmal ein breiter Zwischenraum frei geblieben, der zur Aufnahme von Musik bestimmt war. Diese selbst ist aber nicht eingetragen worden. Es ist fraglich, ob sie überhaupt existiert hat. Doch das Freilassen eines Zwischenraumes zwischen den Textzeilen und die Art und Weise, wie der Text niedergeschrieben ist, machen es wahrscheinlich, daß der Kopist eine Vorlage benützt hat, die die musikalische Begleitung bereits enthielt.

Der erste, der sich mit unserer Dichtung überhaupt befaßt hat, ist Dinaux.¹⁾ Seine Angabe, das Werk wäre eine *réunion de ballades et rondels*²⁾, ist so ungenau und so unklar, daß sie von der Dichtung geradezu einen falschen Begriff geben mußte. Wie sollte man seinen Worten entnehmen können, daß es sich hier um eine längere allegorische Dichtung mit eingestreuten lyrischen Einlagen handle? Nur auf die Lieder, die lyrischen Einlagen, kam es Raynaud an, der in seiner *Bibliographie des Chansonniers français des XIII^e et XIV^e siècles* I (1884), S. 242, eine summarische Beschreibung der Handschrift gab und die erste Zeile jedes der Lieder mitteilte.³⁾ Seine Bemerkung, *entre les folios 138 et 150 . . . se trouvent 18 Rondeaux et Ballades*, gibt den tatsächlichen Bestand zutreffend wieder, war aber nicht geeignet, die irreleitende Angabe Dinaux' zu berichtigen. F. Noack veröffentlichte dann im Anhang zu seiner Untersuchung über den *Strophenausgang in seinem Verhältnis zum Refrain und Strophengrundstock in der refrainhaltigen altfranzösischen Lyrik* (1899), in *Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie* Bd. 98, die in der *Prise amoureuse* vorkommenden Balladen (mit Ausnahme der ersten, schon von Dinaux ganz herausgegebenen); auf die Dichtung selbst kommt er nicht zu sprechen. Irreführt durch Dinaux, erblickt Gröber

1) *Trouvères, Jongleurs et Ménestrels du Nord de la France etc.*, III (*Trouvères artésiens*) 1843, S. 251 ff.

2) In ebenso irreführender Weise wird der Verfasser der Dichtung qualifiziert als *auteur de ballades et de rondels* (*ibid.*).

3) Desgl. in Bd. II, jedesmal an der passenden Stelle.

in dem Werke Jean Acart's nur *acht Rondeaux und acht Balladen*.¹⁾ Aber selbst der *Catalogue général des Manuscrits français (Anciens petits fonds français II, 1902)*, der unter der Nummer 24391 eine recht kurze Beschreibung der Handschrift gibt, enthält noch die direkt falsche Notiz, daß die *Prise amoureuse . . . se compose de neuf ballades et de neuf rondeaux* (S. 339), als ob diese nicht selbst einer größeren Dichtung angehörten. Die Hartnäckigkeit, mit der sich die irreführende Angabe Dinaux' mehr als 60 Jahre hindurch behauptet hat, mag diese eingehendere Widerlegung entschuldigen.

II. Inhaltsangabe.

Die *Prise amoureuse*, eine allegorische Minnedichtung, dazu bestimmt unter dem Deckmantel der Allegorie den persönlichen Gefühlen ihres Verfassers Ausdruck zu geben, reiht sich ein in die Gruppe jener dichterischen Produktionen, die, namentlich unter dem gewaltigen Einfluß des *Roman de la Rose*, am Ende des 13. und im Anfang des 14. Jahrhunderts in reichster Fülle entstanden sind, wie Thibaut's *Roman de la Poire*, Mahius' de Poiriers *Court d'amours*, Nicole's de Margival *Dit de la Panthere d'amours* u. a. Der Jagd entnimmt der Dichter sein Bild: er schildert, wie der Gott der Liebe mit seinen Hunden dem naiven, eben erst zur Liebe erwachenden Jüngling nachstellt und ihn schließlich in seinen Netzen gefangen nimmt.

Einleitend verkündigt er, daß er zu Ehren seiner Dame, einer Frau vornehmen Standes²⁾, das vorliegende Werk, die *Prise amoureuse*, verfaßt habe; er versichert sie treuer Ergebenheit und bittet um ihre Gnade und um ihr Mitleid (Ball. I, V. 1 bis 30). Was das Herz fühlt, das muß der Mund verkündigen — die alte Wahrheit: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Aus liebevollem Herzen heraus muß er denn zum Lobe seiner Dame, die ihm *avis, vouloir* und *matere* liefert,

1) *Grundr. der Roman. Philologie* II 1 (1902), S. 946. [Man lese neun statt acht an der betreffenden Stelle.]

2) V. 1851—52: . . . *se j'ai empris Si haute amour a desservir*; V. 1878—79: *je me cremoie a mesprendre D'emprendre si haut a amer*.

in dieser *Amoureuse Prise* schildern, wie *Amours* durch die Geliebte des Dichters Herz in seinen süßen Schlingen gefangen genommen hat (31 — 66). Liebesfreude, der er nimmer entsagen möchte, hat ihm die Lust zum Dichten (*de dire et de faire*) gegeben (Rond. I, V. 67 — 77).

Im Monat April, in der frohen Zeit, da alles der Liebe lebt und die Natur die Wunden heilt, die der Winter ihr geschlagen, da hat Natur auch unseren Dichter aus der unwissenden Kindheit erlöst, ihm Belehrung zu erteilen begonnen und ihn in den Jugendwald versetzt, in *Amour's Jagdrevier* (78 bis 125). Wie der Geliebten süßes Antlitz in seinem Herzen die Liebe erweckte und ihn mit Hoffnung auf Gewährung ihrer Gnade erfüllte, wird in einer Ballade geschildert und die Bitte um baldige Heilung seiner Leiden angeschlossen (Ball. II, V. 126 — 152).

Es folgt nun die eingehende Beschreibung des Jugendwaldes, der, in ewigem Grüne prangend, alle, die sich darin aufhalten, mit Lust und Freude erfüllt. Vier Wege durchkreuzen ihn: der erste, *Leësse* (Fröhlichkeit), ertönt Tag und Nacht von fröhlicher Vögel Gesang; Tränenregen und Seufzerwinde sind darin unbekannt; der zweite, *Compaignie* (Geselligkeit), ist zwar lieblich und angenehm — manche Beute verdankt ihm *Amour* — aber auch gefährlich, da er gar leicht auf Abwege führt; *Cointise* (schmuckes Aussehen) nennt man den dritten Weg, der, glatt und eben und reich geschmückt mit leuchtenden duftenden Blumen und Gräsern, sich dahinzieht, oft aber auch unterbrochen wird durch Krankheit, die ihn mit Disteln und Dornen bestreut und ihn seines vornehmen Wesens beraubt; endlich an vierter Stelle, abseits etwas, am Bergeshang, *Fol Cuidier* (törichter Wahn), zu dem man nur auf Irrwegen gelangt, der zwar manchen ans Ziel seiner Wünsche gebracht haben soll, der aber weniger erfolgreich ist als die andern und häufig die Jugend ihrer Frische beraubt, daher nicht ohne Gefahr begangen wird. Hat man auf diesen Wegen den Wald durchquert, dann welkt das Laub; es schwinden Blüte und Frucht; die Kälte des Alters richtet den Hain zugrunde. Nur soviel sei gesagt, obwohl man noch viel mehr darüber handeln könnte (V. 153 — 280).

In diesem Walde nun tummelt sich heiter und sorglos der Dichter, zunächst auf dem ersten der Wege. Noch ist er Herr seiner Sinne, die ihm alle willig gehorchen und nichts von Liebe wissen. Hier aber jagt *Amour* mit Vorliebe. So will es nämlich die Natur, merkwürdigerweise eben die Natur, die doch, und zwar zu ihrem eigenen Vorteile, der Liebe gleich nach ihrem Erwachen untertan sein soll. Ist doch wahre Liebe Vervollkommnung der Natur (281—350). Der gleiche Gedanke wird in einem sich anschließenden Rondel etwas breiter wiederholt (Rond. II, V. 351—361).

Amour's Jagd hat der Dichter bisher nur von weitem beigewohnt, aus dem sicheren Versteck des Kindheitsbusches heraus. Das einzige, was er weiß, ist dies, daß die erbeuteten Tiere stets an Ehre und Adel zunehmen. Jetzt aber hat *Amour* es auf ihn selbst abgesehen. Mit Netzen und Hunden stellt er ihm nach. Mehr als zwanzig Spürhunde hat er sich entliehen, Schönheit, Güte, Verstand u. a., mit denen er seine Beute erjagen will. Freilich liegt die Sache so, daß das verfolgte Wild gewöhnlich sich selbst fröhlichen Herzens den Hunden anbietet und auf diese Weise in *Amour's* Gewalt gerät. Selten wagt es einer, wie es der Dichter getan, zu fliehen (362—443). Folgendermaßen nun hat *Amour* die Hunde verteilt und aufgestellt: auf dem zweiten Wege (*Compagnie*) befinden sich *Renom* (guter Ruf) und *Los* (Lob); auf dem dritten (*Cointise*) *Maniere* (gute Lebensart) und *Courtoisie* (gesellschaftliche Bildung), auf dem vierten (*Fol Cuidier*) *Dous Samblant* (süßer Schein) und *Espoir* (Hoffnung); hier sind außerdem noch die Netze *Desirier's* (Begehren) ausgespannt; auf dem ersten Wege endlich (*Leëce*) stehen *Voloir* (Neigung) und *Plaisance* (Anmut) (444—482). Zunächst wird *Biauté* (Schönheit) vorgeschickt (483—507). Die unvergleichliche Schönheit der Geliebten ist ja zugleich die Rechtfertigung für die Liebe des Dichters und eine Lehrmeisterin zur Tugend (Ball. III, V. 508 bis 528). Bei ihrem Anblick wird *Regart* (Blick), der erste Sinn, von jähem Staunen erfaßt; er ist gleich gewillt, sich ihr gefangen zu geben (529—572). Wie der Reiz der äußeren Erscheinung der Geliebten im Dichter aufrichtige Liebe und

freudige Erwartung erweckt, das bringt ein Rondel zum Ausdruck (Rond. III, V. 573—585). Doch rechtzeitig erscheinen noch *Doute de faillir* (Furcht vor Mißlingen) und *Avis* (Vernünftiger Rat), um mit eindringlichen Worten *Regart* vor *Biauté's* trügerischen Verlockungen zu warnen (586—630). *Regart* läßt sich denn auch einschüchtern und flüchtet sich vor *Amour's* erneuter Verfolgung auf den zweiten Weg, *Compaignie* (631 bis 670). Nochmals schildert dann der Dichter, wie der Dame Schönheit ihn gefesselt (Ball. IV, V. 671—688).

Regart trifft in *Compaignie Oïr* (Hörsinn), den zweiten Sinn an. Auf diesen hetzt *Amour* zwei andere Hunde, *Renom* und *Los*. Ihr Gebell ist dem verfolgten Wilde lieblichste Musik (689—725). Stimmen sie doch beide das Lob der geliebten Dame an: *Renom* feiert sie als den Inbegriff aller Tugenden; *Los* ermuntert das Herz zur Liebe (726—777). Denn derjenige ist glücklich zu preisen, dessen Sinn auf aufrichtige Liebe gerichtet ist (Rond. IV, V. 778—788). *Oïr* läßt sich denn auch gern überreden und sucht seinerseits *Regart* dazu zu bewegen, sich den Verfolgern zu nähern. Aber *Oubli* (Vergessenheit) verhindert noch einmal die Gefangennahme, und beiden Sinnen gelingt es schließlich doch zu entfliehen (789 bis 848). Zusammen beklagen sie in einer Ballade die Trennung von der Geliebten, ohne deren Gnade der Dichter nicht zu leben vermöchte (Ball. V, V. 849—869).

Das Herz, dem die beiden über die Jagd Bericht erstatten, läßt sich nicht in seiner Sorglosigkeit stören; es beschließt vielmehr, da die Nacht hereingebrochen ist, sich zur Ruhe zu begeben (870—894). Da aber hetzt *Amour* zwei neue Hunde auf das flüchtige Wild, *Pensée* (Denken) und *Souvenir* (Erinnerung). Letzterer namentlich entwirft eine recht ausführliche Schilderung von der Schönheit der Dame und ruft auch die früher vernommenen Lobpreisungen ins Gedächtnis zurück (895 bis 1019). Ein Rondel hebt nochmals die heilbringende Wirkung der Schönheit hervor, an die keine andere heranreicht (Rond. V, V. 1020—1035).

Die Folge ist, daß jetzt auch *Touchier* (Tastsinn) und *Gouster* (Geschmackssinn) dem Dichter die Gefolgschaft aufsagen und

weiterer Flucht sich entgegensetzen, so daß er sich nunmehr von allen seinen Sinnen verraten sieht (1036—1066). Vor einem weiteren Angriff, den *Pensée* unternimmt, ist er genötigt, den schützenden Kindheitsbusch zu verlassen (1067—1097). In einer Ballade erklärt er sich für besiegt und gefangen durch die edeln Eigenschaften seiner Dame (Ball. VI, V. 1098—1123), und in längerem Monologe erneuert er seine Liebesbeteuerungen, seine Versicherung, daß ohne ihre Liebe ihm der Tod gewiß ist, und die begeisterte Schilderung ihrer Schönheit und Anmut. Verhängnisvoll sei ihm die Jugend der Geliebten, die in Liebessachen und Liebesempfinden noch so ganz unerfahren und seinem Werben daher so ganz verständnislos gegenüberstehe. So treibe denn *Amour* mit ihm nur sein loses Spiel; nochmals wolle er daher versuchen, seinen Nachstellungen zu entgehen (V. 1124—1218).

Auf der weiteren Flucht gerät er auf den dritten Weg, *Cointise* (1219—1228). Es ist ja dies in der Tat eine der Wirkungen, die *Amour* ausübt, daß er seine Beute den Weg gesitteten Benehmens und schmucken Aussehens einzuschlagen nötigt (Rond. VI, V. 1229—1239). Dieser Weg, den unser Dichter bisher noch nicht kennen gelernt hatte, gefällt ihm überaus wohl (1240—1262). Doch es erfolgt ein neuer Angriff *Amour's*. *Regart* wird wiederum *Biauté* zugetrieben. Trunken von dem reizenden Anblick, vermag er nicht mehr zu fliehen. Wie der Schmetterling am Kerzenlicht, so läßt er sich gefangen nehmen, da das liebe Antlitz Hoffnung auf Gnade und Erhörung in ihm erweckt (1263—1337). Sollten aber die Augen, die ihm Herz und Leib wieder gesund gemacht haben, das, was sie zu versprechen scheinen, nicht halten, so ist es sein Tod (Ball. VII, V. 1338—1361). Durch ihren Anblick läßt er sich dann in Sicherheit wiegen, und so gelingt es *Amour* beim neuen Ansturm, die beiden ersten Sinne, *Regart* und *Oïr*, ganz in seine Gewalt zu bringen (1362—1396).

Nun hetzt der Jäger zwei weitere Hunde, *Espoir* und *Dous Samblant*, auf das verfolgte Wild. Willig lauscht dieses dem süßen Gebell des von *Samblant* herbeigeführten *Espoir*, der von weiterer Flucht abrät und im Hinblick auf der Geliebten

Anmut und ihren Liebreiz Hoffnung auf Gewährung der Liebe erweckt (1397—1441). Sollte aber hinter den schönen Gesichtszügen eine Absage verborgen sein, so wäre dies böser Verrat (Rond. VII, V. 1442—1454). In dieser Erwartung des kommenden Glücks preist das Herz sich glücklich ob der Verfolgung, der es ausgesetzt ist, und ist bereit sich gefangen nehmen zu lassen (1455—1490). Doch *Doutance* (Zweifel) mit seinen Warnungen kommt dazwischen und vernichtet den Erfolg, den *Espoir* bereits erzielt hatte. Zögernd und von zwiespältigen Gefühlen hin- und hergetrieben, zieht sich der Dichter wieder weiter zurück (1491—1534). In einem Rondel ruft er die Geliebte um Hilfe an: Sie möge den Streit zwischen *Espoir* und *Doute* schlichten, der in seinem Herzen entbrannt ist (Rond. VIII, V. 1535—47), ein Streit, den jeder durchzumachen hat, der zum ersten Male Liebe verspürt (1548—1571).

Ein neuer Angriff *Amour's* mit allen Hunden erhöht noch den Reiz, den die Dame auf den Dichter ausübt, so daß *Doutance* endlich vertrieben wird. Der Dichter selbst gerät nun auf den vierten Weg, *Cuidier* (1572—1615). Hier glaubt er *Amour* nicht mehr fürchten zu brauchen und ergötzt sich harmlos an dem Hundegebell. Namentlich *Espoir's* Worte regen ihn zu kühnen Wünschen an: Möchte es ihm vergönnt sein, der Liebe seiner Dame teilhaftig zu werden! Dann werden seine Ehre, sein Glück und seine Freude ohnegleichen sein (1616—1649). Hoffnung auf Erhörung, die er aus der schönen Erscheinung der Geliebten schöpft, gibt seinem Denken einen so fröhlichen Zug (Ball. VIII, V. 1650—1673).

Da treibt ihn ein neuer Anfall *Amour's* in die über den Weg ausgespannten Netze *Desir's*. Vergebens sucht er sich daraus zu befreien. Je mehr er sich darum bemüht, um so enger werden seine Fesseln (1674—1737). So wird er schließlich gefangen. Ein Rondel feiert den glücklichen Erfolg der Jagd (Rond. IX, V. 1738—1750).

Es schließt sich noch die Zerlegung und Verteilung der Beute in drei Teile an: der Leib bleibt *Amour's* Eigentum (1751 bis 1769). Die Eingeweide und das Blut kommen den Hunden zu (1770—1793). Herz und Willen werden der Dame zugesprochen,

der *Amour* die Erlegung des Wildes verdankt (1794—1808). Ihr verspricht der Dichter zum Schluß treue Ergebenheit und aufrichtige Liebe. Sie möge aus Mitleid ihn erhören, um ihn vor dem Tode zu erretten und zu den höchsten Tugenden anzuleiten. Auch die geringste Gunst wird ihm großer Reichtum sein. Seine anfängliche Flucht aber möge sie ihm verzeihen; die Furcht davor, daß er so hoher Dame Liebe begehrte, hat ihn dazu getrieben. Schließlich ist er ja doch durch sie *Amour's* Beute geworden (1809—1884). Eine kunstvolle Schlußballade gibt diesem Gefühle vollster Ergebenheit und der Bitte um Gunst und Gnade noch zum letzten Male zusammenfassend Ausdruck (Ball. IX, V. 1885—1914).

III. Der Verfasser.

Eine kurze, wertvolle Notiz, die in der Handschrift dem Texte vorangeht und mit diesem gleichaltrig sein dürfte, nennt als Verfasser *Jehans Acars de Hesdin*. Aus derselben Quelle wissen wir, daß er *frere hospitalier* war, d. h. zu den Hospitalbrüdern gehörte, und daß er seine Dichtung im Jahre 1332, im Monat April, verfaßte, also jedenfalls in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte. So dürftig diese Nachrichten auch sind, geben sie uns doch Aufschluß über die wichtigsten Punkte aus dem Leben des Dichters der *Prise amoureuse*: Namen und Stand, Lebenszeit und Heimat. Daß Hesdin, damals zur Grafschaft Artois gehörig, heute im Dép. Pas-de-Calais, in der Tat als die Heimat des Dichters anzusehen ist, bestätigt auch der sprachliche Charakter der Dichtung. Dort befand sich in der Tat zu der Zeit, da Jean Acart lebte, ein Hospital: In einer Handschrift zu Paris, B. N. f. fr. 8533 (fol. 56—65) sind z. B. Rechnungen erhalten, die eine aus dem Jahre 1329, die andere aus dem Jahre 1337, in welchen die Kosten aufgestellt werden, die das neue Spital in Hesdin (*pour les oeuvres du noef ospital ma dame de Hesding* und *pour l'ostel Dieu que madame d'Artois a fait faire a Hesding*) verursacht hat. In Hesdin wirkte also Jean Acart als Hospitalbruder zur Zeit, da er seine Dichtung verfaßte.

Aus dem Werke selbst läßt sich für die Kenntnis vom Leben des Verfassers nur wenig entnehmen. Seine Dichtung will er unmittelbar unter dem Eindruck seiner ersten Liebe geschrieben haben: er erzählt, wie *Amour* ihm nachstellt und ihn in seinen Netzen fängt, als er eben aus den *tenebres d'ignorance ou par enfance avoie esté* (V. 111 — 112) herauskommt und *par droit d'ëage* (V. 286) den Zeitpunkt erreicht, den er *premier jouvent* benennt (V. 284). Noch ergeht er sich harmlos, naiv, im *bois de Jonece* (V. 281 u. a.); seine Sinne, die lange im *buisson d'enfance* verborgen gewesen (V. 290, 485 — 486), wissen noch nichts vom Wesen der Liebe (V. 294ff.). Wie sie allmählich den Nachstellungen *Amour's* erliegen, bildet ja den Gegenstand selbst der Dichtung. Wird man aber diesen Äußerungen des Dichters Glauben schenken dürfen? An sich liegt kein Grund vor, an der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln; man darf wohl annehmen, daß diese Äußerungen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Eine gewisse Bestätigung gibt außerdem noch die Einleitung der Dichtung: Aussprechen will der Dichter nur das, was er wirklich fühlt, nämlich die Liebe zu derjenigen, die ihn zu *Amour's* Beute gemacht hat:

*En l'onnnour la bele parfaite
Par cui fu ceste prise faite
Sera cilz dis rimés et fais* (V. 57 — 59).

Ihren Namen freilich nennt er nicht (*je parol par mistere* V. 64). Das hätte auch gegen die Vorschriften des Minnekodex verstoßen. Es geht aus diesen Versen hervor, daß ein tatsächliches, wirkliches Liebesverhältnis der Dichtung zugrunde liegt. Ist nun aber die Entstehung des Werkes überhaupt einer realen Tatsache zu verdanken, warum sollte nicht auch das Übrige, was der Verfasser sonst noch als der Wirklichkeit entsprechend beibringt, in der Tat auf realer Grundlage begründet sein? Man darf also annehmen, daß Jean Acart de Hesdin noch recht jung war, vielleicht eben erst der Kindheit entwachsen, als er die *Prise amoureuse* verfaßte als Huldigung an eine von ihm geliebte vornehme Dame, anscheinend seine erste Liebe. Daß seine Zugehörigkeit zu einem religiösen Orden kein Hinder-

nis dafür sein kann, dies zeigen zur Genüge die Dichtungen seines Zeitgenossen Guillaume de Machaut oder des etwas jüngeren Jean Froissart.

Nur soviel läßt sich also mit ziemlicher Sicherheit über den Dichter der *Prise amoureuse* aussagen. Sein Name begegnet sonst nicht mehr in der damaligen französischen Literatur.

Nun aber erscheint etwas später in der lateinischen Literatur des 14. Jahrhunderts ein Schriftsteller, dessen Name zum Teil wenigstens mit dem unseres Dichters sich deckt, *Johannes de Hisdinio* (*Hisdino*, *Isdinio*, *Hesdinio*), französisch also *Jean de Hesdin*.

Eine stattliche Anzahl von Handschriften haben uns die umfangreichen, nach mittelalterlichem Begriff recht gelehrten Kommentare erhalten, die der Doktor der Theologie an der Pariser Universität, Johannes de Hesdinio, zu verschiedenen Büchern der Bibel verfaßt hat. Sein Name ist daher schon längst den Gelehrten bekannt, die sich mit den Theologen des Mittelalters beschäftigt haben. Soweit ich es zurückverfolgen konnte, hat Johannes von Trittenheim zuerst diesen Kommentator des 14. Jahrhunderts in seinen *Catalogus Scriptorum ecclesiasticorum* (1531, fol. 122) aufgenommen. Er gibt von ihm einen kurzen Lebensabriß, wobei er seine Blütezeit in die Regierungszeit des Königs Wenzel und des Papstes Bonifaz IX. (*anno domini* 1390) verlegt, und nennt eine Anzahl geistlicher Schriften, die ihm angehören. Seinen Mitteilungen folgen in ihren Notizen über unseren Schriftsteller Josias Simler (*Epitome Bibliothecae Gesneri* 1555)¹⁾, Sixtus Senensis (*Bibliotheca Sancta*, 1575, B. IV, S. 288), Valerius Andreas (*Bibliotheca Belgica, Lovanii* 1643, S. 515, *s. v. Joannes de Hesdinio*²⁾). Neues

1) Zum Unterschied von Trittenheim gibt Gessner als Blütezeit des Johannes das Jahr 1350 an, ohne seine Datierung zu begründen. Vielleicht handelt es sich lediglich um ein Versehen von seiten Simler's oder gar um einen Druckfehler, obwohl das Datum richtiger ist als das von Trittenheim gegebene.

2) Auch Swertius, *Athenaeum Belgicum*, das mir nicht zugänglich war, begnügt sich mit der Wiedergabe des von Trittenheim Gebrachten, nach Hauréau (*Romania* 22, 1893, S. 276 ff.).

brachte Casimir Oudin im *Commentarius de Scriptoribus ecclesiae antiquis* III (1722), S. 1225—1226. Er nennt als Quelle Sixtus Senensis, dessen Notiz er fast ganz wiedergibt. Aber er hat auch die Handschriften des Johannes de Hesdin selbst eingesehen, soweit sie ihm zugänglich waren, und daraus einige neue biographische Daten gewonnen. Allerdings verbindet er damit etliche unbegründete und gewagte, ja geradezu falsche Angaben. Ihm schließt sich an Jacobus Le Long (in der *Bibliotheca Sacra* I (1723), S. 796), der aber auch die ältere Überlieferung noch z. T. verwertet (Trithemius und Swertius), I. Albertus Fabricius (*Bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis*, 1. Aufl. 1735, 2. Aufl. 1754, III, Buch VIII, S. 272 bis 273 und IV, B. IX, S. 83), der im allgemeinen Oudin wiedergibt, Johannes Franciscus Foppens (*Bibliotheca Belgica* II, 1739, S. 658, s. v. *Johannes de Hesdinio*), der neben Oudin auch Trithemius und die jüngeren Quellen benützt, und Jöcher (*Allgemeines Gelehrten-Lexicon* II, 1750, s. v. *Hisdinio (de)*, S. 1627). Paquot, in den *Mémoires pour servir à l'histoire littéraire des dix-sept provinces des Pays-Bas*, X, 1767, S. 32 bis 34, beschäftigt sich alsdann mit Jean de Hesdin in einem längeren Aufsatz, in welchem einige persönliche Hypothesen des Verfassers, z. T. in Form unbegründeter Behauptungen, mit breiter ausgeführten älteren Angaben verbunden werden. Die Notiz, die E. van Arenbergh, in der *Biographie Nationale de Belgique* IX, 1886—87, Sp. 311—312, Jean de Hesdin gewidmet hat, ist nicht viel mehr als eine ziemlich treue Wiedergabe der Ausführungen Paquot's. In einem Aufsatz in der *Romania* 21 (1892) S. 598—606, *Le Gallus Calumniator de Pétrarque*, hat endlich Pierre de Nolhac eine Reihe neuer Momente zur Kenntnis des Lebens und der Werke des Schriftstellers ans Licht gebracht, und seine Darstellung ergänzte Hauréau im 22. Bande derselben Zeitschrift (*Jean de Hesdin, le Gallus Calumniator de Pétrarque, Romania* 22, S. 276—281), der zuerst wieder auf die wichtigste und sicherste Quelle, auf die handschriftliche Überlieferung, zurückgeht.

Dasselbe Hesdin, in dem der Dichter der *Prise amoureuse* zu Hause ist, ist auch die Heimat des gleichnamigen Theologen,

der daher den Beinamen *Artesius* führt, allerdings erst in der *Bibliotheca Belgica* des Valerius Andreas (1643). Ferner ist Johannes de Hesdinio, ebenso wie Jean Acart, Mitglied der Hospitalbruderschaft in besagter Stadt: *frater Johannes de Hysdinio, sancte domus Hospitalis sancti Johannis Jherosolimitani ordinem professus*, wird er genannt in der lateinischen Handschrift der Bibliothèque Mazarine 200 (aus dem Jahre 1357); ähnlich auch sonst (schon bei Trittenheim; vgl. auch Nolhac und Hauréau, *loc. cit.*).¹⁾ Daß er als *aumônier* in den Orden eingetreten sei, ist eine Vermutung, die Paquot zuerst aufgestellt hat und die einer Begründung entbehrt. Von demselben stammt auch die Bestimmung des Geburtsdatums des Theologen „vielleicht gegen 1320“, die von Arenbergh übernommen wurde, aber rein willkürlich angesetzt ist und keine Berücksichtigung verdient.

Seine theologischen Studien absolvierte Johannes nach dem übereinstimmenden Zeugnis seiner Biographen in Paris. Dort erlangte er den Magistertitel: in der Hs. Paris Bibl. Nat. f. lat. 16232 heißt es zweimal *epistola magistri Johannis de Hysdinio* (Nolhac, *loc. cit.*), und Petrarca, in seiner Invektive, sagt ausdrücklich, daß er *magistri titulo gloriatur* (*ibid.*). Weiter aber erwarb er auch die Würde eines Doktors der Theologie: *doctoris in Sacra Theologia* gibt die Widmung seines, schon Oudin bekannten Kommentars zum Marcus-Evangelium aus dem Jahre 1362, und früher noch die Widmung der *Explanations in Iob*, die aus dem Jahre 1357 überliefert sind. (Hs. Maz. 200, Arsenal 50). Daß er in dieser Eigenschaft in Paris öffentliche Vorlesungen hielt, wird allgemein überliefert. Schon Trittenheim berichtet: *In universitate Parisiensi lecturas et plures et elegantes pronuntiavit*. Die Tatsache selbst ist beim damaligen Studiengang sicher anzunehmen; die Würdigung mag auf Trittenheims eigene Rechnung gesetzt werden.

Seinen Hiob-Kommentar hat Johannes dem Erzbischof von Lyon und Kardinal Gui de Boulogne gewidmet, als dessen

1) Ein weiteres Zeugnis ist das Wort Petrarcas: *fraterculus hic flammatus* (s. Nolhac, *loc. cit.* p. 602).

humilis et devotus orator er sich bezeichnet. Man darf daher annehmen, daß er — wohl als Kaplan (*orator*, gleichwertig *capellanus* nach Du Cange und Godefroy, s. v. *orateur*) — in die Dienste dieses angesehenen und einflußreichen Kirchenfürsten getreten ist. Wann, läßt sich nicht bestimmen. Eine gewisse Bestätigung liefert folgende Tatsache: Aus der sogenannten Invektive gegen Petrarca geht hervor, daß ihr Verfasser Italien z. T. aus eigener Anschauung kannte, wahrscheinlich Venedig, sicher Mailand und Rom.¹⁾ Nun ist von Gui de Boulogne bekannt, daß er wiederholt als Gesandter nach Italien gekommen ist, sei es auf der Durchreise, wie z. B. 1349 und 1350, als er sich nach Ungarn begab, sei es daß Italien sein eigentliches Reiseziel bildete.²⁾ Padua, Venedig, Rom wurden dabei berührt; Mailand dürfte kaum übergangen worden sein. Auf diesen Reisen kann Johannes de Hesdinio seinen Herrn und Gönner begleitet und dabei die persönliche Kenntnis, die er von jenen Städten besitzt, erworben haben. Nun sagt Petrarca selbst, daß er den Kardinal zu seinen Freunden zählte, ehe die Verschiedenheit der Anschauungen über das Schisma die beiden trennte, und daß er mit ihm auf der Rückreise aus Ungarn im Jahre 1350 persönlich zusammengetroffen ist. Ferner hat Petrarca mit Geistlichen aus der Umgebung des Kirchenfürsten brieflich verkehrt, mit Philippe de Vitry (*Famil.* IX 13 und XI 14)³⁾ oder Pierre de Rainzeville (*ibid.* XIII 7). Der italienische Dichter und Gelehrte war jedenfalls im Kreise derer, die um Gui de Boulogne sich scharten, eine wohlbekannte Persönlichkeit. Wenn daher Johannes de Hesdinio auf den Gedanken kommen konnte, eine Streitschrift gegen Petrarca zu verfassen, so kann sich dies wenigstens aus seiner Zugehörigkeit zum Gefolge des Kardinals heraus erklären, um so mehr, als er im Streite der Meinungen voll und ganz die Auffassung des französischen Kirchenfürsten vertritt.

1) Nolhac, *loc. cit.* p. 602.

2) Stephanus Baluzius, *Vitae Paparum Avenionensium* I (1693), p. 837 — 840.

3) Im ersten Briefe wird die Person des Kardinals von Petrarca direkt erwähnt.

Der Kommentar zum Brief des Paulus an Titus, dessen ältestes Datum in einer Hs. von Chartres (Nr. 421 nach Hauréau, *loc. cit.*) mit dem Jahre 1362 angegeben wird, zeigt unseren Theologen nun noch im Dienste eines zweiten angesehenen kirchlichen Würdenträgers jener Zeit, des Erzbischofs von Rouen, Philippe d'Alençon, Patriarchen von Jerusalem. *Domino Philippo de Alençonio, divina patientia Rothomagi Archiepiscopo dignissimo*, widmet diesen Kommentar sein *humilis capellanus et devotus orator*.¹⁾ Hier kann also kein Zweifel bestehen: als Kaplan gehörte Johannes zur näheren Umgebung dieses Kirchenfürsten. Zugleich ist durch das oben mitgeteilte Datum die Behauptung widerlegt, die wieder Paquot zuerst und nach ihm van Arenbergh aufgestellt hatten, daß Johannes erst nach dem am 25. November 1373 in Lerida (Catalonien) erfolgten Tode seines ersten Herrn in Philipp's Dienste übergetreten sei. Vielmehr scheint er gleichzeitig den beiden Herren angehört zu haben, indem er einen Teil seiner Zeit und seiner Tätigkeit bald diesem bald jenem widmete, genau so wie man auch die zeitgenössischen Dichter, einen Machaut, einen Froissart, einen Deschamps zu der gleichen Zeit in verschiedener Herren Dienste antreffen kann.

Willkürlich ist von einigen Biographen auch das Todesjahr des Theologen angesetzt worden. Oudin gibt an: *Claruit ab anno 1360 ad 1400 et ultra*. Le Long bemerkt: *Obiit 1397*. Paquot, und nach ihm van Arenbergh, behaupten, er hätte den am 13. August 1397 erfolgten Tod Philippe's d'Alençon um einige Jahre überlebt und wäre selbst erst nach 1400 gestorben. Worauf sich diese Ansätze stützen, ist von keinem dieser Schriftsteller mitgeteilt worden. Es ist also berechtigter Grund vorhanden, daß sie lediglich in der Phantasie der betreffenden Autoren ihren Ursprung genommen haben, die offenbar das Datum mit dem Ableben des ehemaligen Gönners des Johannes kombinieren.²⁾ Man wird daher diesen Angaben keinerlei Bedeutung zumessen dürfen.

1) Oudin, *loc. cit.*

2) Dies ergibt sich am deutlichsten aus der Angabe Le Long's, der geradezu Philipp's Todesjahr auch für Johannes ansetzt.

Sichere Daten liefern allein die erhaltenen Handschriften seiner Werke. Zuerst scheint der Kommentar zum Buch Hiob entstanden zu sein, den zwei Handschriften im Jahre 1357 beendet sein lassen und dessen Herstellung bei seinem gewaltigen Umfang vielleicht längere Zeit beansprucht hat. In das Jahr 1362 verlegt eine Handschrift den Kommentar zum Titusbrief des Paulus; andere Handschriften geben dafür das Jahr 1364 an.¹⁾ 1367 wurde der Kommentar zum Marcus-Evangelium vollendet (nach Hs. Paris B. N. lat. 17287, Arsenal 179 u. a.). Datierbar ist endlich noch die Streitschrift gegen Petrarca: sie muß zwischen 1367 und 1370 entstanden sein, während des Aufenthalts des Papstes Urban IV. in Rom. Petrarca's Antwort ist 1371 abgefaßt worden. Zugeschrieben werden ihm ferner noch ein Kommentar zum Johannes-Evangelium und zur Apokalypse, deren Existenz aber zum mindesten recht zweifelhaft ist (vgl. Hauréau, *loc. cit.*), ein Tractatus *De Annunciatione dominica* (schon von Tritthenheim erwähnt) und Predigten, später, wohl nach willkürlicher Annahme, *Sermones de tempore et sanctis* genannt (so zuerst bei Oudin, der zugleich die angebliche Widmung an Philippe d'Alençon mitteilt, die aber in Wirklichkeit die Widmung des Marcus-Kommentars ist, so daß man seinen Aussagen mit Mißtrauen begegnen wird). Neue Daten für seine schriftstellerische Tätigkeit ergeben sich jedenfalls nicht daraus. Diese beschränkt sich somit, soweit wir ersehen können, auf die Zeit von etwa 1355 bis 1370.

Ist nun der lateinisch schreibende gelehrte Theologe *Johannes de Hesdinio* identisch mit dem Verfasser der *Prise amoureuse*, *Jean Acart de Hesdin*? Manches läßt sich zugunsten dieser Annahme anführen: Gleichheit des Vornamens Jean, bzw. Johannes; Gleichheit der Heimat Hesdin, bzw. Hesdinium; Gleichheit des Standes: beide sind Hospitalbrüder, beide wohl auch Geistliche. Auch chronologisch steht dieser Annahme nichts

1) Die schon von Trithemius aufgestellte Behauptung, daß Johannes sämtliche Paulusbriefe kommentiert habe, ist unerwiesen und, nach Hauréau, wenig wahrscheinlich bei der Ausdehnung, die der Kommentator seinen Ausführungen zu geben pflegte.

im Wege: der Verfasser der französischen Dichtung ist im Jahre 1332 eben erst der Kindheit entwachsen. Er steht, wenn er mit Johannes de Hesdinio identisch sein sollte, wohl noch ganz am Beginn seiner theologischen Studien. Die Reinheit seines Dialekts gestattet den Schluß, daß er, falls er bereits in Paris seinen Studien oblag, erst wenig vom francischen Sprachcharakter angenommen hat und also erst seit kurzem in der Hauptstadt weilen kann.¹⁾ Zu berücksichtigen ist dabei freilich, daß man im Kreise der Universität wohl mindestens ebensoviel lateinisch wie französisch sprach, was mit ein Grund sein mag, warum die Züge des francischen Dialekts bei Jean Acart verhältnismäßig selten sein können. Bis zur Erledigung der Studien, zur Ablegung des Doktorexamens und zur Herstellung umfangreicher, von ausgedehnter Lektüre und reichem Wissen zeugender Werke²⁾ konnte schon ein Zeitraum von etwa 25 Jahren verfließen. Auch 1370, das letzte mit Sicherheit zu ermittelnde Datum der schriftstellerischen Tätigkeit des Johannes, läßt die Abfassung eines Jugendwerkes im Jahre 1332 nicht unmöglich erscheinen. Gibt man, was reichlich gerechnet ist, dem Verfasser der *Prise amoureuse* ein Alter von 20 bis 25 Jahren³⁾, so zählt er bei der Abfassung der späteren Werke etwa 50 bis 60 Jahre. Ein gemeinsamer Zug endlich, den die französische Dichtung und die lateinischen Kommentare aufweisen, ist die Sitte, in einem kurzen Vor- oder Nachwort ausdrücklich den Verfasser und die Abfassungszeit anzugeben. Wenigstens in den Handschriften französischer Texte aus jener Zeit ist dieser Zug selten genug, um auf eine gewisse Beachtung Anspruch erheben zu dürfen.

1) Man vergleiche etwa den etwas jüngeren Landsmann Jean Lefevre, dessen Sprache in viel größerem Umfange Züge des Dialekts von Isle-de-France aufweist (vgl. Ausg. van Hamel II, 1905, *Bibl. de l'Ecole des Hautes Etudes*, Bd. 96, S. CCX ff.).

2) Hauréau (*loc. cit.* p. 227): „Il n'y a presque pas un écrivain, antique ou moderne, profane ou sacré, prosateur ou poète, dont il ne cite à tout propos des fragments plus ou moins étendus.“

3) Eustache Deschamps will z. B. schon seit dem Alter von 14 $\frac{1}{2}$ oder 16 Jahren Frauendienst geübt haben (*Oeuvres complètes* III 271; VI 276), wobei allerdings dichterische Übertreibung mit unterlaufen sein mag.

Nun aber lassen sich gegen die Identifizierung beider Schriftsteller auch einige Bedenken erheben. Daß ein ernster und gelehrter Theologe wie Johannes de Hesdinio nicht leicht eine frivole Minnedichtung verfaßt haben dürfte, fällt allerdings nicht schwer ins Gewicht. Zeitgenossen wie der Lütticher Kanonikus Jean Le Bel, wie Machaut und Froissart, gehören gleichfalls dem geistlichen Stande an und haben sich doch als Sänger der Liebe und der Frauen einen weithin berühmten Namen gemacht — mit theologischen Schriften haben sie sich freilich nicht befaßt. Zudem ist die *Prise amoureuse* allenfalls erst von einem angehenden Theologen gedichtet worden, der später dieser profanen Dichtungsart gänzlich entsagt hat. Auffälliger, weil der Gepflogenheit des lateinischen Schriftstellers direkt zuwiderlaufend, ist im französischen Gedicht das gänzliche Fehlen des gelehrten Apparats, der in den Bibelkommentaren einen so breiten Raum einnimmt: kein einziges Zitat eines antiken oder mittelalterlichen Autors, keine der Anekdoten oder der einen Anstrich von Gelehrsamkeit gebenden Abschweifungen, was alles namentlich durch Jean de Meun's Erfolge auch in der französischen Dichtung heimisch geworden war, so daß dies kaum in einem Werke des 14. Jahrhunderts fehlte (abgesehen von den von ungebildeten und ungelehrten Verfassern geschriebenen epischen Dichtungen). Auch dies könnte aber darin seinen Grund haben, daß der französische Dichter eben erst am Beginne seiner Studien steht, daß er somit noch nicht die Kenntnisse und die Belesenheit besitzen kann, über die er im späteren Alter verfügte. Er hat daher noch nicht das Bedürfnis, den Lesern seine Gelehrsamkeit offenkundig zu zeigen. Denn daß der Charakter seines Werkes, eine allegorische Dichtung über die Liebe, ihn davon abgehalten hätte, wird den Kennern jener Zeit wenig wahrscheinlich erscheinen. Eben dies ist gerade eine weitere Stütze für die Annahme, daß er tatsächlich seine Arbeit in frühester Jugend verfaßt hat.

Am schwerwiegendsten sind aber die Bedenken, die der Unterschied des Namens zwischen den beiden Schriftstellern verursachen muß. Warum beim französischen Dichter *Jehans Acars de Hesdin*, beim theologischen Schriftsteller einfach *Johannes de*

Hesdinio? Es kann den Anschein erwecken, als ob im ersten Falle absichtlich der zweite Name *Acars* zum Vornamen hinzugefügt worden wäre, eben um den Dichter von einem anderen gleichzeitig lebenden, aber verschiedenen *Jean de Hesdin* zu unterscheiden. Aber es bietet sich auch die andere Möglichkeit: der französische Dichter, noch jung und unbekannt, gibt seinen vollen Namen an; später, da er akademische Grade erworben und schon dadurch ein gewisses Ansehen sich verschafft hat, war die Angabe des Vornamens und Heimatsortes genügend, um keinen Zweifel mehr an seiner Identität bestehen zu lassen. Er kann daher, wie es Sitte war, den zweiten Namen *Acars* fallen lassen (man vgl. Jean de Meun, der gewöhnlich nur mit diesem Namen, selten Jean Clopinel genannt zu werden pflegt, oder etwa François Villon (für: de Montcorbier oder des Loges). Es genügte entweder Vorname und Heimatsangabe (Guillaume de Lorris, Guillaume de Machaut, Christine de Pisan) oder Vor- und Zuname (Jean Froissart, Eustache Morel oder Deschamps, Honoré Bonet, Jean Le Fevre). Für die erstere dieser Möglichkeiten hätte sich also später der theologische Schriftsteller entschlossen.

Endlich kann darauf hingewiesen werden, daß auch nicht einmal in der Aufzählung der Werke des Theologen eine französische Dichtung von ihm erwähnt wird. Aber auch die Streitschrift gegen Petrarca, deren Verfasser er zweifellos ist, ist allen seinen Biographen entgangen. Wenn nun aber dieses Werk, auf das der Verfasser nicht wenig stolz gewesen zu sein scheint und das durchaus in den Rahmen seiner sonstigen Schriftstellerei hineinpaßte, in Vergessenheit geraten konnte, wieviel mehr wird dies nicht der Fall gewesen sein bei einer Dichtung, die in Sprache, Form und Inhalt so ganz von der bekannten schriftstellerischen Tätigkeit des Johannes abwich und so gar nicht zu seiner geistlichen Würde zu passen schien, das vielleicht der Verfasser selbst später geflissentlich zu verschweigen und in Vergessenheit zu bringen bemüht war? Das Schweigen der späteren Biographen kann also nicht als beweisend angesehen werden.

Ein sicheres Faktum, das einwandfrei und bestimmt die Unmöglichkeit der Identität der beiden Schriftsteller dartäte,

liegt somit nicht vor. Andererseits fehlt es aber ebenso an Gründen, aus denen mit völliger Gewißheit hervorginge, daß sie eine und dieselbe Person sind. Wohl aber ist die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der ernste und gelehrte Doktor der Theologie und Bibelkommentator Johannes de Hesdinio identisch ist mit dem lebensfrohen und verliebten Dichter der *Prise amoureuse*, Jean Acart de Hesdin. Die recht profane und stark sinnlich veranlagte französische Dichtung dürfte somit ein Jugendwerk, eine Jugendsünde, wird man sagen dürfen, des späteren ehrwürdigen Kaplans sein.

IV. Quellen der Dichtung:

Der Inhalt und die ganze Anlage der *Prise amoureuse* lassen auf den ersten Blick erkennen, daß ihr Verfasser mit der älteren allegorischen Minnedichtung in französischer Sprache wohl vertraut gewesen ist. Hier wird man die Quellen seiner Dichtung zu suchen haben, die in keiner Weise über das Durchschnittsniveau jener literarischen Gattung hinausragt, die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts in Frankreich so üppig ins Kraut geschossen war.

Die Allegorie selbst, die dem Ganzen zugrunde gelegt ist, das Bild vom jagenden Gott der Minne, der mit Hilfe seiner Meute den ahnungslosen, unwissenden Jüngling verfolgt und schließlich erbeutet, ist wohl des Dichters eigene Erfindung. Die Anregung dazu ist ihm aber von anderer Seite gekommen. Schon eine ältere Dichtung aus dem Ausgang des 13. Jahrhunderts, *La cace dou cerf* (*Le cerf amoureux*)¹⁾ hatte dem Weidwerk die ihr zugrunde liegende Allegorie entnommen, das Bild aber in ganz anderer Weise verwertet: der Liebende selbst ist der Jäger und die Dame das gejagte Wild. Diese Verschiedenheit in der Auffassung und Ausgestaltung desselben Motivs läßt es ausgeschlossen erscheinen, daß Jean Acart jenes ältere Gedicht überhaupt gekannt habe und ihm die Anregung

1) Noch unediert. Kurze Inhaltsangabe in der *Histoire littéraire de la France*, 23, p. 290, und bei P. Paris, *Les Manuscrits françois de la Bibliothèque du Roi* III, p. 252.

zu seinem eigenen Werke verdanke. Gerade das unabhängige Nebeneinanderbestehen der beiden Dichtungen zeigt aber, wie leicht damals ein Dichter selbständig auf diese Allegorie verfallen konnte.¹⁾ Dafür genügten schon gewisse sprachliche Wendungen, die der allegorischen Liebesdichtung durchaus geläufig waren und die der Verfasser der *Prise amoureuse* natürlich wohl kannte.²⁾ Es ist derselbe Gedankenkreis, aus dem heraus etwa Baudouin de Condé seine *Prison amoureuse* ersann, wo der Liebende im Liebesgefängnis schmachtend dargestellt wird, oder der die Dichter zu dem noch viel beliebteren und verbreiteteren Bilde anregte, wonach Amor als Sieger den unterlegenen Liebenden als Lehnsmann in seinen Dienst zwingt. Die Beliebtheit und das Ansehen, das das ritterliche Vergnügen des Weidwerks in den Kreisen des Adels genoß³⁾, muß den Dichtern das Bild der Jagd besonders nahe gelegt haben.

Nun erscheint aber in der älteren allegorischen Dichtung der Gott der Minne nicht selten geradezu als Jäger. Meistens als

1) Dasselbe ergibt sich aus der Existenz anderer Dichtungen, sowohl in der französischen wie in der fremdsprachigen Literatur, die ebenfalls die Allegorie der Jagd verwenden, ohne darum auf eine gemeinsame Quelle zurückzugehen. So des Südfranzosen Raimon Vidal's *Chace aus Mesdisans* aus dem Jahre 1338 (Ausg. Mercier, in *Annales du Midi* VI, p. 465 ff.); der zweite allegorische Abschnitt des Jagdtraktats *Le Roi Modus et la Reine Racio* (1338), der allerdings mit der Jagd selbst nichts mehr zu tun hat (vgl. Werth, *Zeitschr. für roman. Philologie* XII, p. 383—392); in der deutschen Literatur das vielgerühmte, sinnvolle Gedicht *Die Jagd* von Hadamar von Laber, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wo, ähnlich wie in der *Cace dou cerf*, der Liebende selbst als Jäger die Dame verfolgt (vgl. Goedeke, *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung* I² (1884), p. 266; hier auch weitere Nachahmungen des Laber'schen Werks); in der italienischen Literatur die Boccaccio zugeschriebene *Caccia di Diana*.

2) Wendungen wie: *Amours qui maint amant la prent* (B. de Condé, *Conte de la Rose*, V. 1), oder *Tant a pris En li dont Amours m'a pris* (*ibid.*, V. 19—20), oder *Vassal, pris ies* (*Roman de la Rose*, Ausg. F. Michel, v. 1894), oder *Amors qui te tient ou las* (*ibid.* 5321) u. a. Man vergleiche damit in unserer Dichtung etwa V. 1, 50—51, 70—71, 778 u. a.

3) Dies ergibt sich schon aus der Fülle von Jagdtraktaten aus dem 13. und 14. Jahrhundert (Werth, *Zeitschr. für roman. Philologie* XII und XIII).

Bogenschütze, der mit seinen Pfeilen das Herz des Jünglings trifft und es auf diese Weise erbeutet. Schon Guillaume de Lorris hatte dieses Bild gebraucht.¹⁾ Im Anschluß an den *Roman de la Rose* bringt es dann auch der *Roman de la Poire*.²⁾ Bei Richart de Fournival, im *Bestiaire d'amour*, heißt es geradezu ohne nähere Bestimmung: *Amors qui est sages veneres*.³⁾ Hier, in diesen und ähnlichen Dichtungen, empfing also Jean Acart die Anregung zur Allegorie der *Prise amoureuse*. Er brauchte nur dem schon vorhandenen Bilde die naheliegende Wendung zu geben, daß er den die Beute mit Pfeilen erlegenden Amor durch einen mit Hunden jagenden Amor ersetzte. Die Eigenschaften und Vorzüge der Frau, die sonst wohl als die Waffen des Gottes der Minne dargestellt werden, erscheinen demnach als die Hunde, mit denen der geschickte Jäger das verfolgte Wild erlegt. Genau das gleiche wiederholt sich bei Raimon Vidal und Hadamar von Laber.

Zugleich mußte auch der Schauplatz der Handlung geändert werden. An die Stelle des grünenden, blühenden, sonnedurchtränkten Gartens, in welchem der *Dieu d'amour* sonst seiner Beute nachzustellen pflegt, tritt der Wald, das natürliche Revier des Jägers, eine Änderung, die sich fast von selbst ergab, ohne daß der Dichter dafür eine besondere Vorlage brauchte.⁴⁾ Zwar hatte schon vor der *Prise amoureuse* Nicole de Margival in der *Panthere d'amours*, die doch „dem Rosenroman . . . in der Anlage und in der Personifizierung von Empfindungen der Liebe“⁵⁾ folgte, den üblichen Schauplatz durch einen

1) *Roman de la Rose*, V. 1428—32:

*Et li Diex d'Amors m'a seü . . .
Com li venieres qui atant
Que la beste en bel leu se mete
Por lessier aler la sajete.*

2) Ausg. Stehlich (1881), V. 2321 ff.

3) Ausg. Hippeau (1860), p. 23. Vgl. damit in unserer Dichtung V. 366 (*La gens Amours le veneur sage?*), 706 (*li venerres gracieus*), 1397 (*li dous venerres soutieus*).

4) Auch Raimon Vidal und Hadamar von Laber haben sicher unabhängig voneinander die gleiche Änderung des Schauplatzes vorgenommen.

5) Gröber, im *Grundriß der roman. Philologie* II 1, p. 854—55.

Wald ersetzt (vgl. V. 55 ff., Ausg. Todd, Soc. des anc. textes franç.), weil die von ihm gewählte Allegorie diese Änderung ganz natürlich verlangte. Daß Jean Acart jene Dichtung gekannt, ist ziemlich wahrscheinlich, wie noch später zu zeigen sein wird. Daß er aber den Schauplatz seiner Allegorie, den Wald, sich erst hier habe herholen müssen, braucht man darum noch keineswegs anzunehmen. Gehen doch beide Dichtungen in diesem Punkte ganz beträchtlich auseinander: dort eine kurze Erwähnung, hier eine breite, ausführliche Beschreibung. Und diese ist jedenfalls das persönliche Werk unseres Dichters. Gegeben sind ihm durch die älteren allegorischen Dichtungen die Elemente, mit denen er operiert: *Leëce*, *Compaignie*, *Cointise*, *Fol Cuidier*; diese waren damals dichterisches Gemeingut, für das man besondere Quellen nicht nachzuweisen braucht. Aber ihre Verwertung in der Weise, wie sie in der *Prise amoureuse* auftreten, wird wohl des Verfassers Eigentum sein.

Auch der Schluß, den Jean Acart seinem Werke gegeben hat, geht zwanglos aus der dem Ganzen zugrunde liegenden Allegorie hervor und kann daher als selbständige Erfindung des Dichters angesehen werden: die Verteilung des erlegten Wildes. Die Annahme einer bestimmten Quelle dafür ist überflüssig: das Zerlegen der Beute und die Zuweisung der einzelnen Stücke hing eben aufs engste mit der Beschreibung einer Jagd zusammen. In der gleichen Weise läßt auch Raimon Vidal seine *Chace aus Mesdisans* endigen; und da nun recht geringe Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß der Südfranzose das Werk des Picarden gekannt, so sind sie wohl beide unabhängig voneinander auf den gleichen Ausgang gekommen. Dieser konnte sich also nach der Anlage des Ganzen jedenfalls leicht von selbst einstellen. Irgend einen theoretischen Traktat über die Jagdkunst, insbesondere über die weidgerechte Zerlegung des Wildes (an älterer Literatur in französischer Sprache käme nach dem heute vorhandenen Material nur in Betracht *La Chace dou cerf*, das älteste französische Lehrgedicht über die Hirschjagd aus dem Ende des 13. Jahrhunderts)¹⁾

1) A. Jubinal, *Nouveau Recueil de Contes, Dits, Fabliaux . . . des XIII^e, XIV^e et XV^e siècles I* (1839), p. 154—172. Vgl. Werth, *Zeitschr. für roman. Philologie* XII, p. 191.

scheint Jean Acart nicht benützt zu haben. Er hätte sonst mit den technischen Ausdrücken, die ihm derartige Schriften in Fülle an die Hand gegeben hätten, sicher nicht zurückgehalten und das kunstvolle schwierige Verfahren der Beuteverteilung nicht so summarisch erledigt. Er besitzt offenbar in diesem Punkte nicht mehr als Laienkenntnis.¹⁾

Hat also auch Jean Acart die von ihm gewählte Allegorie in einzelnen Zügen in selbständiger Weise ausgebildet, so verdankt er doch wenigstens, wie oben gezeigt, die allgemeine Anregung dazu der älteren allegorischen Literatur des 13. Jahrhunderts, wobei sich vorerst ein bestimmtes Werk als die Quelle seiner Dichtung nicht nachweisen läßt. Noch in anderen Stücken folgt der Verfasser ganz allgemein der Tradition jener allegorischen Dichtungen, ohne daß man zunächst an eine bestimmte Schrift denken müßte. So ist die Beschreibung der äußeren Erscheinung der Dame (V. 906—1010) so ziemlich dieselbe, der man fast in allen Minnedichtungen des Mittelalters begegnen kann. Einmal mehr wird der Typus der idealen Frauenschönheit, wie er sich den mittelalterlichen Dichtern Frankreichs darstellt, hier geschildert: schlanke gerade Gestalt, lachende, glänzende Augen, weiße Stirn, blondes Haar, Gesichtsfarbe wie Rosen und Lilien usw. Das findet sich bei jedem Dichter. Eine besondere Quelle wird man dafür nicht zu suchen brauchen.

Auch darin bewegt sich Jean Acart ganz in den traditionellen Bahnen der älteren Liebesallegorien, daß er seine Dichtung zu Ehren der von ihm geliebten Dame verfaßt haben will, der er hier huldigt und deren Liebe er damit zu gewinnen bemüht ist (vgl. namentlich den Schluß des Werkes), daß er somit auf diese Weise seine eigenen Gefühle kundgibt. Nicht anders taten es Guillaume de Lorris im *Roman de la Rose*, Thibaut im *Roman de la Poire*, Baudouin de Condé im *Conte de la Rose* und in der *Prison amoureuse*, Nicole de Margival im *Dit de la Panthere*, usw. Sie alle versichern, daß sie in

1) Dieser Umstand berechtigt zu dem Schluß, daß der Verfasser unserer Dichtung nicht dem Adel angehörte, wo solche Kenntnis fast unbedingt erforderlich war.

ihren Dichtungen der von ihnen verehrten Dame ihres Herzens huldigen, und sie wollen durch Darlegung ihrer persönlichen Gefühle der Geliebten Neigung sich erwerben.

Endlich zeigt sich die Abhängigkeit unseres Dichters von der ihm vorausgehenden allegorischen Literatur noch in der äußeren Form, die er seinem Werke gegeben hat: in der Einmischung lyrischer Gedichte, Balladen und Rondels, in die erzählenden Partien. Die Aufnahme gesungener Liederzeilen und Liederstrophen in eine erzählende Dichtung war ja ein schon längst eingebürgerter und weitverbreiteter Brauch in der französischen Literatur. Er war vom *Roman d'aventure* aus, wo er sich zuerst einstellt, auch in die allegorische Minnedichtung eingedrungen. Thibaut, Baudouin de Condé (in der *Prison amoureuse*), Mahius de Poiriers (in der *Court d'amours*) haben bereits ihre Werke mit Liederzitaten durchsetzt, die z. T. noch von der Melodie begleitet waren. Näher steht der *Prise amoureuse* der *Dit de la Panthere* des Nicole de Margival: neben fremden Liederstrophen, besonders Adam's de la Halle, sind hier auch eigens gedichtete Lieder des Verfassers eingestreut, die inhaltlich der Situation genau angepaßt sind. Eine Anzahl davon sind Balladen und Rondels, die gleichen lyrischen Gattungen also, die Jean Acart ausschließlich verwendet hat. Nun ist ja bekannt, daß gerade diese Arten der lyrischen Dichtung im 14. Jahrhundert ganz besonderer Gunst sich erfreuten und die herrschenden Formen in der französischen Lyrik jener Zeit geworden sind. Diese Beliebtheit kann zur Genüge erklären, warum man nur diese Gattungen in Jean Acart's Dichtung antrifft. Immerhin bleibt aber auch die Möglichkeit bestehen, daß der jüngere Dichter von jenem *Dit de la Panthere* her die Anregung erhalten habe, seinerseits seinem Werke durch die Aufnahme eigens verfaßter Gedichte in den beliebten Formen der Ballade und des Rondels einen erhöhten Reiz zu verleihen. Die kunstvolle Anordnung dieser Einlagen ist dabei Jean Acart's eigenes Verdienst.

Unter den älteren allegorischen Dichtungen über die Liebe nimmt der *Roman de la Rose* die vornehmste Stelle ein. Er wurde für die spätere Literatur gewissermaßen vorbildlich.

Läßt sich in der *Prise amoureuse* eine direkte Einwirkung jenes berühmten, viel gelesenen Romans erkennen? Man wird die Frage in bejahendem Sinne beantworten dürfen. Es wurde bereits darauf hingewiesen (s. o. S. XXVII), daß die Dichtung des Guillaume de Lorris das Bild vom jagenden Liebesgott enthält, aus dem Jean Acart seine Allegorie gewonnen haben kann. Nur ist es dort der mit Pfeilen seine Beute erlegende Gott. Von den sechs Geschossen nun, die der *Dieu d'amours* in das Herz des Jünglings entsendet, erscheinen die vier ersten in der *Prise amoureuse* in der Zahl der Hunde, mit denen jener das Wild verfolgt, nämlich *Biauté*, *Simplece*, *Courtoisie* und *Franchise* (V. 406ff.). Bezeichnend ist, daß *Biauté* in beiden Dichtungen an erster Stelle genannt wird, bei Guillaume de Lorris als erster der abgeschossenen Pfeile, bei Jean Acart als erster der auf das Wild gehetzten Hunde. *Biau Semblant*, der letzte von *Amour's* Pfeilen, hat in der *Prise amoureuse* eine Entsprechung in *Dous Samblant*, der zwar nicht ausdrücklich in der Meute des Jägers mit aufgezählt ist, aber später als letzter der Hunde auftritt (V. 1401). Nur der fünfte Pfeil, *Compaignie*, ist nicht in der üblichen Weise zum Jagdhunde umgebildet worden; dafür erscheint er als der zweite der Wege, die den Jugendwald durchqueren. Sollte diese partielle Übereinstimmung zwischen dem *Roman de la Rose* und der *Prise amoureuse* eine rein zufällige sein? Ganz ausgeschlossen ist dies nicht, denn die erwähnten allegorischen Figuren waren das Gemeingut der Dichter geworden, mit denen jeder von ihnen zu operieren verstand. Andererseits aber ist die Beliebtheit jenes Romans in Rechnung zu ziehen, die weite Verbreitung, die er gefunden, die tiefgehende Einwirkung, die er auf die spätere Literatur ausgeübt hat, die in z. T. sklavischen Nachahmungen zum Ausdruck gekommen ist. Man hat da Mühe, den Gedanken abzuweisen, daß auch Jean Acart die berühmte Dichtung gekannt und sich ihrem Einfluß nicht ganz zu entziehen vermocht hat.

Ebenso wird man noch in einem anderen Punkte urteilen müssen, in welchem die *Prise amoureuse* ebenfalls eine gewisse Übereinstimmung mit dem *Roman de la Rose* aufweist: Den

Eigenschaften der Frau und den Gefühlen, die die Liebe zu erregen und zu fördern geeignet sind, hält der Dichter andere entgegen, die im Gegensatz dazu die Entstehung der Liebe bekämpfen und verhindern: *Doute de faillir* und *Avis* (V. 591 bis 92), die gegen *Biauté* und *Plaisance*, *Oublix li fuis Ignorance* (V. 836—37), der gegen *Los* und *Renon*, *Doutance* (V. 1496), die gegen *Espoir* auftritt. Auch diese Begriffe sind z. T. der zeitgenössischen und der älteren allegorischen Dichtung durchaus geläufig, z. T. ließen sie sich nach Analogie der schon bestehenden und allgemein bekannten Personifikationen leicht neu bilden. Der *Roman de la Rose* aber hatte derartige Gegensatzpaare von Förderern und Gegnern der Liebe herausgebildet und den Kampf zwischen ihnen zum Gegenstande seiner Dichtung gemacht. Das Thema war von hier aus in die übrigen Liebesallegorien übergegangen. So sind denn sowohl die einzelnen Elemente in diesen Partien der Dichtung wie ihre grundsätzliche Verwendung in letzter Linie wieder auf den großen allegorischen Roman des 13. Jahrhunderts zurückzuführen. Nur ihre Kombination bleibt Jean Acart's eigenes Werk.¹⁾

Endlich aber zeigen einzelne Stellen unserer Dichtung stilistisch in Form und Ausdruck unverkennbar eine genauere Bekanntschaft des Verfassers mit dem *Roman de la Rose* oder wenigstens mit dem Kreise der davon abhängigen Dichterwerke. Man begegnet mitunter fast wörtlichen Anklängen an gewisse Verse des großen Lehrbuches der Minne, Verse allerdings, die man auch sonst noch bisweilen antrifft, so daß sie nicht unmittelbar auf jenen Roman selbst zurückgeführt werden müßten. So möchte ich dem Vers 1559 (*Une fois chante, autre fois pleure*) noch keine große Beweiskraft zusprechen, obwohl er ziemlich an *Roman de la Rose* 2198 (*Une hore plore, et autre chante*) erinnert,

1) In der Verwendung der Gedanken und Gefühle, die sich der Liebe entgegenstellen, fällt Jean Acart aus dem Rahmen der Allegorie heraus, indem er diese Begriffe als reine Abstraktionen, nicht, wie sonst, als konkrete Lebewesen auftreten läßt, vielleicht weil ihm hierfür eine geeignete Vorlage fehlte. Glücklicher hat Hadamar von Laber das Problem gelöst, indem er die Hunde, die Förderer der Liebe, durch Wölfe angreifen und zurücktreiben läßt.

denn es konnte sich leicht jedem Dichter von selbst diese Wendung bieten, um die innere Unruhe des von der Liebe gequälten Herzens zu schildern. V. 431 (*Que, s'il fuient, eulz les suiroient*) hat mit *R. d. l. Rose* 4974—75 (*Se tu le sius, il te sivra; se tu le fuis, il te fuira*) eine allzu entfernte Ähnlichkeit, als daß man an direkte Abhängigkeit des einen vom andern glauben möchte. An sich sind diese Ähnlichkeiten noch keine stichhaltigen Beweise. Wohl aber gewinnen sie ganz bedeutend an Wert, wenn man sie zu anderen Stellen hinzunimmt, wo eine Beziehung zwischen beiden Werken deutlicher hervortritt. *Rose* 2639—40 hatte es geheißen:

Esperance par soffrir vaint¹⁾
Et fait que li amant vivaint.

In der *Prise amoureuse* 1438—39 mahnt ebenfalls *Espoir* den Liebenden zu geduldigem Ausharren:

Et s' (ta dame) un poi t'est au premier dure,
Sueffre, tien t'a moi et endure.

Entscheidender noch ist folgender Zug: *Rose* 4926—27 heißt *Amours*

. . *la soif qui tous jors est ivre,*
Yvrece qui de soif s'enyvre.

In Anlehnung an diese Stelle scheint Jean Acart seinen Vergleich des Liebenden mit dem Wassersüchtigen gewonnen zu haben, dessen Durst durch das Trinken nur gesteigert statt gemindert wird. In Betracht kommen namentlich folgende Verse:

Ains a plus soif, com plus est ivres (1293).
C'est yvrece qui tous jours leche (1297).

Was bei Jean de Meun nur kurz angedeutet worden ist, ist vom späteren Dichter in etwas breiterer Form ausgeführt worden.

Dies alles zusammen genommen scheint mir denn deutlich zu bestätigen, was man *a priori* anzunehmen berechtigt war, daß Jean Acart in seiner Dichtung direkt dem Einfluß des Rosenromans unterstand und das ältere geschätzte Vorbild stellenweise mehr oder minder bewußt nachgeahmt hat.

1) In Anlehnung an das Sprichwort: *Qui sueffre, il vaint.*

Außer der Dichtung des Guillaume de Lorris und Jean de Meun läßt sich nun ein anderes Werk nachweisen, dem Jean Acart noch mehr verdankt als dem großen allegorischen Roman. Es ist das *Bestiaire d'amour* des Richart de Fournival. Hier nämlich fand der jüngere Dichter *in nuce*, kurz angedeutet, dasjenige vor, was in breiterer Ausführung der eigentliche Gegenstand seiner Dichtung werden sollte: an der Hand seiner Tiergeschichten schildert Richart in aller Kürze (in den Kapiteln vom Tiger und vom Panther), wie seine einzelnen Sinne durch die Reize der Dame der Liebe zugänglich werden. Nichts anderes aber gibt im Grunde die *Prise amoureuse* als eine mit ziemlich feinsinnigem psychologischem Verständnis durchgeführte Analyse der Regungen und Gefühle, die beim Erwachen der Liebe sich der einzelnen Sinne des Menschen bemächtigen. Zunächst wirken äußere Reize, die Schönheit der Dame und der gute Ruf, den sie genießt, auf Gesicht und Gehör und geben so den ersten Anlaß zur Liebe. Ähnlich hieß es bereits im *Bestiaire d'amour*: *Dont di jou que je fui pris a oïr et a veïr, que ce ne fu pas merveille, se je i perdi mon sens et ma memoire. Car oïrs et veïrs si sont .II. portes de memoire . . . et si sont .II. des plus nobles sens de l'home.*¹⁾ Auf den dritten Sinn (*flairier*), den Richart ziemlich ausführlich behandelt hat, geht Jean Acart allerdings nicht ein. Dagegen deckt sich das, was er von *Gouster* und *Touchier* zu sagen weiß, annähernd mit der betreffenden Stelle des *Bestiaire*: Beim älteren Schriftsteller: . . . *se je parfusse pris as autres .II. sens, a Gouster en baisant et a Atouchier en acolant*²⁾, in der *Prise amoureuse*:

En baisant Gousters goustera

Ce que Touchiers enseignera (V. 1042—3).³⁾

Darauf beschränkt sich die Übereinstimmung zwischen den beiden Schriften aber nicht. Im Anschluß an das zuletzt angeführte Zitat aus dem *Bestiaire* heißt es weiter: . . . *dont parfusse je a droit endormis . . . Et de l'endormir d'amors vienent*

1) Ausg. Hippeau (1860), p. 22.

2) *Ibid.* p. 24.

3) Man vgl. auch V. 305 ff.

tout li peril. Car a tox les endormis siut la morz. Denselben Gedanken bringt auch Jean Acart, freilich in anderem Zusammenhange, da nämlich, wo er vor den gefährlichen Bissen *Plaisance's* warnt (V. 606ff.). Man vergleiche namentlich:

*Mes qui a droit est de li mors,
Il est aussi qu'en dormant mors* (V. 608—609);
*Et maint aussi comme endormis,
Puis que il s'est en Amours mis* (V. 618—19);
*C'est la joieuse maladie
Qui tout chantant a la mort maine
Ceux qu'Amours tient en son demaine* (V. 621—23).

Hier hat offenbar Jean Acart nur einen schon von Richart ausgesprochenen Gedanken in einen neuen Zusammenhang gebracht und in eigener Weise leicht umgebildet.

Deutlicher noch weist auf das *Bestiaire* hin ein Vergleich zwischen dem Verhalten des von *Biauté* gefesselten *Regart* und des im Spiegel sich beschauenden Tigers (V. 529ff.). In seinem Kapitel vom Tiger¹⁾ hatte Richart de Fournival erzählt, wie die Tigerin, der ihre Jungen geraubt sind, in der Verfolgung der Jäger dadurch aufgehalten wird, daß sie sich in den Spiegeln beschaut, die die listigen Räuber ihr auf den Weg gelegt haben.²⁾ Nun weicht die Darstellung der *Prise amoureuse* von der des *Bestiaire* ziemlich bedeutend ab: es handelt sich nicht mehr um eine List des Jägers, durch welche die Verfolgung durch das Tier unterbrochen werden soll, sondern um einen Anschlag, der die Gefangennahme des Tigers selbst ermöglicht. Das Gleichnis vom Tiger vor dem Spiegel ist in der damaligen Literatur ziemlich verbreitet: man findet es bei den Lyrikern Adam de la Halle und Bestourné³⁾; provenzalische Belege gibt

1) In Hippeau's Ausgabe ist dieses Kapitel vom vorhergehenden nicht getrennt; es muß aber sowohl nach dem Inhalte wie auch in Analogie zur Anordnung des Antwortschreibens einen eigenen Abschnitt für sich bilden.

2) Das gleiche bei Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor* I Kap. 199 (Ausg. Chabaille, 1863, p. 251 f.).

3) Adam de la Halle, *Cançons und Partures* (Ausg. Berger, 1900), Nr. XXXIII, Str. 2. — Bestourné: Berger, *loc. cit.*, p. 475; P. Paris, *Histoire littéraire de la France* 23, p. 532.

Berger.¹⁾ Es könnte daher Jean Acart sein Bild auch aus einer anderen Quelle als Richart's *Bestiaire* bezogen haben. Aber gewisse sprachliche Wendungen im Texte des *Bestiaire* selbst konnten die abweichende Auffassung Jean Acart's veranlassen: so der Schluß des Kapitels: *Et [Tygre] s'arreste iluec come prise*; ebenso in der Antwort der Dame: *come on gete les mirèoirs par devant le Tygre por lui aerdre* (p. 70). Man konnte dadurch bei ungenauer Kenntnis des Tatbestandes zur Meinung kommen, daß es sich um die Gefangennahme des Tiers selbst handle. Schon vor Acart findet man in der Tat diese Auffassung bei Bestourné. Die Stelle spricht also nicht gegen die Annahme, daß auch hier der *Bestiaire* die direkte Quelle gewesen.

Was diese Ansicht vollends zu bestätigen geeignet ist, ist folgende Tatsache: Sämtliche Stellen, an denen zwischen dem *Bestiaire* und der *Prise amoureuse* eine Übereinstimmung besteht, gehören ausschließlich zwei Kapiteln des Tierbuchs an, den Abschnitten vom Tiger und vom Panther. Diese selbst sind voneinander nur durch ein einziges Kapitel getrennt (vom Einhorn), das ist eben der Abschnitt, in welchem *Amors* als *sages veneres* bezeichnet ist (s. o. S. XXVII). Man sieht also: die Anregungen und Gedanken, die Jean Acart aus der Schrift Richart's erhalten zu haben scheint, sind dieser nicht auf Geratewohl entnommen worden, sondern sie finden sich hier sämtlich in einer kleinen Gruppe von drei aufeinander folgenden Kapiteln zusammengedrängt. Das kann nicht das Werk des Zufalls sein. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß hier, in diesem verhältnismäßig kleinen Abschnitt des originellen Werkes Richart's de Fournival, der Verfasser der *Prise amoureuse* direkt die Anregung zu dem beträchtlichsten Teil seiner Dichtung empfangen hat, daß wir also hier die wichtigste Quelle seines Werkes vor uns haben.²⁾

1) Berger, *loc. cit.*, p. 476.

2) Jean Acart ist nicht der einzige französische Dichter, der das *Bestiaire d'amour*, eine reiche Fundgrube für den die Allegorie pflegenden Schriftsteller, ausgebeutet und verwertet hat. Ihm verdankt z. B. auch Nicole de Margival die Allegorie des *Dit de la Panthere d'amours* (nach Todd, Einleitung zu seiner Ausgabe, S. XVII—XVIII).

In einer Zeit, in welcher die Dichter ihren höchsten Ruhm darein zu setzen pflegten, vor dem Leser mit ihrem Wissen zu prunken, und selbstgefällig in oft geradezu bei den Haaren herbeigezogenen langen, weitschweifigen Exkursen ihre Gelehrsamkeit und ihre Kenntnisse zu entfalten sich bemühten, muß es auffallen, daß gerade dieses gelehrte Element unserer Dichtung vollständig abgeht. Es liegt in der Tat nur an einer einzigen Stelle eine gelehrte Erinnerung des Verfassers vor: in der Erwähnung der großen Musiker *David* und *Orpheus* (V. 804). Und das besagt nicht viel: David war als Meister des Harfenspiels durch die kirchliche Tradition auf Grund der alttestamentlichen Überlieferung allgemein bekannt geworden, und Orpheus, der Musiker, stand ihm an Ansehen keineswegs nach, seitdem er zugleich mit Ovids Metamorphosen in der französischen Literatur des Mittelalters Aufnahme gefunden hatte. Der *Lai d'Orphée*, den noch Guillaume de Machaut gekannt und gelesen hat und den das Mittelalter selbstverständlich dem antiken Sänger direkt zuschrieb, hatte seinen Namen als Dichter und Musiker in weiten Kreisen berühmt gemacht.¹⁾ Die Erwähnung der beiden ist demnach kein Zeichen besonderer Bildung. Sie bestätigt nur einmal mehr das schon gewonnene Resultat, daß unser Dichter über eine gewisse Kenntnis der älteren französischen Literatur verfügte. Hier mag er die Namen der zwei Musiker angetroffen haben. Eine bestimmte Quelle läßt sich aber bei der Verbreitung des Stoffes nicht angeben.

Weitere gelehrte Erinnerungen fehlen in der Dichtung überhaupt. Wie schon in der Biographie des Verfassers bemerkt wurde (s. o. S. XXIII), kann dieser Umstand geltend gemacht werden, um an der Identität Jean Acart's mit dem gelehrten Theologen Johannes de Hesdinio berechtigte Zweifel aufkommen zu lassen. Doch läßt sich gegen einen solchen Schluß manches einwenden. Zunächst der Charakter des Werkes: Der gelehrte

1) Der gleichen Zusammenstellung der beiden Meister der Musik begegnet man zweimal allein bei G. de Machaut, im *Dit de la Harpe* (Bartsch's *Chrestomathie de l'ancien Français*⁹ Nr. 84b) und im *Prologue* (Ausg. Hoepffner I, V. 126—146).

Exkurs gehört nicht zum Wesen der allegorischen Liebesdichtung und ist da also nicht unbedingt erforderlich, sondern bildet hier eher ein künstliches Beiwerk und ist an sich nur eine willkommene, aber überflüssige Ausschmückung des Dichterwerks. Im gelehrten Kommentar hingegen muß der Schriftsteller möglichst reiches Wissen zusammentragen; gelehrte Zitate und Beispiele sollen seine Erläuterungen und Argumentationen stützen und bekräftigen; die ganze Fülle seiner Kenntnisse muß er hier ausbreiten. Im rein unterhaltenden Gedicht, dem jede didaktische Tendenz fehlt; kann also das Fehlen jeglicher Gelehrsamkeit nicht befremden; im Gegenteil, das Werk gewinnt an Einheitlichkeit, Geschlossenheit und Übersichtlichkeit. Übrigens hätte sich Jean Acart auf das große Vorbild des *Roman de la Rose* berufen können: der erste Teil, den Guillaume de Lorris verfaßt hat und dem unser Dichter die meisten Anregungen verdankt, ist fast ganz frei von weitschweifigen gelehrten Exkursen und bringt nur, was wirklich zur Sache gehört. Erst der zweite Teil, den Jean de Meun geschrieben hat, enthält im Rahmen der Liebesallegorie weitläufige Abschweifungen in fast alle Gebiete des menschlichen Wissens.

Ein weiterer Grund für dieses immerhin auffällige Fehlen der gelehrten Erinnerungen und der didaktischen Tendenz überhaupt dürfte dann auch die Jugend des Verfassers sein, wie schon früher eingehender dargestellt worden ist. In einem Jugendwerke wird man nicht viel gelehrte Exkurse antreffen: der Dichter selbst ist noch ein Lernender und verfügt noch nicht über den Wissensstoff, mit dem er vor dem Hörer oder Leser prunken könnte; andererseits hat er noch nicht das Bedürfnis, belehrend und moralisierend zu wirken. So mag sich dieser Mangel an gelehrtem Beiwerk und Schmuck der Dichtung hinreichend erklären lassen.

Das Resultat der ganzen Untersuchung ist mithin folgendes: Jean Acart de Hesdin hat eine gewisse Kenntnis der älteren allegorischen Liebesdichtung besessen. Ihr verdankt er ganz allgemein die Anregung zu der seinem Werke zugrunde gelegten Allegorie. Während er diese in einzelnen Punkten selbständig ausgestaltet hat, hat er dagegen in andern Stücken auch viel-

fach aus den zum Gemeingut der allegorisierenden Dichter gewordenen Begriffen die ihm zusagenden Elemente ausgewählt, die er in Anlehnung an die ältere Literatur kombinierte und verwertete. An besonderen Werken, die seine Quelle gebildet haben, lassen sich nur nachweisen der *Roman de la Rose* (hauptsächlich in seinem ersten Teile) und der *Bestiaire d'amour* des Richart de Fournival. Sie haben ihm eine Anzahl wichtiger Züge zu seiner Dichtung geliefert; ja, sie beherrschen gewissermaßen die Anlage des Ganzen.

V. Versbau und Reim.

Jean Acart de Hesdin hat für sein Werk die in der allegorischen Dichtung jener Zeit fast ausschließlich herrschende Form des paarweis gereimten Achtsilblers gewählt. Einem weiteren Brauche der damaligen Dichtung folgend, hat er in die eigentliche Erzählung eine Anzahl von lyrischen Einlagen eingeflochten, Balladen und Rondels. Hier verwendet er mit ausgesprochener Vorliebe den Vers von 7 Silben, seltener den von 8 Silben, und nur vereinzelt auch solche von 5, 4, 3 und 2 Silben. Langverse fehlen also ganz bei ihm. Die Kurzverse aber geben bekanntlich in ihrem inneren Bau zu wesentlichen Bemerkungen keinen Anlaß.

Unser Dichter erlaubt sich genau die gleichen Freiheiten wie die überwiegende Zahl seiner Zeitgenossen: Zwei im Hiat stehende Vokale im Wortinnern können in bestimmten Wörtern je nach Bedarf bald für eine, bald für zwei Silben zählen: das bei ihm gewöhnlich einsilbige *nient* (1040, 1404, 1611) ist zweisilbig in V. 1289; er verwendet sowohl zweisilbiges *neïx* (724) wie einsilbiges *nīs* (336, 503). Doch sind derartige Fälle bei ihm selten. So hält er denn scharf auseinander die zweisilbige Endung *-iēs* (im Indikativ des Imperfektums und im Konditionalis) und einsilbiges *iēs* (im Konjunktiv des Präsens oder Imperfektums); und dies zu einer Zeit, da eine Verwechslung zwischen beiden keine Seltenheit mehr war:

133 *Vi bien qu'estiēs par droiture*
1476 *Cilz cui vous vauriēs aidier*

aber: 466 *A Samblant n'a Espoir, saciés*
 1162 *Tant que me vausissiés amer u. a.*¹⁾

Auch sonst ist im Wortinnern der Hiat durchweg sorgfältig beobachtet worden (s. u. Kap. VII).

Weniger streng dagegen erweist sich Jean Acart in der Behandlung des auslautenden schwach betonten *e* und *i* vor folgendem vokalischem Anlaut in einsilbigen Wörtern. In *ce*, *ne*, *que* und *se* wird je nach Bedarf *e* elidiert oder beibehalten:

ce: 337 *De c'est chascuns amans tous fis*
 1248 *Et pour c'est si plaisans la voie, u. a.*

aber 240 *Et pour ce a non „Fol Cuidier“*
 631 *Quant Regars ot ce entendu, u. a.*

ne: 878 *Ne pour coi, n'a coi, ne comment*
 1189 *N'onques n'eüistes connoissance, u. a.,*

aber 322 *Qu'en plus haut bois, ne en vellece*
 590 *Sans plus corner ne assaillir, u. a.*

que: elidiert meistens, aber

619 *Puis que il s'est en amours mis,*

und ebenso *se*, das in der Regel sein *e* verliert, aber es in folgenden Fällen doch auch behält:

767 *Pour joir, se eüirs l'en vient*
 1502 *Pour ce, se il te met devant.*

Auch *je*, das stets elidiert, hat einmal sein *e* im Hiat bewahrt:

1095 *Car je is de l'estat seür.*

Sogar das auslautende *e* in mehrsilbigen Wörtern hat bisweilen syllabischen Wert, ist also nicht elidiert worden:

1025 *Et mieudrë en fais* (5 Silben)
 1216 *Ne sui qu'estains encontrë or*

1) In V. 296 (*deshaitié*), 467 (*enlaciés*) und 872 (*assaiés*) vermag ich daher nicht an Diärese von *ié* zu *ie* zu glauben, sondern bin eher geneigt Textverderbnis an diesen Stellen anzunehmen.

(in beiden Fällen geht dem *e* Muta + Liquida voraus), aber auch

442 *Fui si commë oïr porrés.*

Das gleiche gilt endlich auch von *i* in *qui* und *si*:

qui: 373 *Et moult en y ot qu'en destour*

Li eschapoient

549 *De Biauté qu'a soy le traioit,*

ebenso V. 154, 592, 837, 1535, 1678, 1893. Stets aber ist das auf *qui* folgende Wort einsilbig.

si: 209 *Cointise a non, s'est si polis*

1212 *N'ai cure d'estre pris, s'ai droit u. a.,*

während in den meisten Fällen *i* erhalten bleibt:

185 *Cilx chemins si est moult batus*

422 *Et si est grans merveille au prendre u. a.*

Auch die Artikelform *li* im Sing. kann *i* elidieren¹⁾; das Personalpronomen verliert *i* nur vor folgendem *en*:

767 *Pour joïr, se eïrs l'en vient*

770 *S'un poi l'en convient endurer u. a.*

Stellte die Versart, die Jean Acart für seine Dichtung gewählt hat, in ihrem inneren Bau keinerlei Anforderungen an den Dichter, so konnte er um so größere Sorgfalt auf die Bildung des Reims verwenden. Dies gilt insbesondere von denjenigen Teilen des Werks, die in paarweis gereimten Versen abgefaßt sind. Reiche Ausbildung des Reims bildet ihre Hauptzierde. In den lyrischen Gedichten dagegen war die Behandlung der Versausgänge mit weniger Strenge gehandhabt, und zwar scheinen mir dafür zwei Gründe maßgebend gewesen zu sein: Ein praktischer Grund: Rondeaux und Balladen lassen in der Regel denselben Reim mehrmals wiederkehren (in den Balladen z. B. mindestens sechsmal, häufiger aber noch neun- und zwölfmal); unter diesen Umständen aber war es vielfach geradezu ausgeschlossen, reiche Reime in genügender Menge

1) 192 *li uns*; aber 1560 *l'estas*.

zu finden, und notgedrungen mußte sich der Dichter auch mit genügenden Reimen zufrieden geben — und ein ästhetischer Grund: in Dichtungen in paarweis gereimten Versen konnte der Dichter nur an den Reimen seine Kunstfertigkeit ganz entfalten; in den lyrischen Gedichten dagegen war ihm Gelegenheit dazu auch im künstlerischen Aufbau der Strophe und in gefälliger Mischung und Verschränkung der Verse geboten; mithin brauchte seine Aufmerksamkeit nicht so ganz und ausschließlich auf den Reim gerichtet zu sein. Zudem folgten sich im lyrischen Gedicht die entsprechenden Reime in der Regel nicht unmittelbar, so daß die mehr oder minder große Übereinstimmung der betreffenden Reimwörter weniger scharf zu Gehör kam.

In den erzählenden Partien seiner Dichtung hat Jean Acart den Reim mit der größten Sorgfalt behandelt. Er gehorcht dabei ganz den Tendenzen seiner Zeit, wenn sein Streben auf möglichst reichen Reim gerichtet ist. Assonanzen, denen man bei wenig sorgfältigen Dichtern jener Epoche noch begegnen kann (vgl. z. B. *Le Romans de la Dame a la Lycorne*, S. 103), sind in der Dichtung überhaupt nicht vorhanden.

Sogar dem genügenden Reime geht der Verfasser geflissentlich aus dem Wege. Das ganze Gedicht, abgesehen von den lyrischen Partien, weist deren nur zwei auf: *amour:honneur* (1640—41) und *oudeur:doleur* (964—65), und in diesem letzteren Falle darf vielleicht *douleur* gelesen werden, so daß die beiden Wörter außer in der Reimsilbe auch noch in der Lautung der dieser letzteren voraufgehenden Silbe übereinstimmen (sogen. Doppelreim, paronymer Reim oder Assonanzreim). Sonst erscheint der genügende Reim nur noch unter besonderen Bedingungen, unter denen er noch heute als vollwertiger Reim angesehen wird; nämlich 1. das eine der Reimwörter ist ein selbständiges einsilbiges Wort: *gay:abay* (426 bis 27); *véoir:voir* (494—495), 2. der Reimsilbe geht unmittelbar ein Vokal voraus: *esbahis:fuis* (531—32); *fuür:oir* (693 bis 94); *atraiant:formiant* (908—909). Sogar solche Reime sind in der *Prise amoureuse* verhältnismäßig selten.

Sonst stimmen die männlichen Versausgänge wenigstens überein im Vokal der Reimsilbe und in dem ihm vorangehenden

Konsonanten; es sind also zum mindesten reiche Reime. Unter den 790 Verspaaren, aus denen der erzählende Teil der Dichtung besteht, sind 154 reich gereimt, also etwa 19,5%.

Für die Sorgfalt, mit der Jean Acart den Reim behandelt, spricht besonders der Umstand, daß die Zahl der leoninischen Reime, d. h. solcher Reime, in denen der Gleichklang mindestens auch noch den Vokal der der Reimsilbe voraufgehenden Silbe oder noch mehr umfaßt (auch drei Silben, z. B. *espeirés: asseürés* 634 — 35, 1418 — 19, 1461 — 62), die der reichen Reime noch beträchtlich übersteigt: an männlichen leoninischen Reimen sind nicht weniger als 360 Paare vorhanden, d. h. ungefähr 46 %, fast die Hälfte.

Nun aber gelten nach mittelalterlicher Auffassung auch alle weiblichen Versausgänge als leoninische Reime. Sie werden daher eifrig von den reich reimenden Dichtern verwertet. Unsere Dichtung besitzt dementsprechend 270 Verspaare mit weiblichem Ausgang, etwa 34 %, mithin über ein Drittel; darunter umfaßt in 37 Fällen der Reim außer der Reimsilbe auch noch die dieser voraufgehende Silbe. Im ganzen beträgt somit (nach der Auffassung der altfranzösischen Dichter) der Prozentsatz der leoninischen Reime nicht weniger als 80 %.

Zur Erzielung des reichen oder leoninischen Reimes verwendet unser Dichter alle von der damaligen Vers- und Reimkunst ihm zur Verfügung gestellten und zugelassenen Hilfsmittel. Man trifft bei ihm in weitestem Umfange den homonymen Reim. Dieser beschränkt sich nicht nur auf Wörter verschiedenen Stammes: *chans (campos): chans (cantus)* 84 — 85; *gent (gentem): gent (genitum)* 388 — 89, 416 — 417; *vent (ventum): vent (vendit)* 600 — 601; *tendre (tendere): tendre (tenerum)* 1206 — 1207; *pert (paret): pert (perdit)* 1288 — 89, u. a., oder auf Wörter, die zwar gleichen Stammes sind, in der Bedeutung aber so weit auseinander gegangen sind, daß der gemeinsame Ursprung nicht mehr zum Bewußtsein kommt: *chace (vb.): chace (sbst.)* 317 — 18, 376 — 77; *point (sbst.): point (adv.)* 106 — 107, 709 — 710, 938 — 39 u. a.; *plain (adj.): plain (adv.)* 1006 — 1007; *fait (sbst.): fait (ptpf.)* 1256 — 57, u. a., sondern auch solche homonymen Wörter werden miteinander gebunden, zwischen denen der Be-

deutung nach kaum ein Unterschied besteht, z. B. *a droit: pour droit* 500—501; *point* (sbst.): *point* (sbst.) 163—164; *hantés: hantés* 169—170, *regardoit: regardoit* 1010—11 u. a. Ferner kommt häufig genug der Reim zwischen Simplex und Kompositum oder zwischen zwei Kompositis desselben Stammwortes vor: *mouvra: esmouvra* 1054—55; *tournant: retournant* 644 bis 45; *embatre: esbatre* 157—58, 460—61; *assemble: ressamble* 181—82, 191—92; *acordant: recordant* 744—45, 799—800, u. a.; oder es reimen miteinander die gleichen Verbalendungen: *parlaisse: devisaisse* 273—74; *gousterà: enseignera* 1042—43; *aprenderai: serai* 1638—39; *conterent: trouverent* 886—87, u. a.

Endlich wird auch die Reimspielerei des äquivoken Reims zur Herstellung eines auf möglichst viel Silben sich erstreckenden Reimes gern herangezogen. Wird doch dadurch zugleich ein überraschender Effekt erzielt. So reimt Jean Acart *mais teus: souffraiteus* 61—62; *chantant: quant tant* 90—91; *arrois: as rois* 398—99; *bas ton: haste on* 750—51; *raisons: mais homs* 1218—19; *n'i a mais: jamais* 1274—75; *regarder: ne garder* 1284—85; *parmi eulx: délicieus* 1316—17, u. a.

In den lyrischen Einlagen tritt aus den oben angeführten Gründen das Streben nach reichem Reim bei weitem nicht so kräftig hervor wie in den paarweis gereimten Abschnitten. Der genügende Reim nimmt in den Balladen und Rondels einen viel breiteren Raum ein. Aber auch hier fehlt doch einerseits die einfache Assonanz: Jean Acart sucht wenigstens nach wirklichen Reimen; und andererseits ist, wo es anging, reicher und sogar leoninischer Reim angestrebt worden. Namentlich im Rondel mit seiner beschränkteren Reimzahl zeigt sich ganz deutlich und unverkennbar die Neigung einer möglichst reichen Ausgestaltung des Reims. Nicht weniger als sechs Rondels reimen nach mittelalterlicher Auffassung reich oder leoninisch, entweder mit ausschließlich männlichem oder weiblichem Ausgang (Nr. IV, IX und I) oder mit einer Mischung von beiden (Nr. II, III und VIII). Die drei übrigen Rondels (Nr. V, VI und VII) weisen jedes nur in je Einem Falle einen nur genügenden Reim auf; sonst sind auch sie durchweg zum mindesten mit reichen Reimen ausgestattet.

In den Balladen, die eine beträchtlich größere Zahl von Reimwörtern mit gleichem Ausgang beanspruchen, überwiegen bei weitem die genügenden Reime. Der Dichter hat hier nicht einmal versucht, wenigstens für die Reime innerhalb derselben Strophe reich reimende Wörter auszusuchen. Ruhig läßt er auch innerhalb einer einzigen Strophe sogar mehrere genügende Reime zu. Dabei erscheint der männliche Versausgang bedeutend häufiger als der weibliche. Nur zwei Balladen machen hierin eine Ausnahme, die beiden Lieder, die die ganze Dichtung einleiten und abschließen, die in jeder Beziehung möglichst kunstvoll ausgestaltet sind. Hier hat sich der Verfasser mit besonderer Sorgfalt auch der Reime angenommen: In der Ballade I haben wir nur reiche und leoninische Reime: 12 Reime auf *pris* und, dazu gehörig, 6 weibliche Reime auf *-prise*, 6 Reime auf *-voie* und 4 Reimwörter auf *-servir*. Nicht ganz so glücklich gelingt es dem Dichter, die Schlußballade zu bauen: er muß sich hier freilich mit genügendem Reim auf *-ais* zufrieden geben; kunstvoll wurden aber auch diese Reime in der Weise verwertet, daß in jeder Strophe die zwei ersten Verse auf *-fais* ausgehen, worauf der dritte Vers mit *-faite* folgt; in dem vierten und fünften Vers ist der Ausgang dann *-trais* mit entsprechendem *-traite* an sechster Stelle. Die weiteren Reime sind gebildet auf *-urer* und *-amis*; es sind also leoninische Reime. Deutlich sieht man hieraus, welches Gewicht der Dichter auf die Behandlung der Reime gelegt hat.

In seiner Reimtechnik wandelt also Jean Acart durchaus in den Bahnen, die ihm die Verskunst der Zeitgenossen vorgeschrieben. Er setzt die Tendenzen fort, die im 13. Jahrhundert bereits begonnen hatten und die bis zum Ausgang des Mittelalters für die französische Dichtung maßgebend sein sollten. Aus der Untersuchung der Reime geht mit größter Klarheit hervor, daß wir es in Jean Acart mit einem sorgfältigen, gewissenhaften und gewandten Reimkünstler zu tun haben, eine Tatsache, die bei der Konstituierung und Besserung des Textes und bei der sprachlichen Untersuchung nicht außer acht gelassen werden darf.

VI. Die Lieder.

Das Hauptinteresse, das unsere Dichtung in bezug auf die äußere Form bietet, liegt in den lyrischen Einlagen, die in den Text eingestreut sind. Es sind im ganzen neun Rondels und neun Balladen. Durch ungleiche Textabschnitte voneinander getrennt, folgen sich die einzelnen Lieder in regelmäßiger Abwechslung, zunächst Ballade—Rondel, dann, vom Rondel VII ab, in umgekehrter Reihenfolge. Diese Umkehrung hat ihren Grund darin, daß der Dichter sein Werk mit einer Ballade einleiten und abschließen wollte, eine künstlerische Absicht, die auch darin deutlich zutage tritt, daß gerade diese beiden Gedichte genau in der gleichen komplizierten kunstreichen Form abgefaßt sind. Reichtum und Mannigfaltigkeit der Form zeichnen die lyrischen Einlagen der Dichtung aus.

A. Die Rondels.

In drei, bzw. fünf verschiedenen Formen treten die Rondels hier auf. Es fehlt die einfachste Rondelform, die auf zwei-zeiliger Refrainstrophe aufgebaut ist, d. h. *AB aA abAB*. Wir finden hier nur das Rondel mit drei- oder vierzeiliger Refrainstrophe. Der Dichter strebt also nach kunstvolleren Formen.

I. Die Rondels mit dreizeiliger Refrainstrophe zerfallen in zwei Gruppen, je nachdem das Mittelstück aus Einer oder aus zwei Textzeilen und entsprechender teilweiser Wiederholung des Refrains besteht, wonach das Rondel entweder 11- oder 13-zeilig wird. Da nun die Anordnung der Refrainverse zwei Möglichkeiten zuläßt, so ergeben sich folgende Schemata:

1. Elfzeiliges Rondel:

a) *ABB aA abbABB*.

Dahin gehört

Rondel I (V. 67—77) mit den Reimen auf *-ance* und *-aire*,

II (V. 351—361). Reime: *-(t)ure* und *-(ais)ans*,

IV (V. 778—788). Reime: *(pr)is* und *-(am)er*.

b) *ABA aA abaABA*,

vertreten durch

Rondel VI (V. 1229—1239). Reime: *-ent* und *-(ui)ans*.

2. Dreizehnzeiliges Rondel:

a) *ABB abAB abbABB.*

Diesen Bau weisen auf

Rondel III (V. 573—585). Reime: *-ance* und *-(m)aint*,VIII (V. 1535—1547). Reime: *-(b)at* und *-endre*,IX (V. 1738—1750). Reime: *-(pr)is* und *-(ac)iés.*b) *ABA abAB abaABA,*

das Schema des

Rondels VII (V. 1442—1454). Reime: *-ure* und *-iés.*

II. Das Rondel mit vierzeiliger Refrainstrophe ist nur in einem einzigen Exemplar vertreten. Die Form weist keinerlei Besonderheiten auf: die Refrainstrophe ist im Kreuzreim abgefaßt: das Mittelstück besteht, wie gewöhnlich bei dieser Rondelart, aus zwei Liedzeilen und demgemäß der Wiederholung der beiden ersten Refrainverse, so daß das Ganze 16 Verse zählt. Das Schema ist also folgendes:

ABAB abAB ababABAB.

Dies ist die Form des

Rondels V (V. 1020—1035). Reime: *-is* und *-ais.*

Bei weitem die Mehrzahl seiner Rondels hat Acart isometrisch gebaut. Er verwendet in diesem Falle nur eine einzige Versart, den Siebensilbler mit männlichem oder weiblichem Versausgang. Sieben Rondels, I. II. III. IV. VI. VII. VIII, bestehen ausschließlich aus Siebensilblern. Vermischung findet sich nur in den Gedichten V und IX. In letzterem, einem dreizehnzeiligen Rondel, ist der zweite Siebensilbler durch einen Vers von vier Silben ersetzt; dementsprechend ist in den übrigen Teilen des Rondels jedesmal der zweite Vers des Liedertextes und des Refrains viersilbig. Das Schema ist also:

A₇B₄B₇ a₇b₄A₇B₄ a₇b₄b₇A₇B₄B₇.

Nicht weniger als vier verschiedene Versarten weist Rondel V auf; die Refrainstrophe besteht nämlich aus folgenden Versarten: *A₇B₅A₈B₂*. Demnach weist das ganze Rondel folgendes Schema auf:

A₇B₅A₈B₂ a₇b₅A₇B₅ a₇b₅a₈b₂A₇B₅A₈B₂.

Sowohl im Bau wie in der Mischung der Versarten ist also Rondel V das komplizierteste und künstlichste Gebilde unter sämtlichen Liedern dieser Gattung. Ihm zunächst steht Rondel IX, das wenigstens zwei verschiedene Versarten aufweist. Man darf vielleicht in der Stellung, die diese Lieder in der Dichtung als Ganzem einnehmen, einen Grund dafür erblicken. Rondel V bildet den Zentralpunkt der Rondels; vier gehen voraus, vier folgen. Und Rondel IX bildet den Schluß der Sammlung, ein Grund, auf seine Abfassung besondere Sorgfalt zu verwenden.¹⁾ Da der Dichter auch die Balladen je nach ihrer Stellung mehr oder minder kunstvoll behandelt, so entbehrt diese Annahme auch für die Rondels zum mindesten nicht einiger Berechtigung.

In der Handschrift sind die Rondels nicht ganz ausgeschrieben worden. Im Mittelstück sind in drei Fällen (R. V. VI. VIII.) bei der teilweisen Wiederholung des Refrains nur die ersten Worte des Refrains angegeben, während in den übrigen der eine oder die zwei geforderten Refrainverse ganz ausgeschrieben worden sind. Die vollständige Wiederholung der Refrainstrophe am Schluß der Lieder findet sich dagegen nirgends: entweder ist der erste Vers allein niedergeschrieben oder selbst davon nur die ersten Worte. Daß aber trotz dieser Schreibung im Mittelstück die teilweise, am Schluß die vollständige Wiederholung in der Absicht des Dichters lag, beweist sowohl die tatsächliche Ausführung der teilweisen Wiederholung in der überwiegenden Zahl der Gedichte, wie auch die Bemerkung *etc.*, die wenigstens in den meisten Fällen auf das letzte geschriebene Wort folgt. Es liegt also nur Bequemlichkeit des Schreibers vor oder die Absicht, Raum zu gewinnen; nicht aber hat man es zu tun, wie es wohl scheinen könnte, mit sogen. verkürzten Rondels oder gar mit dem *rentrement*.

In der Entwicklungsgeschichte des französischen Rondels nimmt die kleine Rondelsammlung Acart's eine ganz bedeutende Stellung ein. Bildet sie doch in gewissem Sinne das Mittel-

1) Man beachte auch die reichen und leoninischen Reime auf *-pris* und *-aciés*. — Ähnliches findet sich freilich auch in anderen Liedern, z. B. IV und II, während gerade in V die Reime weniger sorgfältig behandelt sind, so daß man hieraus doch nicht zuviel schließen darf.

glied zwischen dem älteren Rondel des 13. Jahrhunderts und dem jüngeren des 14. Jahrhunderts. Das Rondel der älteren Periode, wie es sich darbietet bei Adam de La Halle, Guillaume d'Amiens, Nicole de Margival (im *Dit le la Panthere d'amours*), Adenet le Roi (im *Cléomadès*) und sonst, bevorzugt in ausgesprochener Weise die Mischung von zwei oder gar drei verschiedenen Versarten. Das Rondel in der kunstmäßigen Dichtung des 14. Jahrhunderts ist ausschließlich isometrisch gebaut: Unter den etwa 100 Rondels Machaut's findet sich ein einziges mit zwei verschiedenen Versarten, im *Voir Dit*, p. 29 ($A'_8 B_4 A'_8$), wo es der Dame zugeschrieben ist; bei Froissart, Deschamps, Granson finden sich nur isometrische Rondels. Acart hält zwischen beiden Arten die Mitte: zwar macht sich auch bei ihm schon die Tendenz deutlich bemerkbar, isometrische Rondels zu verfassen, da unter neun Liedern nicht weniger als sieben diese Form aufweisen. Immerhin finden sich bei ihm noch zwei Rondels mit verschiedenen Versarten, eine verhältnismäßig starke Proportion in Anbetracht der geringen Gesamtzahl der Lieder.¹⁾ In dieser Hinsicht steht also Acart den älteren Rondeldichtern bedeutend näher als der fast gleichzeitig dichtende Machaut.

Auch darin zeigen ferner Acart's Rondels mit dem älteren Rondel nähere Verwandtschaft, daß ausschließlich cäsurlöse Kurzverse darin verwendet sind; kein Rondelvers bei ihm zählt mehr als acht Silben, genau so wie bei Adam de la Halle, Guillaume d'Amiens und den übrigen. Anders die kunstmäßige Lyrik des 14. Jahrhunderts: Schon bei Machaut ist die überwiegende Zahl von Rondels in dem dem älteren Rondel unbekanntem Zehnsilbler verfaßt; bei Froissart ist dieser Vers ganz herrschend geworden; bei Deschamps ist der Kurzvers von sieben und acht Silben zwar nicht selten, aber der Zehnsilbler kommt ungleich häufiger bei ihm zur Verwendung.

Noch in einem dritten Punkte zeigt sich Acart's Rondel altertümlicher als das des Machaut und seiner Schule. Es betrifft dies den besonderen Fall des auf dreizeiligem Refrain aufgebauten Rondels. Das Mittelstück kann hier zwei Formen

1) Es entspricht ungefähr dem Verhältnis von 18 auf Hundert.

aufweisen: entweder Wiederholung nur Eines Verses (aA) oder Wiederaufnahme von zwei Versen ($abAB$). Bei den älteren Rondeldichtern erscheint in überwiegender Zahl die erste dieser Formen: bei Adam de la Halle ist das Verhältnis 3:1; Guillaume d'Amiens kennt in seinen beiden Rondels dieser Art nur die erste einfachere Form; bei Nicole de Margival sind beide Formen je in Einem Exemplar vertreten. Bei Machaut weist bereits nur noch ein Drittel dieser Rondels die einfache Form auf (7 Gedichte auf 21); die übrigen zwei Drittel sind dreizehnzeilige Lieder. Von den wenigen Rondels dieser Art bei Froissart freilich hat nur Eines zweizeilige Wiederholung, während zwei andere noch nach der älteren Form gebaut sind. Deschamps dagegen ist die einfachere Rondelform überhaupt unbekannt; er bringt in diesem Falle ausschließlich dreizehnzeilige Rondels. Auch hier hält Acart wieder die Mitte: von den acht in Betracht kommenden Liedern weist genau die eine Hälfte die einfache, die andere Hälfte die erweiterte Form auf.

Nur in Einem Punkte geht Acart über seinen jüngeren Zeitgenossen Machaut hinaus: Eines seiner Rondels ist auf vierzeiliger Refrainstrophe aufgebaut, ein Fall, der weder bei Machaut noch bei Froissart begegnet und erst bei Deschamps in größerer Zahl auftritt. Aber schon vor Acart findet sich die Form einmal bei Adam de la Halle, vielleicht auch im 10. Gedicht des Guillaume d'Amiens (bei Heyse, *Roman. Inedita*, 1856, Nr. 21). Auch darin bleibt Acart somit der älteren Tradition treu, während der neuerungssüchtige Machaut vielleicht absichtlich, etwa aus musikalischen Gründen, sich dieser Form enthalten hat, die dann Deschamps, der seine Gedichte nicht mehr komponierte, wieder zu Ehren brachte.

So zeigt sich in Acart's Rondels Neues und Altes vermischt. Im allgemeinen folgen sie noch den Gesetzen des Rondels der älteren Periode: so in der ausschließlichen Verwendung von Kurzversen, in der verhältnismäßig stärkeren Proportion von Rondels mit Vermischung, in dem Gleichgewicht zwischen der einfachen älteren und der erweiterten jüngeren Form des Rondels mit dreizeiliger Refrainstrophe. In den Abweichungen der Lieder

Acart's von den älteren Rondels zeigen sich aber andererseits auch aufs deutlichste die Richtungslinien, nach denen sich die weitere Entwicklung dieser lyrischen Gattung in der Kunstdichtung Frankreichs bewegen sollte: die Bevorzugung des isometrischen Rondels vor dem aus verschiedenen Versarten zusammengesetzten und des dreizehnzeiligen Rondels vor dem elfzeiligen.¹⁾

B. Die Balladen.

Reicher und vielgestaltiger noch als die Rondels ist der Bau der Balladen in der *Prison amoureuse*. Durch wechselnde Kombination der Versarten, der Versfolge und der Verszahl erreicht es der Dichter, daß von den neun Balladen nur zwei ganz identischen Bau aufweisen, und dies mit Absicht, da es sich in diesem Falle um die Einleitungs- und Schlußballade der Dichtung handelt.

Das Gesetz der Dreistrophigkeit der Ballade erleidet nur Eine Ausnahme: Ballade IV weist nur zwei Strophen auf, ohne daß ein ersichtlicher Grund dafür vorläge oder daß der Dichter, wie es gewöhnlich bei andern Dichtern der Fall ist, ausdrücklich die Unvollständigkeit des Gedichts hervorhebe.

Die Strophe selbst weist durchweg die übliche Dreiteilung der Balladenstrophe auf: zwei parallel gebaute Stollen, in der

1) Es sei aufmerksam gemacht darauf, daß die wohl jüngeren Rondels in den dramatischen Marienmirakeln des 14. Jahrhunderts fast die gleichen Verhältnisse aufweisen wie bei Acart: Der Zehnsilbler fehlt ganz; neben 67 isometrischen Liedern finden sich immer noch 5 mit gemischten Versarten; 19 elfzeilige Rondels stehen 29 dreizehnzeiligen gegenüber (vgl. E. Stengel, *Die Rondels der Miracles de Nostre Dame* in *Zeitschr. f. franz. Sprache und Literatur*, XIX, 1897, S. 281—295). Wenn man hier noch nach Acart derartige Verhältnisse antrifft, so erklärt es sich daraus, daß diese Lieder mehr volkstümlichen Ursprungs sind, daß sie die alten Formen also länger bewahrt und sich noch nicht den Gesetzen der Kunstlyrik unterworfen haben. Man wird daher für diese jüngere Periode noch zwischen der kunstmäßigen Ausbildung der lyrischen Formen und ihrer mehr volkstümlichen Gestaltung einen Unterschied machen müssen. Für Acart kann diese Erklärung nicht gelten, da sein Werk keineswegs volkstümlich ist; er ist ganz Kunstdichter. Es bleibt also für ihn nur die Erklärung, daß auch in der kunstmäßigen Lyrik zu seiner Zeit die Formen der jüngeren Periode noch nicht vollständig ausgebildet waren.

Regel aus je zwei Versen bestehend, nur in den Balladen I und IX dreizeilig, und einen mannigfach variirten Abgesang, der gewöhnlich mit Einem, zweimal mit zwei Refrainversen (B. IV und VIII) abschließt.

Die siebenzeilige Balladenstrophe, bestehend aus sechs Liederzeilen und Einem Refrain nach dem Schema $ab | ab || bc C$ erscheint in Ballade III (V. 508—528); Reime: *-aing*, *-ent* und *(pr)endre*, und Ballade V (V. 849—869); Reime: *-ous*, *-oie* und *-us*. Trotz der Gleichheit des Baues ist völlige Identität dadurch vermieden worden, daß B. V isometrisch gebaut ist, nämlich ausschließlich aus Siebensilblern besteht; in B. III dagegen zählt wenigstens der Refrainvers 8 Silben, der Rest der Strophe besteht wieder nur aus Siebensilblern.

Ballade VIII (V. 1650—1673) bildet gewissermaßen eine Vermittlung zwischen sieben- und achtzeiliger Balladenstrophe. Die eigentliche Strophe besteht aus sechs Versen, die die gleiche Anordnung aufweisen wie die der eben angeführten siebenzeiligen Strophen; der Refrain aber zählt hier zwei Verse, so daß die Strophe im ganzen achtzeilig wird. Das Schema lautet also:

$$a'_7 b_7 | a'_7 b_7 || b_7 c_5 C_7 B_4.$$

Reime: *-ance*, *-ant* und *-ir*. Drei verschiedene Versarten kommen darin zur Verwendung.

Die achtzeilige Balladenstrophe, aus sieben Textzeilen und Einem Refrainvers bestehend, erscheint in Ballade VII (V. 1338 bis 1361). Das Schema ist hier:

$$a_7 b_7 | a_7 b_7 || b_7 c_7 c_7 B_4.$$

Die Reime sind: *-ont*, *-is* und *-ant*. Zur Verwendung kommen nur zwei Versarten: der Siebensilbler für die eigentliche Strophe und ein Viersilbler als Refrainvers.

Zwischen acht- und neunzeiliger Strophe vermittelt Ballade IV (V. 671—688). Die eigentliche Strophe zählt, wie in B. VII, sieben Verse; der Refrain aber ist zweizeilig. Das Schema lautet daher:

$$a_7 b_7 | a_7 b_7 || b_7 c'_7 b_5 C'_7 B_4.$$

Reime: *-ieux*, *-é* und *-inc*. Zwei Versarten verwendet der Dichter: den Siebensilbler in der eigentlichen Strophe, mit Ausnahme des letzten Verses, der zum Refrain überleitend, fünfsilbig ist (gleiche Erscheinung wie in B. VIII); im Refrain erscheinen zwei Versarten, ein Sieben- und ein Viersilbler.

Die neunzeilige Strophe, acht Textzeilen und Ein Refrainvers, ist zweimal, aber in verschiedener Form, vertreten. Das Schema lautet in

Ballade II (V. 126—152): $a'_8 b_8 | a'_8 b_8 || b_8 c_8 c_8 d'_8 D'_7$.

Reime: *-anc(h)e*, *-ours* und *-i*. Die Strophe selbst ist ganz aus Achtsilblern zusammengesetzt; dazu kommt ein Siebensilbler als Refrainvers. Anders ist die Strophe gebaut in

Ballade VI (V. 1098—1123): $a_7 b_7 | a_7 b_7 || c_5 c_7 d_7 e_7 A_4$.

Reime: *-ent*, *-our* und *-us*. Die eigentliche Strophe weist unter lauter Siebensilblern an fünfter Stelle einen fünfsilbigen Kurzvers auf. Der Refrainvers ist ein Viersilbler. Eine Eigenheit der Strophen in dieser letzteren Ballade ist die, daß syntaktisch eine starke Pause hinter den fünften Vers, den Kurzvers, fällt; so wenigstens in der zweiten und dritten Strophe (über die erste läßt sich nicht urteilen, da c_5 hier fehlt). Das Prinzip vom Parallelismus der beiden Stollen scheint demnach, wenn man den syntaktischen Bau der Strophe mit berücksichtigt — und dies wird sich nicht vermeiden lassen —, durchbrochen zu sein, da das Schema nun lauten müßte: $a_7 b_7 a_7 b_7 c_5 || c_7 a_7 c_7 A_4$. Der musikalische Bau, der hier allein eine sichere Entscheidung geben könnte, versagt leider, da der Raum für die Noten hier ebenso wie bei den andern Liedern unausgefüllt blieb. Da aber sonst der Parallelismus der beiden Stollen überall ausnahmslos durchgeführt ist und auch in dieser Ballade sich durchführen läßt, wenn man von der syntaktischen Einteilung absieht, so wird das erste Schema zu Recht bestehen.

Nur dem Scheine nach liegt endlich die zehnzeilige Balladenstrophe vor in den beiden Liedern I und IX (V. 1—30 und 1885—1914). Das Schema ist:

$a_7 a_3 b'_7 | a_7 a_3 b'_7 || c_7 c_3 d_7 D_7$.

Reime in I: $-(pr)is$, $-(pr)ise$, $-(v)oie$ und $-(serv)ir$,
 in IX: $(f)ais$ [bezw. $(tr)ais$], $(f)aite$ [bezw. $(tr)aite$], $-er$
 und $-(a)mi$.

An Versarten erscheinen gemischt Sieben- und Dreisilbler.

Schon in der Künstlichkeit und Sorgfalt der Reimbehandlung (s. o. S. XLV) zeigt sich deutlich die Absicht des Dichters, in diesen beiden Liedern einen besonders kunstvollen Beweis seines Könnens zu geben. Daher offenbar auch die besondere, von allen bisher untersuchten abweichende Form. In Wirklichkeit liegt hier lediglich das Schema der einfachen siebenzeiligen Balladenstrophe vor, nur künstlich dadurch erweitert, daß zwischen je zwei Versen der ursprünglichen Form ein Kurzvers eingeschoben ist, der im Reim mit dem voraufgehenden Verse übereinstimmt. Zieht man diese beiden Verse zusammen oder — was das gleiche bedeutet — läßt man den eingeschobenen Kurzvers weg, so erhält man das Schema:

$$ab|ab|cdD.$$

Eine Abweichung von der Normalform liegt also nur darin vor, daß im Abgesang das übliche bcC durch cdD ersetzt ist. Durch Einlage eines entsprechenden Kurzverses hat der isoliert stehende Vers c einen ihm im Reime entsprechenden Vers erhalten. Nicht die zehnzeilige Balladenstrophe, die aus den beiden Stollen und einem Abgesang von 5 Textzeilen + Refrainvers bestehen müßte, liegt also hier vor, sondern die künstlich erweiterte und leicht geänderte siebenzeilige Balladenstrophe.

In der Verwendung der einzelnen Versarten besteht zwischen Balladen und Rondels eine Übereinstimmung in der Beziehung, daß in beiden Gattungen der Siebensilbler das fast ausschließlich herrschende Versmaß ist. An längeren Versen erscheint nur der Achtsilbler, und dieser ist selten: Ein Mal im R. V, Ein Mal in B. III (als Refrainvers) und als Vers der eigentlichen Strophe in B. II. Sonst kommen nur noch Verse vor, die weniger als 7 Silben zählen, 2 bis 5 Silben. Der Sechsilbler fehlt ganz.

In der Mischung der Versarten dagegen weichen Balladen und Rondels bedeutend voneinander ab. Bei den Rondels

herrscht fast ausschließlich Isometrie; bei den Balladen bildet diese die Ausnahme. Sie findet sich nur in B. V, die ganz aus Siebensilblern besteht. Während R. V als die kunstvollste Rondelform erscheint, ist B. V in Form und Bau am einfachsten gehalten. Auch dies vielleicht nicht ohne Absicht: Seine volle Kunst entfaltet der Dichter in der Einleitungs- und Schlußballade; in bewußtem wirksamem Gegensatz dazu weist die zentrale Ballade die einfachste Form auf. Es würde dies zu der auch sonst bemerkten Sorgfalt passen, die Acart auf die äußeren Formen seiner Dichtung und ihre kunstvolle Anordnung verwendet.

Sonst weist jede Ballade mindestens zwei verschiedene Versarten auf. Von einer Mischung kann aber in der überwiegenden Zahl der Fälle keine Rede sein. Nicht weniger als drei Balladen nämlich bauen die eigentliche Strophe ganz isometrisch auf, und einzig der Refrainvers ist an Silbenzahl davon verschieden. Dies ist der Fall in den Balladen II, III und VII. Zwei weitere haben noch in der eigentlichen Strophe wenigstens den letzten Vers bei sonst isometrischem Bau von anderer Silbenzahl sein lassen; es sind die beiden Balladen IV und VIII. Beide schließen mit einem aus zwei ungleichen Versen bestehenden Refrain.

Nur in drei Balladen erscheinen Ein oder mehrere kürzere Verse auch in der eigentlichen Strophe mitten unter den Siebensilblern: so in den Balladen I und IX, wo das einfachere Schema durch Einschlebung dreisilbiger Kurzverse kunstvoll erweitert worden ist, und in Ballade VI, wo der Abgesang durch einen Kurzvers von fünf Silben eingeleitet wird, der zugleich einen neuen Reim einführt, der einzige Fall dieser Art.

Was endlich das Verhältnis des Refrains zur eigentlichen Strophe betrifft, so steht den Reimen nach der Refrain nie für sich allein, vielmehr sind durch die Reime Refrain und eigentliche Strophe stets miteinander verbunden. Anders dagegen gestaltet sich das Verhältnis zwischen beiden in bezug auf die Versarten: nur in den wenigsten Fällen erscheinen die Versarten des Refrains auch in der eigentlichen Strophe: so in den identisch gebauten Liedern I und IX, in der ganz iso-

metrischen Ballade V und in B. IV, wo der zweizeilige Refrain und der Schluß der eigentlichen Strophe im Reim und z. T. in der Versart sich decken. Sonst weicht die Versart des Refrains von den in der Strophe selbst vorkommenden Versarten vollständig ab: in B. II besteht der Refrain aus einem Siebensilbler, während die vorhergehenden Verse alle Achtsilbler sind; in B. III liegt der umgekehrte Fall vor: die eigentliche Strophe hat nur Siebensilbler, der Refrain aber ist ein Achtsilbler; in B. VII folgt ein viersilbiger Refrainvers einer aus Siebensilblern bestehenden Strophe; auch in B. VI ist der Refrain viersilbig, wogegen die eigentliche Strophe aus Siebensilblern und einem Fünfsilbler besteht; in B. VIII mit zweizeiligem Refrain stimmt der erste Refrainvers wenigstens im Reim mit dem einen, im Versmaß mit einem anderen Strophenvers überein; dagegen hat der zweite viersilbige Refrainvers in der eigentlichen Strophe keine Entsprechung; in B. IV endlich deckt sich der erste Refrainvers in Reim und Versmaß mit einem der vorausgehenden Verse, der zweite nur im Reim, nicht mehr im Versmaß.

Wie in den Rondels, so weisen auch die Balladen der *Prise amoureuse* einige ältere Züge auf als die Balladen eines Machaut, Froissart, Deschamps. In folgenden Punkten namentlich weicht Jean Acart im Bau seiner Balladen von der nur wenig jüngeren Balladenform ab: zunächst in der verhältnismäßig häufigen Verwendung von zweizeiligem Refrain (2 Gedichte gegen 7 mit einzeiligem Refrain). Unter den etwa 250 Balladen, die Machaut gedichtet hat, haben nur noch zehn einen zweizeiligen Refrain aufzuweisen: bei Froissart sind es deren zwei unter 40 Balladen; bei Deschamps ist ihre Zahl verhältnismäßig noch viel beschränkter. Ein ganz anderes Verhältnis weisen die älteren Lieder dieser Gattung auf. Die Balletten der Oxforder Liederhandschrift, die überhaupt eine Sonderstellung einnehmen, haben in überwiegender Zahl mehrzeiligen Refrain.¹⁾ Vier Lieder, deren Strophen mit einem Refrain endigen, hat Nicole de Margival seinem *Dit de la Panthere*

1) Stengel, *Zeitschr. für franz. Sprache und Literatur* XVIII (1896), S. 85 ff.

einverleibt (Ausg. Todd, V. 2259 ff., 2296 ff., 2341 ff., u. 2385 ff.). Davon haben zwei zweizeiligen Refrain.¹⁾ Von den 12 Balladen des Jehannot de Lescurel haben noch vier zweizeiligen, eine sogar dreizeiligen Refrain (Ausg. Montaiglon, N. 5, 11, 16, 18 und N. 15). In dieser Beziehung gehört also Jean Acart's Balladendichtung noch eher der älteren Periode an.

Auch in den zur Verwendung kommenden Versarten unterscheiden sich die Balladen der *Prise amoureuse* von den Dichtungen eines Machaut und seiner Schule. Hier herrscht als bevorzugtester Vers der Zehnsilbler: Etwa vier Fünftel seiner Balladen hat Guillaume de Machaut in diesem Versmaß gedichtet, teils ausschließlich in Zehnsilblern, teils einen, selten mehr Kurzverse darunter mischend. Ebenso verhält sich Froissart: Wenigstens die Hälfte seiner Balladen ist in Zehnsilblern abgefaßt; in die andere Hälfte teilen sich ziemlich gleichmäßig Sieben- und Achtsilbler. Dagegen ist der Zehnsilbler sowohl den Balladen des *Dit de la Panthere d'amours* wie auch den lyrischen Einlagen des *Roman de Fauvel* und den Balladen des Dichters Jehannot de Lescurel ganz unbekannt; in den Oxforder Balletten erscheint er nur in seltenen Fällen. In allen diesen Gedichten herrscht der Siebensilbler in ausgesprochenem Maße vor, ihm zunächst der Vers von acht Silben. Jean Acart schließt sich also ganz dieser älteren Gruppe an.

Ein weiteres Kriterium bildet die Mischung der Versarten, das Auftreten verschiedenartiger Verse in derselben Strophe. Neben ganz isometrischen Strophen erscheinen in der älteren Periode vor Machaut noch häufig genug auch solche mit verschiedenen Versarten. Mischung der Versarten herrscht geradezu vor in der Oxforder Liedersammlung. Bei Nicole de Margival sind von den vier in Betracht kommenden Gedichten nur zwei isometrisch, darunter eines mit nur vierzeiliger Strophe (*a a a A*). Bei Jehannot de Lescurel dagegen haben bereits neun

1) Auffällig ist, daß gerade die zwei, *balade* und *baladele* benannten Lieder nur einzeiligen Refrain aufweisen, während die zwei anderen, *chancon* und *chanconete* genannt, davon die letzte fünfstrophig, also keine wirkliche Ballade mehr, zweizeiligen Refrain besitzen.

Lieder auf zwölf isometrischen Strophenbau, unter den *Fauvel*-Balladen vier auf sieben. Diesen letzteren reihen sich Jean Acart's Balladen an: zwar ist anscheinend nur Eine unter den neun ganz isometrisch gebaut; in Wirklichkeit aber kann nur bei dreien von wirklicher Vermischung die Rede sein; zwei Drittel der Gedichte dagegen weisen in der eigentlichen Strophe isometrischen Bau auf (s. o. S. LV). Bei Machaut kommt Vermischung verhältnismäßig selten vor, wenn es sich um Strophen handelt, deren Verse aus Kurzversen bis zu acht Silben bestehen. Nicht einmal mehr 7% der Gedichte weisen diesen Fall auf. Anders liegt die Sache, wenn ein Teil der Strophe aus Zehnsilblern besteht: nicht weniger als etwa 70 Gedichte haben in diesem Falle Vermischung zugelassen, darunter 59, die in der aus Zehnsilblern bestehenden achtzeiligen Strophe nur einen einzigen Siebensilbler an fünfter Stelle zugelassen haben. Noch gebundener in der Form ist Froissart: nur ein einziges Gedicht in seiner Balladensammlung bringt unter sonst achtsilbigen Versen in achtzeiliger Strophe wieder an fünfter Stelle einen Kurzvers von vier Silben; wohl aber hat er in 11 Gedichten je einen Siebensilbler unter die übrigen Zehnsilbler gemischt. Von Deschamps wird es geradezu zum Gesetz erhoben, daß nur die aus zehnsilbigen Langversen bestehende Strophe einen Kurzvers enthalten darf¹⁾, und er selbst hat sich in der Tat genau an diese Vorschrift gehalten (vgl. die Tabelle Raynaud's in den *Oeuvres compl.* XI, S. 117—120, wo nur Eine Ausnahme vermerkt ist). Man sieht hieraus, wie die Entwicklung der Ballade, genau wie die des Rondels, dahin ging, die ursprünglich die verschiedensten Versarten aufweisende Balladenstrophe isometrisch zu gestalten; nur in der aus Langversen bestehenden Strophe duldeten man im allgemeinen noch einen einzigen Kurzvers, und zwar als Übergang von den beiden ersten parallel gebauten Teilen der Strophe (Stollen) zum dritten freier gebauten Teile (Abgesang).

1) *L'Art de dictier* (*Oeuvres compl.* VII, S. 274): *se il y a aucun ver coppé qui soit de cinq piex* (wie das beigefügte Beispiel zeigt, handelt es sich aber um Siebensilbler), *cellui qui vient après doit estre de dix.*

Die Balladen der *Prise amoureuse* wissen aber von diesem Gesetze noch nichts. Auch insofern gehört Jean Acart zur älteren Generation der französischen Balladendichter.

Endlich unterscheidet sich die Balladenstrophe der *Prise amoureuse* auch im Verhältnis zwischen eigentlicher Strophe und Refrain beträchtlich von der Ballade des Guillaume de Machaut und der jüngeren Dichterschule. In den Strophen mit einzeiligem Refrain stimmt bei Machaut, Froissart, Deschamps usw. der Refrainvers stets in Form und Reim mit einem oder mehreren Versen der eigentlichen Strophe überein und steht also niemals isoliert da. Bei Jean Acart de Hesdin findet sich dies nur in drei Fällen (I, V und IX); in den vier anderen Fällen deckt sich zwar dem Reime nach der Refrainvers mit einem der vorhergehenden Strophenverse, weicht aber in der Silbenzahl von ihnen ab und bleibt in dieser Hinsicht für sich bestehend (N. II, III, VI und VII).¹⁾ Mehr als bei den späteren Dichtern hat also hier der Refrain, wenigstens in der Form, wenn schon nicht mehr im Reime, seine ursprüngliche Freiheit und Unabhängigkeit der eigentlichen Strophe gegenüber sich bewahrt. Jean Acart steht damit vereinzelt da; denn weder Nicole de Margival, noch Lescurel, noch die Fauvel-Balladen weisen Ähnliches auf. Nur in der Oxforder Liedersammlung läßt sich der gleiche Fall wiederholt nachweisen (vgl. N. 19, 57, 126, 161), ohne gerade häufig zu sein, was sich aus der verhältnismäßig beschränkten Zahl von Liedern mit nur Einer Refrainzeile erklären kann. Das Auftreten in dieser Sammlung genügt aber, um zu beweisen, daß es sich dabei nicht etwa um eine Neuerung unseres Dichters handelt, sondern daß ein älterer, anscheinend freilich seltener Bau der Balladenstrophe hier vorliegt²⁾, dem man später überhaupt nicht mehr begegnet.

1) Fälschlich gibt Noack (*loc. cit.* S. 6) als Schema der Ballade II an: $a_8 b_8 a_8 b_8 b_8 c_8 c_8 d'_7 D'_7$. Der vorletzte Vers ist achtsilbig. Man kann daher das Gedicht nicht, wie er es tut, mit I, IV und IX zu einer gemeinsamen Gruppe vereinigen.

2) Aus den Balladen der *Prise amoureuse* ergibt sich, daß die von Stengel in seiner Untersuchung über Strophengrundstock und Strophenabschluß der Oxforder Balletten (*Zeitschr. für franx. Sprache und*

Ähnlich verhält es sich mit den zwei Balladen mit zwei-zeiligem Refrain. In den Reimen entsprechen die Refrainverse den voraufgehenden Strophenzeilen, nicht aber in der Form. Nur der erste von beiden Versen ist auch dem Bau nach den Strophenversen gleich, der zweite dagegen weicht in beiden Fällen in der Silbenzahl von den übrigen Versen ab und steht isoliert. Jedesmal glaubte Noack, hier bessern zu müssen, indem er den vereinzelt Viersilbler in einen Fünfsilbler verwandelte und ihn dadurch einem der Verse des Strophenausgangs anglich. Die Änderung ist zu gewaltsam: nur zwei Balladen haben solchen zweizeiligen Refrain, und in beiden Fällen sollte in jeder Strophe dasselbe Versehen vorgekommen sein?¹⁾ Zudem erscheint der gleiche Fall nicht selten unter den Oxforder Balletten, wobei Stengel ebenfalls bisweilen gewaltsame Änderungen vornehmen muß, damit sie sich seiner Theorie fügen. Auch in einem der Lieder des Nicole de Margival zeigt sich dieselbe Erscheinung. Es handelt sich demnach auch diesmal nicht um isolierte Fälle, sondern um einen

Literatur XVIII, S. 85 ff.) vorgeschlagene Änderung, wonach ein zweiter mit dem ersten identisch gebauter Refrainvers in den genannten Fällen jedesmal ausgefallen wäre (z. B. N. 19: $a_7 b_7 a_7 b_7 | b_7 c_7 | C_8 [C_7]$), nicht notwendig ist. Nach der bestechenden, aber nicht ganz einwandfreien Theorie, die Stengel da entwickelt, mag dies ursprünglich der Fall gewesen sein; aber es muß dann früh die Reduktion des Refrains auf einen einzigen Vers eingetreten sein, ohne Rücksicht auf den Strophenabschluß, der ja schon ganz dem Strophengrundstock angeglichen ist. Jean Acart's Balladen bestätigen die Existenz derartiger Balladenstrophen mit einzeiligem, vom Rest der Strophe formell noch verschiedenen Refrainvers. Wenn daher Noack das Schema der Ballade V also lesen will: $a_7 b_7 a_7 b_7 | b_7 c_7 | C_7 [C_7]$, so muß dies aus demselben Grunde wie oben abgelehnt werden.

1) Maßgebend für den Bau des Strophenabschlusses ist ursprünglich der Refrain. Danach hätten die Fünfsilbler am Schluß der eigentlichen Strophe von Noack folgerichtig in Viersilbler umgeändert werden müssen. Dies bedeutete freilich die Änderung von sechs verschiedenen Versen. Einfacher war es daher, den zweiten Refrainvers dem Strophenabschluß anzugleichen, also scheinbar nur zwei Verse zu ändern. In Wirklichkeit aber, da die betreffenden Verse mit einer einzigen Ausnahme ganz überliefert sind, läuft es doch auch in diesem Falle auf eine mehrfache Änderung hinaus.

tatsächlich bestehenden und nicht gerade selten vorkommenden strophischen Bau. Wie eben, so hat auch hier der Refrain noch teilweise seine ursprüngliche Unabhängigkeit sich gewahrt. Die Beziehungen zwischen Strophenabschluß und Refrain, falls sie wirklich so eng waren, wie Stengel annimmt und wie es in der Tat gewesen zu sein scheint, sind schon bedeutend gelockert, so daß beide Teile eine verschiedene, voneinander abweichende Gestaltung annehmen können. Etwas anders liegt die Sache bei Machaut's Balladen mit zweizeiligem Refrain. Der Silbenzahl nach ist der Refrain stets gleich einem oder mehreren Versen der eigentlichen Strophe. In zwei Fällen aber haben die zwei Refrainverse einen eigenen Reim für sich, dem kein Reim in der eigentlichen Strophe entspricht (*ababccDD*). Auch dieser Fall findet sich vereinzelt unter den Oxforder Balletten (N. 69, 148, 163, 169) und in einer Fauvel-Ballade. Hier also erweist sich noch in den Reimen die ursprüngliche Selbständigkeit des Refrains, die bei Jean Acart in der Form zutage getreten war. Die Erscheinung ist im Grunde dieselbe: Lockerung der Beziehung zwischen Strophenabschluß und Refrain; nur in der Art, wie diese Lockerung sich zeigt, besteht der Unterschied: in einem Falle Gleichheit der Reime und Verschiedenheit der Silbenzahl; im andern Gleichheit der Silbenzahl und Verschiedenheit der Reime. Während aber bei Acart diese Selbständigkeit des Refrains noch in allen beiden in Betracht kommenden Gedichten sich zeigt, erscheint sie bei Machaut nur in zwei Balladen (auf 10) und bei seinen Schülern Froissart und Deschamps überhaupt nicht mehr. Die Entwicklung der Ballade führt somit dahin, die ursprüngliche Unabhängigkeit des Refrains im Form und Reim mehr und mehr zurücktreten zu lassen, um ihn immer enger mit der eigentlichen Strophe zu verknüpfen, sowie ja auch der Strophenabschluß, der wohl ursprünglich wie der Refrain vom Grundstock unabhängig gewesen war, immer enger dem Strophengrundstock angenähert wurde. Es gewähren auch hier unsere Balladen Einblick in die Art und Weise, wie der Übergang allmählich sich vollzieht, der bei Machaut (mit Ausnahme der erwähnten Balladen) bereits eine vollzogene Tatsache ist.

Somit gilt von den Balladen der *Prise amoureuse* genau das gleiche wie von den Rondels: sie stehen fast in allen Beziehungen auf einer älteren Stufe der Entwicklung als die Balladen, die bald darauf von der kunstmäßigen Lyrik Machaut's und seiner Schule hergestellt werden; sie sind noch unbeeinflusst von dieser jüngeren dichterischen Richtung, die eben in jener Zeit sich auszubilden beginnt. Sie zeigen aber schon im Verhältnis zu den noch älteren Exemplaren ihrer Gattung die Tendenzen, nach welchen sich die Entwicklung der Balladen vollziehen sollte.

Ihr Charakter als Bindeglied zwischen der älteren Rondel- und Balladendichtung und den jüngeren Formen, die Machaut und seine Schule gepflegt haben, macht den eigentlichen Wert der lyrischen Einlagen der *Prise amoureuse* aus.

VII. Sprache der Dichtung.

A. Lautlehre.

1. Vokalismus.

1. Betontes *a* bleibt *a* in geschlossener Silbe, wie im Französischen: *embatre:esbatre* (157—58); *samblable:fable* (502 bis 503); *garde:regarde* (1160—61) u. a. Auch vor folgendem *ğ* hat es den weit verbreiteten Wandel zu *ai* nicht mitgemacht. Im Reime findet sich nur *-age:-age* (285—86, 299—300, 366—67, 817—18, 996—97); doch könnte hier überall *-aige* stehen. Einerseits aber ist die Schreibung *stets*, auch im Versinnern, *-age*; andererseits fehlen Reime *-age:-aige* (etwa *ai je, sai je*), die sogar im Zentrum vorkommen.¹⁾ Man darf wohl daraus auf Erhaltung des *a* in *-age* schließen.²⁾

1) E. Metzke, *Der Dialekt von Ile-de-France im XIII. und XIV. Jahrhundert*, in *Herrigs Archiv* 65 (1881), p. 59—60; Meyer-Lübke, *Gramm. der roman. Sprachen* I § 232.

2) In den Urkunden aus Ponthieu (Raynaud, *Etude sur le dialecte picard dans le Ponthieu*, in *Biblioth. de l'Ecole des Chartes* 37 (1876), p. 19) und aus Aire (Wailly, *Observations grammaticales sur des Chartes françaises d'Aire-en-Artois*, in derselben *Biblioth.* 32 (1871), p. 308) überwiegt ebenfalls die Schreibung *-age* beträchtlich die Orthographie *-aige*.

Vor *ss* erscheint *ai* im Coni. Imperf. der *a*-Koniug. in *parlaisse : devisaisse* (273—74). Dagegen *a* in *compasse : topasse* (910—11). Ob *ai* dem Dichter oder dem Kopisten angehört, ist nicht zu entscheiden.

2. Vor *l'* bleibt betontes *a* in *faille : vaille* (341—42), *faille : chaille* (1146—47). Dem steht entgegen *chandaille : merveille* (1322—23). In *chandaille* beruht das *a* nicht auf etymologischem *a*. Die gewöhnlichen Formen sind *chandeile* (*chandoile*) und *chandeille*. In *chandaille* (*kandaille*), mehrfach belegt bei Godefroy, *Supplément*, s. v. *chandoile*, liegt Suffixwandel vor. Nach dem entsprechenden Reimwort *merveille* gebrauchte der Dichter die Form *chandeille*; dagegen ist *chandaille* offenbar dem Schreiber zuzuweisen. Die Gleichheit von *-aille* und *-eille* darf also nicht auf Grund dieses Reims angenommen werden. Die weitverbreiteten Reime *traveille : conseil* u. dgl.¹⁾ fehlen in unserem Texte. Nur in unbetonter (zwischen-toniger) Silbe erscheint *ei* für *ai* in *traveillié*, das mit *esveillié* (1038—39), und *traveilliés*, das mit *desconseilliés* (1224—25) leoninischen Reim gebildet haben dürfte.²⁾ Nur an der schwächsten Tonstelle im Worte ist demnach in der Sprache des Dichters *a + l'* zu *e + l'* geworden.

3. Zum Schicksal von *a* vor *n'* fehlen direkt beweisende Reime (wie etwa weitverbreitetes *montaigne : enseigne* u. dgl.). Einen Schluß aber erlaubt der Reim *plainne : montaigne* (233 bis 34). *ain* deckt sich lautlich mit *ein* (s. u. § 6), hat also

Eine Urkunde vom Jahre 1307 aus Hesdin gibt freilich *ouvraiges*. [So viel wie möglich, wurden bei der folgenden sprachlichen Untersuchung Urkunden aus Hesdin aus dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts herangezogen, die leider nicht in wünschenswertem Umfange mir zugänglich waren. Ihre Vermittlung verdanke ich den Herren Suchier und Guesnon, denen ich an dieser Stelle meinen tiefgefühlten Dank aussprechen möchte.]

1) Metzke, *loc. cit.*, p. 62 (Belege aus Deschamps, Alain Chartier, Charles d'Orléans; dazu können weitere aus G. de Machaut, Jean Lefevre, Christine de Pisan beigebracht werden); Meyer-Lübke, *loc. cit.* § 232.

2) Das deutliche Streben des Dichters nach möglichst reichem (leoninischem) Reim erlaubt es, bei der sprachlichen Untersuchung auch die der Reimsilbe voraufgehende Silbe zu berücksichtigen, obwohl man hier nicht immer mit voller Sicherheit vorgehen kann.

die Lautung \tilde{e} . Danach muß auch das ursprüngliche a in *montaigne* diese Lautung \tilde{e} angenommen haben (zum Unterschied von a vor l'). Derselbe Fall liegt in vortoniger (zwischen-toniger) Silbe vor, wie aus den Reimen *compagnie:enseignie* (183 — 84, 697 — 98) hervorgeht.

4. Vor einfachem Nasal ist a im Reime durchweg von e getrennt: auf der einen Seite stehen 66 Reimpaare auf \tilde{a} , dazu (in den lyrischen Einlagen) 7 Stellen mit drei und mehr Reimen auf \tilde{a} ; auf der andern Seite 73 Reimpaare auf \tilde{e} und 5 Stellen mit mindestens fünf Reimwörtern auf \tilde{e} . Nicht so scharf erscheint die Trennung von \tilde{a} und \tilde{e} in der vortonigen Silbe: zwar sind sie getrennt in *changier:dangier* (914 — 15, 1134 bis 35), *plaisamment:erramment* (588 — 89), *en.tour:sen.tour* (940 — 41); *demenra:venra* (1142 — 43); aber gebunden im Reime sind sie in *esbanoy:anoy* (291 — 92); *arrencié:mangié* (967 bis 68); *mengier:revengier* (1778 — 79). Der Dichter braucht dabei keine leoninischen Reime beabsichtigt zu haben. Der Schreiber hat dagegen häufig \tilde{a} und \tilde{e} miteinander vertauscht: vgl. *emblem:ressambler* (472 — 73); *senc* (= *sanguem* 267), aber *sanc* (1790); *qu'an* (statt *qu'en*) 923 u. a. Ihm sind daher die unetymologischen Schreibungen *mengier*, *anoy* in den oben angeführten Reimen und weitere im Text zuzuschreiben. Anders ist *manecier* (V. 1589, 1785) zu beurteilen: dem a vor Nasal liegt vulgärlateinisches a , nicht e (= i) zugrunde.

5. Betontes ai ist nur ein einziges Mal mit e im Reime gebunden: *estre:mestre* (805 — 806), also in derjenigen Position, in welcher ursprüngliches ai schon sehr früh monophthongiert worden ist, vor *str.*¹⁾ Vor einfachem Konsonanten und unmittelbar vor Vokal ist ai nur mit sich selbst gebunden: so die verschiedenen Formen von *faire* und *traire* nebst Komposita untereinander; ferner: *abaie:gaie* (1084 — 85); *abaient:apaient* (723 — 724) u. a. Auch im Auslaut ist ai nur mit sich selbst gereimt: *gay:abay* (426 — 27); *aprenderai:serai* (1638 — 39). Dies deckt sich mit der Beobachtung, die Suchier an pikardischen Texten gemacht hat, wonach hier ai mit solcher Kon-

1) H. Suchier, *Altfranzösische Grammatik* (1893), § 27c.

sequenz auftritt, ohne durch *e* vertreten zu sein, daß noch nach der Mitte des 13. Jahrhunderts diphthongische Aussprache angenommen werden darf.¹⁾ Auch für den Text der *Prise amoureuse* darf man auf die Aussprache des *ai* denselben Rückschluß machen, außer bei *ai* vor *str* und im Auslaut, wo es wohl bereits *e* lautete, obwohl Reime mit *e* (aus *a*) fehlen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse beim vortonigen *ai*, soweit aus den leoninischen Reimen ein Schluß gezogen werden kann: *ai:e* erscheint nur in *fais tu:festu* (594—95); sonst *ai:ai* in *traioit:esmaioit* (549—50); *assaiés:esmaiés* (872—73); *esmaia:laia* (888—89); *raisons:mais homs* (1218—19); *faisoit:apaisoit* (1330—31, 1459—60); *soushaidier:aidier* (1428—29, 1475 bis 76); *plaisoit:faisoit* (1622—23). Dem stehen entgegen *plaisir:desir* (1724—25) und *plaira:atendera* (1863—64), die wohl keine leoninischen Reime sind. Die Schreibung *e* für *ai*, besonders in *mes* (119, 230, 275 u. a.) und sonst, ist demnach lediglich dem Kopisten zuzuschreiben.

6. Vor Nasal sind *ai* und *ei* gleichlautend und häufig im Reime gebunden: *aing:ataing:maing:faing:plaing:güaing* (508 ff.); *maint (manet):amaint* (von *amener*):*m'aint (amet)* (574 ff.); *du mains:humains* (1130—31) u. a.; *alainne:sainne* (962—63); *paine:fontaine* (1312—13); *amainne:souverainne* (1406—1407).

7. *e* (aus ursprünglichem betontem *a* in offener Silbe) reimt vorwiegend mit sich selbst: so in 113 Reimpaaren und an 3 Stellen mit mindestens vier gleichen Reimen. Nur in zwei Fällen reimt es mit *e*: *pert (paret):pert (perdit)* 1288—89 und dasselbe *pert:appert (appertum)* 976—77, also jedesmal vor *r* in geschlossener Silbe. Danach scheint der ältere Zustand, wonach *e(>a)* sowohl von *e* wie von *e* verschieden war, in der Sprache des Dichters im allgemeinen noch bewahrt zu sein; nur in der geschlossenen Silbe vor lautendem Konsonanten ist

1) *Aucassin und Nicolette*⁴, p. 64, § 9. Den gleichen Tatbestand zeigen der *Renclus de Moiliens*, Helinant de Froidmont in den *Vers de la Mort* (Ausg. Wulff-Walberg [1905], p. LXVII), u. a.

der Übergang zu e schon vollzogen oder doch im Vollzug begriffen.¹⁾

8. $e(>a)$ verbindet sich mit folgendem gedecktem l zu eu , das mit eu aus ursprünglichem o reimt: *teus:souffraiteus* (61 bis 62). Im Versinnern erscheinen *natureus* (341) und *teulx* (1198).²⁾ Dem stehen gegenüber *tex* (555), *tes* (875). Da diese Formen nicht durch Reime gestützt sind, so ist man zunächst geneigt, sie dem Schreiber zuzuweisen. Andererseits aber sind Doppelformen in einem Texte des 14. Jahrhunderts ganz gewöhnlich.³⁾ So bleibt die Möglichkeit, daß der Dichter selbst die Form *tex*, *tes* kannte und gebraucht hat⁴⁾; ihr Fehlen im Reim ist bei der Kürze der Dichtung dann nur Zufall.

9. Freies betontes e erscheint als oi , und dieses reimt mit dem aus $o+i$ entstandenen Diphthongen oi : *joie:congnoissoie* (307—308); *conjoient:suiroient* (430—31); *vëoir:mirëoir* (535 bis 36); *moy:anoi* (1264—65); *joie:voie:doie* etc. (850ff.); *joie:soie* (1144—45) u. a.

Ebenso in der Vortonsilbe: *choisir:loisir* (1318—19).

In doppelter Form erscheint die Endung $oier$ und ier : *fourvoiant:tournoiant* (189—90); *desvoier:affoibloier* (263—64); *emploier:aloier* (569—70); aber *ensonnier:esbanier* (118 bis 19); *esbanier:oublier* (890—91) [doch betont: *esbanoy:anoy* 291—92]; *frutefier:multeplier* (243—44).

10. Vor l' bleibt e , bzw. ei (wie a § 2): betont: *apareil:pareil* (496—97); *esveille:merveille* (902—903); *oreilles:merveilles* (934—35); *conseille:resveille* (1584—85); vortonig:

1) Etwas jüngere Dichter des 14. Jahrhunderts weisen die Bindung $e(>a)$: e in geschlossener Silbe schon häufiger auf: so G. de Machaut und Philippe de Vitry (beide aus der Champagne), aber auch Jehan Lefevre, der im pikardischen Sprachgebiet zu Hause ist (vgl. die sprachliche Untersuchung in van Hamel's Ausgabe).

2) Urk. aus Hesdin vom J. 1307: *les quex*.

3) G. d. Machaut z. B. reimt *tes:confortés* (*Voir Dit* 28—29) u. a.; aber auch *tieus:dieus:yeus* (*Fontaine amoureuse* 628ff.) und *teus:honteus* (*Voir Dit* 2583—84).

4) Ihr Erscheinen im pikardischen Sprachgebiet weisen nach Suchier (*Aucassin und Nicolette* § 17) und Raynaud, Dialekt des Ponthieu (*loc. cit.*, S. 330).

esveillié: *traveillié* (1038—39); *traveilliés*: *desconseilliés* (1224 bis 25). Auffällig ist *merveilleus*: *perilleus* (606—607), da die Form *merrilleus* hier einen der gesuchten leoninischen Reime ergeben hätte. Möglich ist die Schwächung des *ei* zu *i* in zwischentöniger Stellung auch in *esvillié*, *travillié*, *consillié*. Daher könnten die Formen mit *i* der Sprache des Dichters angehören, und *ei* wäre Schreibung des Kopisten. Im Versinnern begegnet man in der Tat der Form *papeillons* (1322) und auch *orgueilleus* (1521), neben welchem in andern Texten *orguilleus* erscheint. Man darf daher annehmen, jedoch ohne volle Sicherheit, daß erst der Kopist die Formen mit *ei* in den Text eingeführt hat. In *apparilloit* (398) wäre dann die vom Dichter gebrauchte Form erhalten geblieben.

11. Aus *e*, verbunden mit gedecktem *l*, wird *eu*: *eulx*: *delicieux* (1316—17); *eus*: *amoureux* (1562—63); auch *par eus*: *pareus* (1050—51) gehört hierher (an *par aus*: *paraus* ist in der Sprache unseres Textes nicht zu denken). Ebenso erscheint im Versinnern gewöhnlich *eulx* (268, 431, 433 u. a.), *ceux* (157, 207), *cex* (404) und *cheveus* (933). Dagegen Ein Mal *iaux* (489), und, vor *l'*, *solaus* (270, 930). Die Lautung *au* (*iau*) ist dem pikardischen Sprachgebiet eigen¹⁾; sie wäre daher in unserm Texte zu erwarten. Dagegen gehört *eu* dem Francischen, der gemeinfranzösischen Sprache an.²⁾ Diese Lautung hat in den Formen des Personal- und Demonstrativpronomens (nur die erstere ist durch Reime gesichert) sich frühzeitig über die Grenzen ihrer engeren Heimat hinaus sich verbreitet.³⁾ So erklärt sich ihr Auftreten in unserem Texte. Daneben konnten die einheimischen Formen weiter bestehen: *iaux* und *solaus* sind also nicht notwendig dem Dichter selbst abzusprechen, wenn sie auch nicht im Reime vorkommen.

Unbetontes *e* mit folgendem vokalisiertem *l* erscheint in *del* (= *de le* 273, 321), das meist zu *du* (nie *dou*) geworden

1) Suchier, *Aucassin* § 24; Raynaud, *loc. cit.*, p. 21—22.

2) Meyer-Lübke, *Historische Grammatik der französ. Sprache* I (1905), § 73.

3) Belege bei Suchier und Raynaud (*loc. cit.*) und sonst noch vielfach. Vgl. auch Metzke, *loc. cit.* 65, p. 79.

(10, 20, 44 u. a.), und in *el* (= *en le* 46, 79, 97, 281 u. a.), neben dem auch *ou* auftritt (218, 284, 288 u. a.).¹⁾ Hier fehlen beweisende Reime.

12. Zwischen Labialen erscheint vortoniges *e* als *u* in *buvoit* (1295, 1314) und *buvant* (1299). Daneben freilich *bevant* (1290). Dieses letztere ist gebunden mit *devant*, wodurch das *e* eine gewisse Stütze erhält. Auch in V. 1295 läßt sich durch die Lesart *bevoit* (statt *buvoit*) mit *le voit* (1294) ein leoninischer Reim herstellen. Das *u* statt *e* dürfte demnach der Sprache des Kopisten, nicht der des Dichters angehören.

13. In geschlossener Silbe sind *ɛ* und *ɶ* auseinander gehalten. Unter sich reimen die Suffixe *-itia* (= *-ece*) und *itta* (= *-ete*): *foiblece* : *jonece* (120—21); *jonece* : *leëce* (287—88, 488 bis 89); *jonece* : *viellece* (321—22); *hautece* : *leëche* (1628—29); *riquece* : *leëce* (1644—45) u. a.; *nouvelete* : *jonete* (161—62); *tousete* : *blondete* (928—29); *grossetes* : *fossetes* (958—59); ferner reimen *leëce* und *jonece* mit *adrece* (167—68, 235—36); *nete* : *bouchete* (918—19); *pramet* : *entremet* (1586—87); *seche* : *leche*²⁾ (1296—97). Andererseits *aerses* : *diverses* (213—14); *cesse*³⁾ : *apresse* (223—24) und — wenig beweisend — *renouvele* : *nouvele* (82—83); *couvers* : *ouvers* (165—66; 486—87); *serve* : *deserve* (331—32); *couverte* : *ouverte* (650—51).⁴⁾ Bei der beträchtlichen Zahl von Reimen wird diese sorgfältige Scheidung der beiden *e*-Laute kaum Zufall sein. Während im Zentrum und im Westen frühzeitig Vermischung von *ɛ* und *ɶ* eingetreten ist⁵⁾, sind auf andern Gebieten, auch in einem Teile der Pikardie, die beiden Laute länger auseinandergehalten worden.⁶⁾ Man wird daher auch für unsern Text diese Trennung gelten lassen dürfen.

1) Urk. aus Hesdin vom J. 1299 und 1307 schreiben *u*.

2) Zur Lautung s. *loiche* im *Ysopet* I, fabl. XL.

3) *ɛ* gesichert durch wallon. *ciësse*, *chiesse*, ebenso *ahierses*.

4) Außerdem finden sich die Reime *matere* : *mistere* (63—64) und *matere* : *tere* (94—95, 561—62).

5) Suchier, *Altfranz. Grammatik* (1893) § 16e; Meyer-Lübke, *Historische Grammatik der franz. Sprache* (1908) § 95.

6) Foerster, *Zeitschr. für roman. Philologie* 28 (1904), p. 508.

Sonst reimt *ç* noch mit dem aus *a* hervorgegangenen *e*-Laut (s. o. § 7) und mit *ai* (s. o. § 5).

Die Brechung von *ç* zu *ie* in geschlossener Silbe kommt nie vor.

14. Der aus *ç* hervorgegangene Diphthong *ie* verbindet sich mit folgendem *j* zu *i*: *pris* (*pretium*):*apris* (14—15; 1808—1809); dass.: *compris* (1086—87); *prise* (*pretiat*):*prise* (von *prendre*) 3—6; 1883—84; *eslis*:*lis* (*lilium*) 946—47; *tenist*:*ist* (1168 bis 69). Daher auch *delit*:*lit* (892—93).

15. Das Femininum des Part. perf. der Verba auf *-ier* lautet *-ie*: *compaignie*:*enseignie* (183—84, 697—98); *courtisie*:*enbuschie* (456—57); *estahies*:*entrelongnies* (986—87); *ydropisie*:*prisie* (1382—83).

16. *ie* vor gedecktem *l* verbindet sich mit diesem zu *ieu*: *yeus*:*mieus* (1871—72), wo allerdings auch *yus*:*mius* möglich ist. Im Versinnern erscheint *mieus* (220), viel häufiger aber *mius* (569, 982, 1318, 1755). Welche Form dem Dichter gehört, läßt sich nicht entscheiden (zu *ieu*, *iu* vgl. §§ 17, 18, 19).

ç vor gedecktem *l* kommt nicht im Reime vor. Im Versinnern begegnet man *biaus* (201, 1520), *reviaus* (1198).

17. *ï* mit *l*+Kons. wird *ieu*:*gentieux*:*ieux*:*ententieux* (671ff.); *sourchieux*:*ieux* (920—21). Im Versinnern erscheint *fius* (836). Auch hier bleibt es unsicher, ob der Verfasser der Dichtung *ieu* oder *iu* gesprochen.¹⁾

Der Dichter kennt aber auch einfachen Schwund des *l* hinter *i*: *lis* (*lilium*):*eslis* (946—47). Im Versinnern daher auch *perilx* (1766) und stets *cilx* als Nom. Sing. Diese ostfranzösischen Formen erscheinen früh im pikardischen Sprachgebiet neben den einheimischen Lautungen.²⁾ Es liegt demnach hier ein weiterer Fall von Sprachmischung in unserem Denk-

1) In den Urkunden von Aire erscheint *fius* und seltener *fiuls*; auch im Ponthieu wechseln *ieu* und *iu* miteinander ab (Raynaud, *loc. cit.*, p. 16 bis 17 und 26—27).

2) Schon *Aucassin* gibt *gentis* neben *fix* und *gentix* (Suchier § 6). Dabei kann *gentis* auf Rechnung des Kopisten gesetzt werden, der aber selbst aus dem Ponthieu oder aus Artois stammt.

mal vor: neben pikardischen Formen verwendet der Dichter auch die französischen Formen der Reichssprache.

18. Ähnlich verhält sich die Endung *-ivus*. Sie erscheint ebenfalls bald als *ieu* (*iu*), bald als *i*: *ententieux*:*ieux*:*gentieux* (682); auch *doutieus*:*soutieus* (1396—97) gehört hierher, obwohl in *soutieus* sowohl *-ilis* wie *-ivus* zugrunde liegen kann; der Reim beweist also nicht viel. *Soutieux* erscheint noch im Reime in Ballade IV (673). Statt *ieu* hat man *iu* in *volentiu*:*ententiu* (1838—39), das ich analog zu den bisher angeführten Reimen zu *volentieu*:*ententieu* geändert habe. Im Versinnern liegt *pensiu* vor (1269).

i dagegen ist gesichert durch die Reime von *jolis*¹⁾ und *vis* (*vivus*) mit *faillis*, *dis* und *vis* (*visus*) in Rondel V (1020ff.). Auch *traitis*:*faitis* (906—907) ist hier zu nennen, wenn wirklich dem ersten dieser Wörter *-ivus* (vgl. altfranz. *traitif*), dem andern *-icius* zugrunde liegt. Wahrscheinlich aber sind beide mit dem gleichen Suffix (wohl *-icius*) gebildet, so daß der Reim nichts beweist. Jedenfalls aber kennt und verwendet der Dichter auch in diesem Falle Doppelformen.

19. Schwanken zwischen *ieu* und *iu* zeigt sich außer in den in §§ 16—18 erwähnten Fällen im Versinnern noch bei folgenden Wörtern: *dieux* (513), *diu* (1815, 1841, 1876); *lieu* (173, 223, 369), *liu* (358, 1717). Die Verhältnisse liegen also so, daß in den Reimen *ieu* überwiegt, ebenso im Versinnern im Anfang des Textes; gegen Ende der Dichtung dagegen ist *iu* viel häufiger als *ieu*; es erscheint sogar Ein Mal im Reime. Einen sicheren Schluß kann man daraus natürlich nicht ziehen. Denn möglich ist eine zweifache Erklärung: Das Original gab *ieu*; der Kopist hat, psychologisch leicht begreiflich, im Beginn seiner Arbeit den vorliegenden Text genauer abgeschrieben als am Ende; er hat daher am Anfang seiner Abschrift die vorgefundenen Formen mit *ieu* getreulich nachgeschrieben, später dagegen die ihm geläufigeren Formen mit *iu* immer häufiger in seine Abschrift eingeführt. Danach dürfte *-ieu* der Sprache

1) Daß hier im Obliquum *-if* anzunehmen ist, beweist *vive*:*jolive* (717—18).

des Dichters, *-iu* der des Kopisten angehören. Aber der umgekehrte Fall ist ebenso denkbar: zuerst hat der Schreiber die im Texte gegebenen Formen mit *-iu* jedesmal in das ihm geläufige *-ieu* umgebildet; gegen Ende seiner Arbeit hat er nur noch mechanisch seine Vorlage abgeschrieben und das dort vorliegende *-iu* unverändert übernommen.

20. Betontes *o* in offener Silbe ist sowohl *ou* wie *eu*:

a) *clamours : amours* (482 — 83); *amour : honnour* (1640 bis 41); *honnours : amours : aillours : retours : doucours : jours : decours : tours : secours* (127 ff.); *vous : dessous : dous : tous : (ame-rous?) : saverous* (849 ff.), u. a.

b) *teus : souffraiteus* (61 — 62); *heure : pleurè* (1558 — 59); *eulx : delieus* (1316 — 17); *amoureux : eus* (1562 — 63) und andere zahlreiche Reime auf *-eur* und *-eus*; *desseure : seure* (1618 — 19) u. a.

Es ist die bekannte Erscheinung, die bis ins 15. Jahrhundert hineinreicht, daß die Dichtersprache neben jüngerem *eu* gelegentlich, wenn Reimbedürfnis vorliegt, auch älteres *ou* noch verwendet. Das Innere der Verse weist dasselbe Schwanken auf. *ou* erklärt sich hier als traditionelle Schreibung. Ebenso *o* in *lor* (253, 389, 1347), neben dem auch *leur* (267, 436, 1494) auftritt.

Suffixtausch liegt vor in *peür* (: *seür* 1094 — 95)¹); ebenso vortonig *espeürés* (: *asseürés* 634 — 35, 1418 — 19, 1461 — 62). Im Versinnern dagegen *paour* (1147), das wohl dem Schreiber gehört.

21. In geschlossener Silbe wird *o* zu *ou*. Meist reimt dieses *o* nur mit sich selbst: *jour : sejour* (171 — 72); *courous : desrous* (227 — 28); *route : doute* (498 — 99); *rescous : tous* (1154 bis 55); *boute : toute* (1497 — 98, 1722 — 23) u. a. Die Reime können nichts beweisen, da sowohl *o* wie *ou* hier möglich ist. Beweisend aber ist der einzige Reim *douce : atouce* (478 — 79), da in *douce* nur *ou*, nicht *o* anzunehmen ist. — *courir* weist (allerdings nur im Versinnern; das Wort fehlt im Reime) nur die Formen *court*, *courent* auf (642, 645, 1377, 1619); die

1) Meyer-Lübke, *Gramm. der roman. Sprachen* II § 466.

gleichzeitig in andern Texten erscheinenden Formen *queurt*, *queure*, *queurent* sind unserm Texte fremd.¹⁾

22. Daß *o* mit gedecktem *l* *ou* ergibt, zeigt der erwähnte Reim *douce: atouce* (478—79). Die Behandlung des *l* ist die gewöhnliche (vgl. §§ 8, 11, 16, 17, 25, 26).

23. Der aus betontem *o* in offener Silbe hervorgegangene Laut ist teils *ue*, teils *eu* geschrieben: *euvre: euvre* (35—36); *uevre: uevre* (80—81); *esmuet: muet* (41—42, 241—42, 543 bis 44); *esmuevent: truevent* (428—29). In den Reimen ist also *ue* das Überwiegende. Im Versinnern dagegen ist *eu* das übliche: *veult* (40); *treuve* (261); *deut* (666); fast regelmäßig *aveuc* (800, 1426, 1663 u. a.; dagegen *avec* 461, 1589); aber stets *euer*. Die Lautung bleibt unsicher. Bei der geringen Anzahl von Reimen läßt das Fehlen einer Bindung zwischen dem aus *o* und aus *o* hervorgegangenen Laut keinen sicheren Schluß zu. Immerhin macht diese Tatsache sowohl wie das Überwiegen der Schreibung *ue* im Reim es wahrscheinlich, daß der Dichter die beiden Laute noch auseinander hielt.

24. In geschlossener Silbe bleibt *o* unverändert: *escorce: force* (267—68); *cors: acors* (748—49); *:descorz* (807—808); *mors (morsus): mors (mortem)* (608—609, 1072—73, 1716 bis 17) u. a.²⁾ Reime zwischen *o* und *o* kommen in der *Prise amoureuse* nicht vor, da *o* in geschlossener Silbe zu *ou* geworden³⁾ (s. o. § 21).

Auch das aus altem *au* hervorgegangene *o* bleibt unverändert. Meist reimt es mit sich selbst: *enclose: chose* (47—48, 283—84); *los: l'os* (450—51, 713—14); *or: restor* (1216—17);

1) Vgl. Jean Lefevre, *Lamentations* III 637 *sequeure: deveure*; II 879 *pleure: sequeure*; ebenso Guillaume de Machaut. Eine fast gleichaltrige Urk. aus Hesdin (vom J. 1299) gibt regelmäßig *ior* neben *pour*.

2) Hierher gehört wohl auch das Reimpaar *morne: corne* (1268—69). Ob *o* vorliegt, ist allerdings nicht ganz sicher. Die Formen *mourne* und *courne* könnten für *o* sprechen. Daß aber in beiden Wörtern derselbe *o*-Laut zugrunde liegt, entweder *o* oder *o*, ist nicht zu bezweifeln.

3) Nach Walberg (*Deux anciens poèmes inédits sur Saint Simon de Crépy*, 1909, p. 19) wäre die Bindung von *o* mit *o* „un trait dialectal propre au nord et au nord-ouest“. Unser Denkmal spricht jedenfalls dagegen.

enclose : ose (1434—35). Gesichert ist aber die Lautung ϱ durch das Reimpaar *rose : enclose* (950—51).

25. Für die Verbindung des ϱ mit gedecktem l fehlen Reime. Im Versinnern begegnet regelmäßig dafür *au*: *vaudra* (1056); *vaurés* (1633); *vauroit* (1273); *vauriés* (1476); *vausissiés* (1162); in betonter Silbe *vau(l)t* (1177, 1800), sämtliche von *voloir*. Demnach gehört *au* jedenfalls der Sprache des Kopisten an; ob auch der des Dichters, ist fraglich.

In *cops* (1607) liegt eine weit verbreitete, auch in pikardischen Texten vorkommende mundartliche Form vor¹⁾, die in die Schriftsprache Eingang gefunden hatte.²⁾

26. Das zu *ue* gebrochene ϱ ergibt mit vokalisiertem l : *ieu*: *ieux*: *sourchieux* (920—21); *yex*: *miex* (1871—72). Vgl. § 16 ff.

27. *-œu* fehlt im Reime. Das Substantiv *jocum* tritt in der Form *geus* auf (875, aus *gens* gebessert, s. Anm. zu diesem Vers); dagegen ist *locum* sowohl *lieu* wie *liu* (s. o. § 19). Von *jocare* erscheint die stammbetonte Form *jue* nur im Versinnern (461, 1707); endungsbetont *juer* (: *tuer* 1198—99; sonst nur im Versinnern, 697, 890), woraus aber für *geus* selbst sich nichts beweisen läßt.

-aucu (in *paucum*) kommt als *(p)oi* nur im Versinnern (1617) vor.

28. Vor Nasal reimen die beiden *o*-Laute in betonter Silbe miteinander: *raisons*: *homs* (1218—19); *semont*: *mont* (1376 bis 77); auch *ton*: *on* (750—51) läßt sich heranziehen.

Nur im Versinnern, nicht durch Reime zu belegen, kommt vor die Schreibung *boins* (147); *boinne* (1098); *deboinaire* (908, 1329, 1507); *roinses* (226); aber *bonne* (362). Da beweisende Reime fehlen, läßt sich nicht darüber entscheiden, ob *oi* vor *n* auch der Sprache des Dichters angehört oder nur der des Kopisten.³⁾

1) Häufig im Abenteuerroman *La Dame à la Lycorne* (V. 1713, 3975, 7902), der im Anfang des 14. Jahrhunderts in der Gegend von Beauvais entstanden ist (Gennrich's Ausg. S. 76).

2) Suchier, *Altfranz. Grammatik* § 55b.

3) Dieselbe Form *boin*, *boine* (*boinement*) ist mehrfach in den Urkunden aus Aire belegt. Raynaud konstatiert, daß in den Urkunden des Ponthieu die Formen mit *oi* nicht vor dem 14. Jahrhundert auftreten und daß von derselben Zeit ab *bon*, *bone* ebenda nur noch selten vorkommt (*loc. cit.* p. 14).

29. Zu *oi* aus $\varrho + i$, vgl. § 9. Vortoniges *oi* vor *ss* wird *i* nach *connaissance: souffissance* (1666—68); ebenso im Versinnern (1866); aber *conoissance* (1189). Ob im letzteren Falle ein leoninischer Vers mit *plaisance* beabsichtigt ist, ist zweifelhaft und wenig wahrscheinlich, da Bindung von *oi* mit ϵ (*ai*) sonst nicht belegt ist. Das Fehlen dieser Reime, das bei dem geringen Umfang auch nur Zufall sein könnte, kann auf pikarischen Ursprung hinweisen.¹⁾

30. Vortoniges *o* in offener Silbe erscheint bald als *o*, bald als *ou*. Die beiden Schreibungen verteilen sich mit ziemlicher Regelmäßigkeit in der Weise, daß *ou* das Gewöhnliche ist, *o* dagegen fast stets vor *l* und vor Vokal auftritt. Also: *trouvees: esprouvees* (211—12, 815—16); *flourir: mourir* (247 bis 48); *souvent: couvent* (253—54); *couvient: souvient* (1082 bis 83); *doutieus: soutieus* (1396—97); *boutee: doutee* (1610 bis 11) u. a.; auch zwischen Haupt- und Nebenton: *demouré: enamouré* (43—44); *oudourer: labourer* (309—10); *amoureux: pourous* (1562—63) u. a.; auch *restouré: labouré*, wo lateinisches *au* zugrunde liegt (aber *restoré: doré* 932—33). Entscheidend ist *escouter: douter* (452—53, 791—92). Auch in *tous fis: pourfis* (774—75, 1477—78, 1753—54) ist wohl Gleichklang der dem Reim vorausgehenden Silben beabsichtigt, wie aus dem häufigen Auftreten dieser Reimverbindung hervorzugehen scheint. Dagegen: *polis: jolis* (209—10, 972—73); *voloir: doloir* (436 bis 37, 1302—1303, 1596—97); *toloit: voloit* (1310—11) u. a.; *oij: joij* (251—52, 701—702); *looit: ooit* (742—43); *pooit: looit* (797—98) u. a.

Abweichungen sind verhältnismäßig selten. *o* (statt *ou*) liegt vor in *demoréz: enamoréz* (669—70), wo sich *ou* ohne weiteres einsetzen läßt; in geschlossener Silbe in *endormis* (618), wo nach dem entsprechenden Reimwort *Amours mis* wohl *endourmis* zu lesen ist, und in *corner* (1375), das mit *trestourner* gebunden ist und daher wohl *courner* lautet.²⁾ *ou* (statt *o*) zeigt *couleur*,

1) Vgl. Roßmann, *Französisches oi*, 1882, S. 24.

2) *courner* gibt Froissart, *Chroniques* IV 322. Außerdem verzeichnet Godefroy die Formen *cournet* und *courne* aus einer Urkunde vom Jahre 1523. Danach vielleicht auch *mourne: courne* (1268—69, s. o. S. LXXII Anm. 2).

mit *doleur* reimend (265—66), und *poués* (1837), sonst *poës* (1127, 1482, 1813).

Aus der Regelmäßigkeit dieser Schreibung scheint mir ein Schluß auf die Lautung, eine Verschiedenheit des *o* oder *ou* je nach seiner Stellung, doch nicht zulässig. Es könnte sich ja auch hier lediglich um Schreibertradition handeln (wie bei *lor* statt *leur*). Allerdings ist die fast regelmäßige Scheidung von *o* und *ou* in diesem Falle recht auffällig; um so mehr, als man derselben Erscheinung auch sonst noch begegnet.¹⁾ Es ist also wohl möglich, daß *l* und vor allem ein unmittelbar folgender Vokal auf die Entwicklung von *o* zu *ou* retardierend gewirkt hat und der Wandel in diesen Fällen erst noch im Vollzug begriffen ist, während er in sonstiger Stellung schon durchgeführt ist.

In zwischentöniger Stellung kann ursprüngliches *o* auch zu *e* geschwächt werden: *amenés:ordenés* (446—47); *ordenés:menés* (1254—55, 1830—31); *ordener:pener* (1176—77); *saverous (:amoureux 1602—1603); saverous (:amerous? 863—65).²⁾*

Unser Denkmal kennt nur *volentiers (:sentiers 177—78, 203—204); volenté (:plenté 1676—77, 1873—74); volentiu (:ententiu 1838—39).*

Als *a* erscheint dasselbe *o* in *estavoir (:avoir 329—30); pramis (:a mis 1174—75, :amis 1339—41, 1913—14). Ebenso im Versinnern *prametre; pramesse* (Belege, s. Glossar).³⁾*

31. Hinter *u* ist *l* spurlos verschwunden: *nulx:nus (nudus,* in der Hs. irrtümlich *nulx* geschrieben), eine lokal nicht begrenzte Erscheinung.

32. Der Diphthong *ui* bleibt in der Regel unverändert: *conduient:fuiant* (438—39); *affuit:refuit* (545—46) u. a. Auch in tonloser Silbe: *deduiant:ensuiant* (122—23); *vuidier:cuidier*

1) In den Urkunden aus Aire wechseln *o* und *ou*; aber vor folgendem Vokal und vor *l* erscheint fast regelmäßig *o*. Den gleichen Fall zeigen die Dichtungen des Philippe de Vitry und Guillaume de Machaut.

2) Vgl. *sengnerie* in Wailly's Urkunden aus Aire (O 11, N 76, Q 21).

3) Diesen dem Pikardischen eigenen Wandel belegt Raynaud in den Urkunden aus dem Ponthieu, wo regelmäßig *prametre* usw. geschrieben ist (*loc. cit.* p. 7—8); vgl. auch Foerster, *Li Chevaliers as Hespées*, p. XLV.

(239—40, 1612—13); *fuians : suians* (1230—1235) u. a. Die bekannte Vertauschung von *iu* und *ui*¹⁾ scheint vorzuliegen in *siuoit* (707), das nach dem entsprechenden Reimwort *fuioit* wohl *suioit* lauten sollte (nach *suür* gebildet); umgekehrt *lui* statt *liu* (1717). Reduktion von *ui* zu *i* weist auf *anieus* (: *gracicus* 179—80), eine verbreitete Form, die auch sonst in Texten auftritt, die gewöhnlich *ui* bewahrt haben.²⁾

33. Der Hiatus im Wortinnern ist noch durchweg erhalten geblieben, auch in solchen Fällen, in denen sonst die Kontraktion verhältnismäßig früh eingetreten ist: daher *güaing* (524); *traïson* (1451); *äaisans* (156, 173, 660); *rüempli* (1053); *päour* (1147); *äournee* (1013); *säouler* (198, 1303, 1314) — *äge*, *äage* (262, 817, 996); *pourvëance* (110); *vëoir* (387, 494, 535, 646 u. a.); *chëoir* (919, 930); *mirëoir* (536); *trouvëour* und andere auf *-ëour* (400, 401, 412, 413 u. a.); *rëondeur* (941); *meïsmes* (41, 425); *veïsse* (117); *meïst* (304); stets auch *e + ü*, selbst in *reïser* (1911); *lecheïüre* (616); *cheveleïüre* (928), von denen kontrahierte Formen schon früh erscheinen — *souëf* (160, 962, 1334) usw. Auch die Endung *-iés* ist zweisilbig in *estiés* (133) und *vauriés* (1476).³⁾ Die einzigen Ausnahmen sind *nis* neben *neix* (336, 503, 724) und *nient* neben *nient* (1040, 1159, 1289, 1404, 1611), Fälle, in welchen die einsilbigen Formen schon weit hinaufreichen und sehr früh mit den zweisilbigen konkurrieren.

2. Konsonantismus.

34. Die bekannte Erscheinung, daß zwei Wörter das Resultat, das im francischen Dialekt aus *c* vor *a* und *c* vor *e i* hervorgeht, zusammen reimen lassen können, findet sich häufig

1) Foerster, *Chev. as II esp.*, p. XLIV.

2) *Ibid.*, V. 3538.

3) Daß gerade hier frühzeitig Reduktion zu Einer Silbe eingetreten ist, zeigt Suchier (*Zeitschr. für roman. Phil.* II 281). Auch sonst erscheint die Kontraktion auf pikardischem Gebiete etwas früher als im Zentralfranzösischen (so z. B. *-ure* statt *-eüre* schon in *Auc. und Nicol.* und bei Adam de la Halle; früh auch *-our*, *-eur* neben *ëour*; eine Urk. aus Hesdin vom J. 1299 gibt denn auch *tailleurs de coutel*). Unsere Dichtung, die konsequent am Hiatus festhält, nimmt also in dieser Beziehung eine eigene Stellung ein.

in unserm Texte: *lace : mace* (468—69); *ordenance : franche : souffrance* u. a. (126 ff.); *blanche : plaisanche* (942—43); *douce : atouce* (478—79). Ebenso ist das *c* auch als Stützkonsonant im reichen Reim behandelt: Neben *sucier : manecier* (1784—85) erscheint *lechant : succhant* (614—15); *couchiés : muchiés* (900 bis 901). Das gleiche gilt vom *c* zwischen den zwei Reimsilben der leoninischen Reime: *embuschiés : muchiés* (380—81); *muciés : embusciés* (689—90); *saciés : enlaciés* (466—67); *dehaciés : enlaciés : saciés : soulachiés* u. a. (1739 ff.). Der Fall begegnet bekanntlich sowohl in pikardischen wie in francischen Texten.

Pikardische Lautform, die aber nicht durch Reime gestützt ist, liegt vor in *gorras* (1422), sonst *joïr* und Komposita.

35. Auslautendes *t* nach Vokal, in pikardischen Texten sonst noch lange erhalten¹⁾, ist durchweg geschwunden. Nur im Substantivum *refuit*²⁾ (546), gesichert durch das entsprechende Reimwort, die Verbalform *affuit*, ist ein auslautendes *t* noch vorhanden. Es erklärt sich in seiner Vereinzlung aus dem Reimzwang. Der leoninische Reim *est fort : esfort* (1698—99) zeigt Verstummen des auslautenden *t* (auch des *s* vor Konsonant?), wenigstens in *est*.

36. Auslautendes *z* reimt häufig mit *s*: *chans (campos) : chans (cantus)* 84—85; *cors : acors* (749—50); *descorz : descors* (807—808); *vous : dessous : dous : tous : saverous* (849 ff.) u. a. Häufiger noch erscheint in der Schreibung der Tausch von *s* und *z*, die als ganz gleichwertig behandelt sind, so daß z. B. *z* in allen Fällen das *s* als Zeichen des Plurals ersetzen kann: *avés* (1) und *soiéz* (26); *dis* (55) und *dix* (59); *des* (150) und *dex* (111); *a painnez* (193); *toutex* (213); *sirez* (293); *bestex* (321) u. a. Selbst im Wortinnern kann *z* für *s* auftreten: *exloignoit* (845). Diese vollständige Gleichsetzung des auslautenden *s* und *z* würde wiederum nach der Pikardie weisen, wo dieser Lautwandel früher als in den übrigen Dialekten Frankreichs vollzogen war, wenn nicht im Anfang des 14. Jahr-

1) Suchier, *Aucassin* § 4. Zu bemerken ist aber, daß schon im *Aucassin* das auslautende *t* fast immer gefallen ist, außer in Einem wenig sicheren Falle.

2) Die übliche Form ist *refui*.

hunderts diese Erscheinung auch auf andern Gebieten des Französischen schon vorkäme.

37. Über *s* vor Konsonant läßt sich aus den Reimen direkt nichts Näheres ermitteln. Reime wie etwa *ame:blasme* fehlen. Nur einige leoninische Reime sprechen für den Schwund des *s*: *mais teus:souffraiteus* (61—62); *embuschiés:muchiés* (380 bis 81); *arrois:as rois* (398—99); *amer:blasmer* (827—28, 1162 bis 63, 1388—89, 1509—10). Es ist aber durchaus nicht sicher, daß der Dichter in diesen Fällen vollen Gleichklang erstrebt hat; vielleicht begnügte er sich mit dem Gleichklang der Vokale („Doppelreim“ nach Tobler's Benennung). Die Verstummung des *s* vor Konsonant ist demnach nicht mit voller Sicherheit nachzuweisen; sie ist aber auch für unsern Text, namentlich in Anbetracht seines verhältnismäßig jungen Alters, mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Für den Schreiber war *s* jedenfalls verstummt, denn er schreibt bisweilen *s* in Wörtern, in denen es ganz ungerechtfertigt ist und sicher nicht gesprochen wurde: *embast* (1725, sonst *-bat* 460—61, 1227 bis 28, 1535 ff. u. a.).

38. Das gleiche wie von *s* gilt von *r*. Es fehlen direkt beweisende Reime, aus denen die Verstummung oder wenigstens eine schwächere Artikulation des vorkonsonantischen *r* hervorgehe. Auch hier lassen sich nur solche Reime beibringen, in denen *r* zur vorletzten Silbe gehört: *pour voir:esmouvoir* (402 bis 403, 1696—97); *:mouvoir* (1384—85). Es kann sich dabei aber auch lediglich nur um vokalischen Gleichklang (Doppelreim) handeln, wie er in dem häufig vorkommenden Reimpaar *tous fis:pourfis* (774—75, 1477—78, 1753—54) und in *amours viegne:souviegne* (1170—71) wohl vorliegt.

39. Bindung von *n'* und *n* begegnet in *montaigne:plainne* (233—34), eine weitverbreitete Erscheinung, die kein dialektisches Merkmal bilden kann.¹⁾ Für *l'* und *l* fehlt ein entsprechender Fall. Im Versinnern wird *l'* vielfach durch *ll* wiedergegeben (*fuelle* 161, 267; *viellece* 221, u. a.), worin man nur eine besondere Schreibung für gewöhnliches *ill* zu sehen hat.

1) Zahlreiche Belege aus Isle-de-France vom 13.—16. Jahrhundert gibt Metzke (*loc. cit.* p. 87—88).

40. In der Verbindung $n + r$ wird in der Regel (wie im Francischen) d eingeschoben: *prendre* und Komposita (51—52, 396—97, 422—23 u. a.), ebenso *tendre, entendre, rendre; seurvindrent: emprindrent* (592—93). Diese Fälle können aber nichts beweisen. Dem steht entgegen das Reimpaar *demenra: venra* (1142—43), in welchem, wenn leoninischer Reim angenommen werden darf, die Behandlung der Konsonantengruppe nach den Gesetzen des pikardischen Dialekts vorliegt.¹⁾ Zwischen l und r fehlt d : *vauroies* (595); *vauriés* (1476); *vaurés* (1633) u. a.; *chaura* (1150); aber *vaudra* (1056).

Zwischen $m + l$ erscheint stets b : *assamble: ressamble* (181 bis 82; 191—92 u. a.); im Versinnern: *samble* (96), *samblance* (128) u. a. Da diese Erscheinung auch in andern pikardischen Texten vorkommt²⁾, braucht sie nicht notwendig dem Kopisten zugeschrieben zu werden.

41. Die auf pikardischem Sprachgebiet häufig vorkommende Erscheinung, daß eine Doppelkonsonanz vereinfacht wird und umgekehrt³⁾, ist in unserm Texte mehrfach zu belegen: namentlich gilt dies von s und ss : *asseürer* (1419, 1449 u. a.) und *aseürer* (1364); *baisier* (st. *baissier*, 1871); *desservir* (9, 1852) und *deservir* (332, 1853); *ausi* (985, 1181), sonst *aussi*; ferner: *affiner* (275) und *afiner* (1751); *arrestor* (542, 586, 843 u. a.) und *arester* (531, 1403); die Futurform *chaura* (1150); *orrent* (390, 879) und *orent* (875 u. a.).

B. Formenlehre.

1. Das Nomen.

42. Die altfranzösische Zweikasmusdeklinatión ist in der *Prise amoureuse* noch mit großer Sorgfalt beobachtet. Im Nom. Sing. der Maskulina erscheint s in allen Fällen, vielfach gesichert durch Reim (*tours, retours*, reimend mit dem Acc. plur. *jours*, mit *secours, aillours* Ball. II, V. 136 ff., u. a.)

1) Suchier, *Auc. u. Nicol.* § 5. In Urk. aus *Aire* findet man *apartenra* (L 14), *revenra* (P 23) u. a. Doch auch in francischen Urk. erscheinen ebenfalls *ndr* und *nr* nebeneinander (Metzke, *loc. cit.* p. 82—83).

2) Schon in *Auc. u. Nicol.* (§ 5) erscheint häufig dieses b zwischen $m - l$.

3) Foerster, *Chev. as. II esp.*, p. XLVII.

und durch die Silbenzahl (*tigres* 537; *visages* 940 u. a.). *s* tritt zum Nom. sing. auch in denjenigen Wörtern, in denen es etymologisch nicht gerechtfertigt ist: *homs* (: *raisons* 1219); *venerres* (706, 1397); *sires*, *sirez* (293, 776); *freres* (in der einleitenden Notiz); *autres* (180, 1410) u. a. Auch die substantivierten Infinitive nehmen im Nom. Sing. *s* an: *Oïrs* (790, 832 u. a.); *Pensers* (1585) u. a. Es findet sich V. 1841 *mes biens fais*.

Selten tritt die Form des Oblicus für den Nominativ ein: *Renon* (713, vgl. 798, 811); *Espoir* (1409, vgl. 1459, 1493); *mon cuer* (19, vgl. 3, 40 u. a.) dürfen dem Kopisten zugewiesen werden. In einigen Fällen aber müssen die *s*-losen Formen dem Dichter selbst zugesprochen werden: *martir* (1780, im Reime mit *departir*)¹⁾, *autre* (532) [und *vostre* (1483),]²⁾ gesichert durch die Silbenzahl (vor anlautendem Vokal). Auch *hom* (1819, s. o.) und *boire* (1305), wo *homs* und *boires* sich einsetzen lassen, *bel* (61), wo *biaus* möglich wäre, könnten demnach dem Dichter angehören, sind aber eher durch den Kopisten verschuldet. *entregeté*, s. Anm. zu V. 652. *Bel* (171), *avenant* (280), *deffendu* (630), die beiden letzteren durch den Reim gesichert, sind Prädikatsnomina, die freilich nicht auf ein Neutrum als Subjekt sich beziehen. Dies letztere ist der Fall bei *avenu* (884, 1467) und *fort* (1698), deren Form durch Reime sicher gestellt ist. (Aber V. 826 *il est bons*).

Die gleichen Verhältnisse weist der Plural auf: Reime sichern z. B. den Nom. plur. *mestre* (: *estre* 806), *gent* (: *sa gent* 417) u. a., die Silbenzahl *noble* (417), *povre* (564) u. a. Doch V. 979 erscheint, durch Reim gestützt, als Nom. Plur. *les bras tenans*³⁾, 1155 *li bien amés tous* (eine zweifelhafte Stelle), 922 *fais* (als Prädikatsnomen), wo *fait* sich einsetzen ließe.

1) An eine Änderung von *fait* zu *font* ist an der betreffenden Stelle wohl nicht zu denken. Ist etwa Reimzwang anzunehmen?

2) Das *vostre* kann sich dadurch rechtfertigen, daß es sich auf den vorhergehenden Akkusativ *me* bezieht. — *autre* wäre die ursprüngliche *s*-lose Form des Nominativs, die der Dichter aber sonst nicht kennt.

3) *tenans* (statt des zu erwartenden *tenant*) dürfte sich wieder durch Reimzwang erklären lassen, oder aus seiner Verwendung als Prädikatsnomen.

Man kommt zum Resultat: Die altfranzösische Nominalflexion ist im allgemeinen noch bewahrt mit einer Genauigkeit, die man in den meisten literarischen Denkmälern des 14. Jahrhunderts nicht mehr antrifft. Aber die Zerrüttung der Deklination, die schon längst eingesetzt hatte, ist am Texte nicht ganz spurlos vorübergegangen; der Dichter selbst hat hier und da die Form des Oblicus verwendet, wo die Form des Nominativs zu erwarten war, ohne daß ein stichhaltiger Grund dafür jedesmal ersichtlich wäre.

43. Die weiblichen Substantiva mit konsonantisch ausgehendem Stamm haben fast durchweg im Nom. Sing. *s* angenommen: *honnours* und *amours* reimen mit *aillours*, *secours* u. a. (Ball. II, V. 127 ff.); *verités* (: *recités* 728); *lechons* (: *enfechons* 1209) u. a. Man wird daher V. 676 *coulours*, V. 1745 *biautés* zu lesen haben (der Fehler kann bewirkt sein durch die voraufgehenden unflektierten Adjektiva), auch *fermetés* (817). Dagegen läßt sich *chaurre* (1186) nicht ändern, mag es nun männlichen oder weiblichen Geschlechts sein, da die Silbenzahl eine *s*-lose Form verlangt. Wie oben *autre*, scheint es sich noch in der älteren ursprünglich *s*-losen Nominativform erhalten zu haben, gewissermaßen in erstarrter Form. *Amours* und *riens* ihrerseits sind fast zu Indeklinabeln geworden. Die Formen mit *s* erscheinen im Nom. und Akk.; *amour* als Obl. nur 752, 1099, 1101 (in den zwei letzteren Fällen im Reime mit mehreren Wörtern auf *-our*); *rien* im Akkusativ V. 21, sonst stets *riens*.¹⁾ — *merveille* (V. 422 *si est grans merveille*, gesichert durch Silbenzahl) nimmt V. 1591 in derselben Verbindung *est merveilles* ein *s* an, wohl unter der Einwirkung des adverbialen *merveilles*, das dem Sinne nach mit *est merveille* sich deckt.²⁾

1) Man ist daher berechtigt, an dieser einen Stelle *rien[s]* zu lesen.

2) Das anderweitige Vorkommen dieses Nom. *merveilles* beweist, daß es sich nicht etwa um falsche Schreibung handelt. Vgl. G. de Machaut, *Prologue* 74 (*Oeuvres complètes* I p. 8, in der einen Hs.), auch als Obl.: *Dit dou Lion* (noch unediert): 332 *j'avoie grant merveilles* (im Reime mit *oreilles*). Der Fall ist also dem Verhalten von *amours* nicht unähnlich.

44. Die Flexion der Adjektiva stimmt im allgemeinen überein mit der der entsprechenden Substantiva. Übertragung der Form des Nom. auf den Oblicus liegt vor in *santieu* (97), *volentieu* und *ententieu* (1838—39), Formen, die auch lediglich dem Kopisten zugeschrieben werden können.

Im Nom. Plur. tritt neben *tuit* (272, 1690) häufiger *tout* auf (562, 567, 1051).¹⁾ Auch hierzu fehlen entscheidende Reime.

Über die Form des Adjektivs als Prädikatsnomen bei neutralem Subjekt s. o. S. LXXX.

Nur der Nom. Sing. des weiblichen Adjektivs zeigt eine Abweichung von der Flexion des Substantivs. In der Regel nimmt nämlich das Adjektiv in diesem Falle kein *s* an, folgt also noch dem älteren Deklinationsgesetz: *mortel* (283); *souëf* (962); *grant* (1106) u. a. Nur die Partizipial-Adjektiva auf *-ant* haben im Nom. Sing. das *s*: *rians* (: *frians* Nom. Plur. 956 bis 57); *prenans* (: *tenans* 978—79); häufig im Versinnern (144, 718, 963, 1125, 1130 u. a.). Aber *atraiant* (411), das zu *atraians* verbessert werden könnte. Andererseits *grans* (in der Verbindung *est grans merveille* 422). *Tex* (555), statt des gewöhnlichen *teus* (s. § 8), war wohl in der Vorlage *tel*, wofür der Schreiber das unpikardische *tex* eingeführt haben mag. Jedenfalls zeigt sich auch in diesem Falle ein gewisses Schwanken. Ob aber dies Verhalten dem Dichter selbst zugeschrieben werden darf, ist mangels beweisender Reime unsicher. Auch *mieudre* (1025) gibt keinen Aufschluß, wenn auch die Silbenzahl für *mieudres* zu sprechen scheint; denn der Hiatus *mi-eudrë en* ist zulässig (s. o. S. XL). Der Oblicus *meneur* (1029) bezeugt, daß auch diese Art von Flexion dem Dichter noch geläufig ist.

In der Geschlechtsbildung überwiegt gleichfalls noch der ältere Zustand. Das Femininum der eingeschlechtigen Adjektiva lautet noch *plaisant* (Belege s. o.); *loial* (129); *vil* (474, 475); *grant* (556, 768, 852) u. a. Sogar *vert*, das frühzeitig

1) Der Fall ist bekannt und begegnet auch sonst noch häufig (s. Anm. zu V. 562). Vgl. Foerster, *Chev. as II esp.*, p. LV.

ein Femininum *verde*, *verte* aufzuweisen hat¹⁾, bleibt unverändert (V. 162). Dagegen finden sich nur die schon früh belegten Formen *douce* (70, 95, 128 u. a.) und *mole* (: *afole* 616). Schwankend verhält sich *tel*, das, wie *quel*, in der männlichen Form durch die Silbenzahl gesichert ist in V. 380 und 1574, aber in V. 433 aus demselben Grunde *tele* lauten muß (773 und 1641 ist *tele* geschrieben, aber *tel* wäre ebenso möglich). Dazu *telement* (653), während *naturelment* in V. 1484 wie in V. 929 vorliegt. Die Schreibung *naturelement* in letzterem Fall beweist, daß die jüngere Bildung dem Kopisten wenigstens bekannt ist. Die Doppelform *soutilment* (1592) und *soutieusement* (1712 und 944, wo irrtümlich *soutieusement* überliefert ist) gehen auf zwei verschiedene Adjektiva, auf *soutil* und *soutif*, *-ve*, zurück.

2. Das Pronomen.

45. Personal-Pronomen. Als Pronomen der ersten Person Sing. fungiert im Nom. nur *je* (nicht *jou*). Der Oblicus *moi* tritt noch nicht für *je* ein. Die betonte Form des Oblicus ist *moi*. Im Reim erscheint pikardisches *mi* (: *ami* 298, 1059, 1631); dazu *encontre mi : de mi* (1158—59). Andererseits ist auch *moy* durch Reim mit *anoi* (1264—65) gesichert. Da *mi* ganz auf den Reim beschränkt ist, so war offenbar *moi* die gewöhnliche Form in der Sprache des Dichters, und nur Reimzwang ließ ihn zur Nebenform *mi* greifen.²⁾ Das gleiche gilt von *toy* und *ti*, letzteres im Reime mit *senti* (1511—12). *Si* fehlt ganz; V. 434 und sonst ist es aufzulösen in *s'i*.

Das Masculinum des Personalpronomens der dritten Person hat als Oblicus im Sing. *lui* und *li*. Nur diese letztere Form ist gesichert durch den Reim mit dem Femininum *celi* (1214—15).

1) *Verte* begegnet bekanntlich schon im Rolandslied; *verde* erscheint seit dem 13. Jahrhundert. Aber das Femininum *vert* findet sich noch im 14. Jahrhundert, vgl. E. Deschamps VII p. 187, V. 349: *Sausse vert, sausse alemendee* (Brunot, *Hist. de la langue franç.* I, p. 415).

2) Diese Erscheinung zeigt sich auch in Texten, die nicht mehr dem rein pikardischen Sprachgebiet angehören, bei G. de Machaut, sogar bei Chr. de Pisan, z. B. Ausg. Roy, Bd. I S. 26, Ball. 25, 11; *ibid.* I 47, Ball. 46, 10.

Doch werden wohl, wie in zahlreichen anderen Texten, beide Formen nebeneinander bestanden haben. Das Femininum kennt nur *li* (: *poli* 926), noch nicht *elle* (vgl. die Demonstrativpronomina). Das hs.liche *lui* (1805) ist jedenfalls ein Versehen des Kopisten, also änderungsbedürftig. Als unbetonter Akkusativ tritt bisweilen *le* auf (328, 663, 905, 1510), gewöhnlich *la*. — Im Plural ist der betonte Oblicus *eus* gesichert durch Reimworte wie *amoureux* u. a. (s. o. § 11). Einmal kommt *iaux* (489) im Versinnern vor. Der unbetonte Dativ ist *lor*, selten *leur* (s. o. § 20).

Kürzung des Pronomens durch Anlehnung an ein vorausgehendes Wort mit vokalischem Auslaut tritt nur noch auf bei *le* und *les*: die einzigen Belege sind *jel* (1153) und *nes* (953). Auch ein *nel* darf man danach annehmen, eine Form, die in V. 421 das überlieferte *nes* ersetzen dürfte.¹⁾

Elision des auslautenden *e* und *a* in *me te se le la* ist selbstverständlich. Bei *li* tritt sie nur ein vor *en* (767, 770, s. o. S. XLI).

Einen eigenartigen Fall bildet *les mex* (715) für *les me*. Daß für *les me* bei Jean de Condé und Froissart *le mes* eintritt, hat Ebering in der *Zeitschr. für roman. Phil.* 5,329 an verschiedenen Beispielen belegt. Ein Grund für diese Erscheinung ist nicht einzusehen, da der Fall auch vor konsonantischem Anlaut eintritt. An unserer Stelle wird nun allerdings durch die Bildung *mes* dem *me* der Wert einer vollen Silbe zugesichert, da es anders vor dem folgenden vokalischem Anlaut (*ot*) elidieren mußte und der Vers infolgedessen um eine Silbe zu kurz geworden wäre. Es wird also der Dichter *le mes* geschrieben haben, woraus der Kopist, *le* auf die zwei Hunde beziehend, *les mex* hergestellt haben dürfte.

46. Das Possessivpronomen, das regelrecht nach dem altfranzösischen Deklinationssystem flektiert in den betonten und

1) Darin steht der Verfasser der *Prise amoureuse* ganz auf demselben Standpunkt wie die zeitgenössischen und etwas jüngeren Dichter, z. B. Jean de Condé oder Guillaume de Machaut (vgl. Gengnagel, *Die Kürzung der Pronomina hinter vokalischem Auslaut im Altfranz.* 1882). Selbst Christine de Pisan kennt noch *nel* (Ausg. Roy, I 5, Ball. 4, 22; II 138, 883).

unbetonten Formen, weist neben den vorherrschenden francischen Formen auch die pikardischen Maskulina *men* (62, 1774), *sen* (941, 1227) und das Femininum *se* (948) auf, die sich natürlich nicht durch Reime stützen lassen. — *lor* ist noch unflektiert: Nom. Sing. Mask. *tous lor acorx* (807); Acc. plur. *tous lor erremens* (480). — Für die zweite Person Plur. kennt der Dichter sowohl *vostre* wie auch die pikardische Kurzform *vo*, letztere nur unbetont. Über die Verwendung entscheidet das Metrum: vor vokalischem Anlaut, wo *vostre* und *vo* beide als eine Silbe zählen, erscheint nur *vostre*, das also die gewöhnliche Form im Sprachgebrauch des Dichters zu sein scheint (vgl. V. 9, 1101, 1640, 1865, 1870, 1890); vor Konsonanten dagegen werden beide Formen unterschiedslos verwendet, je nachdem der Dichter eine oder zwei Silben braucht.¹⁾

Von den betonten Formen fehlen gerade die Feminina, die allein zu interessieren vermöchten (ob *moie* oder schon *mienne*). Vor vokalischem Anlaut erscheint das unbetonte Femininum nur in elidierter Form (*m'*); ein *mon* tritt in diesem Falle noch nicht auf (vgl. das Verhalten der entsprechenden Form des Artikels).²⁾

47. Das männliche Demonstrativpronomen kennt im Nom. Sing. nur die Form *cilx* (nicht mehr *cist* (*cis*) und noch nicht *celui*).³⁾ Der betonte Oblicus dagegen weist *celui*⁴⁾ (342,

1) Die gleiche Erscheinung begegnet fast in allen Texten des 14. (und noch des 15.) Jahrhunderts, auf dem ganzen Gebiete der französischen Sprache.

2) Der nur wenig jüngere G. de Machaut hat in vielen Fällen bereits *mon* als Femininform vor vokalischem Anlaut verwendet: *ton annemie* (*Remede de Fortune* 2511) u. a.; aber schon im 13. Jahrh. tritt dieser Fall ein (vgl. W. Dittmer, *Die Pronomina possessiva im Altfranz.* 1888, S. 50—51).

3) S. Brunot, *Histoire de la langue française* I (1905), p. 424, wo in Anm. 3 bereits ein Beleg für *celui* als Nom. Sing. aus dem 13. Jahrh. mitgeteilt ist, und K. Ganzlin, *Die Pronomina demonstrativa im Altfranzösischen* (1888), p. 10—13, der im pikardischen Sprachgebiet das allmähliche Aufkommen von *cils* seit der Mitte des 13. Jahrhunderts konstatiert.

4) Nie *celi*, obwohl *lui* und *li* nebeneinander vorkommen (vgl. Ganzlin, *loc. cit.*, p. 39—42: *celi* überwiegend in den Urkunden seit Ende des 13. Jahrhunderts, in den literarischen Texten aber *celui* noch lange bewahrt).

1893) und *cestui* (181, 190, 502) auf. Als adjektivischer Oblicus erscheinen *cel*¹⁾ und *cest* vor vokalischem und konsonantischem Anlaut (1380, 1491; 252, 1251, 1818; — 839, 1394; 348, 1530), dazu *ce* ausschließlich vor folgendem Konsonanten (107, 164, 497, 592, 709, 1455). Der Nom. Plur. ist durchweg *cil* (415, 423 u. a.), der Obl. Plur. *ceux* (*ceus*) (157, 207, 404), adjektivisch *cez* (789).

Vom Femininum kommt im Nom. Sing. nur *celle* vor; das Fehlen von *ceste* ist wohl Zufall. Beide Formen dagegen treten auf im Obl. Sing. sowohl substantivisch wie adjektivisch (518, 723 u. a.; 135, — 504, 763; 6, 58, 835 u. a.). Bei *celle* überwiegt bereits stark die substantivische, bei *ceste* die adjektivische Verwendung. Dazu gesellen sich als substantivische Formen sowohl *celi* (gesichert durch die Reime mit *embeli* 752; *li* 1215) wie *cesti* (758). *Celui* (1419) ist zu verbessern.

Als Neutrum erscheint nur *ce*.

Von den Formen mit *i*-Vorschlag weist der Text nur *ycelle* auf (1558).

48. Die Flexion des Artikels ist noch mit derselben Strenge durchgeführt wie die des Nomens. Der Nom. Sing. des Maskulinums *li* kann elidieren: *vestas* (1560), aber *li uns* (192), beide gesichert durch die Silbenzahl des Verses. Der Nom. Plur. (*li*) behält dagegen überall das *i*: *li element* (93); *li arbre* (247). Vom Femininum erscheint in einigen Fällen die pikardische Form *le* (187, 614, 654, 739, 903, 919, 981), sonst *la*. Es fehlen dagegen für das Femininum sowohl ein Nom. *li* vor vokalischem Anlaut²⁾ wie auch die enklitischen Formen *del* und *el*: der Dichter scheint demnach die männlichen Nebenformen für das Femininum nicht verwendet zu haben. Er behandelt also den weiblichen Artikel nach dem Sprachgebrauch des Zentral-

1) Vielleicht nur ältere Graphie für *ceu* vor Konsonant (wie *del—du*, *el—ou*).

2) Der Fall begegnet z. B. häufig bei G. de Machaut, der bald *l'*, bald *li* anwendet, je nachdem er im Vers eine Silbe mehr oder weniger braucht: so *li aigle honnourée* neben *l'aigle* im *Dit de l'Alerion*, oder *li une* (*Dit de la Harpe* 212), gewöhnlich *l'une*. Der Brauch beschränkt sich also nicht allein auf die Pikardie.

französischen. — Doppelformen ergeben sich aus der Verbindung des männlichen Artikels mit *de*, woraus *del* (273, 321), häufiger aber die jüngere Form *du* hervorgeht (es fehlt ganz *dou*), mit *en*: *el* und *ou*, beide ziemlich gleichmäßig verteilt, im Plural mit *a*: *as* und *aus* (beide nebeneinander V. 399); sonst nur *au*, *des*, *es*. Beim Mangel an Reimen läßt sich nicht ausmachen, welche der Formen der Dichter selbst gebraucht hat. Nur für *as* spricht *as rois:arrois* (398—99). In *del* und *el* liegen wahrscheinlich ältere traditionelle Schreibungen vor für das schon damals gesprochene *du* und *ou*.

49. Der Nom. des Relativpronomens *qui* kann *i* vor folgendem vokalischem Anlaut elidieren (154, 549, 837, 1080, 1535, 1893), desgleichen im Plural (373, 592).

Der Obl. ist in der Regel noch *cui* sowohl für das Maskulinum wie für das Femininum in allen Fällen: als Akkusativobjekt (41, 1476, 1883); nach Präpositionen (58, 206, 513); als Genetiv: *la cui biauté* (519); *par cui chiens* (1799). Nur zweimal erscheint dafür die Schreibung *qui* (723, 1630).

Ersatz des neutralen *que* durch *qui* als Subjekt dürfte vorliegen in V. 74: (*faire*) *qui doie a tous amans plaire* (*qui* statt des hs.lich überlieferten *quil*). Ähnliche Fälle belegt Brunot, *Hist. de la langue franç.* I, p. 429—30, wie *Miracles Nostre Dame* IV 278: *je vous diray qui bon me semble* u. a.

3. Das Verbum.

50. Die 1. Person Sing. Präs. Ind. der *a*-Konjugation zeigt nebeneinander die alten etymologischen und die jüngeren analogischen Formen: Reime sichern einerseits *devis* (: *avis* 444); *aing* (: *ataing*: *maing* u. a. Ball. III, 508 ff.); *os* (: *Los* 451, 714); andererseits *pleure* (: *heure* 1559); *dance*¹⁾ (: *muance* 1556); die Silbenzahl verlangt *aim* (Ball. V, 855), aber auch *cuide* (565); *laisse* (1090, 1195); *recule* (1378); *tire* (1733). Zu *parler* erscheint noch *parol* (64). *Chante* (1556, 1559) und *bale* (1556) sind nicht gesichert.

1) Die Form *ri* beweist, daß es sich an dieser Stelle um eine 1. Person (nicht die 3.) handelt.

Bei den andern Verben erscheint auslautendes *s* nur da, wo es schon längst bestand: *puis* (569, 849); *vois* (852, 1226); *tais* (1007); *is* (1095); *fais* (1632), aber auch *fai* (1374).¹⁾ Dagegen fehlt noch das paragogische *s* in *croi* (405); *sai* (568, 801, 864); *sui* (509, 774, 854, 859). Es sind keine beweisenden Reime vorhanden. *Fremis* (: *mis* 1552) ist Inchoativum.²⁾

Die pikardischen Formen mit auslautendem *c* erscheinen mehrfach: *senc* (: *piteusement* 1117); *atenc* (: *humblement* u. a. auf *-ment* Ball. III, V. 525); im Versinnern *senc* (15); *renc* (4, 1102). Doch die erwähnten Reime lassen darauf schließen, daß der Dichter selbst die betreffenden Formen auf *t* ausgehen ließ. So auch *rent* (1489); *prendre* bildet regelmäßig *preing* (72, 511, 1107, 1627, kein Reim!). Daß aber die Formen auf *-c* lediglich dem Kopisten zuzuschreiben sind, ist darum noch keineswegs anzunehmen, da der auslautende Konsonant in der Aussprache offenbar schon nicht mehr zur Geltung kam.

In der 3. Sing. erscheint *st* (statt *t*), nach den Inchoativen, in *embast* (1725) im Versinnern (s. o. § 37). Das *s* ist auf Rechnung des Schreibers zu setzen. Auch *tost* (225) statt *tolt* wird auf dieselbe Weise sich erklären lassen, wenn es nicht einfacher Schreibfehler ist. In *departist* (: *partist* 1678—79) liegt eine inchoative Bildung vor. Zu *aler* lautet die 3. Sing. nur *va* (122, 615, 637, 644, 1278), nie *vait*.

In der 3. Plur. weist *prendre* Doppelformen auf: *preudent* (: *atendent* 613) und *(com)prennent* (733, 1003). Nur die erstere Form ist durch den Reim gesichert. Die andere braucht darum aber doch nicht mit Notwendigkeit nun einfach dem Kopisten zugewiesen zu werden. Zu *pooir* lautet die 3. Plur. stets *pueent* (87, 423, 434).

51. Ähnlich liegen die Verhältnisse beim Präs. Konjunkt. Es überwiegen in der 3. P. Sing. die Formen mit auslautendem *t*: *aint* (: *maint* u. a. Rond. III, 582); die Silbenzahl ver-

1) *Fai* ohne *s* belegt Knauer (Jahrb. f. roman. und engl. Literatur XIV p. 258) mehrfach bei Froissart, Cuvelier und im Hugues Capet.

2) Erwähnt sei, daß auch die 2. P. Sing. des Imperativs stets noch ohne paragogisches *s* auftritt: *di* (1441), *tien* (1439).

langt *gart* (186); *doinst* (850); *voit* (1662); aber daneben *voise* (: *envoise* 88), beide durch die Silbenzahl gleichmäßig geschützt; *puist* (1132), zu dem die 1. P. Sing. *puisse* in V. 1092 auftritt.¹⁾

Die pikardische Form²⁾ auf *-ce* erscheint in *debace*, gestützt durch Reime mit *chace* (1047) und *face* (1815). *Prendre* kennt nur *prengne* (: *ategne* 1138—39); *mespreigne* (1820); *plaire* bildet *plaise* (: *aaise* 661; 1822).

In der 2. P. Plur. ist die Endung der Verba auf *-ier* ein-silbiges *-iés*: *aidiés* (1537). Ebenso *saciéx* (*sachiés*) 466 (: *enlaciés*); 1746 (: *soulachiés*, *enlaciés* Rond. IX), und *vueilliés* (1539, 1862, 1891). Ob *regardés* (: *gardés* 1857) als Konjunktiv anzusehen ist, scheint mir fraglich.

52. Das Imperfektum Indik. hat in der 1. Pers. Sing. noch immer die Endung *-oie* (nie *-ois*), in der 2. Plur. zwei-silbiges *-iés* (*estiés* 133). Zu *eram* lautet die 1. Sing. *ere* (380, 1224, 1704) und *iere* (1079)³⁾, die 3. Sing. *ert* (390, 504, 548, 718, 1614) und *iert* (in den Verbindungen *c'iert* 713, *m'iert* 1096 und *s'iert* 1441); die 3. Plur. nur *erent*. Reime fehlen durchweg.

53. Zum schwachen Perfektum ist nur zu bemerken, daß in der 1. P. Sing. das paragogische *s* ebensowenig erscheint wie in der 3. P. Sing. auslautendes *t*: *assenti* (1. Sing.): *aussi*: *ami* u. a. (Ball. II, V. 131); *choisi* (3. Sing.): *si* (541). — *Entendi*: *atendi* (789—90) und *parti*: *departi* (1759—60) beweisen nichts, da es sich nur um die 3. P. handelt.

Die starken Perfekta weisen die bekannten Formen auf: vom *ui*-Perf. erscheint als 1. Sing. *connui* (127) und *poi* (278,

1) *vaut* (1132) scheint dem Zusammenhang nach (parallel zu *puist*) als *Praes. coni.* aufgefaßt werden zu müssen. Was damit gemeint ist, vermag ich nicht einzusehen. Wahrscheinlich ist die Stelle entstellt überliefert.

2) Der Ausgang *-ce*, sonst dem lothringischen Dialekt angehörend, ist hier dem pikardischen *-che* gleichzusetzen (s. o. § 34).

3) Die Hs. gibt V. 1079 *mi ere*; die Silbenzahl verlangt aber Zusammenziehung zu einer einzigen Silbe, also die Lesung *m'iere*, entsprechend der 3. P. Sing. *m'iert* (1096).

1703, 1779), als 3. Sing. *ot* (118, 301, 400, 1711), *pot* (535, 1077, 1384); *plot* (1240, 1260).¹⁾ *voluit* hat sich über *vout* zu *vaut*, *vault* (1177, 1800) entwickelt. In der 3. Person Plur. tritt nur *or(r)ent* auf (390 u. a.). Sämtliche Formen erscheinen nur im Versinnern.

Die *si*-Klasse ist in der 1. Person Sing. einzig vertreten durch *faire*: *fis* (441). Die 3. Person Sing. ist *fist* (1612); *mist* (513, 1179). Die 3. Person Plur. fehlt leider ganz. Nur *emprindrent* (593, mit *vindrent* reimend) zeigt die bekannte jüngere Bildung.²⁾

Die *i*-Klasse weist auf in der 1. P. Sing. *vi* (133, 404, 1729) und *fui* (126, 900, 1075, 1076); in der 3. P. *fu* (*passim*). Dazu *vint* (: *vint* 1184; 871), entsprechendes *souvint* (: *vint* 404) und *tint* (542). Als 3. P. Plur treten auf *furent* (*pass.*) und (*seur*)*vindrent* (: *prindrent* 592).

54. Die endungsbetonten Formen des Perfektums fehlen. Ersatz dafür gewähren die Formen des Imperfektums Konj. Aus der *ui*-Klasse erscheinen *peüsse* (1166), *seüst* (983) und *deüssent* (1066). *Volui* hat sich mit *volsist* (796, 1533) und *vaussissés* (1162) zur *si*-Klasse geschlagen. Diese letztere zeigt Formen mit und ohne intervokalisches *s*: *meüsse* (1806); *meüst* (304), aber *mesist* (1791); *presist* (420); *empresist* (421); *desist* (553); *morsist* (1715). Ob der Dichter nur die eine Art dieser Formen kannte, und welche, läßt sich nicht ersehen. Die *i*-Klasse ist vertreten durch *fuisse* (116, 1716), dazu *fust* (420, 467 u. a.) und *fussent* (885), durch *veüsse*, *veüst* (117, 1695, 1781); *devenisse* (711); *tenist* (1168, 1762). Zu *vivre* erscheint *vesquisse* (1807).

55. In *liverra* (1514) und *demenra* (: *venra* 1142) liegen bekannte Futur-Bildungen der Verba auf *-rer* und *-ner* vor, Formen, die nach der Pikardie verweisen.³⁾

1) Bemerkenswert ist das gänzliche Fehlen der Formen auf *-eu*, die im pikardischen Gebiet früh auftreten (Trommlitz, *Die französischen ui-Perfecta*, 1895, p. 8ff.).

2) Belege bei Czischke, *Die Perfektbildung der starken Verba der si-Klasse im Franz.* (1888), p. 34ff.

3) Wenigstens gilt dies von dem durch Reim gesicherten *menra* (vgl. Bröhan, *Die Futurbildung im Altfranzösischen* (1889), p. 18).

Zahlreich sind die Formen des Futurums und Kondizionalis mit eingeschobenem *e*, nach *nd*: *entreprenderaï* (1196); *aprenderaï* (1638); *atendera* (1864); *ataïnderoit* (1642); nach *st*: *païstera* (1045); nach *v*: *deveroit* (1163, 1510); *viveroit* (1629), aber *mouvra* und *esmouvra* (1054—55); *devroit* (828).

Nach pikardischem Vorgang ist Einschleichen eines *d* beim Zusammentreffen von *n* und *r* unterblieben in *venra* (: *menra* 1143); *convenra* (1138); *venroit* (1183), von *l* und *r* in *vaurés* (1633); *vauroie* (1827); *vauriés* (1476) [aber *vaudra* (1056)], alles Formen von *voloir*; *vauroies* (595), von *valoir*.

avoir und *savoir* bilden Fut. und Kondiz. nur mit Ausfall des *v*: *ara* (55); *aroit* (774); *arés* (1140) u. a.; *sarés* (1141).

Latein. *erit* ist *iert* (61, 1441) und *ert* (1903, 1907).¹⁾

56. Die Formen des starken Participium perfecti aus der älteren Periode haben in unserm Texte noch nicht den schwachen Bildungen Platz gemacht: *cheüs* (145) ist alt. Aber es leben noch *mors* (= *morsus*: *mors* = *mortuus* 608, *id.* 1072); *repus(e)* (: *use* 555); *rescous* (: *tous* 1154); *desrous* (: *courous* 227), die bald durch jüngere Formen ersetzt werden. Ferner: *aërses* (: *diverses* 214); *quis* (1395); *point* (: *point* Sbst. 667), und andere, die bis heute noch sich erhalten haben.

57. Besondere Erwähnung verdient *duire*, dessen Stamm in doppelter Form auftritt: bald in der Form *duis-*: *conduisoit* (: *faisoit* 1259); *deduïsoie* (: *dïsoie* 1364); danach wird man nicht nur *deduïsans* (202, 1309), sondern auch *deduïsent* (85) im Versinnern gelten lassen müssen; bald in der Form *dui-*: *conduïent* (: *fuïent* 438); und von da aus gebildet *deduïant* (: *ensuïant* 122); daher auch *deduïoie* (287). Eine Stütze fanden diese letzteren Formen an der Flexion von *suïr*, von dem *suïoit* durch *fuïoit* (707) und *suïans* durch *fuïans* (1235) ziemlich gesichert ist (vgl. auch *ensuïant*: *deduïant* 122). Selbst in der Sprache des Dichters ist also ein Ausgleich noch nicht vollzogen.

1) Änderung in *iert* ist in den zwei letzten Fällen nicht notwendig; Bröhan (*loc. cit.* p. 92—93) gibt zahlreiche Belege für das Nebeneinanderbestehen der beiden Formen in denselben Texten.

Eine Anzahl von sprachlichen Merkmalen verweist den Text mit voller Bestimmtheit in das pikardische Sprachgebiet. Es sind vor allem lautliche Erscheinungen, die hierfür in Betracht kommen: die sorgfältige Trennung von \tilde{a} und \tilde{e} (§ 4), von ai und e (§ 5); von e und ϵ (§ 13); die vollständige Gleichheit von s und z im Auslaut (§ 36); das Fehlen von d zwischen n und r (§ 40). Weitere Kriterien von minderer Beweiskraft sind noch die Reduktion von $iee > ie$ (§ 15), von zwischen-tonigem $oi > i$ vor ss (§ 29), der Wandel des vortonigen $o > a$ (§ 30 Schluß), Erhaltung eines auslautenden t (§ 35); negativ: das Fehlen eines Reimes zwischen oi und ϵ (§ 29). Aus der Formenlehre lassen sich nur wenig sichere Merkmale beibringen: eigentlich kommt nur das Präs. Ind. auf $-c$ (wenn dem Dichter selbst gehörig, § 50) und das Präs. Konjunkt. auf $-ce$ in Betracht (§ 51); vielleicht auch die Verbindung *le mes* statt *les me* (§ 45 Schluß). Die Merkmale genügen jedenfalls, um den pikardischen Ursprung des Dichters außer Zweifel zu stellen. Ein Vergleich mit dem aus Urkunden gewonnenen Material erlaubt den weiteren Schluß, daß der Text in dem Dialekt des als Ursprungsort des Verfassers angegebenen Hesdin geschrieben sein dürfte.

Nun aber treten neben pikardischen Lauterscheinungen auch andere auf, die eigentlich den nördlichen Dialekten fremd sind. Die Fälle sind allerdings ziemlich selten. Es handelt sich um gedecktes e vor l , das zu eu geworden (§ 11), gedecktes i vor l , das als i erscheint (§ 17), ebenso $-ivus > is$ (§ 18), die Trennung von ρ und ϱ (§ 24), die Erhaltung der Hiatusvokale (§ 33). Zu erwähnen ist außerdem das Fehlen der Reduktion von $ie > i$ (etwa in *entir* u. dgl.) oder von $-ier > er$ (etwa in *levrer*); doch scheidet dieser Einwand von vornherein aus, da keine Reime vorhanden sind, die uns über das Verhalten des Dichters in diesen Punkten Aufschluß geben könnten. Die genannten Fälle sind nicht alle gleich gelagert. Die zuletzt erwähnten Erscheinungen sind nicht von der Art, daß sie notwendig den pikardischen Dialekt ausschließen. Das Vorkommen der Bindung von ρ und ϱ und die Kontraktion der Hiatusvokale würden allerdings wichtige positive Merkmale für pikardischen Ursprung des Textes bilden; ihr Fehlen aber kann

keineswegs als notwendig gegen pikardische Herkunft sprechend geltend gemacht werden. Was die übrigen Erscheinungen betrifft, so liegen jedesmal Doppelformen vor: neben *eu* erscheint *iau*, *au* (allerdings nur im Versinnern), neben *-is* auch *-ieus*, *-ius*, das durch Reime gesichert ist. Nun sind auch sonst noch derartige Doppelformen, francische neben pikardischen, in der Sprache unseres Dichters nachweisbar (namentlich im Formenbau); außer den erwähnten *-is* und *-ieus* (*-ius*) noch *c* und *ch* (§ 34); *mi* und *moi*, *ti* und *toi* (§ 45, bekanntlich weit hinaufreichend); *vo* und *vostre* (§ 46); *renc* und *rent* (§ 50). Weniger stichhaltig, weil nicht durch Reime gesichert, ist *e(>a) + l > eu* und *e* (§ 8); *eux* und *iaux* (§ 11); *le* und *la* (§ 45); *men* und *mon* (§ 46); *prendent* und *prennent* (§ 50); *ere* und *iere* (§ 52); *meïst* und *mesist* (§ 54); *deduïsoie* und *deduïoie* (§ 57). Mag davon auch einiges auf das Konto des Kopisten gesetzt werden, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß der Dichter selbst neben den heimischen Sprachformen auch fremde Lautungen und Formen gekannt und gelegentlich verwertet hat, und zwar Formen der allgemeinen Schriftsprache, die mehr und mehr die alten Dialekte zurückdrängt, indem sie zunächst die dialektischen Formen selbst sich aneignet. Nicht das Vorkommen der Doppelformen darf befremden — die Erscheinung läßt sich schon vor dem 14. Jahrhundert nachweisen und ist in den Dichtungen des 14. Jahrhunderts, sogar bei einem Froissart, ganz gewöhnlich —; im Gegenteil, daß in einer Dichtung aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts der ursprüngliche Dialekt sich noch verhältnismäßig so rein bewahrt hat, daß ferner die alte Flexion sich noch fast intakt erhalten hat (nur in der Verbalflexion hat die Zerrüttung des älteren Zustands bereits größere Fortschritte gemacht), das verdient hervorgehoben zu werden; das gibt der Dichtung auch sprachlich noch einen gewissen Wert. Sie bildet trotz des Auftretens einiger Formen aus der allgemeinen Schriftsprache ein ziemlich reines Denkmal des pikardischen Dialekts aus der Gegend von Hesdin aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts.

Die Sprache des Kopisten deckt sich nicht ganz mit der des Dichters. Er scheidet nicht mehr so streng zwischen *ã* und *ẽ*; ihm

darf der Ersatz des zwischentonigen *i* vor *l'* durch *ei* zugeschrieben werden (§ 10), des *ai* durch *e* (§ 5), der Wandel von *e* zu *u* in *buvoit*, *buvant* (§ 12), das Schwanken zwischen *ieu* und *iu* (§ 19), zwischen *iu* und *wi* (§ 32), das Einschieben von *d* zwischen *n* und *r* (§ 40), die Verstöße gegen die Zweikasusdeklinaton (§ 42—44), *lui* statt *li* (§ 45), *celui* statt *celi* (§ 47), wohl auch *qui* für *cui* (§ 49). Andererseits aber scheinen dem Schreiber die pikardischen Formen der Vorlage geläufig zu sein, da er die wichtigsten Merkmale jenes Dialekts in seiner Niederschrift auch im Versinnern anstandslos aufgenommen hat: so *iaux* für *eus* (§ 11), *iu* neben *ieu* (§§ 16 ff.), *au* aus gedecktem *o* vor *l* (§ 25), *oi* statt *o* vor *n* (§ 28), *iu* neben *wi* (§ 32), *gorras* (zu *joïr* § 34), *s* statt *z* und umgekehrt (§ 36), Auslassung des *d* zwischen *l* und *r* (§ 40), schwankende Schreibung der Doppelkonsonanten (§ 41), *men* statt *mon* (§ 46), *le* statt *la* (§§ 45 und 48), *senc* u. a. statt *sent* u. a. (§ 50). In allen diesen Fällen wäre es dem Kopisten ein leichtes gewesen, die pikardischen Formen durch andere zu ersetzen. Da nun die Lücken und Nachlässigkeiten im überlieferten Texte nicht die Annahme zulassen, daß diese Pikardismen lediglich der Sorgfalt und Treue zu verdanken sind, mit der der Schreiber seine Abschrift besorgte, so bleibt nur der Schluß übrig, daß er selbst als Pikarde diese Schreibungen und Formen kannte und sie daher ohne weiteres in sein Werk aufnahm. Die Abweichungen von der Sprache des Dichters werden sich z. T. daraus erklären lassen, daß der Kopist in einer etwas jüngeren Zeit gelebt haben mag als der Dichter (daher die Verstöße gegen die Deklination; *qui* für *cui*; wohl auch *naturelement* statt *naturelment* V. 929, u. a. m.); z. T. daraus, daß er einem andern Teile des pikardischen Sprachgebiets angehörte. Die Vertauschung von *ã* und *ẽ*, die der Kopist einige Male vornimmt, genügt, um ihn in die Gegend von Beauvais zu verweisen, in welcher die Einflüsse des francischen Dialekts im pikardischen Sprachgebiet am stärksten sind.¹⁾ Es ist dies

1) Vgl. Suchier, Einleitung zu den *Oeuvres poétiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir* (1884) und Gennrich, Einleitung zum *Roman de la Dame à la Lycone* (1908).

zugleich ein weiterer Grund, der das Vorhandensein der französischen Formen neben den pikardischen mit erklären kann.

Das endgültige Resultat der sprachlichen Untersuchung ist demnach dieses: Der Verfasser der *Prise amoureuse*, Jehan Acart de Hesdin, schreibt seine Dichtung in seinem heimischen Dialekt, in der Sprache von Hesdin-en-Artois, die er allerdings schon mit den literarischen Formen der Schriftsprache in verhältnismäßig geringer Proportion durchsetzt. Auch der Schreiber ist Pikarde, wohl etwas jünger als der Dichter und in einem mehr nach Isle-de-France zu gelegenen Teile des pikardischen Sprachgebiets zu Hause, etwa in der Gegend von Beauvais.

Wird man daher auch den literarischen Wert der Dichtung Jean Acart's nicht gerade sehr hoch einschätzen, so bleibt das kurze Werk doch beachtenswert durch den Aufschluß, den es über die formale Entwicklung der wichtigsten lyrischen Gattungen des 14. Jahrhunderts, Ballade und Rondel, gibt, und durch den sprachlichen Charakter, der hier noch ziemlich rein seine dialektische Färbung bewahrt hat in einer Zeit, in welcher die Ausbildung der französischen Reichs- und Schriftsprache machtvoller denn je einzusetzen beginnt.

LA PRISE AMOUREUSE.

*Ceste Prise Amoureuse fist freres Jehans Acars de Hesdin, 138a
hospitalier, en l'an de grace mil trois cens trente et deus, ou
mois d'avril.*

Balade I.

Si plaisamment m'avés pris
Et espris,
Mes dous cuers, que li miens prise,
Qu'a vous me renc, et com pris
5 Ai compris
En ceste Amoureuse Prise,
Es dous biens qu'Amours m'envoie,
D'estre en voie,
Pour vostre amour desservir, 138b
10 Flours du monde, a vous servir.

Donc ne doi estre repris,
S'ai empris
Voloir de si noble emprise,
Car ja pour venir a pris
15 Senc apris
Mon cuer de si douce aprise,
Que, se ja merci n'avoie,
Si s'avoie
Mes cuers, sanz ja messervir,
20 Flours du monde, a vous servir.

19 Mon cuer — 20 monde etc.

Gens corps ou rien n'a mespris,
 Et pourpris
 Ou toute honnours est pourprise,
 Ancois que mors m'ait souspris
 25 N'entrepris,
 Par grace soiéz esprise,
 Que vo pitié me pourvoie,
 Et si voie
 Moi a ma vie asservir,
 30 Flours du monde, a vous servir.

Pour ce que plaisant sentement
 Font encliner l'entendement
 A jugier selonc ce qu'il sentent,
 Fait il que li voloir s'assentent
 35 A moustrer par dit et par euvre
 Ce que sentemens en cuer euvre.
 Et pour ce chascuns cuers s'assent
 A parler selonc ce qu'il sent.
 Car la parole fait sentir
 40 Ou li cuers se veult assentir,
 Meïsmes cilz cui joie esmuet,
 Car parole volentiers muet
 De cuer ou joie a demouré.
 Pour ce du mien enamouré,
 45 Espris de joie plaisamment
 El douz service loyaument
 D'Amours ou leëce est enclose,
 Est drois qu'il isse aucune chose,
 Com d'Amours ensement espris,
 50 Pour moustrer comment il est pris
 Es douz las dont Amours set prendre
 Par celle qui en li comprendre
 Puet tout quanque [tous] bons cuers prise. 138c
 Et pour ce l'Amoureuse Prise

30 Flours etc. — 50 moustre — 52 comprend — 53 quanque bons cuers (—1).

- 55 Ara par droit cilz dis a non;
 Car, me doie valoir ou non,
 En l'onneur la bele parfaite
 Par cui fu ceste prise faite
 Sera cilz diz rimés et fais.
- 60 Car ses gens cors, en tout parfaits,
 Si bel qu'après li n'iert mais teus,
 A men petit sens souffraiteus
 Donne avis, voloir et matere.
 Et se je parol par mistere,
- 65 N'en soit vers moi meüe d'ire,
 Car c'est pour plus plaisamment dire.

Rondel I.

Par si plaisant atraiance
 M'a volu Amours atraire
 Que ja ne m'en quier retraire.

- 70 **P**ris fu[i] en douce samblance
 Par si plaisant atraiance,

Que je preing en la plaisance
 Voloir de dire et de faire
 Qui doie a tous amans plaie.

- 75 Par si plaisant atraiance
 M'a volu Amours atraire
 Que ja ne m'en quier retraire.

- E**n avril, en la saison gaie,
 El temps que toute riens s'esgaie
 80 Et tous cuers a leèce s'uevre,
 Qu'Amours moustre aus amoureux s'uevre,
 Que ses especes renouvele
 Par caude moisteur et nouvele,
 En bois, en jardins et en chans
 85 Oisel se deduisent en chans

74 Quil — 75—77 Par si plaisant etc. — 85 deduisens.

Et font vers Amours lor devoir 138 d
 De quanqu'il li pueent devoir,
 N'i a nul qui arriere en voise,
 Li douz rossignolz s'en envoie
 90 Amoureusement en chantant,
 Et bien y a raison, quant tant
 De joie est adonc par le monde,
 Que li element pur et monde
 Donnent lieu d'amer et matere;
 95 Tant est adonc douce la tere
 Qu'il samble qu'au ciel ait envie;
 El temps santieu, el temps de vie,
 Ou toute chose est en valeur,
 Quant par atempree chaleur
 100 A tant Nature labouré
 Que le damage a restouré
 Qu'en yver avoit receü,
 Car par le douz temps qu'a eü
 A mis les choses par couvent
 105 En estat de premier jouvent,
 Dont elle est jolie et a point —
 Tout droit en ce temps et el point
 Que Nature a ce recouvré,
 Avoit elle sus moi ouvré
 110 Tant par sa noble pourvëance,
 Que dez tenebres d'ignorance,
 Ou par enfance avoie esté,
 M'avoit ja en partie osté
 Et commencié a enseigner
 115 Joie et deduit a bargueignier.
 Non pas que fuisse si parfaits
 Que rayson veïsse en mes fais,
 Car ne m'ot fait ensonniier;
 Mes pour moy mieus esbaniier
 120 Selonc le point de ma foiblece
 M'avoit mis el bois de Jonece
 Ou Amours se va deduiant.

Et pour la matere ensuiant
 Ai je voloir et apetit
 125 Que sa facon die un petit:

Balade II.

139 a

Dés que je fui hors d'ignorance
 Et que connui qu'estoit honnours,
 Emprienta vo douce samblance,
 Dame, en mon cuer loial amours.
 130 Et je, qui ne pensoie aillours,
 Liéz a vous servir m'assenti,
 Car en sens et bonté aussi
 Vi bien qu'estiés par droiture
 Flours de toute creature.

135 **O**r si reting celle plaisance,
 Et fu en espoir mes retours
 Qu'en cors, par si noble ordenance
 Mené, fust pitié et doucours;
 Par coi j'ai mis sens, temps et jours
 140 Pour acquerre l'otroi d'ami
 Au gré de si noble merci
 Comme de vous, qui estes pure
 Flourz de toute creature.

Pour ce, dame plaisans et franche, 139 b
 145 Ains que cheüs soit en decours
 Mes cors par trop[̄]longue souffrance,
 Soit de moi pris aucuns boins tours,
 Si qu'en pitié de vo secours
 Voie mon cors povre enrichi,
 150 Et des maus dont tant ai languï
 Me prenés par vo grace en cure,
 Flours de toute creature.

Li bois, nomméz Jonece, estoit
 Trop biaux, qu'a point s'i arrestoit,
 155 Et a deliter trop plaisans,
 Et par plaire samble äaisans
 A ceux qui enz se vont embatre
 Et qui a point se vont esbatre.
 Et se trueve en bas, ou en plain,
 160 Moiste et souëf, de doucour plain,
 Couvert de fuelle nouvelete,
 Tous temps vert, jolie et jonete,
 Selonc les arbres en droit point.
 Cilz plaisans bois, ja en ce point
 165 De toute plaisance couvers,
 A .iiij. grans chemins ouvers.

Li premiers qui a destre adrece
 A non a son droit non „Leëce“.
 C'est li plus volentiers hantés.
 170 Et cilz plaisans chemins hantés
 Est si bel qu'en li sans sejour
 Y chantent oisiel nuit et jour
 Qui tant vont le lieu äaisant
 Que tout le temps y sont plaisant.
 175 Car pleurs n'i pluet, souspirs n'i vente,
 Joie et deduis y sont en vente;
 Dont en est plaisans li sentiers,
 Que nulz ne s'en ist volentiers.
 Tant est cilz chemins gracieus
 180 Que nus autres tant anieus
 N'est que, se a cestui s'assamble,
 Errant de doucour le ressamble.

Li secons a non „Compaignie“,
 Ou mainte oiseuse est enseignie.
 185 Cilz chemins si est moult batus;
 Mais gart qui s'i est embatus! 139c

157 qui euz — 159 le trueue — 165 Se — 181 que a se cestui.

Car s'il ne va le droite voie,
 Trop legierement s'i fourvoie;
 Car tant de chemin fourvoiant
 190 Vont parmi cestui tournoiant,
 Et a tant de chemins s'assamble,
 Dont li uns l'autre ne ressamble,
 Qu'a painnez se puet on tenir
 Sans lui folement maintenir.
 195 Nepourquant est il si plaisans
 Qu'en tous estas est äaisans,
 Et tant y fait bel a aler
 Que nus ne s'en puet säouler.
 La est moult li dous bois prisiés,
 200 Car la n'est sés ne debrisés,
 Mais vers et biaus et lons et drois
 Et deduisans en tous endrois.
 La repaire Amours volentiers;
 Car se ne fust li dous sentiers,
 205 Amourz mainte beste y a prise
 Sus cui n'eüst ja corné prise.

Aprés ceux est li tiers chemins,
 Plus onnis que nus parchemins.
 „Cointise“ a non, s'est si polis
 210 Que de tous est li plus jolis.
 Car la sont toutes flours trouvees,
 Douces, flairans et esprouvees;
 La sont toutez coulours diverses;
 Sans matir a la terre aërses
 215 Sont les douces herbes menues
 Qui tant y sont bel maintenues
 Qu'il y samble que courtoisie
 L'ordenast ou despit d'envie.
 C'est cilz qui plus bel se maintient
 220 Et mieus a jonece appartient;
 Car cointe vellece ou jolie

Est matere de moquerie.
 Cilz chemins en moult de lieux cesse;
 Car maladie, quant l'apresse, 139 d
 225 Li tolt ses flours et ses racines
 Et y met roinses et espines.
 En povreté et en courous
 Samble cilz chemins tous desrous
 Et y pert noblece et verdure.
 230 Mes nepourquant, tant comme il dure,
 Est il plaisans a regarder,
 Qui y set mesure garder.

A sennestre, hors de la plainne,
 235 Sus le pendant d'une montaigne,
 Est li quars chemins de Jonece.
 Et saciés que nus n'i adrece,
 Se premierement ne fourvoie.
 Car celle perilleuse voie
 Fait tous les drois chemins voidier,
 240 Et pour ce a non „Fol Cuidier“.
 Cilz chemins de Jonece muet,
 Qui tant le tourmente et esmuet
 Qu'a painne puet frutefier,
 Ne croistre, ne multeplier,
 245 Par tout tant com cilz chemins dure.
 La pert Jonece sa verdure.
 Quant li arbre doivent flourir,
 Souvent les y couvient mourir.
 Nulz n'i puet sans peril aler,
 250 S'il ne revuet jus avaler.
 Et nepourquant a on oÿ
 Que maint en cel chemin joÿ
 Ont de lor desirier souvent
 Et esté d'amoureux couvent.
 255 Selonc ce qu'Amours les avoie,

Ensement est par caute soie (?)
 Li bois de Jonece passés.
 Et qui puet, sans estre lassés,
 Par les chemins nommés devant
 260 Par le dous bois aler avant,
 Tous jours le treuve plus creü,
 Tant que moien cäge eü
 A et passe sans desvoier.
 Lors voit le bois affoibloier 140a
 265 Et müer maniere et couleur;
 Car vellece par sa douleur
 Leur tolt fruit, fuelle, senc et force.
 Entour eulz hoce et pent l'escorce;
 Moisteurs ne les puet plus tenser;
 270 Solaus y est sus l'esconser;
 Froidure a le bois assailli;
 La sont tuit li chemin failli.

Del bois de Jonece parlaisse
 Plus et des chemins devisaisse;
 275 Mes qui tout vorroit affiner,
 Ce seroit procéz sans finer.
 Encore m'en a fait tant dire
 Que je ne m'en poi escondire
 Par la matere après venant,
 280 En coi il estoit avenant.

Ensi el bois devant nommé
 Que plusour ont tant renommé,
 El point que toute mortel chose
 Samble ou premier jouvent enclose
 285 Et nature ra son damage,
 Estoie entrés par droit d'eäge
 Et me deduoie en Jonece

Ou plaisant chemin de Leëce,
 Plains de joie et de souffissance,
 290 Muciéz el douz buisson d'Enfance,
 Volentieux de querre esbanoy,
 Esquieus de courrous et d'anoy,
 Sirez de moi en tous assens,
 Qu'encore par nul de mes sens
 295 Veü n'avoie ou couvoitié
 Ce qui m'eüst [ja] deshaitié;
 Ancois m'estoient si ami
 Qu'il obeïssoient a mi.
 Car par Regart, le haut volage,
 300 N'avoie encore eü domage,
 Ne ne m'ot fait ensonnier;
 Ne par Oïr, le mencongier,
 Nouvele retenu n'avoie
 Qui me meist d'amer en voie; 140b
 305 Touchiers aussi, li cremeteus,
 N'ot onques esté diseteus,
 Qu'encore pas ne congnoissoie
 Le deduit d'atouchier en joie;
 Par Gouster ne par Oudourer
 310 Ne m'ot fait en riens labourer
 Desirs ne tout quanqu'il contient,
 Fors tant qu'a nourrir appartient;
 Ains vivoie si doucement
 Qu'en leëce enfancieusement
 315 Manoie sans nul entredit.

El temps et el point dessus dit
 Amours, qui en Jonece chace,
 Empris avoit adonc la chace.
 Dont el bois de Jonece estoit
 320 Entréz; car trop plus conquestoit
 Es bestez del bois de Jonece

289 Plaine — 294 Qui encore (+1) — 296 meust deshaitie (—1)
 — 307 congnoisse.

Qu'en plus haut bois ne en viellecø.
 Et s'aucuns sur ce demandoit
 Qui ce faire li commandoit,
 325 Je li diroie que Nature.
 Mes si diverse est l'aventure,
 Que s'Amours une beste prent,
 Si fort le mestroie et esprent
 Qu'il li couvient par estavoir
 330 Sus Nature maistrise avoir,
 Et couvient que Nature serve,
 Tant que le gré Amours deserve,
 Et sueffre en amant ses estours,
 Puis qu'Amours li aprent ses tours,
 335 Ne n'a pooir du decliner,
 Nis s'il li couvenoit finer;
 De c'est chascuns amans tous fis.
 Mes sans faille, c'est ses profis:
 Car quant Nature est gouvernee
 340 D'Amours, mieus en est ordenee;
 Car des meurs natureus sans faille
 N'i a celui qui mieus n'en vaille;
 Car li malvéz sont abaissié,
 Et li bon en sont eneraissié; 140c
 345 Lez vertus en croissent et viennent,
 Et li vice vertus devienent,
 Dont Nature en noblece habonde.
 Car pour voir, en cest divers monde
 Vraie Amours, selonc l'Escripture,
 350 Est perfections de Nature.

Rondel II.

Tant est douce nourreture
 D'Amours, que son gré faisans
 Ne laisse estre fourfaisans.

355 **F**ortune amende et Nature,
Tant est douce nourreture.

Dont vit en bonne aventure
Amis qui les cas plaisans
Est en tous lius parfaisans.
Tant est douce nourreture
360 D'Amours, que son gré faisans
Ne laisse estre fourfaisans.

Ensi par bonne destinee
En Jonece, une matinee,
El dous bois ou l'erbe est menue,
365 Estoit pour chacier y venue
La gens Amours, le veneur sage,
Et parmi le joli boscage
Prenoit des bestes largement,
En divers lieux diversement:
370 Aucunes prenoit sans deffense
Ou par dons ou par innocense;
Autres prenoit en grant estour,
Et moult en y ot qu'en destour
Li eschapoient ou fuioient
375 Et es chemins se reponnoient.
Si qu'il y avoit fiere chace; 140 d
Car s'il fuient et Amours chace,
Tant est la prise plus sceüe.
Et je qui avoie veüe
380 Souvent tel chace, ere embuschiés
El buisson d'enfance et muchiés
Si plaisamment que, sans müer,
Amours, pour corner ne hüer,
Ne m'en ot onques esmeü;
385 Car ne l'avoie conneü,
Fors tant que quant lez bestez prises
Vëoie en toute hounour aprises,

356 vic — 357 qui lestars pl. — 359—61 nourreture etc. — 366 La
gent amours le venent.

- Et je demandoie a la gent
 Qui de lor maintien noble et gent
 390 Ert cause et ou l'or(r)ent apris,
 Et on disoit: „Amours, qui pris
 Les a, les encharge et avoie“,
 Estoit tout quanque j'en savoie
 El buisson ou j'ere asseür.
- 395 Mes Amours qui par bon eür
 M'en voloit geter pour aprendre,
 Entendoit forment pour moi prendre
 Et apparilloit ses arros:
 Chiens aus tristrez et gens as rois
- 400 Ot mis et lez gens trouvëours,
 Baillié[s] en garde aus venëours,
 Bons et bien ordenés, pour voir,
 A toutez bestez esmouvoir.
 De ceus que je vi me souvint;
- 405 Je croi qu'il erent plus de vint:
 Biautés, bontés, sens, et simplece,
 Maintiens, courtoisie, et larguece,
 Doucours, gentillece, et maniere,
 Faitiscece, honestés pleniere,
- 410 Biau[s] parler[s], riquece, avenance,
 Franchise, atraiant contenance,
 Et moult d'autres chiens trouvëours
 Y ot avec les menëours.
 Et se voir dire couvenoit,
- 415 C'il chien qu'Amours o soi menoit
 N'erent pas sien, mes a sa gent; 141a
 Et pour ce qu'il sont noble et gent,
 Amours les avoit enpruntés.
 Car jamés cuers d'omme dontés
- 420 Ne fust, n'a amer n'empresist,
 S'Amours par ses chiens nes presist.
 Et si est grans merveille au prendre,

Car cil chien ne pueent sousprendre
 Nului, tant en soit entrepris,
 425 S'il meïsmes ne s'i rent pris
 De cuer franc, amoureux et gay;
 Car jamais par lor dous abay
 Comme autre chien bestes n'esmuevent,
 Car les bestes premiers les truevent,
 430 Qui tant les aiment et conjoient
 Que, s'il fuient eulz, les suiroient.
 Car lorsque les chienz apperchoivent,
 Tele plaisance en eulz rechoivent
 Qu'a eulz quanque pueent s'i tiennent,
 435 Tant qu'Amours et Voloirs y vient,
 Qui lez mainnent a leur voloir,
 Soit pour joïr ou pour doloir,
 Tant qu'en Desirier le[s] conduit.
 Si en sont aucunez qui fuient
 440 Ou par vertu ou par doutance,
 Si com je fis, qui en enfance
 Fui si commë oïr porrés,
 Quant lire en la matere orrés.

Si faitement com je devis,
 445 **S** Ot Amours par son noble avis
 Les chiens trouvëours amenés,
 Et par lez chemins ordenés
 Avoit braches et chiens courans.
 En Compaignie demourans
 450 Ot acouplé Renon et Los.
 Cil doi chien, se bien dire l'os,
 Ont dous abay a l'escouter;
 Mais on doit moult forment douter
 Ce que cil chien par lor haut braire
 455 Sont a celer forment contraire.

431 les fuïroient — 439 Si ne sont (*In der Hs. sollte eine Verbesserung hier vorgenommen werden; sie ist aber nicht ausgeführt worden*)
 — 443 Q. en lire la m. (+1).

- Maniere avecques Courtoisie
 Avoit en Cointise enbuschie.
 En Cuidier ot mis couple ensamble,
 Samblant et Espoir, ce me samble. 141 b
- 460 Et saciez [que] qui la s'embat,
 S'ave[u]c eulz se jue et esbat,
 De fort eschape, s'il n'est pris;
 Car tous li chemins entrepris
 Des rois de Desirier estoit.
- 465 Et pour ce nulz, s'il arrestoit
 A Samblant n'a Espoir, saciés
 Que errant en fust enlaciés.
 C'est la rois qui toute gent lace;
 C'est ce qui tous cuers fraint et mace;
- 470 C'est ce qui raison absorbist
 Et les mieus vëans aorbist;
 C'est desirs qui tout set embler,
 Qui fait honte honnour ressambler,
 Qui change vil chose pour chiere.
- 475 Et noble pour vil met arriere;
 C'est ce qui met aus choses pris;
 C'est la rois, a ceux qu'elle a pris
 Fait sambler amertume douce,
 Qui destraint tous ceux qu'elle atouce,
- 480 Qu'elle est en tous lor erremens,
 De biens, de maulz commandemens,
 De loenges et de clamours.

Aprés en Leëce ot Amours
 Embuschié Voloir et Plaisance.

- 485 Et je qui el buisson d'enfance
 Long temps avoie esté couvers
 Avoie adont mes sens ouvers,
 Pour moi deduire par Jonece;
 Car chascuns d'iaux parmi Leëce

- 490 Aloit querant esbatement.
 Lors n'atendi plus longuement
 Amours, quant l'ala percevant:
 Biauté descouple et met devant.
 Mes seürement au vëoir
- 495 Porroit chascuns jugier de voir
 Que cilz chiens pour nul apareil
 N'avoit en ce monde pareil.
 Car comment c'Amours en sa route
 Pluiseurs chiens mainne qui sans doute
- 500 Biauté sont nommé, et a droit,
 Au mains vous di je bien pour droit,
 A cestui n'en ot nul samblable, 141 c
 Nis que seroit de voir a fable.
 A ceste ert toute autre lontaine;
- 505 Car pour voir, c'estoit la fontaine
 Que toute autre biautés, pour plaire,
 Avoit aussi qu'en exemplaire.

Balade III.

- S**e plus fort d'autre ami aing
 Et sui espris ardamment,
 510 J'ai droit, quant si haut ataing
 Que j'en preing le sentement
 En un gracieus cors gent
 En cui Dieux mist sans mesprendre
 Quanque vie en bien puet comprendre.
- 515 **P**ar quoi de cuer entier maing
 A son douz commandement,
 Et j'ai droit, se ne me faing
 D'amer celle loyaument
 A la cui biauté apent,
 520 Pour cuers esprendre et | emprendre, 141 d
 Quanque vie en bien puet comprendre.

521 uie puet en bien comprendre.

C'est ce pour quoi ne me plaign,
 Ce que mes cuers pour li sent,
 Quant si gracieus gāaing
 525 En li servant en atenc
 Com de merci humblement,
 Qui cuers fait prendre et aprendre
 Quanque vie en bien puet comprendre.

Lorsque Regars ot percheüe
 530 **L** Biauté, li tourna la veüe
 Et s'aresta tous esbahis.
 Tous autre avis li est fuïs.
 Coulour mua et contenance;
 Car tout en regardant s'avance,
 535 Que riens ne pot que li vëoir.
 Dont tout aussi qu'au mirëoir
 Li tigres en soi regardant
 S'oublie et ne se va gardant
 Des venëours, tant qu'il est pris,
 540 Ensi fu Regars entrepris,
 Lorsque Biauté primes choisi;
 Ains s'arresta et tint cois si
 Qu'en mirant Biauté ne se muet.

Lors corne Amours; Plaisance esmuet;
 545 **L** Amours hue; et Voloirs affuit.
 Se Regars ne trueve refuit,
 Il porra bien estre souspris.
 Mes si doucement ert espris
 De Biauté qu'a soi le traioit
 550 Que de ce point ne s'esmaioit,
 Ainz sambloit a sa contenance
 Qu'en soi acordant a Plaisance
 Desist — ou lors pensast de fait:
 „Ha! Dieus! qu'ai j'ou temps passé fait?

528 Quanque uie etc. — 548 est.

- 555 Ou estoit tez biautéz repuse?
 En grant folie son temps use
 Qui ci ne se vient remirer!
 Car c'est ce qui puet ratirer
 Cuer qui en Jonece foloie.
- 560 Certez, c'est li tresors de joie;
 C'est de tous biens cause et matere; 142a
 Car tout li bien qui sont sus tere,
 A ceste biauté comparé,
 Seroient povre et esgaré.
- 565 Car je cuide pour loiauté
 Qu'en cors ou tant a de biauté
 Tout bien mainnent entierement.
 Pour coi je sai certainement
 Que ne me puis mius emploier
- 570 Qu'a li moi rendre et aloier.
 Ce me sera santés et vie.
 D'autre riens nule n'ai envie."

Rondel III.

En vostre douce samblance,
 Dame, ou toute biautés maint,
 575 Mes cuers loyaument remaint.

C'est li tresors de plaisance
 Ou pris en ont esté maint,
 En vostre douce samblance,
 Dame, ou toute biautéz maint.

580 **P**our quoi je preing esperance
 Que vostre biautéz amaint
 Pitié, tant que vos cuers m'aint.
 En vostre douce samblance,
 Dame, ou toute biautés maint,
 585 Mes cuers loyaument remaint.

- E**nsi fu Regars arrestés
 A Biauté, a cui ot prestés
 Ses yeus et donnéz plaisamment,
 Et tant que pris fust erramment,
 590 Sans plus corner ne assaillir,
 Se ne fust Doute de faillir
 Et Avis qu'en ce point seurvindrent
 Et un poi a blasmer l'emprindrent, 142 b
 En disant: „Regart, que fais tu?
 595 Tu ne vauroies un festu,
 S'en ce prens ton temps a user.
 Car se vués a Biauté muser
 Et Plaisance te puet seurprendre,
 Tu aras assés a atendre
 600 A cacier toute jour le vent;
 Car pour voir, trop chierement vent
 Sa doucour a ceux qu'elle prent;
 Car qui pour amour l'entrepent,
 Puis qu'a li se vuelt assentir,
 605 Parfont li fait ses dens sentir.
 Car c'est uns chiens trop merueilleus,
 Ses abais est trop perilleus.
 Mes qui a droit est de li mors,
 Il est aussi qu'en dormant mors.
 610 Car il samble a ceux qui l'ont chier
 Qu'il ne face riens fors lechier;
 Si le conjoient et atendent,
 Et de ce garde ne se prenent
 Que le plaisance, en eulz lechant,
 615 Lor va le sanc du cors succhant;
 Car par sa lecheüre mole,
 En lechant, le lechié afole,
 Et maint aussi comme endormis,
 Puis que il s'est en Amours mis.
 620 C'est l'amoureuse litargie,

594 disant a regart (+1) — 606 merueilleus.

C'est la joieuse maladie
 Qui tout chantant a la mort maine
 Ceux qu'Amours tient en son demaine.
 Nepourquant ne fait, sans mentir,
 625 Plaisance anui ne mal sentir,
 Tant c'on de li nul mal ne fait;
 Mes tant chien le sient de fait,
 Que puis que Plaisance aucun prent,
 Chascuns des autres l'entrepent,
 630 Ja tant ne sera deffendu."

Quant Regars ot ce entendu,
 Un petit arriere se trait
 Et en retardant se retrait 142c
 Et s'en raffuit espeürés
 635 Vers le lieu ou asseürés
 Manoit mes cuers devant l'estour,
 Et va querant aucun destour
 Pour li couvrir par contenance.
 Mes Amours moult forment s'avance.
 640 En cornant rescrie Biauté.
 Lors li saut Delis d'un costé;
 Plaisance acourt; Voloirs affuit;
 Amours semont, et Regars fuit
 Et se va couvrant en tournant;
 645 Mes tous jours court en retournant,
 Pour vëoir se Biautés venoit,
 Que plus que riens li avenoit.
 Mais li chien, quant il se retourne,
 Depoignent, et il se trestourne
 650 Et fait une vuide couverte,
 D'une part close, d'autre ouverte,
 Entregeté couvertement.
 Ensi a fuï telement
 Par le douce voie jolie,

- 655 Qu'il est entrés en Compaignie
 Qui de Biauté pert la veüe.
 Lors a Amours Biauté tenue,
 Tant que du cuer par droit assaut
 Soit repeüe après bersaut.
- 660 Si n'estoit pas Regars äaise,
 Car riens ne voit que tant li plaise
 Que Biauté, s'estre ensi deüst
 Que tous jours vëoir le peüst.
 Et quant plus est de li lointains,
- 665 Et plus est en parfont atains,
 Et plus se sent et deut dedens

 Des chiens qui plaisamment l'ont point.
 Et pour ce, sans deffendre point,
 En Compaignie demoréz,
- 670 Disoit aussi qu'ënamoréz:

Balade IV.

- F**ins cuers dous, gente et gentieux, 142 d
 „ Exemplaires de biauté,
 Gens cors amoureux, soutieux,
 Vos regards moustrant pité,
 675 Vo maintien bel ordené,
 Vo fresche coulour sanguine,
 Vo dit avisé
 Ont mon cuer qu'Amours doctrine
 Enamouré.
- 680 **P**ar vos douz amoureux ieux
 M'a bone Amour[s] commandé
 Que je vous serve ententieux;
 Et je, parfaite en bonté,
 L'ai empris en loyauté,

666 *Der Ausfall eines Verses ist in der Hs. nicht vermerkt* —
 675 *maintien vo bele ordene* — 684 *La empris.*

685 Car en prametant saisine
 Du don desiré,
 Ont mon cuer qu'Amours doctrine
 Enamouré."

690 **E**nsi estoit Regars muciés
 En Compaignie et embusciés,
 Doutieux, esbahis et meüs
 Par les douz chiens qu'il ot veüs,
 Ne savoit aillours ou fuir.
 Lors trouva jousté lui Oïr. 143 a

695 [C']estoit li secons de mes sens
 Et qui plus estoit es assens
 De li jüer en Compaignie.
 Mes si jonement enseignie
 El bois d'Enfance avoit esté

700 Que pour yver ne pour esté,
 Pour chose qu'il eüst oÿ,
 N'ot granment dolu n'esjoÿ,
 Ains metoit tout en noncaloir,
 Fust ou pour perdre ou pour valoir,

705 Si comme folz ou oublieus.
 Mais li venerres gracïeus,
 Amourz, qui de pres me suioit,
 Ensi comme Regars fuioit,
 Entre en Compaignie en ce point,

710 Et pour metre mon cuer a point,
 Pour ce que devenisse amis,
 .ij. chiens courans qu'il ot la mis
 Descouple: c'iert Renon et Los.
 Mes pour voir, et bien dire l'os,

715 Puis qu'Amours les mez ot huëz,
 Chascunz d'eulz s'est esvertuëz
 D'abaier a vois haute et vive.
 Mais tant ert plaisans et jolive

- De lor abay la melodie
 720 Qu'il n'est nulz, s'il l'ot, qui ne die
 Que fuir contre eulz est folours,
 Puiz que toute honnourz et valours
 Est en celle pour qui abaient.
 Neïz les esmaiéz apaient
 725 Par lor abay delicieus.
 Car Renons a son gracieus,
 Quant j'oi les abais recités,
 Disoit: „Certes, c'est verités:
 Celle en valour et en bonté
 730 A tout le monde surmonté.
 Autre biautéz vers li mendie;
 Honnourz, Bontéz, quoy c'on m'en die,
 Prennent en li lor exemplaire

 Et Doucourz y a pris manoir; 143b
 735 Vices ne puet en li manoir.
 Car c'est dez vertus souverainne;
 C'est tresors de joie hautainne.
 Briément, en sa noble faiture
 Est le fins du pooir Nature;
 740 S'est, tant que recevoir puet vie,
 De biens et d'onnour assouvie.“
 Renons ma dame ensi looit.
 Mais Loz en abay, qui l'ooit,
 S'aloit doucement acordant
 745 Sanz descordance, en recordant
 Comment Raisons est acordée
 A Nature en li et cordée,
 Si qu'entre l'ame et le gent cors
 Dementoit vertueulz acors,
 750 Et disoit, non pas a bas ton:
 „Ha! Dius! pour coi ne se haste on

720 quil ne die — 733 *Das Fehlen eines Verses ist in der Hs. nicht angedeutet* — 740 Cest — 749 Dementoient.

- D'aquerre l'amour de celi
 Qui par sa biauté embeli
 A le monde et enluminé?
 755 Car aussi qu'en l'air affiné
 L'estoile, quant luist nete et clere,
 Ennoblist tout l'air et [le] pere,
 Samble il de cesti ensement
 Que ce soit de l'adjornement
 760 L'estoile; que, quant pert pleniere,
 Lez autrez perdent lor lumiere.
 Ensi toutez biautéz communez
 Samblent enverz ceste estre brunez.
 Pour coi ne [se] laisse cuers prendre
 765 A cele qui en li comprendre
 Puet tout quanqu'a biauté convient?
 Pour joïr, se eürs l'en vient,
 De dame de si grant valeur,
 Ne doit pas resongnier douleur,
 770 S'un poi l'en convient endurer,
 Ains doit mettre a l'aventurer
 Corz, senz, tempz, pensee et avoir.
 Car s'il puet tele amour avoir,
 Il aroit plus, j'en sui tous fis, 143 c
 775 Qu'en tous autrez mondainz pourfis.
 Bien doit estre sires clamés
 Qui de bele et bonne est amés.“

Rondel IV.

- E**üreusement est pris,
 Dame, cilz qui sans amer
 780 Met s'entente en bien amer.

Puis que de vous est espris,
 Eüreusement est pris.

Se vo service a empris,
 Li biens qu'il en ot clamer
 785 Fait c'on ne l'en doit blasmer.
 Eüreusement est pris,
 Dame, cilz qui sans amer
 Met s'entente en bien amer.

Quant cez dous abais entendi,
 790 Q Oïrs errant les atendi
 Et s'arresta pour escouter;
 Ne li samble que point douter
 Se doie, ains laisse le fuir;
 Car tant li plaist l'abay oïr
 795 Que, s'il pooit Regar[t] mener,
 Moult se volsist forment pener
 Pour oïr de pres, se pooit,
 Celle que Renons tant looit
 Et que Los aloit recordant.
 800 Dont il aveuc eulz acordant
 Disoit: „Je ne sai c'on en die;
 Mes ains si douce melodie
 Ne fu, n'a si dous sons eüs.
 Certez, David ne Orpheüs, 134d
 805 Se tout lor instrument ci estre
 Pooient, dont furent grant mestre,
 Seroit tous lor acorz descorz,
 Et s'eüssent l'acort des cors
 Qui furent mestre de musique.
 810 Est dont nulz acorz si biaux, si que
 Renons et Los yci recordent,
 Ou Biautés et Bontéz s'acordent
 Et Raisons et Jonece ensamble,
 Ou Simplece a Voloir s'assamble,
 815 Honnours sanz Orgueil est trouvee,

786—788 Eureusement est pris etc. — 794 labay fuir — 803 fu n
 si — 810 acorz biax se si que.

Science et Jonece esprouvee,
 Fermeté en petit aäge,
 Larguece en feminin corage?
 C'est dous acors a recorder;
 820 Bien se doit on ci acorder.
 Ha! tant de bien plus y orroit
 Qui oïr de prez le porroit.
 C'est droite escole de doctrine;
 C'est de sapience racine;
 825 La porroit on tous biens apprendre.
 Par foi! il est bons d'eus atendre.
 C'est douce vie que d'amer.
 On [ne] te devroit pas blasmer,
 Se mez truffez en noncaloir
 830 Pour oïr ce qu'il puet valoir.
 Tu ne te puéz jamaiz mius rendre."
 Lorz commence Oïrz a entendre
 Amourz et sez chienz ensement,
 Et sanz ja fuïr autrement
 835 Fust pris par ceste demourance,
 Se ne fust li fius Ignorance,
 Oubliz, c'un poi anientissoit
 Quanque de cez abais issoit.
 Et par cest entroubliement
 840 Fuiot, tout fust ce belement;
 Car li chien, quant il abaiotient,
 Le poignoient et abailloient,
 Si qu'il fuiot et arrestoit,
 Si qu'en doute et en joie estoit;
 845 Et quant pluz dez chienz s'ezloignoit, 144a
 Et plus s'angoisse le poignoit.
 Dont Regars et Oïrs disoient,
 Quant .j. poi loins dez chienz estoient:

817 *Fehlte im Text, ist am Fuße der Spalte hinzugefügt worden*
 — 828 On te deuroit (—1) — 835 Fust — 842 abaiotient.

Balade V.

850 **D**ous cuers, je ne puis sans vous
 Durer, si me doinst Dius joie!
 Ains ensi s[u]i au dessous
 Qu'a grant paine vois la voie
 Du desir que vous revoie
 Toudis, quant j'en sui ensus.
 855 Tant vous aim que ne puis plus.

Vos maintiens gracieus, dous,
 M'a commandé que je doie
 A vie estre vostres tous,
 Et je le sui, simple et coie,
 860 Et vuel mes, ou que je soie,
 Estre a vous servir tenus.
 Tant vous aim que ne puis plus.

Gens cors plaisans amerous, 144 b
 Bien sai, vivre ne porroie,
 865 Se l'octroi dous, saverous
 Vos cuers par grace n'envoie,
 Et pour voir, s'a vous falloie,
 A tort seroie perdus.
 Tant vous aim que ne puis plus.

870 **E**nsi com[me] j'ai dit devant,
 Vint Amours sa cache eslevant,
 Et ot [ja] ses chiens assaiés,
 Dont Regars s'en fuit esmaiés
 Et Oïrs, douteus d'estre pris;
 875 Car n'orent pas tes geus apris,
 Ne ne savoient que ch'estoit,
 Ne se nuz riens y conquestoit,
 Ne pour coi, n'a coi, ne comment,

849 sous vous — 851 ensi si audessous — 863 plaisens amours
 (—1) — 869 Tant vous etc. — 872 ot ses chiens (—1) — 875 gens.

- Car n'or(r)ent pas veü gramment
 880 El buissoncel couvert d'Enfance.
 Pour ce fuioient en doutance
 Au buisson, pour garant avoir
 Et pour faire a mon cuer savoir
 Ce qui lor estoit avenu.
 885 Nuis fu, ains qu'il fussent venu,
 Et briément a mon cuer conterent
 Tout ce qu'il virent et trouverent.
 Dont mes cuers .j. poi s'esmaia,
 Mais onques pour ce ne laia
 890 A jüer ne esbanier,
 Qu'il cuidoit tout ce oublier
 Et prendre en pais et en delit
 O ses sens le repos de lit,
 Tant que cilz fais fust tous passés.
 895 Mes Amours qui n'est pas lassés,
 Tant que soie pris et tenus,
 Estoit ja coiement venus
 Et ot sans abay fait venir
 Au lit Pensee et Souvenir.
 900 Si que si tost que fui couchiés,
 Souvenirs qui estoit muchiés
 A mon chevés saut et m'esveille
 Et me met devant le merveille
 De biauté dont bien me remembre,
 905 Et le devise membre a membre: 144 c
 Et primez les dous ieus traitis,
 Rians, fendus, ses et faitis,
 Lanchant, deboinaire, atraiant,
 Plain de douchour, brun, formiant,
 910 Si qu'il samble, qui les compasse,
 En marguerite une topasse,
 Large en prametre pour atraire,
 A point sachant traire et retraire

- Pour faire volenté changier,
 915 Ouvrant et cloant a dangier
 Si plaisamment qu'a l'entrouvrir
 Font cuer(z) ensamble o eulz couvrir;
 Sus, la paupiere brune et nete,
 Chëant de le douce bochete,
 920 Petitete entre lez souchieux
 Qui en archissant sus les ieux
 Sont d'un bas poil fais a compas.
 Or sachiés bien qu'an front n'est pas
 L'espace petite ou estroite,
 925 Mes plainne, onnie, blanche et droite,
 Et samble, qui est pres de li,
 Que soit de blanc marbre poli;
 De cheveleüre tousete,
 Sans art naturel(e)ment blondete;
 930 Quant li solaus fait sus chëoir
 Ses rais, qui le porroit vëoir,
 Il diroit qu'elle a restoré
 Par cheveux un cercle doré;
 Des blons ylliers sus les oreilles
 935 Qui sont bien faites a merveilles,
 Petites, netes, bel assises.
 Puis est li nes fais par devises,
 Assis par mesure en droit point,
 De haut et de longueur a point,
 940 Si que li visages entour
 [Y] prent en rëondeur sen tour,
 D'entre brune colour et blanche,
 Nuee par toute plaisanche
 De vermeil si soutieu[e]ment
 945 Qu'el dous viaire proprement, 144 d
 Qui tant est plaisans et eslis,
 Samble que la rose ait au lis

919 boūchete — 923 quan front nes pas — 933 Pour — 938 Asses
 — 941 Prent (- 1).

- Se rougour parti et mellé,
 Et que li lis entremellé
 950 Reüst sa blancheur a la rose,
 Dont tant est l'une a l'autre enclose
 Que nus regars par bien viser
 Nes porroit entre eus deviser;
 Ensi est et blanche et sanguine.
 955 Et moult doucement l'enlumine
 La plaisans bouchete rians,
 De quoi les levretes frians,
 Rouges, cloans, en mi grossetes,
 Faisans au rire íj. fossetes,
 960 Samblans prametans le baisier,
 Dont, pour cuer enferm äaisier,
 Ist la douce souëf alainne,
 Sade, atraians, nourrisans, saine,
 Qui par sa savereuse oudeur
 965 Enchasseroit toute douleur,
 Qui en gousteroit en baisant.
 La sont li dent menu, plaisant,
 Blanc, net, joignant, bien arrengié,
 Qui ne sont pas de vers mangié,
 970 Ains sont de biauté acomblé.
 Puis dessous, le menton doublé,
 Fourchié, de figure jolie,
 Est la bele gorge polie,
 Sus les espauls descendans,
 975 Blanche, plainne, et si estendans
 Que fosse ne suros n'i pert,
 Mes de cuir cler, net et appert
 Est tout onniement prenans.
 Par dessous sont les bras tenans,
 980 Taillié si mesureement
 Que le force d'entendement
 Ne les porroit mius deviser,

- Tant i seüst bien aviser.
 Par devant, en mi la poitrine,
 985 Sont ausi que par ahatine 145a
 Les mameletes estahies,
 Dures, poignans, entre[s]longnies.
 C'est li tresors aus vrais amis
 Qu'Amours en sa garde y a mis,
 990 Et sont, pour tenir en valeur,
 Gardees par moiste caleur
 Qui les maintient sans amatir.
 Tasters ne les fait pas bletir,
 Ne miedis qu'encor d'assés
 995 N'estoit venus ne trespasés,
 Ains estoit en prime d'eäge.
 Et puis par le joli corsage,
 Gent et droit taillié par mesure,
 Tout en aval sous la chainture
 1000 Qui .j. poi l'estraignoit devant,
 Dont la boutinne souslevant
 Et les mameles en un point
 Comprennent en hauteur a point.
 Puis erent li costé tout droit
 1005 Taillié, en avalant a droit.
 Sus les rains le charnu a plain.
 Du remanant me tais a plain.
 Et puis la jambe et piés petis,
 Un poi charnus, dont apetis
 1010 S'efforchoit qui le regardoit.
 Après Souvenirs regardoit
 Comment toute jour ajournee
 Estoit sa biautés äournee
 De maintieng bel et gracïeus,
 1015 Dont li gens cors delicïeus
 Est gardés plus seürement.

983 Tant iseust — 986 esbahies — 987 entrelonguies — 996
 de age.

Aprés recorde proprement
 Quanque Renons et Los disoient,
 Quant sa grant biauté tant prisoient.

Rondel V.

1020 **T**ant est vo[s] gens cors jolis,
 Ma dame, | parfaïs 145 b
 Que du vëoir est cuers faillis
 Refais.

1025 **C**ar bele estes, bonne en dis,
 Et mieudrë en fais,
 Tant est vo[s] gens cors jolis
 Ma dame, parfaïs.

Ne n'ataint cors qui soit vis
 Au meneur des trais
 1030 Que Nature a en vo dous vis
 Pourtrais.
 Tant est vos gens cors jolis,
 Ma dame, parfaïs,
 Que du vëoir est cuers faillis
 1035 Refais.

Quant Touchiers ot ce entendu
 Et Gousters, plus n'ont atendu,
 Ains sont friant et esveillié,
 En pensant qu'il ont traveillié
 1040 Long temps pour nient en vanité;
 Mes s'il truevent humilité,
 En baisant Gousters goustera
 Ce que Touchiers enseignera.
 Jamés li cuers ou fait d'enfance
 1045 Ne les paistera d'ignorance,
 Ains querront deduit en la chace.

- N'est mais drois que li cuers debace
 A fuïr, selonc lor entente,
 Ains doit vivre en la douce atente
 1050 [De] deduit qui est non pareus,
 Et de coi si sens tout par eus
 Si eüreusement seroient
 Räempli que mieus ne querroient,
 Quant Pitiés ma dame mouvra,
 1055 Tant qu'a moi sa grace esmouvra,
 Que me vaudra merci donner
 Pour plainnement guerredonner
 Le service de vrai ami.
 Ensi estrivoient a mi
 1060 Mi sens, car cascun[s] pour son plaïre
 Desiroit son office a faire
 Ou plus cuidoit deduit avoir.
 Ensi ne savoie ja, voir,
 Que faire, ains estoie esbahis.
 1065 J'estoie par mes sens trahis
 Qui me deüssent gouverner.
 Mes Amours qui pas sejourner 145c
 Ne doit, tant que m'ait mis a point,
 Se rembat sus moi en ce point,
 1070 Et pour recommenchier l'assaut
 Hue bas, et Pensee saut,
 Si me prent et m'a griefment mors.
 Et sans faille je samblai mors,
 Car tous mes sans s'en est fuïs,
 1075 Et fui aussi qu'esvanuïs,
 Lorsque je fui pris de Pensee.
 Dont ne pot plus estre tensee
 Ma jonece el buisson plaisant
 Ou tant m'iere alés äaisant,
 1080 Car je sai bien qu'a Amours pense,

1050 Deduit (—1) — 1054 morra — 1057 guerronder — 1077
 densee — 1079 mi ere ales assaiant.

Qu'il est issus hors d'inocence.
 Bien voi que vuidier m'en couvient.
 Lors sail hors, car quant me souvient,
 Selonc ce que Pensee abaie,
 1085 De la bele, parfaite, gaie,
 En cui parfaitement compris
 Est tout quanqu'il affiert a pris,
 Il m'estuet changier contenance;
 Et ce me met en grant doutance,
 1090 Que bien voi, se me laisse prendre,
 Il me couvendra trop aprendre
 D'angoisse, ains que puisse monter
 A ce qu'ele vuelle aconter
 A moi; et ce me fait peür;
 1095 Car je is de l'estat seür
 Qui m'iert de tout anui tensans.
 Lors se complaint mes cuers pensans:

Bal(l)ade VI.

Bele et boinne entierement,
 Tresors de joie et d'amour,
 1100 Or ne puis je longuement
 Fuir contre vostre amour

 Si me renc pris et vaincus 145 d
 En vo dous commandement.
 Vostres sui, je ne sai plus.
 1105 Ordenés ent.

Vostre grant biautés m'esprent,
 Et si preing en vo valour
 Voloir d'amer loialment;
 Espoir preing en vo doucour
 1110 D'estre retenus.

1096 tout ami tensans — 1101 *Die folgende Lücke ist in der Hs. nicht angedeutet* — 1107 vo voloir.

Or soit pitiés mes escus,
 Se raisons le vous deffent.
 Puis qu'a vous me sui rendus,
 Ordenés ent.

- 1115 **O**r m'öés piteusement,
 Cuers dous, il n'i a c'un tour:
 Ne puis vivre, bien le senc,
 Se je n'ai briefment retour
 D'estre secourus.
- 1120 S'il vous plaist, je sui perdus
 Ou aidiés joieusement.
 Pour ce pitié audessus
 Ordenés ent.

- 1125 **E**n secré di: „Ha! bele, jente,
 Sade et plaisans, or est l'atente
 Du tout a vostre dous voloir,
 Fins cuers, qui tout pöés voloir;
 Que sans pareil en biauté pure
 Estes de toute creature
- 1130 Flours flourissans, et c'est du mains
 Que nulz entendemens humains
 Ne vaut ne puist penser ne tendre
 A la bonté de vous entendre.
 Bien voi qu'en vostre dous dangier
- 1135 Fera Amours mon temps changier.
 Je ne porrai vers vous fuïr.
 Se Mors me devoit amuïr,
 Convenra il qu'Amours me prengne
 Par vous, et estuet que j'ategne
- 1140 Vostre voloir, quant pris m'arés.
 Je ne sai se [ja] jour sarés
 Comment Amours me demenra:
 Mes don qui de par vous venra,

1127 pues — 1141 se jour sares (—1) — 1143 dont.

- Mort ou vie, santé ou joie,
 1145 Vuel prendre en gré, ou que je soie.
 Mes ce m'esmaie trop sans faille,
 Que päour ay qu'il ne vous chaille 146 a
 De ce qu'arai a endurer,
 Ains me laissiés ensi durer,
 1150 Ne vous chaura, comment que soit.
 Nepourquant, s'il ne vous plaisoit
 Le mien service recevoir,
 Ne puis vivre, jel sai de voir.
 Ja ne serai de mort rescous;
 1155 Si seront li bien amés tous
 Qu'Amours m'a ja mis au devant.
 Car s'il vont vo cuer eslevant
 Que les metés encontre mi,
 Nient est de ma vie et de mi,
 1160 Cuers dous; si ne prenés pas garde.
 Mes se Pitiés vers moy regarde
 Tant que me vausissiés amer,
 On me deveroit bien blasmer,
 Se jamais contre vous fuioie.
 1165 Mes ne sai en moi trouver voie
 Comment je peüsse venir
 A ce que d'un seul souvenir
 De moi recevoir vous tenist.
 Car je sai bien qu'encore n'ist
 1170 De vous riens qui par Amours viegne;
 Ne n'est drois qu'il vous en souviegne;
 Car n'estes d'amoureux couvent
 Encore, ains ou premier jo[u]vent
 Vous tient Nature qui a mis
 1175 En vous biens plus c'onques pramis
 N'avoit a matere ordener;
 Car tant se vault pour vous pener
 Qu'a vous former si noblement

1155 bien a mes tous — 1159 Niens — 1163 deuroit (—1) — 1167
 quen un s.

- Mist son pooir entierement
 1180 Et tout son sens, et se savoit
 Faire ausi belle, s'ele avoit
 Matere disposee a point,
 Jamais n'en venroit en tel point.
 Car tout a souhait en vous vint,
 1185 Et d'ëage entre .xvi. et vint,
 El point que chaurre en son venir
 Fait biauté croistre et espanir 146 b
 Et donne voloir et plaisance.
 N'onques n'eüstes connoissance
 1190 Que c'est ne d'ami ne d'amer.
 Dont se tendoie a entamer
 Vo voloir premiers, bien porroie
 Tant atendre que je morroie.
 Si est grans perilz de l'emprendre;
 1195 Car bien voi, se me laisse prendre,
 J'entreprendrai trop grant fais.
 Ha! Amours, est ce de vo fais?
 Sés tu de teulz reviaus jüer,
 Quant pour moi si jone tüer,
 1200 Me veus prendre et outre raison?
 S'il y eüst juste occoison,
 On te peüst bien escuser.
 Mes tu me veus faire muser;
 Que je sui ja [pieca] assés
 1205 Du considerer y lassés.
 Tu me veus bien faire au vent tendre,
 Quant riche, sage, jone et tendre
 A moi qui sui uns enfechons
 Veus faire amer. Ceste lechons
 1210 Ne me sera ja repetee,
 Ains m'en fuirai, teste levee.
 N'ai cure d'estre pris, s'ai droit.

1180 savoir — 1192 voloirs — 1200 Mes ueus p. et autre r. — 1204 ja asses (—2). *Das Fehlen zweier Silben ist in der Hs. nicht angedeutet.*

On dit que tu donnes a droit
 Pareil a chascun selonc li.
 1215 Mais c'est faux, car envers celi
 Ne sui qu'estains encontrè or.
 Se tu m'avoies en restor
 De li pris, seroit ce raisons? "
 Ensi di, car onques mais homs
 1220 Ne fu si griefment assaillis.
 J'ere ja du buisson saillis;
 Pensee m'en avoit chacié
 Et Amours qui m'ot dechacié,
 Tant qu'en cuer ere traveilliés.
 1225 Doutieux, pensis, desconseilliés
 Vois encontre les chiens fuiant

 Par sen dous amoureux debat 1460
 El chemin Cointise m'embat.

Rondel VI.

1230 **T**ant prent Amours plaisamment,
 Ce m'est vis, que li fuians
 Cointise emprent et aprent.

Se ses espoirs plaisans ment,
 Tant prent Amours plaisamment

1235 **Q**u'au mains pour plaire a la gent,
 Gent se tient et est suians
 L'onnour qui l'esprent et prent.
 Tant prent Amours plaisamment,
 Ce m'est vis, que li fuians
 Cointise emprent et aprent.

1213 dist — 1218 p'se — 1224 quen curer ere — 1226 *Die folgende Lücke ist in der Hs. nicht vermerkt* — 1230 A mi uis — 1231 Cointisie — 1232 Se se ses espoirs — 1233 Tant (*Das Übrige fehlt*) — 1237—39 Tant prent amours (*Das Übrige fehlt*).

- 1240 **M**oult me plot au commencement
 Cointise, si qu'entierement
 Selonc mon pooir m'i tenoie;
 Et pour verité, g'i prenoie
 Plaisance en tant, qu'entre la gent
- 1245 Me faisoit contenir plus gent,
 Car Courtoisie avec Franchise
 Maintent avec vraie Cointise,
 Et pour c'est si plaisans la voie,
 Et a moi plus; qu'onques n'avoie,
- 1250 Avant qu'Amours m'eüst meü,
 Cel joli chemin conneü,
 N'onques avant esté n'avoie,
 Fors tant sans plus, quant je vëoie
 Ceux qu'Amours y avoit menés
- 1255 Jolis, joians, gais, ordenés,
 Et que vëoie que lor fait
 Erent en droite honnesté fait.
 L'en disoit bien que ce faisoit
 Amours qui les y conduisoit,
- 1260 Dont moult me plot a grant merveille
 L'ordenance qui me conseille
 A moi maintenir cointement.
 Mes Amours qui moult aigrement
 Me chacoit rescrie après moy.
- 1265 Fors saillent chien sans nul anoi: 146 d
 Plaisance acourt, et Voloirs saut;
 Souvenirs vient; Pensers m'assaut;
 Renons s'escrie, et Amours corne.
 Lors se tient pensiu et morne
- 1270 Mi sens: Regars ert arrestés,
 Oïr[s] d'escouter aprestés,
 Gousters restoit tous entrepris,
 Touchiers vauroit ja estre pris
 Et faitiés; dont plus n'i a mais:

- 1275 Mi sens ne m'aideront jamais
 A fuïr; je les ai perdus.
 Regars s'en fuit tous esperdus;
 Quanqu'il puet se va d'eus gaitant.
 Mes Amours qui me va coitant
- 1280 Par sa force le ramenoit
 Ou Biautés coie se tenoit.
 Et lorsque Regars l'ot veüe,
 Li est la soif si fort creüe
 Que d'un amoureux regarder
- 1285 Ne se pot tenir ne garder.
 Tant plaisamment est detenus
 Qu'idropiques est devenus,
 Et bien a son contenir pert:
 Que nient qu'idropiques pert
- 1290 La soif qui l'angoisse, en bevant,
 Ensi quant Biautés est devant,
 Regars n'est de sa soif delivres,
 Ains a plus soif, com plus est ivres;
 Tous jours boit, que, com plus le voit,
- 1295 En succant plaisance buvoit;
 Et com plus le boit, plus le seche.
 C'est yvrece qui tous jours leche;
 En soi mordant se va lechant,
 Et en buvant se va sechant.
- 1300 C'est l'idropisie amoureuse;
 C'est yvrece la desireuse
 Qui fait esjoïr et doloïr,
 Qui, en säoulant le voloïr
 D'ami, l'emplist de couvoitise.
- 1305 Cilz boire la chaleur atise 147 a
 Qui fait le cuer frire et larder,
 Quant s'entroublie a regarder.
 Ceste amoureuse ydropisie,
 Ceste deduisans maladie

- 1310 Estoit ce qui si me toloit
 Regart que fuïr ne voloit,
 Ains me metoit a quelque paine
 Vers Biauté qui est la fontaine
 Ou il buvoit sans säouler.
- 1315 Ainques n'i laissai a aler
 Pour les chiens; anchois parmi eulz
 Au dous gent cors delicieus
 Aprochai lors pour mius choisir
 Sa noble biauté a loisir.
- 1320 Et pour voir, com plus le vëoie,
 Plus me plaisoit, et me prenoie
 Com papeillons a la chandaille;
 Et si n'estoit ce pas merveille,
 Qu'en la douce fisonomie
- 1325 Plaisant et prametant a(m)ïe
 Et espoir de vie et sustance,
 Ot si tres joieuse samblance,
 Quant [a] la coulour du viaire;
 La bouce rians deboinaire
- 1330 Esperer grace me faisoit;
 Et trop doucement m'apaisoit
 Li regars dous et atraians
 D'uns yeus bruns [et] sés et rians,
 Si par chaux pour souëf couvrir
- 1335 Cors pour cuer traire et descouvrir,
 Qu'il pleüst a tous amans; dont
 Gais et joians disoie adonc:

Balade VII.

- F**ins cuers dous, quant paieront
 Vostre oel ce qu'il m'ont pramis?
 1340 Se | faus entendre me font, 147b
 Mors sui; je n'ai plus d'amis.

1315 Qinqes — 1322 chandaille — 1327 Et — 1328 Quant la c.
 (—1) — 1333 bruns ses (—1) — 1336 plaist.

Et se par eus sui trahis
 Par pramesse en atraiant,
 Je ne sai mais ou amant
 1345 Se rendent pris.

Car si plaisant douchour ont
 En lor dous regart compris
 Qu'au sentir mon cuer refont;
 Mes cors est en vigour mis,
 1350 Et je sui si esbahis
 De joie, en eulz regardant,
 Que tuit mi sens, moi laissant,
 Se rendent pris.

Ensi mi detëour sont;
 1355 Je les ai en (a)pleges pris.
 Donc se vos cuers ne respont
 Pour eulz, je sui desconfis.
 Si vuelliés, gens cors faitis,
 A moi pour eulz faire tant
 1360 Que vo voloir en amant
 Se rendent pris.

Ensi gaiement entrepris,
 Au vëoir ma dame de pris
 M'aseüroie et deduisoie
 1365 Et en moi pensoie et disoie
 Qu'en cors si gent et si parfait
 Ne pooit riens avoir par fait
 Fors douchour et humilité.
 Si m'asseürai pour pité
 1370 Que je pensai que trouveroie
 En la fin, quant je pris seroie,
 Et que la seroit mes retours.

1355 ai en apleges pris. — 1356 cuers me r. — 1366 auoir parfait.

- Adont laissai du tout le cours;
 Ne fai mais c'un poi trestourner.
 1375 Lors commence Amours a corner; 147c
 Si chien saillent; Amours semont;
 Et me courent sus en un mont.
 Je recule comme esperdus,
 Car j'avoie mes sens perdus.
 1380 Regars fu a cel assaut pris,
 Car Plaisance qui l'ot souspris
 Le tint si par ydropisie
 Qu'en la maladie prisie
 Ne se pot aidier ne mouvoir;
 1385 Et Oirs est tenus, pour voir:
 Renons et Los l'ont abatu,
 S'avoit il assés debatu,
 Tant que nulz ne l'en doit blasmer.
 Pris est; Amours le fait amer.
 1390 Mi autre sens si esbahi
 Erent com s'il fussent trahi,
 Si qu'il ne s'osoient deffendre,
 Ains sont prest d'eus a Amours rendre.
 Par un temps souffrant cest estour
 1395 A quis mes cuers fuite et destour,
 Comme espeürés et doutieus.
 Mes li dous venerres soutieus,
 Amours, qui tout prent et entristre,
 Deus levriers qui erent au triste,
 1400 De maniere dous as samblans —
 C'estoit Espoirs et Dous Samblans —
 Descouple et a moi les envoie.
 Dont m'arestai enmi la voie,
 Sans moi nient par eus esmaier.
 1405 Car quant les oÿ abaier,
 Si com Samblans Espoir amainne,
 Pour melodie souverainne

1378 Ne — 1391 comme — 1393 a auis — 1394 Par vn dar temps
 — 1400 dous assamblans.

- Les escoute ententieuement;
 Car Espoir si joieusement
 1410 Plus que nulz autres chiens abaie,
 Qu'il n'est nulz cuers qui ne s'apaie
 Enmi escouter et oïr.
 Dont mon cuer faisoit esjoïr
 Ses abais, quant il glatissoit;
 1415 Qu'aussi qu'en prametant disoit: 147 d
 „Ha! qui te muet a contrestreter
 Aus biens qu'Amours te veult prester?
 Pour coi fuis tu espeürés
 Cel(u)i, en cui asseürés
 1420 Porras tant d'onnour recevoir
 Que, se tu fais bien ton devoir,
 Tu gorras en l'otroi de grace
 De l'amour celi qui tout passe?
 Adont aras en ton deduit
 1425 Quanque Raison[s] de bien conduit
 Aveuc le pooir de Nature.
 Ha! qui saroit de sa figure
 Que le pensee et soushaidier
 Seroit assés pour lui aidier
 1430 A lui en valour esjoïr,
 Plus assés que d'autre joïr!
 Regarde l'amoureux viaire.
 Criens tu qu'en si bel saintuaire
 Ne soit toute douchours enclose?
 1435 Couars est qui emprenre n'ose,
 Pour lui un petit abstenir,
 Ce dont grans biens li puet venir.
 Et s'un poi t'est au premier dure,
 Sueffre, tien t'a moi et endure.
 1440 Amours t'aidera et Pités,
 Et se li di — s'iert verités:

Rondel VII.

S'en vostre douce figure,
 Dame, est escondis muciés,
 C'est decevans couverture
 1445
 Ou amis est enginiés,
 S'en vostre douce figure,
 Dame, est escon|dis muciés. 148a

Vos dous samblans asseüre,
 1450 Et se puis le dechaciés,
 N'est ce traïsons obscure?
 S'en vostre douce figure,
 Dame, est escondis muciés,
 C'est decevans couverture.“

A ce dous abai arrestés
 1455 Et tous de l'atendre aprestés
 Les chiens, ou chemin me tenoie
 Et tant de seürté prenoie
 Es pramesses qu'Espoirs faisoit
 1460 Que mes cuers auques s'apaisoit;
 N'estoie mie espeürés,
 Anchois disoie asseürés
 A par moi de volenté sainne:
 „Ha! bele, de tous biens fontainne,
 1465 Vrais exemplaires de biauté,
 Parfaite en sens et en bonté,
 Cuers dous, tant m'est bien avenu,
 Quant Amours m'a par vous tenu
 En chace, pour moi par vous prendre!
 1470 Car lorsqu'il vous plairoit entendre
 A moi, tant imparfait, parfaire,

1442 En — 1445 *Das Fehlen eines Verses ist in der Hs. nicht vermerkt* — 1446 amis est est enginies — 1452—54 Sen uostre etc. — 1456 arrestes.

- Plus de biens ne me porroit faire
 Raisons, Fortune, ne Nature.
 Ha! flours de toute creature,
 1475 Tant aroit plus qu'a souhaidier
 Cilz cui vous vauriés aidier,
 Car il aroit, j'en sui tous fis,
 Joie, honnour, deduis et pourfis.
 N'i a fors dont de bien servir,
 1480 Pour vo noble amour deservir
 Et de loial cuer embracier.
 Assés me pöés dechacier,
 Dame, com vostre entierement;
 Car se chascuns naturellement
 1485 Biauté quiert et sens et bonté,
 Et vous avés tout sourmonté,
 Je ne doi dont estre repris, 148b
 Se sui plus fort d'un autre pris.
 Pour ce m'i rent, bien m'i doi rendre.
 1490 Je ne me quier jamais deffendre.“
 El point qu'en cel estat estoie
 Et ou Pensé Dous m'arrestoie
 Ou Samblans et Espoirs me mainent
 Et a leur plaisir me demainent
 1495 Comme pris sans autre debat,
 Doutance sus moi se rembat
 Et entre mes pensés se boute
 Et depiece l'entente toute
 Et les biens qu'Espoirs m'a prestés,
 1500 En disant: „Es tu arrestés
 Pour croire Espoir le decevant,
 Pour ce, se il te met devant
 Les pramesses de courtoisie?
 Saches, qui en Espoir se fie,
 1505 Souvent se trueve deceüs.
 Se tu as les dous ieus creüs

- Ta dame et son vis deboinaire,
 Le cuides tu pour ce atraire
 A ce qu'elle te vuelle amer?
 1510 On le deveroit bien blasmer,
 S'elle metoit s'amour en ti.
 Se tu as par Regart senti
 La grant doucour dont elle est plainne,
 Ce te liverra assés paine
 1515 Plus que tu ne porras porter.
 Souvent fait fol reconforter,
 Sans donner la pramesse en vain.
 Il [a] assés plus de levain
 En sa doucour que tu ne crois.
 1520 Se li maintiens est biaux et cois,
 Li cuers est orgueilleus et grans.
 Bien es(t) de toi occire engrans,
 Quant pour .i. fol espoir entreprendre
 Veus tel fais com toi lessier prendre.“
 1525 Arriere mais adonc [me] tire,
 Et en moi tirant [je] souspire,
 Car Espoirs d'une part m'oignoit 148c
 Et Doute d'autre me poignoit.
 Ensi en moi contrebatoie
 1530 Et en cest grant debat metoie
 Sus ma dame tout le descort;
 Et pour trouver plus dous acort,
 Tant que sus moi le volsist prendre,
 En moy disoie, sans mesprendre:

Rondel VIII.

- 1535 **M**on cuer qu'a Doute combat,
 Pour vo dous service entreprendre,
 Aidiés, cuers dous, a deffendre.

1518 Il asses (—1) — 1520 çrois — 1522 ocure — 1525 adonc
 tire (—1) — 1526 tirant souspire (—1) — 1534 *Der Vers fehlt im Text
 und ist unter der Spalte hinzugefügt worden* — 1535 Non.

Pour apaisier le debat
 Vueilliés en vo merci prendre
 1540 Mon cuer qu'a Doute combat,
 Pour vo dous service reprendre.

Car en Dous Espoir s'embat;
 Doute ne li lesse entendre;
 Ensi ne sai [a] cui rendre
 1545 Mon cuer qu'a Doute combat,
 Pour vo dous service reprendre,
 Aidiés, cuers dous, a deffendre.

Toutefois Doute de faillir
 Me faisoit plaindre et tressaillir,
 1550 Coulour müer et contenance,
 Car quant me vient en ramembrance,
 Je tressail et tramble et fremis;
 Et quant je l'ai arriere mis
 Et Espoirs me vient au devant,
 1555 Lors me va li cuers souslevant,
 Si chante et ri et bale et dance.
 Ensi en diverse muance
 Me couvient estre en ycelle heure:
 Une fois chante, autre fois pleure.
 1560 C'est l'estas aus noviaus amis
 Qu'Amours en ceste chace a mis;
 C'est la langueurs aus amoureux,
 Et qui le veult nommer pour eus
 Par droit, c'est li maus desguisés,
 1565 Dont nulz, tant soit bien avisés,
 N'en set les proprietés dire
 Ne les contenances descrire. 148d
 Or veult; or ne veult; or li grieve;

1540—41 Mon cuer (*Das Übrige fehlt*) — 1542 lebat — 1544 sai
 cui (—1) — 1545—1547 Mon (*Das Übrige fehlt*) — 1561 *Der Vers fehlt*
im Text und ist später unter der Spalte hinzugefügt worden.

- Or li plaist; or siet; or se lieve;
 1570 Or pramet loialté estable
 Sus volenté ferme et muable.
 Ensi comme en ce point estoie,
 Ne fuioie, ne arrestoie,
 Ne ne savoie quel fin prendre,
 1575 Amours, qui me faisoit emprendre
 L'amer et a laissier le cours,
 Vint en maniere de secours
 Et a tous ses chiens amenés
 Et corne: „A lui! prenés! prenés!“
 1580 Puis escrie: „Haro! il est pris!“
 Adont fui forment entrepris,
 Car cascuns d'eulz me mort et prent:
 Plaisance esmuet; Voloirs esprent;
 Renons enorte; Los conseille;
 1585 Penses mort; Souvenirs resveille;
 Samblans atrait; Espoirs pramet,
 Et Amours qui moult s'entremet
 De moi prendre sans plus blecier
 Refiert avec, sans manecier.
 1590 Des graces de ma douce dame
 Dont n'est merveilles se m'entame
 Le cuer, car soutilment y trait
 Les choses que consent Atrait.
 Et cilz Atrais, en atraiant,
 1595 En aloit Doute retraiant.
 Car com plus croissent li voloir,
 Tant fait Doutance mains doloir
 Cuer(s) que Samblans et Espoirs tiennent;
 Qu'il le nourrissent et maintiennent
 1600 Si tres plaisamment que toudis
 Pour doutance d'estre escondis
 N'entrelesse a estre amoureux.
 Pour [ce] cilz atrais savereus

1580 hare — 1602 Nentrelessai — 1603 Pour cilz (—1).

- Qu'Amours me metoit au devant
 1605 Aloit si mon cuer esmouvant
 Qu'entre les chiens s'abandonnoit,
 Ne pour les cops qu'Amours donnoit 149a
 Ne s'aloit de riens esmaiant,
 Ains l'aloit Espoirs rapaiant
 1610 Si doucement que fors boutee
 Estoit Doutance, nient doutee,
 Et tant le fist de moi voidier
 Qu'il m'embat par force en Cuidier
 Qui ert el bois la quarte voie,
 1615 Dont je parlé avant avoie.
 Quant je fui en Cuidier montés,
 Poi fu Amours de moi doutés,
 Ains en cuidoie estre au desseure,
 Ne des chiens qui me courent seure
 1620 Poi me chaloit, ains m'esbatoie
 Aus dous abais que dous ooie.
 Mais sus tous Espoirs me plaisoit,
 Dont dire en soushait me faisoit:
 „Fins cuers nobles, cors gracieus,
 1625 Tant est dous et deliciaeus
 V[o]s services, ce m'est avis,
 Tout soit que je m'i preing envis
 Pour la doute de vo hautece,
 Et tant viveroit en leëche
 1630 Qui vous tournés pour [vostre] ami.
 Quant Amours fera tant a mi
 D'onnour, se je fais mon devoir,
 Que vous me vaurés recevoir,
 Pour vous servir en loiauté,
 1635 Et que j'arai de vo biauté
 L'otroi dous de grace eüreus,
 Tant serai du tout eüreus,
 Qu'en vous amer aprendrai

1627 Tout soit ensi que je mi preing enuis — 1630 pour ami.

Joie et honnour; car je serai
 1640 En la vertu de vostre amour
 Si essauciés qu'a tele honnour
 N'atinderoit el monde nulz.
 Car je qui sui de tous biens nus
 Arai en ma noble riquece
 1645 Santé, maintenue en leëce,
 Matere d'onnour et de joie.
 Et dont pour coi liés ne seroie, 149b
 Quant j'ataing enmi Dous Voloir
 Ce qui tant me fera valoir?

Balade VIII.

1650 **S**e je vif en gaie enfance
 Et me tieng lié en chantant,
 J'ai droit, quant j'en pre[i]ng sustance
 En un gracieus samblant
 Gay, debonnaire et riänt,
 1655 Qui au souvenir
 Fait ma pensee esjoïr,
 En esperant.

Et quant la douce samblance
 Qui tousjours m'est au devant
 1660 Est en mon cuer par plaisance
 Emprientee en desirant,
 Nulz ne se voit merveillant
 S'aveuc le desir
 Fait ma pensee esjoïr,
 1665 En esperant.

C'est la douce souffissance
 Qui conforte cuer d'amant,
 En coi je preing connaissance

1643 nulz — 1664 me.

D'estre amans tout mon vivant
 1670 La bele au gent cors plaisant
 Qui en li servir
 Fait ma pensee esjoir,
 En esperant."

Ensi en Cuidier embatus,
 1675 Me sui a souhais esbatus
 Et cuidoie a ma volenté,
 En souhaisdant si grant plenté,
 Si com cilz qu'a soi departist
 Et prent a sa part .i. partist
 1680 Et cuide qu'a son coi(s) en soit.
 Mes Amours qui a el pensoit
 Après moi en Cuidier s'embat
 Et recommence le debat
 Plus aigrement qu'avant assés.
 1685 Ses chiens dont nulz n'estoit lassés
 Met devant ordeneement,
 Et je, qui moult foletement 149 c
 El chemin tous cois arrestoie,
 Joieusement les atendoie.
 1690 Et il vienent tuit abrievé.
 Et Amours qui tost achievé
 A d'un cuer, puis qu'il i entent,
 Les semont, que plus n'i atent;
 Et il saillent sans retenir.
 1695 Qui veïst devant Souvenir
 Acourre et Plaisance esmouvoir
 Et Voloir efforcier, pour voir,
 Peüst jurer que trop est fort
 Que nulz peüst par son effort
 1700 D'eus trestourner ne escaper.
 Car Pensee venoit haper
 M'entente et si coie tenir

- Qu'a painnes me poi soustenir,
 Et sambloit, tant ere esperdus,
 1705 Que j'eüsse mes sens perdus.
 Mes sans faille Espoirs me conforte
 Et fait que me jue et deporté
 Aus chiens. Toute fois reculoie
 Ne point garde ne me prenoie
 1710 Des rois de Desir que tendues
 Ot la Amours et estendues
 Tout entour si soutieusement,
 Qu'a painnes pour entendement
 Et moi courre sus a esfort.
 1715 S'Espoirs morsist autressi fort
 Com li autre, je fuisse mors.
 Mes il lechoit en liu de mors.
 Nepourquant si fort me tenoit
 Qu'a son voloir me demenoit.
 1720 Adonques Amours corne et hue,
 Et chascuns chiens se resvertue:
 Sus me courent de force toute,
 Et Amours tant y fiert et bouté
 Et hurte par son dous plaisir
 1725 Qu'il m'embast es rois de Desir.
 Et lors sault dessus moi a fais,
 Car des tours que mes cuers ot fais 149d
 Veult ore prendre vengeance.
 Et quant me vi si faitement
 1730 Es rois de Desir atraper,
 Je me deffent pour escaper.
 Mes de tant faisoie folie:
 Com plus tire, plus fort me lie
 Desirs et en ses las m'estraint,
 1735 Et Amours si fort me destraint
 Et tant a moi s'a combatu
 Que la m'a pris et embatu.

Rondel IX.

Pour vous par Amours sui pris
 Et dechaciés,
 1740 Dame; si ne m'en chaciés.

Par Desir dont sui espris
 Et enlaciés,
 Pour vous par Amours sui pris
 Et dechaciés.

1745 **V**ostre biauté[s] m'a souspris,
 Bien le saciés;
 Cuers dous, or me soulachiés.
 Pour vous par Amours sui pris
 Et dechaciés,
 1750 Dame; si ne m'en chaciés.

Pris sui; la chace est afinee.
 Amours par bonne destinee
 M'a vaincu, et c'est mes pourfis,
 Car or sui je de ce tous fis
 1755 Que mius en vail et doi valoir.
 Et quant a son tres dous voloir
 M'ot pris et saisi plaisamment,
 Si m'afaita moult noblement;
 C'onques d'illuec ne se parti
 1760 Et en .iii. pars me departi
 Si comme après chace appartient:

 Et vault que ses oeuvres tenist
 Et ses fais tous jours soustenist;
 Qu'il couvient que li cors soustiegne
 1765 Les fais d'Amours, coi qu'il aviegne, 150a
 Et les perilz et les deduis,
 Selonc ce qu'il y est conduis.

- Pour ce li cors li demoura;
 S'il me samble qu'il [n'en] mouvra.
- 1770 Après, si comme a chace avient
 Que repaistre les chiens couvient,
 Amours l'esbai et les issues
 Qui aus entrailles sont tissues
 Donne aus chiens et men sanc a boire.
- 1775 Done ne fust nus qui peüst croire
 Comment j'estoie demenés,
 Quant chascuns des chiens amenés
 Fu pour l'estrai de mon mengier;
 Ne je ne me poi revengier,
- 1780 Ains sueffre, comme fait martir.
 Qui veïst aus chiens departir
 Mon cors dedens et degaster,
 A Plaisance mon cuer taster
 Et traire mon sanc et sucier,
- 1785 Et Voloirs lors, sans manecier,
 [Le] tirer entre lui aus dens!
 Il ne demeure riens dedens
 Mon cors dont il n'aient lor sés.
 Penses, sans point estre lassés,
- 1790 M'a ja pres tout mon sanc [es]trait.
 S'espoirs ne m'i mesist entrait,
 Mal me fust; mes tant l'ai je chier
 Qu'il ne me fait fors delechier.
 Quant li chien furent abevré,
- 1795 Amours a mon cuer dessevré
 Et ma volenté ensement
 Et la donna entierement
 A la douce, gente, parfaite,
 Par cui chiens la prise fu faite,
- 1800 Et vaut que de ma volenté
 Et de mon cuer que m'a osté

1769 quil mouuera — 1786 Tirer (—1) — 1790 sanc trait (—1)
 — 1794 abuevre.

- Fust dame si tres ligement
 Que nulz fors elle seulement
 N'i peüst haussage clamer,
 1805 Et qu'en l(u)i servir et amer, 150b
 En s'onnour gardant, me meïsse
 Loiaument, tant com je vesquisse,
 Par coi monter peüsse en pris.
 Et je, dame, com loiaus pris
 1810 Rendans a vous, sans riens mesprendre,
 Vuel vo noble service reprendre,
 Com cilz qui sur li n'a pooir.
 Dame, et se vous pöés vöoir
 Qu'a mon pooir mon devoir face,
 1815 Pour Diu, que vos cuers ne debace
 A moi pour vostre retenir.
 Et se ja ne puis avenir
 A cel sens que par mon defaut,
 Si n'est il pas hom qui ne faut:
 1820 Mespreigne en aucune maniere,
 Ma dame desiree chiere,
 Plaise le vous a corrigier.
 Et se ja ne puis esligier
 Tant de biens en moi que je doie
 1825 Vostres estre, au mains se pooie
 Par nulle painne a ce venir,
 Bien le vauroie soustenir.
 Si prenés volenté pour fait,
 Car par vostre gent cors parfait,
 1830 Fins cuers dous, sui a ce menés.
 Vostres sui; or en ordenés
 Par pitié, non pas par raison.
 Pris sui jones et de saison,
 Pour plus en vous servant durer;
 1835 Et se ce vient a l'endurer,

1808 peusse empris — 1810 R. auons — 1821 desire — 1824 en
 moi querre doie.

- Tant soufferrai qu'au dire voir
 Bien vous poués apercevoir
 Que ce vient de cuer volenti[e]u.
 Et se me vées ententi[e]u,
 1840 Fins cuers, a reprendre tel fais,
 Pour Diu, dame, que mes biens fais
 Ne soit perdus par cruauté;
 Car se par vostre grant biauté
 Sui pris et [par] Amours mendie,
 1845 Pensés que de ma maladie 150c
 Estes cause; dont ensemment
 Soiés cause d'alegement;
 S'arés vostre ami amonté.
 Car en l'esperoir de volenté,
 1850 Cuers dous, me sui rendus et pris.
 Et pour ce dont, se j'ai empris
 Si haute amour a desservir

 Que j'en deserve poi ne grant.
 Par pitié aiés cuer engrant
 1855 D'aidier vostre serf a valoir;
 Car se sui mis en noncaloir,
 Qu'en pitié ne me regardés,
 De mort ne puis estre gardés.
 Force, nature, ne jonece,
 1860 Leëce, deduis, ne riquece
 Ne me porroient respiter.
 Or vuelliés mon cuer visiter,
 Fins cuers dous, quant il vous plaira.
 Vesci moi qui atendera
 1865 Mort ou vie en vostre ordenance.
 Et quant vous arés connaissance
 Comment par vous ai esté pris,
 Et com durement entrepris

1838 volentiu — 1839 ententiu — 1844 et amours (—1) — 1852
 Vom folgenden Vers sind nur noch wenige unleserliche Spuren vorhanden
 — 1866 aies.

Ai par vous en la chace esté,
 1870 Fins cuers dous, par vostre honnesté
 Bais[s]iés jusqu[es] a moi vos yeus.
 Je ne quier ja demander mieus,
 Ma dame, que vo volenté.
 J'arai en vo poi grant plenté,
 1875 Se de bon cuer le me donnés.
 Et pour Diu, or me pardonnés,
 Se j'ai vers vous fuï au prendre,
 Car je me cremoie a mesprendre
 D'emprendre si haut a amer,
 1880 Et si ne m'en devés blasmer,
 [C]ar après tout l'afaitement,
 [B]ele et bonne parfaitement,
 [Par] vous cui tous li mondes prise
 Amours sus moi a corné prise. 150d

Balade IX.

1885 **G**ens cors, en biauté parfais,
 Et par fais
 Sus toutes dames parfaite,
 Or sui je pris et atrais
 Par les trais
 1890 De vostre amoureuse atraite,
 Si vuelliés de moi curer
 Et curer
 Celui qu'en vous tout a mis,
 Mort ou vie, comme amis.
 1895 **P**our voir, si me plaist li fais,
 Si qu'a fais
 Ne m'est l'attente; ains m'afaite
 Que mos ne soit ja retrais
 Que retrais

1871 Baisies jusqu'a (— 1) — 1881—83 *Durch einen Riß im Blatte ist der Anfang dieser Verse verloren gegangen* — 1887 parfaites.

1900 Soie, et fust mercis retraite.
 Ains vuel, tant com puis durer,
 Endurer
 Ce qui par vous m'ert tramis,
 Mort ou vie, comme amis.

1905 **N**epourquant seroit refais
 [Et] refais
 Mes cuers, se grace m'ert faite,
 Qu'Amours se fust en vous trais,
 Si qu'estrais
 1910 Fust l'otrois et merci traite;
 Car adonc, sans reüser,
 Porroie user
 Es biens qu'Espoirs m'a pramis
 Mort ou vie, comme amis.

Explicit.

1906 Refais (—1).

Anmerkungen.

1. Ballade I ist bereits von Dinaux, *Trouvères etc.* III (1843), S. 252 in recht fehlerhafter Weise herausgegeben worden.

3. Aus *mes dous cuers*, einer geläufigen Anredeform des Liebenden an seine Dame (vgl. V. 1116, 1123 u. a., oder auch die Briefe des Guillaume de Machaut im *Voir Dit, passim*), ist hier in eigenartiger Weise im folgenden *li miens* wieder *cuers* zu ergänzen, das nun in wörtlichem Sinne gefaßt wird.

5 ff. Wenn der Dichter, wie hier, mit Wörtern und Reimen spielt, wird der Sinn der betreffenden Stellen recht unklar (vgl. die Schlußballade). Was er hier sagen will, scheint mir folgendes zu sein: *J'ai compris* (im Sinne: *concevoir le dessein, avoir l'intention en ceste „Amoureuse Prise“* (Name seiner Dichtung), *es* (inmitten) *dous biens qu'Amours m'envoie* (vgl. V. 1913), *d'estre en voie* (abhängig von *compris*) *a vous servir, pour desservir vostre amour*.

19. Der Text hat mit wenigen, in der Regel begründeten Ausnahmen die Zweikasmus-Deklination noch bewahrt. Daher wird hier *mes cuers* statt *mon cuer* zu schreiben sein (vgl. V. 3, 40, 53, 80 etc.). Die Form des Obliquus ist wohl erst vom Schreiber eingeführt worden.

34. *il* bezieht sich auf *l'entendement* (V. 34); daher darf das überlieferte *Fait* beibehalten werden.

61. *bel*, formal ziemlich verschieden vom Nom. *biaus*, erscheint als Nom. auch noch V. 171.

67. Rondel I ist von Dinaux (*loc. cit.*) veröffentlicht worden; irrtümlicherweise verbindet dieser damit noch die drei folgenden Textzeilen, gibt dagegen vom Refrain am Schluß des Gedichts nur die erste Zeile, so daß der Bau ganz unregelmäßig und unklar erscheint. Raynaud (*Bibliographie des Chansonniers français II*, Nr. 206 bis) hat den Abdruck durch Dinaux nicht erwähnt.

70. *fu* als 1. Sing. Perf. ist an sich nicht ganz ausgeschlossen; doch glaubte ich nach V. 126 u. a. verbessern und *fu[i]* schreiben zu müssen.

74. Der Vers ist Objekt zu *dire* und *faire* (V. 73), beide in der Bedeutung „dichten“. Daher wird statt des überlieferten *Quil* besser *Qui* gelesen, eine Verwechslung, die in den Handschriften mit größter Leichtigkeit begangen wird. Man sieht sonst nicht, worauf sich anders *il* beziehen könnte. Also „zu dichten, was allen Liebenden gefallen möchte oder dürfte“.

82. Statt *ses* ist vielleicht besser *ces* (hinweisendes Fürwort in der Funktion des bestimmten Artikels) zu lesen, da *ses especes* wohl von *Nature*, schwerlich aber von *Amours* ausgesagt werden kann.

97. Wiederaufnahme der im V. 65 gemachten Zeitangabe. In der weiteren Ausführung des dort Gesagten hat der Verfasser die begonnene Konstruktion nicht mehr zu übersehen vermocht und daher ein formloses Satzungeheuer geschaffen, in welchem selbständige Hauptsätze in die ursprüngliche adverbiale Zeitbestimmung hineingebracht worden sind. Und das gleiche wiederholt sich nach V. 97; die Zeitangabe wird nochmals zuerst durch Nebensätze, dann durch eigene Hauptsätze erweitert bis zu V. 106. In V. 107 muß daher wiederum auf V. 65 zurückverwiesen werden. Der Fall erscheint auch bei andern Dichtern, gerade in demselben Zusammenhang, in weiterer Ausführung einer Zeitangabe im Beginn einer poetischen Erzählung, so bei Machaut, *Le Jugement dou Roy de Behaingne*, V. 1—8, oder *Le Jugement dou Roy de Navarre*, V. 1—13, drastischer noch im (unedierten) *Dit dou Lion*, V. 1—29, wo gleichfalls die Nebensätze bald Hauptsätzen weichen müssen, so daß V. 30 ein Hinweis auf V. 1 notwendig wird.

126. Ballade II ist von Noack veröffentlicht worden (*Versausgang* etc. S. 108); Dinaux (*loc. cit.* p. 253) gibt die erste und dritte Strophe. Im folgenden sind nur die Abweichungen Noacks vom vorliegenden Texte verzeichnet worden.

135. Noack (*loc. cit.*): *Ensi reting.*

136. Noack (*loc. cit.*): *recours*. Zwischen *recours* und *retours* kann man schwanken. Dem Sinne nach passen beide Wörter, und in der Hs. ist zwischen *c* und *t* schwer zu scheiden.

137—138. Noack:

Qu'encor(s) par si noble ordenance

Me ne fust pitieux et douçours.

So geben die Verse keinen Sinn. Man darf vielmehr die handschriftliche Lesung beibehalten, also:

Qu'en cors, par si noble ordenance

Mené, fust pitieux et doucours.

„Mein Trost beruhte auf der Hoffnung, daß in einem so edlen Wesen Mitleid und Güte vorhanden sein würden.“ Der Ausdruck: *cors mené par si noble ordenance* ist freilich seltsam, darf aber

hingenommen werden. Statt *Mené* könnte man auch *Meue* (Ptp. zu *mouvoir*) lesen. Doch hätten wir hier den einzigen Fall der Kontraktion von *eü*, die sonst nie im Texte erscheint. Auch dem Sinne nach macht *Meue* Schwierigkeiten, nicht an sich (man muß es dann auf *pitiéx* beziehen: „daß Mitleid erregt würde“), sondern hauptsächlich des voraufgehenden *en cors* wegen, das doch notwendig eine nähere Bestimmung verlangt.

157. Die Hs. gibt *eux* (sonst *eulx*); da aber *u* und *n* leicht verwechselt werden, darf man annehmen, daß der ursprüngliche Text die den Vorzug verdienende Lesung *enx* aufgewiesen hatte.

159. In der überlieferten Fassung gibt der Vers keinen Sinn. Es fehlt vor allem das Subjekt. Man kann daran denken, das erste *en* in *on* zu verwandeln: *Et le trueve on bas*; *en* mag aus *on* entstanden sein wegen des folgenden *en plain*. Doch näher liegt es, eine vom Kopisten verschuldete Verwechslung zwischen *le* und *se* anzunehmen: *Et se trueve en bas*, wobei *en bas* parallel ist dem folgenden *en plain*. Nur müßten die übrigen Adjektiva in der Form des Nominativs auftreten (vgl. V. 1505 *Souvent se trueve deceüs*, wo die Form des Nominativs durch den Reim gesichert ist.) Doch gibt der Text in andern Fällen das Prädikatsnomen auch in der Form des casus obliquus (V. 1651 *me tieng lié*, wo freilich auch *liex* möglich wäre; V. 906ff., wo Obliquus- und Nominativformen einander unmittelbar folgen). — Das *ou en plain* nach *bas* gibt keinen klaren Sinn. Gern möchte man *enplain* lesen, dazu *ou = en le*. Doch ist *enplain* als Substantiv zu unsicher; es erscheint nur ein einziges Mal im Oxforder Rolandslied und ist keineswegs einwandfrei. Man wird es also hier nicht annehmen dürfen.

170. Die Wiederholung von *hantés* ist allenfalls zulässig, da das Wort im ersten Falle als Part. perf. fungiert, im andern eher als Adjektivum. Eine Änderung ist daher nicht notwendig. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß im zweiten Vers *hantés* aus dem vorhergehenden Verse übernommen wurde für ein anderes, nicht mehr zu ermittelndes Reimwort, ein Fall, der im Text noch einige Male wiederkehrt (vgl. V. 793 — 94, 841 — 42, 1455 — 56, 1891 bis 92, 1905 — 906).

181. Der Text der Handschrift gibt keinen Sinn, die Umstellung *se a* dagegen einen recht annehmbaren: „. . . daß es keinen andern [noch] so langweiligen gibt, daß er, wenn er mit diesem sich vereinigt, [nicht] sofort ihm an Annehmlichkeit gliche.“ Derartige Umstellungen müssen ebenfalls in V. 443, 521 (die richtige Form gesichert durch die beiden andern Refrainverse), 810 (?) vorgenommen werden. In V. 182 erwartet man statt *le* eher *nel*. Infolge des eingeschobenen *se a cestui s'assamble* hat aber der Dichter die ursprüng-

liche Konstruktion aufgegeben und dem Satze eine positive Wendung gegeben. Solche Abweichungen von der ursprünglich beabsichtigten und schon begonnenen Konstruktion finden sich auch sonst in unserm Texte. Vgl. 204ff., 465 u. a. Zum Hiat *se a* vgl. das in der Einleitung Gesagte. V. 180 wäre klarer, wenn man lesen dürfte: *Qu'au-tres nus, tant [soit] anieus*; doch genügt auch der vorliegende Text.

204. Der ursprüngliche Gedanke ist auch hier umgebogen worden und kommt nun in unerwarteter Form zum Ausdruck: „Wäre nicht der liebliche Pfad, so hätte Amour manches Tier nicht zur Strecke gebracht (über manchem Tier nicht zur Beute geblasen), das er da gefangen hat.“ Statt dessen wird der Nebensatz zum Hauptsatz: „Wäre nicht der liebliche Pfad — Amour hat da manches Tier erbeutet, das ihm [sonst] entgangen wäre.“ Vgl. oben Anm. zu V. 181; ähnlich V. 385 — 394.

225. Das *tost* der Handschrift ist wegen des Tempus der folgenden Prädikate durch das Präsens *tolt* zu ersetzen (vgl. V. 267).

256. Der Vers ist mir nicht verständlich. Die Hs. gibt *par caute* (oder *tante?*) *soie*. Für *soie* gibt Godefroy die Bedeutung „haie, clôtüre“, die ja hier am Platze sein könnte, da es sich um den Abschluß des Waldes handelt. Was soll aber *caute?* *caut* bezieht sich sonst nur auf Lebewesen; hier müßte es die Bedeutung „vorsichtig angelegt“ haben. Mit gewaltsamer Konjekture kann man lesen: *par ceste voie*, was in den Zusammenhang paßt.

263. Die handschriftliche Lesart *passer* ist unmöglich richtig. Man muß daher lesen: *passé* (sc. *moien eäge* „das mittlere Alter“, d. h. über die Jugend hinaus ist).

265. *muet*, das nur 3. Sing. Ind. Präs. von *mouvoir* sein kann, verlangt wegen der Silbenzahl des Verses den Hiat *manierë et*, der kaum angängig ist (vgl. Einleitung). Ändert man *muet* in *müer*, so erhält man dagegen eine Lesung, die inhaltlich und formell trefflich paßt, so daß dies wohl die Lesart des Originals gewesen sein dürfte.

294. Man hat entweder *Qui encor* oder *Qu'encore* zu lesen. Da sonst nur dreisilbiges *encore* im Text erscheint, ist *Qu'encore* vorzuziehen. *Que* ist die begründende Konjunktion.

296. Um den Vers auf die richtige Silbenzahl zu bringen, könnte *deshaitié* gelesen werden. Solche Diärese ist aber bei Jean Acart nicht mit Sicherheit nachzuweisen (vgl. Einleitung). Man wird daher eher den Ausfall eines kurzen einsilbigen Wortes annehmen müssen, etwa *ja*, oder man kann *Ce* durch *Chose* ersetzen.

329. Übliche Verwechslung von *Quil* und *Qui*.

334. Statt *avis* erwartet man *amours*. Dies Wort mag denn auch in bekannter Abkürzung im Text gestanden haben. Der Kopist las dafür *avis*. Diese Stelle, neben einigen andern, ist wohl ge-

eignet zu zeigen, daß unsere Abschrift nach einer schriftlichen Vorlage, nicht nach mündlichem Vortrage aufgezeichnet worden ist (vgl. V. 1393, wo ebenfalls *avis* für *amours* eingetreten ist).

357. Die handschriftliche Lesart *lestas plaisans* ist grammatisch unzulässig. Gefordert ist ein Akkusativ pluralis (nach *plaisans* und *parfaisans*). Man muß daher *lestas* auflösen in *les tas* oder, weil *c* und *t* häufig verwechselt werden, *les cas*.

366. Die handschriftliche Überlieferung scheint verdorben zu sein. Ist *gent* Adjektiv, so müßte es *gens*, oder eher *gente*, lauten. Nun aber wird *Amours* vom Dichter als Lebewesen, als Persönlichkeit dargestellt. Daher ist die Verbindung mit dem bestimmten Artikel ungewöhnlich und hier direkt ausgeschlossen. So hat man *gent* eher aufzufassen als Substantivum; der Nom. Sing. lautet nach dem Sprachgebrauch unseres Dichters *gens*. Die Form des Obliquus dürfte vom Schreiber herrühren. *Amours* hat dann als Genetiv zu gelten. Zu diesem Worte paßt nun als Apposition die Lesart *le veneur sage*, an Stelle des sinnlosen überlieferten *le uenent sage*. Bedenklich ist die Änderung aber deshalb, weil sonst die kontrahierten Formen in unserm Denkmal noch nicht erscheinen; man findet hier nur *venëour* (V. 401, 539). Daher wird man vielleicht eher aus *le uenent* ein Attribut *l'avenant* herstellen müssen. Die Vorlage hätte die Lesung *lauenant* enthalten, wovon der Kopist die pikardische Artikelform *le* (für *la*) abtrennte. Unpikardisch ist freilich der Ersatz von *-ant* durch *-ent*. So bleiben immerhin einige Bedenken bestehen. Daß das Wort sonst nicht im Texte erscheint, kann bei der Kürze der Dichtung nicht weiter auffallen.

401. Der Vers in der überlieferten Form gibt keinen rechten Sinn. Die Vorlage gab *Baillie* (bzw. *Baillies*), was der Schreiber als Substantiv auffassen konnte. In dieser Auffassung unterstützte ihn das folgende sinnesverwandte *garde*. Beide Begriffe wurden nun durch *et* (aus *en* verlesen oder absichtlich gebessert) mit einander verbunden. Zum Inhalt vgl. V. 413.

409. Godefroy gibt nur *faiticeté*. Die Silbenzahl des Verses verbietet aber, dieses Wort hier zu lesen; sie verlangt notwendig eine Form *faitiscece*.

410. Da die übrigen Maskulina das *s* im Nominativ Singularis aufweisen, wurde es auch in *Biaus Parlers* eingeführt.

431. *fuiroient* mag durch das vorhergehende *fuient* bestimmt worden sein. Der Sinn verlangt die leichte Änderung, die hier vorgenommen worden ist: „Die gejagten Tiere suchen die Hunde auf, statt vor ihnen zu fliehen. Ja, wenn die Hunde fliehen, würden sie ihnen nacheilen.“ Die Form des Obliquus des Personalpronomens *eulx* als betonte Form des Nominativs ist im 14. Jahrhundert schon häufig anzutreffen: Machaut, *Jugement dou Roy de Beh*. 1806: *moy*

qui sui; ibid. 1555 *ceste dame et moy vous en prions* u. a. Auch ältere Belege dafür existieren (IV *Livres des Rois* 369; *Orson de Beauvais* 800 u. a.). Das Maskulinum, obwohl auf *bestes* bezüglich, ist, wie auch in den folgenden Versen, *κατὰ σὺνεσιν*.

438. *le* ist offenbar ein Schreibfehler für *les*.

439. *ne* muß zu *en* geändert werden, da der Sinn es verlangt. (Vgl. V. 467).

443. Der Vers ist in der hs.lichen Überlieferung um eine Silbe zu lang. Die Umstellung *lire en* statt *en lire* hilft dem Fehler ab. Die Nachstellung des *en* hinter den Infinitiv hat altfranzösisch nichts Befremdliches (vgl. V. 365 *chacier y*).

459. Die beiden Hunde, denn es handelt sich nur um deren zwei, sind *Samblant* und *Espoir* (vgl. V. 466, 1401, 1493). Daher wird man statt *et me samble* die bekannte Formel *ce me samble* oder *il me samble* lesen müssen, die ja gerne als Versfüllsel gebraucht wird.

460. Dem Vers fehlt eine Silbe. Zu ergänzen ist *que*, das der Schreiber wegen des folgenden *qui* übersehen haben mag.

465. Auch hier liegt Umbiegung der ursprünglich beabsichtigten Konstruktion vor, bewirkt durch das eingeschobene *saciés*, wenn man die handschriftliche Lesung beibehalten will. Die einfache Änderung *en* statt *ne* (in V. 467) hebt die Schwierigkeit auf (s. o. Anm. zu V. 439).

508ff. Ballade III ist von Noack (*loc. cit.* S. 101) herausgegeben.

511. Noack: *Que j'enpreing*. Die Hs. gibt *jen preing*, eine Lesung, die bewahrt werden darf. Der Sinn der Stelle ist der: „Meine Liebe rührt her von einer anmutigen edlen Dame“, was der Dichter folgendermaßen wiedergibt: „Ich nehme das Gefühl davon (nämlich der Liebe, die V. 508 und 509 beschrieben ist) in einem anmutigen edlen Leibe“ (*cors* = Person wie oben V. 137).

525. Der Reim verlangt *atent* statt des in der Handschrift gegebenen *atenc*; und da eine Verwechslung zwischen *e* und *t* leicht möglich ist, wäre die Korrektur *atent* an sich nicht zu beanstanden. Da aber auch sonst die 1. Person Sing. mit auslautendem *e* häufig erscheint (V. 4, 15, 1102), einmal noch im Reim mit auslautendem *t* (V. 1117), auch *dont: adonc* (1336—37), so ist in diesen Fällen die Schreibung der Handschrift bewahrt worden, obwohl die Formen mit *e* vielleicht nur dem Kopisten, nicht dem Dichter angehören (vgl. *rent* V. 1489).

545. Der Vers ist in V. 642 u. 643 z. T. wörtlich wiederholt.

555. Durch Reime ist die Form *teus* gesichert (s. Einleitung); *tex* an dieser Stelle ist daher allem Anscheine nach auf Rechnung

des Schreibers zu setzen. Da aber Doppelformen in einem Texte des 14. Jahrhunderts nicht ausgeschlossen sind, so ist hier eine Änderung der Überlieferung unterblieben.

561. Statt *C'est* dürfte man *S'est* lesen; *c* und *s* werden häufig umgetauscht.

562. *tout* für *tuít* begegnet noch V. 567, 805; dagegen *tuít* V. 272; 1690. In den Urkunden von Aire, die Wailly herausgegeben, findet man den gleichen Fall: *Sachent tout chil* Urk. Q (1295) und *S* (1298); *Sachent tout* Urk. L (1293). Der ursprüngliche Nominativ *tuít* ist also durch den neuen analogisch zum Akkusativ *tous* gebildeten Nominativ *tout* ersetzt worden.

606. Dem reichen (leoninischen) Reime zuliebe darf wohl das handschriftliche *merveilleus* zu *mervilleus* (: *perilleus*) geändert werden.

609. Der Sinn des Verses wird erklärt durch V. 618ff.: Als ob er schliefe, ist derjenige tot, leblos, der sich *Plaisance* ergibt. Er bleibt regungslos (*maint*) wie „ein Schlafender“. (Zu dieser Stelle vgl. Einleitung IV.)

618. Hier liegt unangekündigter plötzlicher Wechsel des Subjekts vor: man hat *il* zu ergänzen, das auf das vorhergehende *le lechié* sich bezieht: *il* (*sc. li lechiés*) *maint aussi comme endormis*.

623. Da *demaine*, so viel ich sehe, nur als Maskulinum erscheint, wird man das überlieferte *sa* in *son* zu ändern haben.

625. Die Lesart der Handschrift *ami nul mal* ergibt einen Sinn nur dann, wenn *ami* als Dativ aufgefaßt wird: *Plaisance ne fait sentir nul mal* [à] *ami*. Dann aber müßte *ami* mit dem bestimmten Artikel verbunden sein. Dies verbietet jedoch die Silbenzahl des Verses. Auflösung in *a mi* ist ausgeschlossen durch den Zusammenhang; denn die Rede reicht (nach V. 631) bis zum Vers 630. Am besten liest man also *anui* statt *ami* (der Fall wiederholt sich V. 1096), und setzt *ne* für *nul* ein, das der Schreiber irrtümlich aus *nul mal* im folgenden Vers herübergenommen haben kann.

650. *faire une vuide*, vgl. Machaut, *Poésies lyriques* (Ausg. Chichmaref [1909], I, S. 264, V. 50): *S'il n'eüst tost fait une vuide* „Wenn er nicht sofort den Platz geräumt hätte“; also hat die Redensart die Bedeutung „die Flucht ergreifen“. — Zu *couverte* gibt Godefroy die Bedeutung „feinte, ruse“; hier ist es als Adjektivum zu fassen im Sinne „gedeckt, verborgen, heimlich“ (Godefroy, *Suppl.*, gibt an „caché, dissimulé, furtif“).

652. *Entregete*, wie die Hs. gibt, macht Schwierigkeiten. Bezieht es sich auf *vuide*, so ist *entregetee* zu erwarten. Dagegen muß es *entregetez* lauten, wenn es auf das Subjekt *il* bezogen wird. Immerhin ist letzteres das wahrscheinlichere; die Form des Obliquus ist, wie noch an einigen andern Stellen, für den Nominativ eingetreten (vielleicht das Werk des Schreibers). Der Sinn

des *entregeter* ist dann der, in dem das Wort bei Eustache Deschamps (V, S. 291, V. 5) auftritt, wo es durch *escamoter*, *substituer par escamotage* wiedergegeben ist: „heimlich (*couvertement*) sich entziehend“ (Passivum für Reflexivum).

656. Statt des hs.lichen *Qui* darf vielleicht *Ou* gelesen werden.

659. *bersaut* hat gewöhnlich die Bedeutung Zielscheibe (vgl. die Belege bei Godefroy); an unserer Stelle erscheint es als Jagd-ausdruck und bezeichnet das Ziel der Jagd, d. i. die Erlegung des verfolgten Wildes; daher *char de biersault* (*Chev. au Cygne* 7364) = Wildpret, Fleisch des erlegten Wildes.

660. Die Hs. gibt *aaise*, das als Adjectivum zu belegen ist. Es könnte freilich auch (mit Tobler, *Zeitschr. für roman. Phil.* 5, 154) *a aise* sein. Doch hat der Text sonst nur *äaisier*, *äaisant*, nie die Formen *aisier*, *aisant*. Also ist hier *aaise* besser als Adjectivum aufzufassen. Als Nominativ Sing. erscheinen bei den Wörtern dieser Art sowohl die Formen mit *s* wie die ohne *s*.

666. Der das Verspaar ergänzende Vers ist ausgefallen. Eine größere Lücke ist an dieser Stelle nicht anzunehmen.

671 ff. Die Ballade IV ist von Noack (*loc. cit.* S. 135—136) herausgegeben worden. Das Gedicht ist unvollständig überliefert, denn es zählt nur zwei Strophen. Vielleicht hat der Dichter selbst es unvollendet gelassen.

671. *gente* ist überliefert und wird zu halten sein als Epitheton der Dame, parallel zum folgenden *genticux*, das man nicht mit *exemplaires etc.* zu verbinden braucht. Die von Raynaud (*Bibliographie des chansonniers français* I S. 242) vorgeschlagene Änderung *gent(e)* ist also unnötig.

675. Die leichte Änderung des Verses hatte schon Noack (*loc. cit.*) vorgenommen.

679. Hier, und ebenso im Refrainverse 688, ändert Noack und liest: [*Tout*] *enamouré*. Der Grund der Änderung ist der, daß Noack den Vers in der Silbenzahl dem letzten Verse des sogenannten Strophengrundstocks angleichen will, damit er seiner, bzw. Stengels Theorie vom Verhältnis zwischen Refrain und Strophengrundstock genüge. Da aber die Hs. in beiden Fällen einfach vier-silbiges *Enamouré* aufweist, scheint es gewagt, eine so gewaltsame Änderung vorzunehmen einer doch nicht so ganz über jedes Bedenken erhabenen Theorie zuliebe (vgl. Anm. zu V. 1657).

681. *amour* ist nach dem Brauch des Dichters, bzw. des Kopisten, hier durch *amours* ersetzt worden (vgl. V. 678; 687 u. a.)

684. *L'a[i]* gab auch Noack bereits.

686. *dou[s]* statt *don* vermutet Noack. Die Änderung ist nicht nur überflüssig, da *don* dem Sinne durchaus genügt, sondern

auch geradezu falsch, denn der Gegenstand des Versprechens ist nicht ein männliches Wesen, sondern es kann hier nur eine Dame gemeint sein, da der Dichter selbst oder sein *Regart* die Sprechenden sind. Also ist ein Maskulinum (*du dous desiré*) ausgeschlossen.

695. Die Lesung der Hs. *Estoit* ist zwar verständlich und dem Sinne genügend, *C'estoit* aber grammatisch korrekter. Es liegt wohl wieder eine Nachlässigkeit des Kopisten vor. Vgl. V. 713, 728 u. a.

698. Der Reim verlangt die Femininform *enseignie*, die grammatische Konstruktion dagegen das Maskulinum *enseignié*. Es ist der Fall, den Tobler im *Französischen Versbau* (4. Aufl., 1903) S. 142 besprochen hat, ein nur dem Auge genügender Reim.

707. Die Hs. gibt *siuoit*; der leoninische Reim spricht für *suioit* (vgl. *ensuiant* 123; *suians* 1235).

715. Die Bedeutung des Wortes *mex* ist nicht klar. Handelt es sich um den Begriff *mes* (= *missum*) „Bote, Beauftragter“? Dies ist unwahrscheinlich, da der Ausdruck an dieser Stelle einigermaßen befremdlich ist. So ist vielleicht *mex* aus ursprünglichem *me* verschrieben (vgl. V. 1200 *Mes* statt *Me*); dann aber müßte, da *me* vor *ot* zu *m'* wird, Umstellung zu *me les* eintreten, also eine ziemlich tief eingreifende Änderung, die aus prinzipiellen Gründen besser vermieden wird; zudem widerspräche die Änderung der normalen Wortfolge des Altfranzösischen, wo das Akkusativ-Objekt voraufgeht. Möglicherweise ist *le mex* zu lesen, entsprechend dem *le mes* = *les me* bei J. de Condé und Froissart (vgl. *Zeitschr. für roman. Phil.* 5, 329).

720. Die Häufigkeit der Vertauschung von *qui* und *quil* erlaubt hier das eher zu erwartende *qui* zu lesen.

724. *Neiz* ist hier zweisilbig zu lesen, woneben gewöhnlich einsilbiges *nis* erscheint (vgl. V. 336; 503). S. Einleitung Kap. V.

730. Statt *surmonté* liest man besser *s[o]urmonté* (nach V. 1486) oder *s[e]urmonté* (vgl. V. 592, 598, 1618—19).

733. Hier scheint nur ein einziger Vers ausgefallen zu sein.

737. Statt *C'est* dürfte auch *S'est* gelesen werden (vgl. die folgende Anmerkung).

740. Statt *C'est* verlangt der Sinn *S'est*. Die Verwechslung von *c* und *s* ist so gewöhnlich, daß die Änderung unbedenklich vorgenommen werden kann (vgl. Anm. zu V. 561).

743. *qui l'ooit*: „wenn man ihn hörte“.

749. Da auslautendes *-ent* hinter Vokal in unserm Texte stets noch als volle Silbe gezählt wird, ist der Vers in der hs.lichen Überlieferung um eine Silbe zu lang. Sind nun *l'ame* und *le gent cors* als Subjekte zu fassen, so verlangen sie in der Regel das Prädikat im Plural, auch wenn sie durch *entre* -- *et* miteinander verknüpft sind (vgl. Tobler, *Vermischte Beiträge* I² S. 273f., wo ältere Literatur ver-

zeichnet ist, insbesondere Foerster, zu V. 2167 von *Aiol*. Hier auch einige Fälle, in denen das Prädikat im Singular steht). Muß man nun *demenoit* lesen, so wird eher ein anderer Begriff als Subjekt fungieren; hier liegt es am nächsten, dafür an *Raison* zu denken, von der eben die Rede ist: *si que Raisons demenoit vertueulx acors entre l'ame et le gent cors*. Die Voranstellung von *entre etc.* konnte den Schreiber auf die Auffassung bringen, daß hier die Subjekte des Satzes vorlägen, und ihn daher zu der Konstruktion *demenoient* verleiten.

757. Der Vers, der um eine Silbe zu kurz ist, erhält die notwendige Silbenzahl durch Einfügung eines *l'air* wiederaufnehmenden *le*.

764. Die Ergänzung des Verses durch *se* ergibt sich fast von selbst.

794. *fuir* ist irrtümlich aus V. 793 hier hereingezogen worden. Der Sinn verlangt das naheliegende *oir*.

803. Das *n* der Hs. verlangt eine Ergänzung. Das wegen *ne fu* am nächsten liegende *ne* paßt, soweit ich sehe, nicht zum Folgenden. Daher ist wohl zu ergänzen *n'a* oder *n'ot*, ein neues Prädikat. So scheint auch zu verlangen das durch den Reim gesicherte *eüs* (vgl. V. 103). Solche Flexion des Participiums perfecti eines unpersönlichen Verbums ist zwar selten, aber nicht ausgeschlossen. Findet sich doch auch noch im Neufranzösischen die Konstruktion: *quelle incertitude il y a toujours eue* (Plattner, *Gramm. der franz. Sprache* II 3, S. 140).

804ff. Die Verse erklären sich nur durch die Annahme gewisser Nachlässigkeiten des Dichters in der Konstruktion seines Satzes (vgl. oben zu V. 181 und 204). Der Satz, der V. 804 begonnen wird, wird unterbrochen durch den Konditionalsatz V. 805 und 806; infolgedessen weicht der Dichter von der zuerst beabsichtigten Konstruktion ab und bringt in V. 807 einen Hauptsatz, der zu V. 804 in keiner Beziehung mehr steht. Einfacher wird die Stelle, wenn man V. 805 *Se* in *Sa = S'a* verwandelt. Dann wäre *David et Ophéüs* das vorweggenommene Subjekt des konditionalen Nebensatzes. Nur müßte man eher *S' atout lor instrumens* erwarten. Daher ist die erste der beiden Möglichkeiten als die wahrscheinlichere beibehalten worden. Die Form *tout* fungiert auch sonst als Nom. Plur. (vgl. Anm. zu V. 562).

808. *cors* vertritt hier, wie schon früher (V. 137 und 512), ein Personal- oder Demonstrativpronomen, steht also für *ceus* (vgl. Tobler, *Verm. Beitr.* I², S. 30—36). Die Verse 808—809 könnten auch wohl zu 810ff. gezogen werden; doch gehören sie dem Sinne nach eher zum vorhergehenden Satze.

810. Die Überlieferung ist hier offenbar korrupt, eine Änderung mithin notwendig. Die vorgeschlagene Lesart befriedigt mich allerdings nicht, doch war mir Besseres nicht zur Hand. Soll etwa der Satz als Frage aufgefaßt werden?

828. In der Abschrift ist die Negation *ne* ausgelassen worden.

835. Die Änderung *Fust* aus *Fist* ergibt sich ohne weiteres aus dem Zusammenhange. Eine Stütze findet sie an V. 589ff., in welchem bereits die gleiche Situation erscheint.

840. Zu *tout* als Einführung eines Konzessivsatzes s. u. Anm. zu V. 1627.

842. *abaioient* wiederholt das vorhergehende Reimwort; die Änderung *abailloient*, das lautlich nur wenig davon unterschieden ist, liegt nahe. Ob hier, ebenso wie V. 846 und 1528, *poignoient* als Imperfektum von *poindre* oder *poignier* aufzufassen ist, läßt sich bei der begrifflichen Verwandtschaft beider Wörter nicht mit Sicherheit ausmachen [s. Glossar unter den betreffenden Wörtern].

849ff. Balade V ist bereits von Noack (*Strophenausgang* S. 150) veröffentlicht worden.

849. Das hs.liche *sous*, das Noack beibehalten, ist in *sans* zu ändern, wie der Sinn verlangt.

851 *s[u]i* statt *si* liest schon Noack.

863. Die Lesart der Hs. ist unhaltbar; der Vers ist um eine Silbe zu kurz und zudem ohne rechten Sinn. Noack liest: *Sens [vo] cors plaisans amours*. Doch gibt die Hs. *Gens*, nicht *Sens*, das außerdem wohl *Sans* geschrieben wäre, da der Dichter und auch der Schreiber im allgemeinen *ã* und *ẽ* unterscheidet. (Doch eben hier *plaisens* für *plaisans*). Der Sinn aber verlangt nicht die von Noack eingeführte Änderung. Wohl aber bleibt *Gens cors* als Anrede (vgl. V. 21, 1885); dazu kommt als Attribut *plaisans*. Für *amours* lese ich als weiteres Attribut *amerous*, das mit *saverous* einen nach damaligen Begriffen ausgezeichneten Reim bildet. Die Konstruktion ist danach identisch mit der in V. 856 vorkommenden. Nun aber kennt der Text sonst nur *amoureux* (vgl. V. 254, 1172, 1227, 1300, 1432 u. a.), nie *amerous*. Hier aber mag das Reimbedürfnis den Dichter bewogen haben, diese seltenere Form zu gebrauchen. Eben weil sie vielleicht im Text nur an dieser Stelle vorkam, kann dies für den Kopisten der Grund gewesen sein, dafür *amours* einzusetzen. Der Reim *amours:saverous* ist zwar an sich nicht ausgeschlossen; es wäre hier aber das einzige Auftreten eines derartigen ungenauen Reims in unserm Denkmal, das sonst in bezug auf die Reime recht sorgfältig gedichtet ist (vgl. Einleitung VII § 35). Also in jedem Falle eine Anomalie: entweder das einzige *amerous* neben gewöhnlichem *amoureux*, oder die einzige

Reimverbindung *-ours* : *-ous*. Ersteres scheint mir den Vorzug zu verdienen und ist zudem auch die leichtere Änderung.

870. Der Dichter kann nach Bedarf *com* und *comme* verwenden. Letztere Form darf also hier statt der überlieferten Form *com* in den Text eingeführt werden.

872. Dem Vers fehlt eine Silbe; denn *assaiés* kann nicht als viersilbig gelesen werden. Man muß also ein einsilbiges Füllwort hier einschieben.

874. Statt *douteus*, das nur hier erscheint, wird man eher *doutieus* lesen, das in V. 691, 1225 und 1396 auftritt, in letzterem Falle gesichert durch den Reim mit *soutieus*, das nur diese Form in unserm Denkmal aufweisen kann.

875. *geus* fällt auf neben der ausschließlich vorkommenden Verbalform *juer* (V. 461, 697, 890, 1198), in letzterem Falle in leoninischem Reime mit *tuer*. Da die Hs. aber *gens* gibt, so setzt dies voraus, daß die Vorlage unseres Kopisten *geus* enthielt, denn nur daraus konnte irrtümlich *gens* gelesen werden. Die Behandlung des vortonigen Lautes war verschieden von dem Laute unter dem Ton.

893. Das hs.liche *sons* muß dem Zusammenhang nach zu *sens* geändert werden.

907. *ses*, eine absonderliche Qualifikation der Augen. Man wäre geneigt, *nes* (*nitidus*) dafür zu lesen; aber V. 1333 liegt genau derselbe Fall vor, so daß von einem Irrtum des Schreibers kaum die Rede sein kann. Es muß also *ses* beibehalten werden. — Die weitere Qualifikation der Augen als *fendus* findet sich auch bei Machaut, Lay XVIII 14: *d'unz yeus fendus*.

910. Man möchte *compare* statt *compasse* lesen, doch widersetzt sich dem der Reim. *Perceval* I 13 findet man: *toutes les biautez du monde ne se porroient compasser a sa biauté*, wo ebenfalls *compasser* die Bedeutung „vergleichen“ (wie *comparer*), eig. „sich messen“, hat; so also auch an unserer Stelle.

918. *Sus* ist hier Adverbium, nicht Präposition. *La paupiere* ist aufzufassen als parallel zu *les dous ieus traitis* (V. 906); ebenso V. 928, 934.

919. *bochete*, Diminutivform zu picard. *boche* = franz. *boce*, *bosse*. Die Hs. selbst hat die Korrektur von *bouchete* zu *bochete* vorgenommen.

921. *archissant* (bzw. *archir*) fehlt in den Wörterbüchern von Godefroy, Scheler usw. Es ist gebildet, wie franz. *arquer* (afrz. *enarquier*), von *arcus*, mit der Infinitiv-Endung *-ire*, woraus sich die Bedeutung „einen Bogen bilden“ ergibt.

922. *fais* wird man aus grammatischen Rücksichten besser in *fait* ändern, als Nom. plur., bezüglich auf *Qui*. Möglich ist

allerdings auch *fais*, da die ursprüngliche Flexion nicht mehr ganz ausnahmslos bewahrt ist.

923. In *quan* für *qu'en* liegt einer der seltenen Fälle vor, in welchen, wahrscheinlich durch die Schuld des Kopisten, *ē* und *ā* nicht auseinander gehalten worden sind. [S. Einleitung VII § 4]. Oder ist *au* zu lesen?

933. Die Hs. gibt *Pour*, abgekürzt *P^e*. Man darf dafür *Par* (= *P*) einsetzen, da die Schreiber häufig beide Präpositionen miteinander vertauschen. (Vgl. z. B. den von Wechssler veröffentlichten „Katechismus der Minne“ im Vollmöller-Bande S. 131 ff.)

934. *yllier*: ein passender Begriff fehlt bei Godefroy. Gemeint sind jedenfalls die Haare auf beiden Seiten des Kopfes über den Ohren (Seitenlöckchen?)

941. Es fehlt eine Silbe. Man kann vor *Prent* ein Adverbium wie *en* oder *y* ergänzen, auch ein anderes einsilbiges Wort.

944. *soutieu*[*e*]*ment* nach V. 1712, daneben *soutilment* V. 1592.

957. Der mit *de quoi* begonnene Nebensatz ist unvollständig geblieben (vgl. die ähnlichen früher angeführten Fälle), man müßte denn etwa V. 960 *Samblans* zu *Samblent* verändern.

979. Wohl wegen des voraufgehenden *Par dessous* erscheint das Subjekt in der Form des Casus obliquus.

986. Das hs.liche *esbahies* ist wohl in das besser passende *estahies* zu verändern, das sonst im Text allerdings nicht vorkommt. Godefroy kennt dafür nur die Bedeutung *qui s'arrête, lent, paresseux*, was an unserer Stelle unmöglich ist. Das Wort hat aber auch die Bedeutung: *starrend, starr*, mehrfach bei G. de Machaut belegbar.

994. *miedis*, bzw. *midi*, ist im *Supplément* zu Godefroy (s. v. *midi*) belegt als Altersbezeichnung: *l'âge entre la jeunesse et la maturité*, allerdings erst aus dem 16. Jahrhundert. Wir hätten hier also einen beträchtlich älteren Beleg für die Verwendung des Wortes in dieser Bedeutung.

996. Die Hs. gibt *de age*, das jedenfalls in *d'èage* aufzulösen ist, da die Kontraktion in unserm Denkmal noch nicht durchgeführt ist.

997. Wieder eine Satzkonstruktion, die unvollständig geblieben ist. Ist etwa *par* durch *pert* zu ersetzen, das im Original *pt* geschrieben sein konnte? Das Subjekt erscheint dann freilich in der Form des Obliquus. Die Änderung ist daher nicht ohne Bedenken. Möglich ist — obwohl dem Sinne nach nicht recht verständlich —, daß das *par* gedacht ist als Parallele und Fortsetzung zu *par* im Vers 991.

1054. Das hs.liche *morra* ist offenbar ein Versehen des Kopisten für *movra* (oder *mouvra*? wegen des leoninischen Reims),

das der Zusammenhang verlangt und das auch am dazu gehörigen Reimwort *esmouvra* eine Stütze findet.

1057. *guerredonner* statt *guerronder* ist durch das Reimwort *donner* gesichert.

1077. Für die nicht passende Lesart *densee* wird man (nach V. 1096) die trefflichen Sinn ergebende Änderung *tensee* einführen dürfen. Zum Wort vgl. Walberg, *Deux anciens poèmes inédits sur Saint Simon de Crépy* (1909), S. 81 und Tobler, *Sitzungsber. der Berliner Akademie*, 1896, S. 869 ff.

1079. *assaiant*, wie die Hs. überliefert, paßt begrifflich nicht recht in den Zusammenhang. Vermutlich gab das Original die formell und sachlich viel annehmbarere Lesart *äaisant* (vgl. V. 156, 196, 1079), das der Schreiber in das dem Schriftbild nach ziemlich ähnliche *assaiant* verwandelte.

1080. Die Konstruktion in diesem und im folgenden Verse ist die: *Je sai bien [que cils] qu'a amours pense (qu'il) est issus hors d'innocence*. Das Subjekt *qu'a amours pense* ist vorweggenommen; dann folgt der Objektssatz zu *je sai bien*, in welchem das vorweggenommene Subjekt durch *il* wieder aufgenommen wird.

1096. Statt *ami* ist *amui* zu lesen: „der sichere Stand, der mich vor jeglichem Leid schützend war“. *ami* oder *a mi* sind gleichmäßig unpassend. Der Kopist hat offenbar wieder schlecht gelesen (vgl. V. 625).

1098ff. Die Ballade VI (in der Hs. ist *Ballade* ausnahmsweise mit *ll* geschrieben) ist bereits von Noack (*loc. cit.* S. 116—117) veröffentlicht worden, die ersten sieben Verse auch von Dinaux.

1101. Der folgende fünfsilbige Vers in der ersten Strophe ist ausgefallen. Noack vermutet, daß er mit *D'estre* begonnen hätte, wie die entsprechenden Verse in der zweiten und dritten Strophe. Bei dem Streben nach Künstlichkeit im Strophenbau, das unsern Dichter charakterisiert, ist diese Annahme nicht unwahrscheinlich, aber keineswegs sicher.

1102. Noack: *rent*. Auslautendes *c* und *t* sind nicht leicht zu scheiden, die Form *renc* außerdem in unserm Texte wohl möglich (vgl. V. 4, 15 und besonders auch 1117, sogar im Reim, vgl. Anm. zu V. 525).

1107. Das Reimwort *voloir* ist ein Versehen des Kopisten, der das Wort aus dem Anfang des folgenden Verses herübergenommen hat. Schon Noack hat dafür *valour* vorgeschlagen, eine Änderung, die sich von selbst ergibt.

1116. *tour* in der Bedeutung „Mittel, Ausweg“; so Machaut, *Poés. lyr.* II p. 618, 40: *Je n'ay tour pour vous veoir* u. sonst; Deschamps I p. 295: *je ne voy tour*, bei Godefroy nur einmal belegt.

1127. Mit hs.lichem *pues* ist der Vers um eine Silbe zu kurz. Man hat dafür die 2. Person Plur. *pöés* einzusetzen.

1141. Eine Änderung der hs.lichen Überlieferung ist notwendig. Der Vers ist um eine Silbe zu kurz. Am nächsten liegt es, mit dem überlieferten *jour* die häufig zu belegende Verbindung *ja jour* herzustellen.

1143. *dont* ist offenbar ein Versehen des Schreibers für *don* (*donum* „Gabe“).

1155. Die Hs. gibt: *Si seront li bien a mes tous*. Ich lese dafür: *Si seront li bien amés tous*, womit der Gedanke wieder aufgenommen wird, der bereits V. 1143 ff. ausgesprochen ist. Eine Trennung von *ames* zu *a mes* war möglich durch Verkennung des Sinnes, indem *mes* als Possessiv-Pronomen angesehen wurde und *a* als die den Dativ bezeichnende Präposition. Auffällig ist *amés* statt *amé*. Die Form *tous* mag bewirkt haben, daß auch *amés* für das korrektere *amé* eingetreten ist.

1159. Das hs.liche *Niens* ist eine Kontamination aus *Riens* und *Nient*. Eines von den beiden kann eingesetzt werden. Das Fehlen der Negation mußte *Nient* den Vorzug geben.

1168. *tenist* ist aufzufassen in der Bedeutung des unpersönlichen *il tient* (= *il importe*); vgl. Hélinant de Froimont, *Les vers de la mort* (Ausg. Wulff und Walberg, 1905), Str. 34, 2: *cui d'el ne tient*. Hier lautet also die Konstruktion mit Beibehaltung der handschriftlichen Überlieferung: *a ce que [il] vous tenist de moi recevoir en un seul souvenir*. Besser noch scheint mir: *a ce que [il] vous tenist de recevoir de moi un seul souvenir*. (Vgl. V. 1284, wo ebenfalls die überlieferte Lesart *quen un in que d'un* geändert werden muß).

1173. *jo[u]vent* gebessert nach V. 105. Die Änderung findet eine Stütze darin, daß dadurch mit *couvent* ein leoninischer Reim erzielt wird.

1175. Die Hs. gibt *p^emis*, das sich in *pramis* wird auflösen müssen nach V. 1339 (: *amis*); auch *prametre* 912, 960; *prametant* 1325, 1415; *pramessse* 1343, 1459, 1517. (Vgl. V. 1503).

1180. Der Reim verlangt die Verbesserung *savoit* statt *savoir*; der Schreiber hat *r* statt *t* gelesen.

1197. Da *fais* an dieser Stelle auf das lateinische Etymon *fascem* in der Bedeutung „Last = Unternehmen“ zurückgeführt werden darf, ist die überlieferte Lesart *vo* beizubehalten. Näher freilich liegt es, an *fais*, von *factum* hergeleitet, zu denken; dann hätte man *vo[s]* zu lesen.

1200. Die Lesart *Me* statt *Mes* ergibt sich ohne weiteres aus dem Zusammenhang. Das überlieferte *et outre raison* gibt keinen Sinn. Die Vorlage wird wohl *et outre raison* geboten haben; aus *outré* hat der Kopist leicht *autre* gemacht.

1204. Es fehlt ein zweisilbiges Wort, wahrscheinlich zwischen *ja* und *assés*, welch letzteres das Reimwort ist. Die ursprüngliche Lesart ist mit Sicherheit nicht mehr festzustellen.

1218. Das hs.liche *p'se* läßt sich nur als *prise* lesen. Die Femininform, die die Silbenzahl des Verses tatsächlich verlangt (die Hs. gibt: *Li p'se*), ist hier aber nicht am Platze, eine Änderung mithin notwendig.

1224. Die Änderung *cuer* statt *curer* ist durch den Vers und den Sinn verlangt.

1226. Ob der erste oder der zweite Vers des Verspaares ausgefallen ist, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. V. 1225 könnte dem Sinne nach auch zum vorhergehenden Verse gehören. Dann wäre wohl die Lücke hinter V. 1225 anzunehmen. Ein neuer Satz hätte hier begonnen, dessen Anfang ausgefallen ist. Er müßte das Subjekt (etwa *Amours*) von *m'embat* (V. 1228) enthalten haben. *Vois . . fuiant* (V. 1226) ist dann der Schluß eines im ausgefallenen Verse begonnenen Nebensatzes. Aber ebensogut können die Verse 1125 und 1126 als ein einziger geschlossener Satz angesehen werden. In dem ausgefallenen Verse begann dann ein neuer Satz, der das zu erratende Subjekt *Amours* enthielt. Eine größere Lücke braucht nicht angenommen zu werden.

1230. *A mi vis* ist grammatisch unzulässig. Entweder ist zu lesen *A mon vis* oder *Ce m'est vis*. Letzteres ist vorzuziehen, obwohl es die schwerere Änderung ist, da die erste Formel sonst nicht zu belegen ist, also nicht existiert zu haben scheint.

1240. Das hs.liche *plet* ist eher Verschreibung aus *plot* (vgl. V. 1260) als 3. Sing. Ind. Präs.; diese erscheint in der Regel noch in der Form *plest*, *plait*.

1274. *Et faitiers* gibt keinen Sinn. Man wird *faitiés* lesen müssen, das ergänzend zu *pris* hinzutritt: *pris et faitiés* „erbeutet und zugerichtet“.

1284. Statt *Quen un* verlangen *se tenir ne garder* eher *Que d'un*, das auch dem Verse genügt (vgl. Anm. zu V. 1168).

1289. *nient* muß hier als zweisilbiges Wort gelesen werden, während es sonst nur einsilbig ist (V. 1040, 1404, 1611); vgl. *neix* und *nis*. Je nach Bedarf kann also das Wort als ein- oder zweisilbiges gebraucht werden.

1295. Nach *bevant* (V. 1290) erwartet man hier *bevoit*, das mit *le voit* einen der so geschätzten leoninischen Reime bilden würde. Da aber *buvoit* V. 1314 und *buvant* V. 1299 erscheint, wagte ich nicht hier zu ändern, obwohl die Annahme nahe liegt, daß die Formen mit *u* nur dem Schreiber, nicht dem Dichter gehören.

1324 ff. Die Stelle gehört zu denjenigen, die vom Schreiber mit größter Nachlässigkeit überliefert worden sind, wie schon daraus

ersichtlich ist, daß in nicht weniger als drei Versen (1328, 1333, 1336) eine Silbe ausgelassen worden ist. Man ist demnach berechtigt und geradezu genötigt, hier den überlieferten Text, soweit es sich tun läßt, zu emendieren. Eine erste Änderung verlangt V. 1327. Mit welchem voraufgehenden Begriff soll das überlieferte *Et* (in der Hs. 7) das folgende *samblance* verbinden? Doch kaum mit *fisonomie*, da in diesem Falle *en* wiederholt werden müßte. Aber auch nicht mit *a(n)ie*, *espoir de vie* und *sustance*, die von *prametant* abhängig sind, wozu *samblance* mir nicht zu passen scheint. Es muß daher *Et* geändert werden. Entweder liest man *Ot*, das der Schreiber, verleitet durch *Et* im vorhergehenden Vers, als *Et* gelesen und durch 7 wiedergegeben hat, oder man liest *En*, das das *en* von V. 1324 wieder aufnimmt. Zwischen beiden Möglichkeiten wage ich nicht bestimmt zu entscheiden; doch möchte ich der ersten Lesart den Vorzug geben. In V. 1328 ist zu lesen *Quant [a] la coulour du viaire*, um auf die richtige Silbenzahl zu kommen. Es muß dies noch zum Vorhergehenden gezogen werden. Liest man *Ot*, so schließt der Satz ab mit V. 1328; liest man *En*, so geben die V. 1329ff. die Fortsetzung zu den V. 1324—1328.

1333. Dem Vers fehlt eine Silbe. Trotz des vorhergehenden *dous* könnte hier auch gelesen werden *D'uns [dous] yex* (vgl. V. 906).

1334. Was soll das hs.liche *par chaux*? Die Stelle lehnt sich an an V. 915ff., doch ist dort kein Aufschluß über diesen Passus zu finden. Eine zufriedenstellende Emendation dieses und des folgenden Verses ist mir leider nicht geglückt.

1336. Um die richtige Silbenzahl zu gewinnen, hat man *plaist* durch *pleüst* zu ersetzen.

1338ff. Die Ballade VII hat Noack (*loc. cit.*, S. 145) herausgegeben.

1354. Noack liest *detëour font*; nach der Hs. könnte auch *decëour sont* gelesen werden. Der Sinn verlangt *detëour sont*: „So sind sie meine Schuldner“.

1355. *en apleges* macht den Vers um eine Silbe zu lang. Schon Noack las daher *en (a)pleges*.

1356. Die handschriftliche Lesart *me respont* gibt genau das Gegenteil dessen, was der Dichter hier offenbar zu sagen beabsichtigte: „Wenn Euer Herz das *nicht* hält, wozu die Augen sich verpflichtet haben“. Daher ist *ne* statt *me* zu lesen.

1376. Die Handschrift gab ursprünglich *amoureusement* (statt *amours semont*). Der Vers hatte dadurch eine Silbe zu viel erhalten. Die Besserung, die sich an V. 643 anlehnen kann, ist bereits in der Handschrift selbst vorgenommen worden. Ob von dem Schreiber, läßt sich nicht ermitteln, ist aber wahrschein-

lich. (Andere Verbesserungen in der Hs. s. V. 548, 919, 1192, 1394, 1520, 1692, 1824.)

1378. *Je* statt *Ne* ist eine von selbst sich ergebende Änderung.

1393. Wie in V. 334, hat der Kopist das ursprüngliche *amours* durch *avis* ersetzt.

1400. Die Hs. gibt deutlich *assamblans*. Man ist geneigt, *assamblans* zu fassen im Sinne von *samblans*: „sanft scheinend in bezug auf das Benehmen“; doch scheint *assamblans* in diesem Sinne nicht nachweisbar zu sein. Besser daher: *as samblans* (?) = *ihrem Aussehen, Äußeren nach*.

1418. Der Sinn verlangt die Lesung: *Pour coi fuis tu . . Celi . . .* Es gibt jedenfalls einen viel besseren Sinn als das *fus* der Hs., das der Kopist aus *fuis* verlesen haben kann.

1419. *Celi*, statt *Celui*, weil es sich um ein Femininum handelt (vgl. V. 1423).

1422. *gorras*, picard. Form des Fut. von *goïr* (= franz. *joïr*). Vgl. *Aucassin und Nicolette* (Ausg. Suchier⁴, 13, 10) und sonst. Im übrigen verwendet der Text nur die francische Form *joïr* (vgl. V. 1430, 1431 u. a.). Ob die Vorlage *gorras* las oder *jorras*, ist nicht zu entscheiden.

1442 ff. Das Rondel VII ist bereits von Dinaux (*loc. cit.*) veröffentlicht worden.

1442. Nach V. 1447 und 1452 ist *En* in *S'en* zu ändern.

1445. Hier ist ein Vers, der einen Reim auf *-ure* aufweisen sollte, ausgefallen.

1450. *le* bezieht sich auf *amis*. Dinaux las irrtümlich *se*.

1456. Statt *arrestés*, das als Reimwort aus dem vorausgehenden Verse übernommen wurde, ist wohl *aprestés* zu lesen (vgl. V. 1271).

1503. Auch hier wird man die handschriftliche Abkürzung *p^emesses* in *pramesses* auflösen müssen; vgl. Anm. zu V. 1175.

1522. Zwar ließe sich aus dem Vorhergehenden ein Subjekt zum überlieferten *est* gewinnen. Näher aber liegt die 2. Person Sing. als Subjekt des Satzes, wozu nur eine leichte Änderung notwendig ist.

1525. Die Ergänzung [*me*] *tire* ist gesichert durch das folgende *moi tirant*. Sonst hätte auch [*te*] *tire* gelesen werden können, wobei der Vers noch zur vorausgehenden Rede gehörte.

1535. *Mon*, statt *Non*, nach V. 1540 und 1545.

1542. Zwar gibt die Hs. *l'embat*; der Sinn aber verlangt eher *s'embat*. Dies mag wohl im Original gestanden haben, da *s* und *l* in den Handschriften leicht umgetauscht werden. Vielleicht dürfte auch *Car s'en Dous Espoir s'embat* oder *Quant en D. E. s'embat* zu lesen sein.

1543. *Doule ne le li lesse entendre* ist der Sinn des Verses; in üblicher Weise ist das erste der beiden Personalpronomina aus-

gefallen. Nach der hs.lichen Überlieferung könnte man geneigt sein, *Doute* noch als Subjekt in den vorausgehenden Vers hereinzuziehen. Doch entspricht dies keineswegs dem, was der Dichter sagen will.

1544. Dem Vers fehlt eine Silbe. Es ist wohl [a] *cui* zu lesen. Möglich wäre auch *Ensi* [je] *ne sai cui rendre*.

1589. *avec* ist hier Adverbium, verlangt also keine Ergänzung nach sich. (Belege bei Godefroy). *Sans manecier* ist hier, wie V. 1785, stehende Formel im Sinne von „unerwartet, unverzüglich“.

1590. Man wird den Vers zum folgenden *se m'entame le cuer* zu beziehen haben. Daher ist vielleicht eine Umstellung der Verse 1590 und 1591 am Platze. Dadurch würde auch *Dont* korrekt an die Spitze des neuen Satzes gestellt, während man so eher *n'est dont merveilles* erwartet. Immerhin läßt sich auch *Dont n'est merveilles* rechtfertigen, als ob hinter *est* ein unausgesprochenes Subjekt *il* stände: *Dont n'est* [il] *m*.

1593. Der Relativsatz *que consent Atrait* ist nicht recht verständlich: „die Dinge, in die *Atrait* (so nach V. 1594 und 1603) einwilligt, die *Atrait* eingibt oder zuläßt“, was keineswegs klar ist. Zudem ist die Form des Obliquus, die durch den Reim gesichert ist, als Nominativ Sing. auffällig. Die Stelle scheint daher korrupt zu sein. Aus dem Zusammenhang erwartet man eher eine Wendung, die besagt, daß *Amour* dem Herzen solche Dinge eingibt, die eine anziehende Wirkung (*atrait*) ausüben. Grammatisch wäre dies ein Relativsatz mit dem Subjekt *qui* (= *les choses*) und dem Objekt *Atrait*, die korrekte der Überlieferung entsprechende Form. An Stelle von *consent* müßte dann die dritte Person Plur. eines Verbums gestanden haben, und zwar eine Verbalform mit der Endung *-ent* und einsilbigem Stamme. Aus einer solchen Verbalform, die ich nicht zu bestimmen vermag (*causent?*), hat der Kopist sich sein *consent* gebildet und dementsprechend *que* für *qui* eingesetzt, woraus sich die Unklarheit des Ausdrucks erklärt.

1598. Es ergibt sich aus *le* im V. 1599, daß hier *cuers* in der Einzahl gefaßt sein will. Daher ist *cuer* statt *cuers* zu lesen.

1602. Der Vers enthält eine Silbe zu viel. Verbindet sich *entrelassier* mit einem Infinitiv, so wird dieser durch die Präposition *a* mit dem Verbum finitum verbunden (vgl. außer einem Belege bei Godefroy noch *Livre des Cent Ballades*, Ausg. Raynaud, Nr. XVI, 26—27: *n'entrelasse bien a faire*). Es kann also nur an dem überlieferten *entrelessai* geändert werden, und zwar muß man, um den Vers auf die richtige Silbenzahl zu bringen, *entrelesse* lesen. Subjekt dazu ist dann *cuer*. Man hat demnach von V. 1596 bis 1602 eine allgemeine Behauptung vor sich. Erst mit V. 1603 wendet sich der Dichter wieder seiner persönlichen Angelegenheit zu.

1621. Das doppelte *dous* in demselben Verse ist vielleicht auf Rechnung des Schreibers zu setzen. Doch dürfte schon der Dichter selbst eine solche Wiederholung desselben Worts sich haben zuschulden kommen lassen.

1627. Der Vers ist um zwei Silben zu lang. *Tout soit que* (ohne *ensi*) genügt zum Ausdruck des konzessiven Verhältnisses. Zwar wird man gewöhnlich in solchem Falle *tant*, nicht *tout* antreffen; doch bringt Johannssen (*Der Ausdruck des Konzessivverhältnisses im Altfranz.* 1884, S. 52) aus Gaufr. 3398 *Je sai bien ton courage, tout ne le voie je.* Vgl. ferner Oede de la Couroierie (Ausg. Spanke) II 1: *Tout soit mes cuers en grant desesperance.* In unserem Texte findet sich noch V. 840: *tout fust ce belement.* So ist denn auch hier *tout* gerechtfertigt.

1630. Dem Verse fehlt eine Silbe; eine Emendation läßt sich auf verschiedene Weise herstellen.

1636. Das Reimwort *eüreus* kehrt im folgenden Verse wieder. Ausgeschlossen ist dies nun nicht, auch wenn, wie es hier der Fall ist, ein begrifflicher Unterschied nicht vorhanden ist; aber es ist doch für unsern Dichter, der sonst sorgfältig reimt, zum mindesten auffällig. Fraglich ist daher, ob nicht der Kopist das *eüreus* aus V. 1637 herübergenommen hat und ein anderes Wort des Originals dadurch ersetzte (ähnliche Fälle s. Anm. zu V. 170; vgl. auch 1642—43).

1650 ff. Ballade VIII hat Noack (*loc. cit.*, S. 108) veröffentlicht.

1652. *preing* statt *preng* nach V. 72, 511, 1107, 1627, 1668.

1657. Ebenso 1665 (u. 1673) liest Noack [*Tout*] *en esperant* aus demselben Grunde wie in Ballade IV (s. Anm. zu V. 679). Das Vorkommen solcher vermeintlicher Unregelmäßigkeiten in zwei Balladen ist aber eine schwerwiegende Tatsache, die eben gegen die Stengel-Noacksche Theorie zu sprechen geeignet ist.

1664. Das picardische *me* ist hier ausnahmsweise durch *ma* ersetzt worden wegen der gleichlautenden Verse 1656 und 1672.

1679. Ist *partist* hier gleich dem zweimal bei Ducange belegten *partitus* (*partit*), der Bezeichnung für ein kleines Geldstück? (Vgl. *Zeitschr. f. roman. Phil.* 30, 103.) Dem Sinne nach ist es möglich: Der Liebende ergeht sich in eiteln Wünschen, wie jemand, der mit einer unscheinbaren Summe zufrieden ist, die ihm zuteil geworden.

1680. *cois* muß im Obliquus Sing. das auslautende *s* verlieren.

1695. *devant* ist Adverbium, *Souvenir* Objekt zu *veist*.

1713. Es muß hier eine Lücke von mindestens zwei Versen vorliegen, die den vorhergehenden Satz zu Ende brachten und einen neuen Satz begannen, dessen Schluß in V. 1714 vorliegt. Denn dieser Vers steht mit dem Vorhergehenden in keinem Zu-

sammenhang, gehört aber auch nicht zum Folgenden. Ob hier nicht noch mehr als zwei Verse ausgefallen sind, läßt sich nicht ausmachen.

1730. Da *rois* nach V. 468 und 477 Femininum ist, ist *el* an dieser Stelle kaum angängig; statt *el* ist daher *es* zu lesen, eine leichte Änderung, zudem gestützt durch V. 1725; vgl. auch 1710.

1761. Die Lücke, die durch den Ausfall des einen Verses deutlich gemacht ist, umfaßt wohl mehrere Verse; sie enthielten eine Aufzählung der Teile, in die Amours Beute zerlegt wird. Zunächst handelt es sich um den Leib (*cors*), an den *Amour* seine Mahnung richtet.

1769. In der überlieferten Form widerspricht der Vers geradezu dem aus dem Zusammenhang zu erwartenden Sinne. Ich kürze daher *mouvera* zu *mouvra* und füge ein *n'en*: „Der Leib blieb Amours, und es scheint mir, daß er sich nicht [mehr] davon entfernen wird.“

1772. *esbai* ist mir unbekannt. Dem Sinne nach muß es begrifflich mit *issues* verwandt sein.

1778. *estrai* findet sich in dieser Form nicht bei Godefroy. Man hat wohl das Wort *estrait* vor sich, dessen auslautendes *t* (irrtümlich?) nicht geschrieben worden ist. Klar ist die Stelle auch so nicht. *Estrait* (Godefroy gibt dafür die Bedeutungen *levée*, *billet*, *obligation*) müßte hier etwa bedeuten das Herausgenommene, der den Hunden überlassene Teil der Beute. Oder ist *estrai* Postverbal zu *estraiier* (vgl. *déblai* zu *déblayer*; *frai* zu *frayer*, Meyer-Lübke, *Gramm. d. roman. Sprachen* II § 399)? dann aber in welcher Bedeutung? „herrenloses Gut“? Die Stelle läßt eine solche Auslegung allenfalls zu.

1781. Derselben Konstruktion begegnet man wiederholt bei Guillaume de Machaut im *Remede de Fortune* (noch nicht veröffentlicht): *Qui les veïst troter et courre — Qui d'autre part veïst pingnier — Mais qui veïst après mengier Venir menestrels*, und zwar stets, wie hier, nur beim Verbum *veoir*. Es fehlt der zu erwartende Nachsatz. An der betreffenden Stelle gibt Machaut etwas später als selbständigen Satz: *C'estoit merveilles a veoir*. Etwas Ähnliches hat man in allen diesen Fällen als Ergänzung hinzuzudenken.

1782. *Mon cors dedens* ist wohl eine sonderbare Ausdrucksweise für: „das Innere meines Körpers“.

1786. Der Vers ist um eine Silbe zu kurz. Man hat *Le* zu ergänzen.

1790. Es muß der Vers um eine Silbe verlängert werden. Man kann lesen entweder: *Ma ja pres tout mon sanc estrait (attrait)* oder auch mit doppelter Änderung: *Ma ja pris tout mon sanc et trait*. Ersteres verdient jedenfalls den Vorzug.

1794. Die Schreibung *abuevré* für *abuwré* oder *abevré* ist mir sonst nicht begegnet. Der Schreiber hat das Wort offenbar mit *uevre* in Verbindung gebracht. Mit *dessevré* bildet *abevré* einen leoninischen Reim. Darum ist diese Form hier vorzuziehen. (Vgl. die Anm. zu V. 1295.)

1805. Da für das Femininum des unbetonten Personalpronomens der 3. Person Sing. im Text sonst nur *li* gebraucht wird (s. Einleitung), mußte hier das überlieferte *lui* durch *li* (auf *dame* bezogen) ersetzt werden. Im V. 1812 darf dagegen *li* beibehalten werden, da das Maskulinum *lui* und *li* unterschiedslos zuläßt.

1810. *Rendans* statt *me rendans*. (Vgl. V. 800.) Über das Fehlen des Reflexivpronomens beim Partizipium, s. Meyer-Lübke, *Gramm. d. roman. Sprachen* III § 381. — Man kann auch, um bei der Allegorie der Jagd zu bleiben, an elliptischen Ausdruck denken für den terminus technicus: *rendre les abais* „zur Strecke gebracht werden“. Doch ist die erstere Deutung wohl die bessere und einfachere.

1820. Ich fasse den von diesem Vers gebildeten Satz als angereichten Konditionalsatz: „Sollte ich (oder: Sollte man) in irgend einer Weise mich (sich) vergehen“. Ebenso bereits in V. 56: *me doie valoir ou non*, wo der konzessive Sinn vorwiegt. Vgl. Meyer-Lübke, *Gramm. der roman. Sprachen* III § 543. Der folgende Vers 1821 ist Anrede, wie aus V. 1822 hervorgeht.

1824. Der Abschreiber selbst hat die irrtümliche Lesung *querre doie* verbessert in *que ie doie*.

1838 und 1839. Da die Formen auf *-iu* wohl nur dem Kopisten eigen sind (s. Einleitung VII § 19), muß man annehmen, daß er sie auch hier, wo der Reim es nicht hinderte, in den Text an Stelle von *ieu* eingeführt hat. Ich stelle daher *-ieu* wieder her.

1844. In der Überlieferung fehlt dem Vers eine Silbe. Ich ergänze: *et [par] Amours mendie*. Die Form *Amours* fungiert sowohl als Nominativ wie als Obliquus. — *mendier* kann absolut gebraucht werden in der übertragenen Bedeutung: „arm, bedürftig sein“ (vgl. Eust. Deschamps, *Oeuvres compl.* VIII 104, Nr. 1437, V. 25: *Sanx vin tout office mandie*). (Vgl. V. 731.)

1852. Die Handschrift weist nach diesem Vers eine Lücke auf, aus der ersichtlich ist, daß nur ein einziger Vers hier ausgefallen ist.

1866. Die Hs. gibt *aiés*, das aber im temporalen Nebensatze zu *arés* geändert werden muß.

1871. Die Ergänzung des fehlerhaft überlieferten Verses ergibt sich von selbst aus dem Zusammenhang. *s* für *ss* erscheint im Texte auch sonst noch. Die Einfügung des zweiten *s* ist gerechtfertigt durch die Existenz des Verbuns *baisier*.

1874. *en vo poi*: *poi* ist hier substantivisch gebraucht: „in Eurem Wenig“, d. h. in dem Wenigen, das Ihr mir geben werdet.

1881 ff. Die Lücken am Anfang dieser Verse lassen sich aus dem Zusammenhang mit Leichtigkeit ausfüllen.

1885 ff. Die Ballade IX hat Noack (*loc. cit.* S. 106 — 107) zum Abdruck gebracht.

1903 und 1907. Noacks Änderung von *ert* zu *iert* ist unnötig, da beide Formen sowohl im Imperfektum wie im Futurum vorkommen können.

1906. Noack liest [*Et*] *refais*. Es fehlt in der Tat eine Silbe. Es ist aber der Vers wohl ganz zu ändern, da *refais* aus dem vorigen Vers übernommen zu sein scheint und begrifflich zwischen beiden Wörtern kein Unterschied besteht. (Vgl. aber das zweimalige *curer* V. 1891 und 1892.) Da stets die beiden ersten Verse der Strophe *fais* oder ein Kompositum davon aufweisen, wird man auch hier einen auf *fais* ausgehenden Vers einsetzen müssen.

1908. Der mit *Que* eingeleitete Nebensatz ist abhängig von *grace*.

1912. Der Vers ist um eine Silbe zu lang, und doch ist eine Änderung nicht möglich: *user* ist gesichert durch *reüser*, und *porroie* läßt sich nicht etwa durch *puis* ersetzen; die Form des Kondizionalis ist nicht zu umgehen.

Glossar.

- äaise *Adj.* froh, freudig 660 [s. *Anm.*].
- äaisier *tr.* erfreuen 961; sonst nur in der Form des Part. praes.
- äaisant *tr.* angenehm machend 173; *intr.* angenehm 156, 196; *refl.* es sich angenehm machend 1079.
- abaier *intr.* bellen 717, 723, 841, 1084, 1405, 1410.
- abaillier (*verbessert aus abaier der Hs.*) einholen 842 [s. *Anm.*].
- abay *Sm.* das Gebell 427, 452, 607, 719, 725, 727, 743, 789, 794 etc.
- abevrer (*statt abuevrer in der Hs.*) trinken 1794 [s. *Anm.*].
- abrievé *Ptp.* schnell, hastig 1690.
- absorbir *tr.* aufzehren, vertilgen 470.
- acheiver *intr.* fertig werden mit 1691.
- acomblé *Ptp.* überfüllt, reichlich voll 970.
- aconter *intr.* achten auf 1093.
- acorder *refl.* übereinstimmen, billigen 552, 744, 746, 800, 812, 820.
- acort *sm.* (*Nom.* acorz und acors) Harmonie, Übereinstimmung, Zusammenklingen 807, 808, 810, 819, 1532.
- acoupler *tr.* zusammenkoppeln 450.
- acourre *intr.* herbeieilen 1696.
- acquerre *tr.* erwerben, gewinnen 140.
- adjornement *sm.* Tagesanbruch 759.
- adonc (adonques, adont) *adv.* dann, damals 92, 95, 487, 1424, 1525, 1581, 1720, 1911.
- adrecier *intr.* sich richten, sich wenden 167; hinkommen 236.
- aerdre *intr.* (*Ptp.* aers) anbinden, anheften 214.
- afaitement *sm.* Zurichtung, Unternehmen 1881.
- afaitier *tr.* zurichten, bilden 1758, 1897.
- afferir *intr.* (3. *Sg.* *Ind.* *Praes.* affiert) geziemen, zukommen 1087.
- af(f)iner *tr.* beendigen, ausführen 275, 1751.
- affiné *Ptp.* zart, rein 755.
- affoibloier *intr.* schwach werden, die Kräfte verlieren 264.
- affuir *intr.* sich flüchten; herzu-eilen 545, 642.
- afoier *tr.* verletzen 617.
- ahatine *sf.* Herausforderung(?) 985.
- aigrement *adv.* heftig, hitzig 1263, 1684.

- aïe (Korr.) *Sf.* Hülfe 1325.
 aillours *adv.* anderswo, -hin 693.
 ainques *adv.* (mit Negation) niemals 1315.
 ains *adv.* früher, zuvor 802; vielmehr, sondern 313, 851, 970 u. a.; ains que ehe 145, 885, 1092.
 ajourné (*in der Verbindung* toute jour ajournee) den ganzen Tag über, stets 1012.
 alainne *sf.* Atem 962.
 alegement *sm.* Erleichterung, Linderung 1847.
 aloier *refl.* sich binden, sich verpflichten 570.
 amatir *intr.* welken 992.
 amener (3. *sg. coni. praes.* amaint 581; *Ptp.* amenés 446) herbeiführen.
 amer *Adj.* (auch substantiv. in sans amer) bitter, die Bitterkeit.
 amerous *Adj.* (Korrektur) verliebt 863 [s. *Anm.*].
 amertume *Sf.* Bitterkeit 478.
 amonter *tr.* erhöhen 1848.
 amuir *tr.* verstummen machen, umbringen 1137.
 ancois (anchois) *Adv.* eher, vielmehr 297, 1316, 1462; a. que bevor, ehe 24.
 angoisse *Sf.* Angst, Furcht 846.
 angoissier *tr.* beängstigen 1290.
 anientir *tr.* zunichte machen, vergessen machen 837.
 anieus *Adj.* lästig, langweilig 180.
 anoy *Sm.* Verdruß, Kummer 1265.
 aorbir *tr.* des Lichts berauben, blind machen 471.
 aourner *tr.* schmücken, ausstatten 1013.
 apaier *tr.* beruhigen, besänftigen 724; *refl.* sich beruhigen 1411.
 apaisier *tr.* beruhigen, stillen, schlichten 1331, 1538; *refl.* sich beruhigen 1460 (wie apaier).
 apareil *Sm.* künstliche Herrichtung, Ausstattung 496.
 apartenir *intr.* (*unpers.* apartient) sich geziemen, sich gehören 220, 1761.
 apendre *intr.* anhängen, angehören 519.
 appetit *Sm.* Lust, Neigung, Begierde 124, 1009.
 aplege, s. plege.
 apparillier *tr.* herrichten, bereitmachen 398.
 appert *Adj.* trefflich 977.
 apresser *tr.* bedrücken, befallen 224.
 aprendre *tr.* lernen 390, 396 u. a., unterrichten (*Pt. pf.* appris unterrichtet 15, 387, 527).
 aprestés *Part. Pf.* bereit 1271, 1456 (Korrektur).
 aprise *Sf.* Belehrung, Wissen 16.
 arehir *intr.* einen Bogen, eine bogenförmige Linie bilden 921 [s. *Anm.*].
 arrenquier *tr.* in die Reihe bringen, anreihen 968.
 arrester *tr.* aufhalten 586, 1270, 1455, 1500; *intr.* halten, sich aufhalten 465, 843, 1573, 1688; *refl.* idem 531, 542.
 arriere *Adv.* zurück, rückwärts 475, 632 (s. u. metre).
 arroi *Sm.* Vorkehrung, Ausrüstung 398.
 aseürer, s. asseürer.
 assaier *tr.* prüfen, erproben 872.
 assaillir *tr.* anfallen, angreifen 271, 590.
 assambler *refl.* sich vereinigen 181, 191, 814.
 assaut *Sm.* Angriff 1070.

- assens *Sm.* Gefühl, Meinung, Art und Weise, Neigung 696; en tous assens ganz, vollständig 293.
- assentir *refl.* einwilligen, übereinkommen, sich fügen 34, 37, 40, 131 u. a.
- asservir *tr.* unterwerfen, dienstbar machen 29.
- asseür *Adj.* sicher 394.
- as(s)eürer *tr.* sicher machen, beruhigen 1419, 1449, 1462; *refl.* sich sicher machen, sich beruhigen, Mut schöpfen 1364, 1369.
- assouvir *tr.* sättigen, erfüllen 741.
- ataindre *tr.* (1. *Sg. Ind. Pr.* ataing) erreichen, zu erreichen suchen, Anspruch erheben 510.
- atente *Sf.* Erwartung 1049, 1125.
- atisier *tr.* anfachen 1305.
- atouchier (atoucier) *tr.* berühren, erreichen 308, 479.
- atraiance *Sf.* Anziehung 67.
- atraire *tr.* anziehen, verlocken 68, 912, 1343, 1508, 1594 (atraitant *Ptpr.* als *Adj.*, verlockend, anmutig 411, 908, 963, 1332).
- atrait *Sm.* Anziehung, Reiz 1593, 1594, 1603.
- atraitte *Sf.* Anziehung 1890.
- atraper *tr.* fangen 1730.
- atempé *Ptpr.* gemäßigt 99.
- auques *Adv.* etwas, ein wenig 1460.
- aussi (que) *Adv.* ebenso (wie), gleich (wie) 507, 536, 609, 670, 985; a. comme *id.* 618.
- autressi *Adv.* ebenso 1715.
- aval (en a.) *Adv.* unten 999.
- avalier *intr.* herabsteigen, herabstürzen 250, 1005.
- avenance *Sf.* Anmut 410.
- avenant *Adj.* anmutig, freundlich, zuvorkommend 280 (366 *Korr.*) [*s. Anm.*].
- avenir *intr.* geschehen, zukommen, gefallen, gelangen zu etwas 647, 1770, 1816.
- aventure *Sf.* Geschicknis, Abenteuer, Umstände 326, 356.
- aventurer *intr.* sich einem Abenteuer aussetzen 771.
- aviser *intr.* betrachten, zielen auf etwas 983 (avisé *Ptpr.* unterrichtet, klug 677, 1565).
- avoier *tr.* führen, leiten 255, 392; *refl.* sich anschicken 18.
- baillier *tr.* übergeben 401 [*s. Anm.*].
- baler *intr.* tanzen 1556.
- bargueignier *tr.* feilschen, markten 115.
- bas *Adj.* niedrig, kurz, leise 750, 922.
- batre (*Ptpr.* batus) schlagen, begehen (vom Wege) 185.
- bersaut *Sm.* Zielscheibe, Erlegung des Wildes 659 [*s. Anm.*].
- blancheur *Sf.* weiße Farbe 950.
- bletir *intr.* weich (teigig) werden 993.
- blondet *Adj.* blond 929.
- bochete (*pik.* für bocete) *Sf.* kleine Beule, Stirnhügel 919.
- bois *Sm.* Gehölz 257, 264, 271, 273, 281 u. a.
- boscage *Sm.* Gebüsch, Hain, Gehölz 367.
- bouchete *Sf.* Mündchen 956.
- bouter *tr.* stoßen 1610, 1723; *refl.* eindringen 1497.
- boutinne *Sf.* Nabel, Bauch, Unterleib 1001.
- brache *Sm.* Jagdhund, Bracke 448.

- braire *intr.* schreien, bellen; *subst.* das Geschrei, Gebell 454.
- briefment, s. briément.
- briément (briefment) *Adv.* kurz, bald 738, 886, 1118.
- brun *Adj.* braun, dunkel, unansehnlich 763, 909, 942.
- buisson *Sm.* Busch 290, 381, 485 u. a.
- buissoncel *Sm.* kleiner, junger Busch 880.
- caleur *Sf.* Wärme, Hitze 99.
- cache (*pik.* für chace) *Jagd* 871.
- cas *Sm.* Fall 357 (*Korr.*).
- caut *Adj.* warm, heiß 83.
[caut *Adj.* vorsichtig, listig, klug angelegt? 256. *S. Anm.*].
- celer *tr.* verheimlichen 455.
- chaloir *intr.* (*Coni.* pr. chaille; *Fut.* chaura) daran liegen 1147, 1150, 1620.
- chandaille (*Korr.* aus chandaille) *Sf.* Kerze 1322.
- changier *tr.* ändern, wechseln 1135.
- charnu *Adj.* fleischig, *subst.* (Körper-) Fülle 1006, 1009.
- chaurre *Sf.* Wärme, Hitze 1186.
- chaux? s. *Anm.* zu V. 1334.
- chëoir *intr.* (*Ptpr.* cheüs) fallen 145, 930.
- cheveleüre *Sf.* Haar 928.
- chevés *Sm.* Kopfedes Betts 902.
- chier *Adj.* teuer, wertvoll 474.
- choisir *tr.* sehen, erblicken, betrachten 541, 1318.
- cilz *Pron. dem.* dieser 164, 169, 179, 185 etc. (*vgl.* *Einleitung*, *Formenlehre*).
- cist *Pron. dem.* (cestui 181, 190, 502; ceste 504) dieser (*vgl.* *Einleitung*, *Formenlehre*).
- clamer *tr.* rufen, nennen 776.
- clamour *Sf.* Ruf, Klage 482.
- cler *Adj.* hell, klar 756.
- clore *intr.* (*Ptpr.* cloant) schließen 915, 958.
- coi *Adj.* ruhig, still 542, 859, 897, 1281, 1520, 1688, 1702; a son coi(s) in *Bequemlichkeit* 1680.
- cointe *Adj.* hübsch, schmuck 221, 1262.
- cointise *Sf.* schmuckes Aussehen, anmutiges Benehmen 209, 457, 1228, 1231, 1241, 1247.
- coitier *tr.* bedrängen, eifrig verfolgen 1279.
- combatre *intr.* kämpfen 1535, 1540, 1545.
- compas *Sm.* Maß, Zirkel; a compas *kunstvoll* 922.
- compasser *tr.* ordnen, veranlagern, vergleichen (?) 910 [*s. Anm.*].
- complandre *refl.* sich beklagen, klagen 1097.
- comprendre *tr.* zusammenfassen, enthalten 5, 52.
- conjoir *tr.* sich freuen über, freundlich aufnehmen 430, 612.
- conqueter *tr.* erobern, erjagen, gewinnen 320, 877.
- consentir *tr.* zugestehen, gewähren 1593.
- contenance *Sf.* Haltung, Benehmen, das Äußere 533, 551, 638, 1088, 1550, 1567.
- contenir *refl.* sich verhalten 1245; *subst.* Haltung 1288.
- contrebatre *intr.* kämpfen, widerstreiten 1529.
- contrester *intr.* Widerstand leisten, bekämpfen 1416.
- cop *Sm.* Schlag 1607.
- corder *tr.* in Einklang bringen 747.
- corner *intr.* das (Jagd-)Horn blasen 383, 544, 590, 1268, 1375, 1579, 1720; c. prise

- nach erlegter Beute das Horn blasen 206, 1884.
- corsage *Sm.* Leib, Oberleib 997.
- couart *Adj.* feig 1435.
- couple *Sf.* Paar 458.
- courant *Ptpr.*, in der Verbindung chien courant, Jagdhund 448, 712.
- cours *Sm.* Lauf, Flucht 1373, 1576.
- couvent *Sm.* Übereinkommen, Bedingung, Verfassung 104, 254, 1172.
- couvert *Ptpr.* bedeckt, verborgen 650, 880 [s. *Anm.* zu V. 650].
- couvoitise *Sf.* Begehrlichkeit 1304.
- cremeteus *Adj.* furchtsam 305.
- criembre [cremir] (*Impf.* cremoie) *tr.* fürchten 1878.
- cuidir *tr.* meinen 240, 565, 1613, 1616, 1618 u. a.
- cuir *Sm.* Haut 977.
- cure *Sf.* Sorge, Obhut 151.
- curer *tr.* Sorge tragen für j., heilen 1892; *intr.* Sorge tragen für j., sich kümmern um j., 1891.
- dangier *Sm.* Gewalt, Herrschaft 1134; a d. mit Mühe, mit liebevoller Sorgfalt, angelegentlich 915.
- debat *Sm.* Kampf, Streit 1495, 1530, 1538, 1683.
- debatre (*Coni. pr.* debace) *tr.* streiten, überlegen 1047, 1815.
- deboinaire *Adj.* gutmütig, freundlich 1329, 1507, 1654.
- debrisier *tr.* zerbrechen, zerstören 200.
- dechacier *tr.* herausjagen, vertreiben 1223, 1450, 1739.
- decliner *intr.* sich abwenden, sich entfernen 335.
- decours *Sm.* Abnahme, Schwund 145.
- deduire *refl.* sich erfreuen, sich ergötzen 85, 287, 488, 1364; deduiant *Ptpr.* sich ergötzend 122.
- deduisant *Adj.* ergötzlich, angenehm 202, 1309.
- deduit *Sm.* Freude, Ergötzen 115, 176, 308, 1046, 1050, 1062, 1424 u. a.
- deffense *Sf.* Verteidigung, Gegenwehr 370.
- degaster *tr.* verwüsten, zerstören 1782.
- delechier *tr.* lecken, belacken 1793.
- delit *Sm.* Wonne, Freude 641, 892.
- deliter *tr.* ergötzen 155.
- delivre *Adj.* befreit, ledig 1292.
- demaine *Sm.* Macht, Botmäßigkeit 623 [Zum Geschlecht s. *Anm.*]
- demener (*Fut.* demenra 1142) führen, treiben, behandeln 749, 1142, 1494, 1719, 1776.
- demourance *Sf.* Verweilen, Verzögerung 835.
- demo(u)rer *intr.* weilen, verweilen 43, 669.
- dent *Sm.* Zahn 967.
- departir *tr.* zerlegen, zuteilen 1678, 1760, 1781.
- depecier *tr.* zerstückeln, zerbrechen 1498.
- depoindre, s. despoindre.
- deporter *refl.* sich ergötzen 1707.
- desconseillié *Ptpr.* ratlos 1225.
- discordance *Sf.* Uneinigkeit, Streit 745.
- descort *Sm.* Mißklang, Uneinigkeit, Zerwürfniß 807, 1531.
- descoupler *tr.* entkoppeln 493, 713, 1402.

- desguiser *tr.* verkleiden, verstellen 1564.
- deshaitier *tr.* betrüben, belästigen 296.
- desireus *Adj.* begehrlieh 1301.
- desirier *tr.* erschnen, begehren; *subst.* Wunsch, Begehrlichkeit 253, 438, 464 u. a.
- despit *Sm.* Verachtung; en d. zum Trotz 218.
- despoudre *tr.* stechen, jagen, nachjagen 649.
- desrompre (*Pt*pf. desrours) *tr.* zerreißen, zerstören 228.
- des(s)ervir *tr.* verdienen, erwerben 9, 332, 1852, 1853.
- desseure *Adv.* (estre au d.) darüber 1618.
- dessevrer *tr.* trennen, zerteilen 1795.
- dessous *Adv.* (estre au d.) darunter 851, 971.
- dessus *Präp.* auf 1726.
- destinee *Sf.* Geschick 362.
- destour *Sm.* Abweg, abseits gelegener Ort 373, 637, 1395.
- destrandre *tr.* fest zusammenbinden, umschlingen 479.
- destre *Adj.* rechts 167.
- desvoier *intr.* vom Wege abgehen, sich verirren 263.
- detëour *Sm.* (Nom. deterrres) Gläubiger, Schuldner 1354.
- devise *Sf.* Plan; par devises nach Wunsch, in vollkommener Weise 937
- deviser *tr.* aufzählen, berichten, erzählen 274, 444, 905, 982; trennen, scheiden 953.
- dire (absolut gebraucht) dichten 66, 73.
- diseteus *Adj.* Mangel leidend 306.
- dit *Sm.* Dichtung 55, 59.
- divers *Adj.* verschieden 369, 1557 (diversement auf verschiedene Weise 369); sonderbar, eigentümlich 326; schlecht 348.
- doctrine *Sf.* Lehre 823.
- doctriner *tr.* unterweisen, belehren 678, 687.
- doi zwei 451.
- doloir (3. Sing. Ind. Pr. deut; *Pt*pf. dolu) *intr.* Schmerz fühlen, leiden 437, 666, 702, 1302, 1597.
- donter *tr.* zähmen, überwinden 419.
- donner (Con. pr. doinst) geben, schenken 850.
- doublé *Pt*pf. zweiteilig 971.
- doutance *Sf.* Furcht, Zweifel 440, 881, 1089, 1496, 1597, 1601, 1611.
- doute *Sf.* Furcht, Zweifel 591, 844, 1628.
- douter *tr.* fürchten 453, 1611.
- douteus *Adj.* fürchtend, furchtsam 874 [s. Anm.].
- doutieux *Adj.* furchtsam 691, 1225, 1396.
- droit *Adj.*, in der Verbindung a droit, wie es sich gehört, in passender Weise, mit Recht 500, 608, 1005, 1213.
- droiture *Sf.*, i. d. Verbindung par. d. geradexu, mit gutem Recht 133.
- ëage (äage) *Sm.* Alter 262, 817 u. a.
- efforchier *refl.* wachsen, stärker werden 1010; sich bemühen, sich anstrengen 1697.
- el n. anderes 1681.
- em- s. auch en-.
- embatre *tr.* hineinstürzen, hincindrängen 1613, 1725, 1737; *refl.* sich hineinstürzen, hineingeraten 157, 186, 460, 1228, 1542, 1674, 1682.

- embler *tr.* stehen, wegnehmen 472.
- embuschier (embuscier) *tr.* in den Hinterhalt legen, verbergen 380, 457, 484, 690.
- emplir *tr.* anfüllen 1304.
- emploier *refl.* sich verwenden, sich legen auf etwas, sich anlegen sein lassen 569.
- emprendre *tr.* unternehmen, beginnen 12, 318, 420, 520, 593, 684, 783, 1194, 1231 u. a.
- emprienter *tr.* einpflanzen, einprägen 128, 1661.
- emprise *Sf.* Vorhaben, Unternehmen 13.
- enamo(u)rer *tr.* verliebt machen 679; *Ptpf.* verliebt 44, 670 u. a.
- enchacier *tr.* verjagen, verbannen 965.
- enchargier (*Korrektur*) *tr.* aufladen, sich jem. annehmen 392.
- encliner *intr.* neigen zu etwas 32.
- enclos *Ptpf.* (von enclore) eingeschlossen, enthalten 47, 284, 951, 1434.
- encontre *Pröp.* gegen, nach — hin, im Gegensatz zu 1216, 1226.
- encraissier *tr.* fett machen, bereichern 344.
- endurer *tr.* dulden, erleiden 1835, 1902.
- enfancieusement *Adv.* in kindlicher Weise, nach Kinderweise 314.
- enfechon *Sm.* Kindchen 1208.
- enferm *Adj.* schwach, krank 961.
- ingenier *tr.* täuschen, betrügen 1446.
- engrant *Adj.* gesonnen, geneigt, begierig 1522, 1854.
- enlacier *tr.* umschlingen, fesseln 467, 1742.
- enluminer *tr.* erleuchten 754, 955.
- ennoblir *tr.* veredeln, läutern 757.
- enorter *tr.* mahnen, auffordern, zureden 1584.
- enprunter *tr.* borgen, sich entlehnen 418.
- ensement *Adv.* ebenso, desgleichen 49, 256, 758, 833, 1796, 1846.
- ensonnier *tr.* beschäftigen, beunruhigen, quälen 118, 301.
- ensuir *tr.* folgen 123.
- ensus *Adv.* weit, entfernt 854.
- entamer *tr.* anschneiden, angreifen 1191, 1591.
- entendement *Sm.* Verstand, Verständnis 981, 1131.
- entendre *intr.* aufpassen 1692; entendre pour oder a die Absicht haben, streben nach etwas 397, 1470.
- entente *Sf.* Verstand, Verständnis, Absicht, Gedanke 780, 1048, 1498.
- ententieux (ententiu) *Adj.* aufmerksam, bemüht um etwas 682, 1839; ententieuement *Adv.* aufmerksam 1408.
- entrait *Sm.* Salbe, Balsam 1791.
- entredit *Sm.* Verbot, Verhinderung 315.
- entregeter *tr.* entziehen (?) 652 [s. *Anm.*].
- entrelaissier *tr.* unterlassen, aufhören 1602.
- entre[s]loingnier *tr.* entfernen; *Ptpf.* voneinander entfernt 987.
- entremeller *tr.* untereinander mischen, vermischen 949.
- entremetre *refl.* sich beschäftigen, sich bemühen 1587.
- entrependre *tr.* unternehmen, ergreifen 603, 629, 1196; *Ptpf.* entrepris ergriffen, angegriffen,

- beklommen 25, 424, 463, 540,
 1272, 1362, 1581, 1868.
 entristrer *tr. ins Netz jagen* 1398.
 entroubliement *Sm. Vergessenheit*
 839.
 entroublir *refl. sich vergessen*
 1307.
 entrouvrir *tr. (halb) aufmachen,*
öffnen 916.
 envis *Adv. wider Willen, ungern*
 1627.
 envoisier *refl. sich erfreuen, sich*
ergötzen 89.
 enz (*Korrektur*) *Adv. hinein* 157.
 errant *Adv. sofort, sogleich* 182,
 467, 790; *erramment rasch,*
sobald 589.
 errement *Sm. Abenteuer, Erlebnis,*
Lage 480.
 esbahi *Ptpf. erstaunt, außer sich*
 531, 691, 1064.
 esbai *Sm. Eingeweide (?)* 1772
 [s. *Anm.*].
 esbaniier *intr. sich ergötzen, sich*
erlustigen 119, 890.
 esbanoy *Sm. Vergnügen, Be-*
lustigung 291.
 esbatement *Sm. Lust, Vergnügen*
 490.
 esbatre *refl. sich vergnügen, sich*
belustigen 158, 461, 1620,
 1675.
 eschaper (*escaper*) *intr. entkommen*
 374, 1731.
 escondire *refl. ablehnen, sich ent-*
schuldigen, sich entziehen 278.
 escondit *Sm. Abweisung, Absage*
 1443.
 esconser *intr. sich verbergen,*
untergehen; subst. Untergang
(der Sonne) 270.
 escorce *Sf. Rinde* 268.
 esgaré *Ptpf. entfernt, armselig*
 564.
- esjoïr *intr. sich erfreuen, sich*
ergötzen 702, 1656.
 eslever *tr. steigern, erhöhen* 871.
 esligier *tr. kaufen, erwerben* 1823.
 eslit *Adj. ausgezeichnet, voll-*
kommen 946.
 esmaier *refl. erschrecken (intr.),*
sich aufregen 550, 888, 1146,
 1404, 1608; *Ptpf. esmaié er-*
schrocken, aufgeregt 724, 873.
 esmouvoir *tr. in Bewegung*
setzen, (heraus)jagen 384, 403,
 428; *intr. sich in Bewegung*
setzen, aufspringen 544, 1583,
 1696.
 espanir *intr. aufgehen, aufblühen*
 1187.
 espeüré *Ptpf. erschrocken, ent-*
setzt 634, 1396, 1418, 1461.
 esprendre *tr. ergreifen, entzünden*
 2, 328, 509, 520, 548,
 1583.
 esprouvé *Ptpf. erprobt* 212, 816.
 esquieus *Adj. (pic. Nom. Sing. =*
zentralfranz. Obl. eschif) frei,
ledig 292.
 essaucier *tr. erhöhen* 1641.
 estable *Adj. fest, treu, beständig*
 1570.
 estahi (*Korrektur*) *Adj. aufrecht*
emporstehend 986 [s. *Anm.*].
 estain *Sm. Zinn* 1216.
 estavoir *intr., in der Verbindung*
par e. notgedrungen, notwen-
digerweise 329.
 estendre *tr. ausspannen* 1711;
intr. sich ausdehnen, sich
spannen 975.
 estour *Sm. Kampf, Streit* 333,
 372, 636, 1394.
 estrai *Sm. herrenloses Gut (?)*
 1778 [s. *Anm.*].
 estraindre *tr. zusammenschnüren*
 1000.

estraire *tr.* herausziehen, gewinnen
1909.

estriver *intr.* streiten, zanken 1059.

esvanü *Ptpf.* ohnmächtig 1075.

esveillié *Ptpf.* aufgeweckt, wachsam, munter 1038.

esvertuer *refl.* sich bemühen, wetteifern 716.

eür *Sm.* Glück 395, 767.

exemplaire *Sm.* Vorbild, Muster
507, 672, 733, 1465.

faille, *Sf.*, in der Verbindung
sans *f.* ohne Fehl, sicherlich,
gewiß 338, 341, 1073, 1146,
1706.

faillir *intr.* aufhören, fehlgehen
272, 591; *f. à quelqu'un* vergebens sich bewerben um jem.
867; *Ptpf.* schwach, böse,
schlecht 1022.

faindre *refl.* sich verstellen, zögern
517.

faire *tr.* dichten 73.

fais *Sm.* Bündel, Last, Unternehmen, Aufgabe 1196, 1524,
1895; *a fais* mit Einem Male,
mit Einem Schlage 1726, zur
Last 1896.

fait *Sm.*, de fait in Wirklichkeit
553, 627; par fait in Wahrheit
1367.

faitement *Adv.* in solcher Weise
144, 1729.

faitier *tr.* zurichten 1274.

faitis *Adj.* schön gebaut, hübsch,
anmutig 907, 1358.

faitiscece *Sf.* Schönheit, Anmut
409.

faiture *Sf.* Gestalt, Beschaffenheit, Wesen, Benehmen 738.

feminin *Adj.* weiblich 818.

fendu *Ptpf.* gespalten, weit offen
907.

ferir *tr.* (3. *sg. ind. praes.* fiert)
schlagen 1723.

fermeté *Sf.* Festigkeit, Kraft 817.

festu *Sm.* Strohalm 595.

fi *Adj.* sicher, gewiß 337, 1477,
1754.

fier *Adj.* wild, heftig, trefflich 376.

fin *Sf.* Ende 739; Entschluß
1574.

finer *intr.* endigen, sterben 276,
336.

fisonomie *Sf.* Physionomie, Gesichtsausdruck 1324.

flairant *Adj.* duftend, wohlriechend
212.

flourissant *Adj.* blühend 1130.

foiblece *Sf.* Schwachheit 120.

fol *Adj.* töricht, närrisch 705.

foletement *Adv.* etwas törichter-,
leichtsinnigerweise 1687.

foloier *intr.* töricht sein, Torheiten
begehen 559.

folour *Sf.* Torheit 721.

forment *Adv.* stark, heftig, sehr
397, 453, 455, 639 u. a.

formiant *Adj.* bewegt, lebhaft,
schillernd 909.

fors *Adv.* heraus 1265; fors(que),
f. tant(que) außer 312, 386,
611, 1253.

fort *Adj.* stark, schwierig 1698;
de fort mit Mühe, kaum 462.

fossete *Sf.* Grübchen 959.

fourchié *Ptpf.* gegabelt, (vom Kinn)
in der Mitte vertieft 972.

fourfaire *refl.* sich vergehen, sich
versündigen 353.

fourvoier *intr.* irre gehen, vom
rechten Wege abgehen 189, 237;
refl. id. 188.

fraindre *tr.* brechen, unterwerfen
469.

franc (*Fem.* franche) *Adj.* frei,
edel 144.

fremir *intr.* zittern, beben 1552.
fres (*Fem.* fresche) *Adj.* frisch
676.

friant *Adj.* lusterweckend, reizend
957; lüestern 1038.

frire *intr.* schaudern, frösteln
1306.

froidure *Sf.* Kälte 271.

frutefier *intr.* gedeihen 243.

gaaing *Sm.* Gewinn 524.

gaitier *refl.* sich hüten 1278.

garant *Sm.* Abwehr, Schutz 882.

garde *Sf.* Wache, Hut; se prendre *g.* sich in acht nehmen
613.

garder (3. *Sing.* *Coni. praes.* gart)
hüten, bewahren 1858; *intr.*
sich hüten 186; *refl.* sich
hüten (de vor) 538.

gent (jent) *Adj.* hübsch, hold,
freundlich 21, 60, 389, 417,
671, 673 u. a.; gent *Adv. id.*
1245.

gentil (*Nom. sing. masc.* gentieux)
adlig, edel, tüchtig 671.

glatir *intr.* schreien, heulen, bellen
1414.

goïr, s. joïr.

gouster *intr.* schmecken 1042;
subst. Geschmackssinn 1037,
1042.

gracieus *Adj.* anmutig, freundlich
706, 726, 856.

granment *Adv.* groß, sehr, viel
702, 879.

gré *Sm.* Gnade, Wunsch 141,
332; prendre en gré gerne
annehmen 1145.

grever *impers.* lästig sein 1568.

griefment *Adv.* heftig, gefährlich
1072, 1220.

grosset *Adj.* etwas dick 958.

guerredonner *tr.* belohnen 1057.

habonder *intr.* Überfluß haben,
reich sein 347.

hanter *tr.* begehen 169, 170.

haper *tr.* schnappen nach, er-
haschen 1701.

haussage *Sm.*, in der Verbindung
clamer haussage, sich beschwe-
ren über die Anmaßung jemand's,
Anspruch erheben (?) 1804.

hautain *Adj.* hoch 737.

hautece *Sf.* Hoheit, hohe Stellung
1628.

hocier *intr.* sich bewegen, sich
schütteln, zittern 268.

honesté *Sf.* Ehrbarkeit, Ehrlich-
keit 1257, 1870.

hors *Adv.* heraus 1081.

huer *tr.* durch Schreien antreiben
383, 545, 715, 1071, 1720.

hurter *tr.* stoßen, anspornen 1724.

idropique *Adj.* wassersüchtig 1287;
subst. der Wassersüchtige 1289.

idropisie *Sf.* Wassersucht 1308,
1382.

illuec *Adv.* dort, daselbst 1759.

ire *Sf.* Zorn 65.

issir *intr.* (1. *Sing. Ind. Praes.* is;
3. *Sing. Ind. Praes.* ist; *Coni.*
praes. isse; *Ptpf.* issu) heraus-
kommen, hervorgehen, sich
entfernen 48, 178, 838, 962,
1081, 1095, 1169.

issues *Sf.* (*plur.*) Eingeweide 1772.

ivre *Adj.* trunken, betrunken 1293.

ivrece *Sf.* Trunkenheit 1297, 1301.

jent, s. gent.

joiant *Adj.* fröhlich 1255, 1337.

joignant *Ptpf.* eng zusammen-
geschlossen 968.

joïr (*Fut.* gorras) genießen 252,
437, 1422.

jolif *Adj.* fröhlich, hübsch 718.

- jonece *Sf.* *Jugend* 121, 153, 220 u. a.
- jonet *Adj.* *jugendlich, jung, frisch* 162.
- jour, *in der Verbindung toute jour den ganzen Tag, stets* 600, 1012.
- jouste *Pröp.* *neben* 694.
- jouvent *Sm.* *Jugendalter* 105, 284, 1173.
- juer *intr.* *spielen* 461, 697, 890, 1198.
- jus *Adv.* *herab, nieder* 250.
- labourer *intr.* *arbeiten* 100.
- lacier *tr.* *umschlingen, fesseln* 468.
- läier *tr.* *lassen, unterlassen* 889.
- lanchant (*Ptpr.* zu *lanchier*) *durchdringend* 908.
- langueur *Sf.* *Schmachten, Niedergeschlagenheit* 1562.
- larder *intr.* *brennen, sich verzehren* 1306.
- large *Adj.* *freigebig* 912; *Adv.* *largement reichlich, in Menge* 368.
- larguece *Sf.* *Freigebigkeit* 818.
- las *Sm.* *Netz, Schlinge* 51, 1734.
- lasser *tr.* *ermüden* 895.
- lecheüre *Sf.* *das Lecken* 616.
- lechien *tr.* *lecken* 611, 614, 617, 1297, 1298.
- leëce (leëche) *Sf.* *Freude* 47, 168, 483, 489 n. a.
- legierement *Adv.* *leicht* 188.
- levain *Sm.* *Sauerteig* 1518.
- levrete *Sf.* *kleine Lippe* 957.
- levrier *Sm.* *Windhund* 1399.
- lié *Adj.* *froh* 131, 1647, 1651.
- ligement *Adv.* *unbeschränkt, gänzlich* 1802.
- lis *Sm.* *Lilie* 947, 949.
- litargie *Sf.* *Schlafsucht, Erstarrung* 620.
- loenge *Sf.* *Lob, Lobpreisung* 482.
- loer *tr.* *loben, preisen* 742, 798.
- loisir, *in der Verbindung a loisir mit Muße* 1319.
- lontain (lointain) *entfernt, weit weg* 504, 664.
- los *Sm.* *Ruhm, guter Ruf* 450, 713, 799, 811, 1018 u. a.
- luire *intr.* *leuchten* 756.
- macier *tr.* *verletzen, kränken* 469.
- mains *Adj.* *weniger* 1597; *au m. wenigstens* 501, 1234, 1825.
- maintien *Sm.* *Haltung* 675, 856, 1014.
- mais (mes) *Adv.* *mehr, stets, je* 860, 1047, 1274, 1344, 1374, 1525.
- maistrise *Sf.* *Meisterschaft, Herrschaft* 330.
- malvéz *Adj.* *schlecht, böse* 343.
- mamele *Sf.* *Brust* 1002.
- mamelete *Sf.* *Diminutiv des vorigen* 986.
- manecier *tr.* *bedrohen, drohen; sans m. ohne Drohung, unverzüglich* 1589, 1785.
- manoir *intr.* (1. *Sing. Ind. Praes.* *maing*; 3. *Sing. Ind. Praes.* *maint*; 3. *Plur. Ind. Pr.* *mainnent*) *bleiben, wohnen* 315, 515, 567, 574, 618, 636, 735, 1247; *subst. Wohnung, Aufenthalt* 734.
- marguerite *Sf.* *Perle* 911.
- matere *Sf.* *Stoff, Gegenstand* 63, 94, 123, 222, 279, 443, 561 u. a.
- matir *intr.* *welken* 214.
- meïsmes (meïsmes) *Adv.* *namentlich, insbesondere* 41.

- meller *tr. mischen, vermischen* 948.
 mencongier *Adj. lügenhaft, lügnerisch* 302.
 mendier *intr. bedürftig, armselig sein* 731, 1844.
 menëour *Sm. Führer* 413.
 mener *tr. führen, leiten, beherrschen* 138.
 meneur *Adj. geringer, als Superlativ: der geringste* 1029.
 menu *Adj. klein* 364.
 merveille *Sf. Wunder* 1323; a grant m. *wunderbar* 1260.
 mes 860, s. mais.
 mesprendre *tr. einen Fehler begehen* 513, 1534, 1820, 1878; *Ptpf. mespris fehlerhaft* 21.
 messervir *tr. schlecht dienen* 19.
 mestroier *tr. meistern, beherrschen* 328.
 mesure *Sf., in der Verbindung par m. maßvoll, in richtigem Maße* 938, 998.
 metre *tr. legen, setzen; m. arriere zurückversetzen, vernachlässigen* 475; m. devant *voranstellen, vortreiben* 493, 1686; *vorhalten, in Aussicht stellen* 1502; m. au devant *wie m. devant* 1156, 1604; m. sus *aufladen, zuschieben* 1530 bis 1531.
 mez (= mes *Bote, Beauftragter*?) 715 [*s. Anm.*].
 miedi *Sm. Mittag, das mittlere Alter* 994 [*s. Anm.*].
 mieudre *Adj. besser* 1025.
 mirëoir *Sm. Spiegel* 536.
 mirer *tr. schauen, betrachten* 543.
 mistere *Sm. Geheimnis; par m. geheimnisvoll, mit verdeckten Worten* 64.
 moiste *Adj. feuchtwarm* 160, 991.
 moiteur *Sf. warme, gelinde Feuchtigkeit* 83, 269.
 monde *Adj. rein* 93.
 monter *intr. emporsteigen, wert sein* 1092.
 moquerie *Sf. Spott, Hohn* 222.
 mordre *tr. (Ptpf. mors) beißen* 608, 1072; *Subst. Biß, Beißen* 1717.
 morne *Adj. trübsinnig, düster* 1269.
 mouvoir *tr. bewegen, treiben* 1416; *intr. herkommen, herrühren* 42, 241; *Ptpf. meü bewegt, ergriffen* 691.
 muable *Adj. veränderlich, unbeständig* 1571.
 muance *Sf. Veränderung, Wechsel* 1557.
 mucier *tr. verbergen* 290, 381, 689, 901, 1443.
 muer *tr. verändern, wechseln* 265 (*Korrektur*), 533, *intr. sich ändern, sich bewegen* 382.
 muser *intr. tündeln, seine Zeit verlieren* 597, 1203.
 naturel (*Obl. plur. natureus*) *Adj. natürlich* 341; *Adv. naturellement von Natur* 1484.
 neüz, s. nis.
 nepourquant *Adv. dennoch, nichtsdestoweniger* 195, 230, 251, 624 u. a.
 nes = ne les 421, 953.
 net *Adj. rein* 756.
 nient (*nient*) *Adv. nichts* 1040, 1159 (*Korrektur*); *keineswegs* 1404, 1611; n. que *nicht mehr als, nicht anders als* 1289.
 nis (neüz) *Adv. selbst, sogar* 336, 724; n. que *ebensowenig wie* 503.

noncaloir *Sm.*, in der Verbindung
metre en n. unbekümmert sein
703, 829, 1856.

nouvelet *Adj.*, Diminutiv von
nouvel neu, frisch 161.

nuer *tr.* nuancieren, tönen 943.

o *Präp.* mit 415, 893, 917.

occire *tr.* töten 1522.

occoison *Sf.* Gelegenheit, Grund
1201.

office *Sm.* Pflicht 1061.

oindre (*Impf.* oignoit) *tr.* salben,
schmeicheln, lieblosen 1527.

oïr (3. *Sing. Ind. Pr.* ot; 2. *Plur.*
Imperat. oës; *Impf.* öoie; *Fut.*
orrés; *Ptpf.* oÿ) *tr.* hören, an-
hören 442, 701, 720, 784,
797, 821, 1115, 1621 u. a.;
subst. Gehör 694, 790, 832 u. a.

oiseuse *Sf.* Müßiggang, unnütze
Worte 184.

onni *Adj.* eben, glatt 208, 925; *Adv.*
onniement gleichförmig 978.

onques *Adv.* jemals 889, 1175,
1249, 1252 u. a.

ordenance *Sf.* Ordnung, Anord-
nung, Entscheidung 137, 1261,
1865.

ordener *tr.* anordnen, einrichten
218, 340, 402, 447, 675 u. a.;
ordené *Ptpf.* geordnet, klug
1255; ordeneement *Adv.* in
geordneter Weise, in wohlüber-
legter Weise 1686.

otroi *Sm.* Gewährung, Gnade,
Gabe 140, 1636, 1910.

oublieus *Adj.* vergeßlich 705.

ouvrier *tr.* wirken, einwirken 36,
109.

paine *Sf.* Mühe 1312.

paistre *tr.* weiden, ernähren 1045.

paour (peür) *Sf.* Furcht 1147.

papeillon *Sm.* Schmetterling 1322.

parer (3. *Sing. Ind. Praes.* pere)
schmücken, ausstatten 757.

pareus (*Nom.* zu pareil) *Adj.*
gleich 497; non p., sans p.
ohne gleichen 1050, 1128.

parfaire *tr.* vollenden, ausführen,
vervollkommen 358, 1471.

parfont *Adj.* tief 605, 665.

parler (1. *Sing. Ind. Pr.* parol)
reden 64.

paroir (3. *Sing. Ind. Pr.* pert) er-
scheinen, sich zeigen 760, 1288.

partir *tr.* teilen 948.

partist *Sm.* kleines Geldstück
1679 [s. Anm.].

pendant *Sm.* Hang (eines Berges)
234.

pener *refl.* sich bemühen 796,
1177.

pensé *Sm.* Gedanke 1492, 1497.

pensif (pensiu) *Adj.* nachdenklich
1225, 1269.

percevoir (perchevoir, *Ptpf.* per-
cheü) bemerken 492, 529.

petit *Adj.*, in der Verbindung
un p. ein wenig 125, 632.

petitet *Adj.*, Dimin. von petit 920.

peür (paour) *Sf.* Furcht, Angst
1094.

piteus *Adj.* mitleidig 1115.

plain *Adj.* voll, beleibt, fett
160, 1006; in der Verbindung
a. p. gänzlich 1007.

plaisance *Sf.* Lust, Genuß, Freude
72, 433 u. a.; a p. nach Lust,
nach Belieben 1783.

plaisant *Adj.* gefällig, angenehm
31; *Adj.* plaisamment gefällig,
gern 588, 667.

plege (Korrektur) *Sm.* Pfand,
Bürge 1355.

plenier *Adj.* vollständig, groß,
gewaltig 409, 760.

- plenté *Sf.* Fülle, Reichtum 1677, 1874.
- poi *Adv.* wenig 593, 770, 837, 848, 1000, 1009 u. a.
- poignant *Adj.* stechend, spitz 987.
- poignier *tr.* angreifen, bekämpfen 842, 1528.
- poindre *tr.* stechen, treiben 667, 846.
- point *Sm.* Punkt, Zeitpunkt 107, 163, 164, 1183, 1186 u. a.; a point im richtigen Augenblick, passend 106, 154, 158, 1182; metre a point zurichten 1068.
- polir *tr.* glätten 209; *Ptpf.* poli schmuck, hübsch 973.
- pourfit (profit) *Sm.* Vorteil, Gewinn 775, 1478, 1753.
- pourprendre *tr.* erfassen, enthalten 23.
- pourpris *Sm.* Umkreis, Bezirk, Gebiet 22.
- pourtraire *tr.* bilden, zeichnen 1031.
- pourvëance *Sf.* Fürsorge, Weisheit 110.
- pourvëoir *tr.* versehen, schützen 27.
- pramasse *Sf.* Versprechen 1343, 1459.
- prametre *tr.* versprechen 912, 960, 1175, 1325, 1339, 1415.
- premiers *Adv.* zuerst 429.
- prendre *refl.* sich fangen lassen, gefangen werden 1321.
- prester *tr.* leihen, liefern 587, 1417, 1499.
- prime *Sf.* erste Tagesstunde, erste Zeit 996.
- primes (primez) *Adv.* zuerst 541, 906.
- pris *Sm.* 1) Preis 476; 2) Gefangener 4, 1809.
- prise *Sf.* Gefangennahme, Beute 206, 378, 1884.
- prisier *tr.* preisen, achten 199, 1019, 1383.
- procéz *Sm.* Entwicklung, behandelte Gegenstand 276.
- profit *Sm.* 338, s. pourfit.
- propriété *Sf.* Eigenschaft 1566.
- quanque *Rel.* wieviel auch immer, alles was 53, 87, 311, 393, 434 u. a.
- quant *Rel.* wieviel, in der Verbindung quant plus je mehr 664, 845.
- querre *tr.* (*Ind. Praes.* 1. quier, 3. quiert; *Fut. Condix.* querrent, querroient; *Ptpf.* quis) suchen, begehren, streben 69, 291, 490, 637, 1046, 1053 u. a.
- raëmplir *tr.* füllen, anfüllen 1053.
- raffuir *refl.* fliehen, sich flüchten 634.
- rai *Sm.* Strahl 931.
- rain *Sm.* Lende 1006.
- ramembrance *Sf.* Erinnerung 1551.
- rapaier *tr.* besänftigen 1609.
- ratirer *tr.* wiederherstellen 558.
- ravoir *tr.* seinerseits haben 950; wieder gut machen 285.
- reciter *tr.* aufzählen, erwähnen 727.
- recorder *tr.* erinnern, erzählen 745, 799, 811, 819 u. a.
- recouvrer *tr.* zurückverlangen 108.
- refaire *tr.* wiederherstellen, heilen 1348, 1905 [1906, s. *Anm.*].
- referir *tr.* widerschlagen, seinerseits schlagen 1589.
- refuit *Sm.* Zuflucht, Hilfe 546.
- remanoir *intr.* zurückbleiben, bleiben 575.
- rembatre *refl.* sich wieder stürzen auf jem. 1069, 1496.

remembrer *refl.* (od. *unpers.*) *sich erinnern* 904.
 remirer *refl.* *sich spiegeln*, *Belehrung entnehmen* 557.
 renommer *tr.* *rühmen, preisen* 282.
 réondeur *Sf.* *Rund* 941.
 repairier *intr.* *zurückkehren, weilen, sich aufhalten* 203.
 repaistre *tr.* *nähren* 1771.
 repondre *tr.* (*Pt pf.* *repus*) *verbergen* 555; *refl.* *sich verbergen* 375.
 rescourre *tr.* (*Pt pf.* *rescous*) *retten, befreien* 1154.
 rescrier *tr.* *laut rufen* 640, 1264.
 resongnier *tr.* *fürchten* 769.
 respiter *tr.* *Aufschub gewähren, verschonen, retten* 1861.
 ressembler *tr.* *gleichem, ähnlich sein* 182, 192.
 restor *Sm.* *Wiederherstellung, Ersatz* 1217.
 restorer (restourer) *tr.* *ersetzen, erneuern, (wieder)herstellen* 101, 932.
 resvertuer *refl.* *seinerseits sich Mühe geben* 1721.
 retarder *intr.* *zögern, zaudern* 633.
 retenir *intr.* *zurückhalten, zögern* 1694.
 retour *Sm.* *Heilung, Zuflucht, Trost* 136, 1118, 1372.
 retraire *tr.* *zurückziehen, nehmen* 913, 1595, 1899, 1900; *sagen, sprechen* 1898; *refl.* *sich zurückziehen* 69.
 reüser *intr.* *Ausflüchte machen; sans r.* *aufrechtig* 1911.
 revel *Sm.* *Freude, Zerstreuung, Vergnügung* 1198.
 revengier *refl.* *sich rächen* 1779.
 revoloir (3. *Sing. Ind. Praes.* *revuet*) *tr.* *wieder wollen* 250.

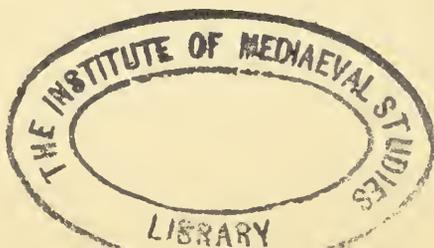
roinse *Sf.* *Dornstrauch* 226.
 rois *Sf.* *Netz* 399, 464, 468, 477, 1710, 1725, 1730.
 rougour *Sf.* *Röte, rote Farbe* 948.
 route *Sf.* *Truppe, Gesellschaft* 498.
 sade *Adj.* *angenehm, lieblich* 963, 1125.
 saillir (3. *Sing. Ind. Praes.* *saut, sault*) *intr.* *springen, sich stürzen* 641, 902, 1071, 1083, 1221, 1265, 1266, 1376 u. a.
 sain *Adj.* *heil, gesund* 963.
 saintuaire *Sm.* *Heiligtum, Heiligenschrein* 1433.
 saisine *Sf.* *Besitzergreifung* 685.
 saison *Sf.* *Jahreszeit; de s.* *frühzeitig* 1833.
 samblance *Sf.* *äußere Gestalt, Erscheinung, Gedanke* 70, 128, 573, 1327, 1658.
 samblant *Sm.* *Aussehen* 459, 466, 1401, 1406, 1493, 1598, 1653.
 sanguin *Adj.* *blutfarben, rot* 676, 954.
 santieu *Adj.* *gesund, heilsam* 97.
 säouler *tr.* *sättigen, befriedigen* 1303; *refl.* *sich sättigen* 198, 1314.
 sapience *Sf.* *Weisheit* 824.
 savereus (saverous) *Adj.* *wohl-schmeckend, schmackhaft, angenehm* 865, 964, 1603.
 sec *Adj.* *trocken, glänzend (?) [vom Auge]* 907, 1333.
 secré *Sm.* *Geheimnis; en s.* *insgeheim* 1124.
 sejour *Sm.* *Aufenthalt* 171.
 sejourner *intr.* *sich aufhalten, ausruhen* 1067.
 semondre *tr.* *auffordern, antreiben* 643, 1376, 1693.
 sennestre *Adj.* *link; as.* *zur Linken* 233.

- sentement *Sm.* Gefühl 31, 511.
 serf *Sm.* Leibeigener, Knecht, Diener 1855.
 ses *Sm.* Sättigung, Gefallen 1788.
 seure *Adv.* darüber, darauf 1619.
 seuprendre *tr.* überraschen, ergreifen 598.
 seürté *Sf.* Sicherheit, Zuversicht 1458.
 seurvenir *intr.* dazukommen 592.
 simplece *Sf.* Einfachheit, Einfalt 814.
 soie? [*s. Anm. zu V. 256*].
 son *Sm.* Ton 726.
 souëf *Adj.* sanft, still, köstlich 160, 962; *Adv.* sanft, leicht 1334.
 souffissance *Sf.* Zufriedenheit, Genugtuung, Befähigung 289, 1666.
 souffraiteus *Adj.* dürftig, armelig 62.
 soulachier *tr.* zerstreuen, trösten 1747.
 souchil *Sm.* Augenbraue 920.
 sourmonter *tr.* übersteigen, über treffen 730, 1486.
 souslever *intr.* sich aufheben, sich erheben 1555.
 sousprendre *tr.* überraschen, ergreifen 24, 547, 1745.
 soutif, *s.* soutil.
 soutil *Adj.* (*Nom.* soutieux) geschickt, listig, kunstreich 673, 1397; *Adv.* soutilment, soutieusement (*v.* soutif) *id.* 1592, 944, 1712.
 sucier (succier, succhier) *tr.* saugen 615, 1295, 1784.
 suïr *tr.* (3. *Plur. Ind. Praes.* suient; *Imperf.* suioit; *Ptpr.* suiains) folgen 627, 707, 1235.
 surmonter, *s.* sourmonter.
 suros *Sm.* Geschwulst, Beule (Überbein) 976.
 sus *Präp.* auf, über 562, 934; *Adv.* hinauf, darauf 1722.
 sustance *Sf.* Unterhalt 1326, 1652.
 tant soviel, so sehr 630, 661 u. a.; en tant que insoweit als 1244; tant com solange als 230, 245, 1807, 1901; tant que (mit *Indic.*) solange als 740; tant que (mit *Coni.*) bis daß 658, 894, 896.
 taster *tr.* betasten, kosten 1783.
 tenir *refl.* sich daran halten 1242; sich enthalten, sich hüten 1285; sich halten, sich verhalten 1235; *impers.* es ist von Interesse, es liegt daran 1168.
 tenser *tr.* verteidigen, schützen 269, 1077 [*Korrektur, s. Anm.*], 1096.
 tirer *tr.* ziehen, zerren 1525, 1526.
 tistre (*Ptpr.* tissu) *tr.* weben 1773.
 tolir (3. *Sing. Ind. Praes.* tolt; 3. *Sing. Ind. Pf.* tost? *s. Anm.*) *tr.* wegnehmen 225, 267, 1310.
 topasse *Sf.* Topas 911.
 tost *Adv.* bald, rasch; si tost que sobald 900.
 touchier *tr.* berühren; *subst.* Fühlen, Tastsinn 305, 1036, 1043.
 tour *Sm.* Drehung, Wendung, Mittel, Ausgang 147, 1116, 1727.
 tourner *tr.* wenden, machen zu 1630.
 tournoier *intr.* drehen, sich wenden, einen Umweg machen 190.

- tousete *Sf.* Mädchen mit kurzem Haupthaar 928.
- toutefois *Adv.* indessen 1548.
- traire *tr.* ziehen, anziehen, schießen, liefern 549, 913, 1592, 1910; *refl.* sich begeben 632, 1908.
- trait *Sm.* Zugleine, Geschöß 1889.
- traitis *Adj.* kunstvoll, lieblich 906.
- trametre *tr.* übersenden, zuweisen 1903.
- trespasser *tr.* durchschreiten, zurücklegen 995.
- tressaillir *intr.* erzittern 1549, 1552.
- trestourner *intr.* umkehren, fliehen, entkommen 1374, 1700; *refl.* sich undrehen 649.
- tristre *Sm.* Netz 399, 1399.
- trouvöour *Sm.*, in der Verbindung chien t. Spürhund 400, 412, 446.
- truffe *Sf.* Spott, Verhöhnung 829.
- uevre *Sf.* Werk 81.
- user *tr.* brauchen, verbrauchen 596.
- valoir *intr.* Wert haben, nützen 56, 704, 830.
- vanité *Sf.* Eitelkeit, Nichtigkeit 1040.
- vengement *Sm.* Rache 1728.
- venöour (*Nom.* venerres) Jäger 401, 539, 706, 1397.
- vent *Sm.* Wind, nichtiges Ding; cacier le vent dem Wind nachjagen 600; au vent tendre dem Wind nachstellen 1206, beide: unnütz seine Zeit verlieren, ein eitles Ziel verfolgen.
- vente *Sf.* Wert, Preis (eines Gegenstandes) 176.
- venter *intr.* winden, wehen 175.
- vermeil *Adj.* rot 944.
- veüe *Sf.* Anblick, Gesicht, Blick 530, 656.
- viaire *Sm.* Antlitz, Gesicht 1328, 1432.
- vif (*Nom.* vis) *Adj.* lebendig, lebhaft 717, 1028.
- vil *Adj.* gemein, niedrig, wertlos 474, 475.
- vis *Sm.* Antlitz, Gesicht 1030, 1507; ce m'est vis (*Korrektur*) es scheint mir 1230.
- viser schauen, beobachten, untersuchen 952.
- vivre (*Coni.* Imperf. vesquisse) *intr.* leben 1807.
- voie *Sf.* Weg, Mittel 187, 1165; estre en voie auf dem Wege sein, sich anschicken 8; metre en voie auf den Weg bringen, anleiten, bewegen zu etwas 304.
- voier *tr.* führen, leiten 28.
- voir *Adj.* wahr 414; *Adv.* wahrlich 1063; de voir, pour voir in Wahrheit, wahrlich 495, 1153; 348, 505, 867.
- volage *Adj.* geflügelt, fliegend 299.
- volentiers *Adv.* freiwillig, gern 42.
- volentieu (volentiu) *Adj.* geneigt, begierig, willig 291, 1838.
- voloir *Sm.* Wollen, Neigung, Lust 34, 63, 73 u. a.
- vuide *Sf.* Leere; faire une v. den Platz räumen 650 [*s. Anm.*].
- vuidier *tr.* leeren 239; *intr.* herauskommen, sich entfernen 1082, 1612.
- ydropisie, s. idropisie.
- yllier *Sm.* Haupthaar an den beiden Seiten des Kopfes 934 [*s. Anm.*].
- yvrece, s. ivrece.

Nachträge und Berichtigungen.

- S. 5, V. 126 *l.* Dés ce que fui. V. 134 *l.* Flourz; V. 143 *l.* Flours.
S. 8, V. 254 *Komma hinter* couvent; V. 255 *Punkt hinter* avoie.
S. 11, V. 323 *l.* sus *st.* sur; sur *in die Varia lectio*.
S. 13, V. 394 *l.* iere *st.* j'ere.
V. 400 *Komma hinter* mis; *Komma hinter* trouvëours *zu tilgen*.
S. 14, V. 431 *Komma hinter* fuient *statt hinter* eulz.
V. 442 *l.* Fui si comme (demnach auch Einleitung S. XLI Z. 1 *aber auch* und Z. 2 *zu tilgen*).
S. 15, V. 474 *Punkt am* Versende *zu tilgen*.
S. 20, V. 649 *l.* De[s]poingnent.
S. 21, V. 676 *l.* coulour[s].
V. 684 *l.* L'a[i].
S. 22, V. 713 *l.* Renon[s].
S. 25, V. 805 *l.* S'atout.
S. 26, V. 817 *l.* Fermeté[z].
S. 27, V. 875 *l.* tés.
S. 29, V. 944 *l.* soutiv[e]ment; *ebenso* V. 1712.
S. 30, V. 971 *Komma hinter* dessous *zu tilgen*.
S. 38, V. 1218 *l.* [De] li pris(e). *Dazu in die Varia lectio* Li p'se.
S. 42 *Anm. l.* 1367 *st.* 1366.
S. 44, V. 1409 *l.* Espoir[s].
S. 49, V. 1589 *l.* ave[u]c.
S. 56, V. 1812 *l.* sus *st.* sur; sur *in die Varia lectio*.
V. 1819 *l.* hom[s].
S. 64, zu V. 366 *avenant* erscheint, gesichert durch den Reim, in V. 280.
zu V. 421 *Statt nes liest man besser nel*.
S. 66, zu V. 627 Sollte man *suient* statt *siuent* lesen? Beides ist möglich.
S. 69, zu V. 804ff. Man lese *S'atout* (*atout* = *avec*), eine leichte Änderung,
die der Stelle den besten und einfachsten Sinn gibt.
S. 73, zu V. 1112. Noack liest *Se raisons je vous deffent*; doch die Hs.
gibt *le*.
S. 77, zu V. 1428. *Statt pensee*, das allerdings wohl angängig ist, liest
man vielleicht besser *penser*, entsprechend *sousaidier*.
S. 79, zu V. 1621. *Statt des zweiten dous* dürfte *d'eus* zu lesen sein.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	V
I. Die Handschrift	V
II. Inhaltsangabe	VIII
III. Der Verfasser	XIV
IV. Quellen der Dichtung	XXV
V. Versbau und Reim	XXXIX
VI. Die Lieder	XLVI
A. Die Rondels	XLVI
B. Die Balladen	LI
VII. Sprache der Dichtung	LXII
A. Lautlehre	LXII
B. Formenlehre	LXXIX
Text	1
Anmerkungen	60
Glossar	83
Nachträge und Berichtigungen	100

Rechenschaftsbericht
der
Gesellschaft für Romanische Literatur.

5. Jahrgang.

1906	Soll		Haben	
	ℳ	₰	ℳ	₰
An Guthaben beim Bankier	6006	40		
„ Zinsen	120	70		
„ Kassenbestand	71	80		
„ Mitgliederbeiträge II. Vereinsjahr	100	—		
„ „ III. „	120	—		
„ „ IV. „	220	—		
„ „ V. „ 2633,40 ℳ				
„ Durch den Buchhandel . . . 1184,— „	3817	40		
„ Erlös für verkaufte Schriften	156	30		
Per Waisenhaus - Buchdruckerei:				
Herstellung der Schriften: Bd. XIV, Friedmann			997	—
„ XV, Baist			507	80
„ XVI, Paz y Mélia			970	63
„ Honorare			893	—
„ Ferd. Flinsch Papierrechnung			626	40
„ Akzidenzen			36	5
„ Verwaltung und Verpackungsspesen			280	—
„ Porti			129	85
„ Inkasso-Spesen an Koehler, Leipzig			13	—
„ Guthaben beim Bankier			5927	10
„ Kassenbestand			231	77
	10612	60	10612	60

Der Schatzmeister der Gesellschaft für Romanische Literatur.

Dr. Max Niemeyer.

Richtig befunden

Prof. Dr. K. Vollmöller.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

F4
1409
.p7

Acars,

Oct 2 NOV 2 1958
J. A. C. Brown

Acars, Jean de Hesdin - La prise
amoureuse.

PONTIFICAL INSTITUTE
OF MEDIAEVAL STUDIES
59 QUEEN'S PARK
TORONTO 5, CANADA

25113.

